R. mil.

0-
1 b

Geschichte

der

Kriegs-Kunst

seit

dem 19ten Jahrhundert.

Bearbeitet

von

Freiherrn Carl du Jarrys de La Roche,

Großherzoglich badischen Ober-Lieutenant und Regiments-Adjutanten.

INFANTERIE REGIMENT GROSHERZOG V. HESSEN · K.B.5. BIBLIOTHEK

Die Periode von 1800 – 1815.

Mannheim.

Verlag von J. Bensheimer.

1844.

BAMBERGENSIS BIBLIOTHECA
STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Großherzog Leopold von Baden

mit Allerhöchstdessen Erlaubniß

in

tiefster Unterthänigkeit und Ehrfurcht gewidmet

vom

Verfasser.

Durchlauchtigster Großherzog!

Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Königliche Hoheit haben durch die huldreichst ertheilte Erlaubniß, Allerhöchstdenselben nachfolgende Blätter zueignen zu dürfen, mich auf das Ehrenvollste ausgezeichnet, mit dem lebhaftesten Dankgefühle mich erfüllt.

Die schönste Belohnung findet meine schwache Arbeit in diesem Zeichen der Allerhöchsten Gnade; sie ist mir zugleich der Sporn, dem Interesse des Allerhöchsten Dienstes mit erneuerter Thätigkeit mich zu widmen, mit unermüdlichem Eifer den kriegswissenschaftlichen Studien mich zu unterziehen.

Immer werde ich trachten, dieses eifrigste Bestreben zu bethätigen und mit festem Willen zu verfolgen, welchen die Höchste Gnade Euer Königlichen Hoheit erstärken möge.

Wenn ich es aber mit meinen schwachen Kräften wage, Euer Königlichen Hoheit diesen unbedeutenden Versuch hiemit unterthänigst vorzulegen, so ermuthigt mich dazu die Ueberzeugung, daß ja die höchste

Intelligenz stets auch mit der größten Nachsicht verbunden ist.

Mit dem allertiefsten Respect ersterbe ich ehrerbietigst als

Euer Königlichen Hoheit

Karlsruhe,
im September 1843.

unterthänigst treugehorsamster Diener

Carl du Jarrys de la Roche,

Ober-Lieutenant und Regiments-Adjutant im Leib-Infanterie-Regiment.

Vorwort.

Durch die Bearbeitung der im Jahr **1840** von mir erschienenen Geschichte der Taktik fand ich Gelegenheit, für das vorliegende Werk Materialien zu sammeln, zu deren Zusammenstellung ich um so mehr veranlaßt wurde, als Hoyer's Geschichte der Kriegs-Kunst mit dem **18**ten Jahrhundert schließt.

Das Ergebniß meiner Arbeit übergebe ich sofort als Geschichte der Kriegskunst seit dem **19**ten Jahrhundert der Oeffentlichkeit, und zwar den Zeitraum von **1800** bis **1815.**

Wenn dieses Werk allerdings mit der Absicht bearbeitet wurde, es an jenes von Hoyer anzureihen, so sollte doch keineswegs ganz derselbe Gang, wie er dort befolgt wurde, eingehalten werden. Nicht aus dem Grunde, als fände ich an demselben tadelnswerthes,

sondern vielmehr deßhalb, weil ich gerne, wie jeder Verfasser, meinen eigenen Weg verfolgte.

Da Hoyer nicht einen Zeitraum wie den anderen behandelte, sondern offenbar stets mit Berücksichtigung der ihm zu Gebot gestandenen Quellen bearbeitet hat, so mag es auch hier Niemanden auffallen, Manches bei einem Staate oder einer Waffe ausführlicher behandelt zu sehen, als dieses wieder anderen Orts der Fall ist. Ich benützte alle Werke, welche ich über die in Frage stehende Periode erlangen konnte, doch gebe ich gerne zu, Lücken gelassen zu haben, Lücken, die nicht zu vermeiden waren. Und wer wollte auch so anmaßend sein, von sich glauben zu wollen, diese so erfahrungsreiche Vergangenheit vollkommen schildern zu wollen? —

Durchschnittlich konnte es nur der Zweck sein, die großen Kriegsmächte vor Allem im Auge zu behalten, doch sind nebstdem alle Quellen benutzt worden, welche über die übrigen Staaten erlangt werden konnten, die allerdings öfters eine geringe Ausbeute lieferten, weil Militär-Handbücher, wie sie z. B. von Baiern und Würtemberg vorhanden sind, immer noch von vielen Seiten erwartet werden.

Ich sehe daher meine Arbeit keineswegs als eine Alles umfassende an, was das Werk vertheuert, und wodurch es auch manches Ueberflüssige enthalten hätte.

Inzwischen hoffe ich, für den Officier, welcher sich mit dieser wichtigen Kriegs=Epoche bekannt machen will, ein bequemes und wohl auch nützliches Handbuch geliefert zu haben.

Dem Seewesen einen Abschnitt zu widmen, schien nicht nöthig, weil der Soldat, welcher sich nur mit dem Landkrieg zu beschäftigen hat, dieses nicht vermissen wird, für diesen aber nur geschrieben wurde. Eben so glaubte ich nicht nöthig zu haben, der Literatur zu erwähnen, ich verweise besser hier auf den 2ten Band der Handbibliothek für Officiere, auf das Repertorium der Militär=Journalistik und das Verzeichniß der Schriften aus der gesammten Militär=Literatur.

Schließlich bemerke ich noch, daß wenn ich mir zu den Abschnitten Organisation und Formation, so wie Stellung und Bewegung der Truppen das Material in meiner Geschichte der Taktik gleichsam vorgearbeitet hatte, der aufmerksame Leser doch schnell finden dürfte, daß hiezu weitere Quellen benützt werden konnten.

In wie weit ich meine Aufgabe gelöst habe, unterstelle ich dem billigen Urtheile Sachverständiger. Da ich aber zu sehr weiß, daß allzuleicht Bemerkungen, nur gemacht, um eine Besprechung oder Erörterung über einen Gegenstand zu veranlassen, als eine tadelnde

ja sogar gehässige Critique angesehen werden, so weise ich einen solchen Vorwurf gleich gänzlich ab, da dieses meine Absicht nicht ist und sein konnte. — Wohlbegründete Rügen, die berichtigen, ergänzen, so wie neue Forschungen veranlassen, nehme ich dagegen dankbar an, denn ich schmeichle mir, so weit gekommen zu sein, um zu wissen, daß Menschenwerk immer nur Stückwerk ist.

Jenen, welche mich mit Beiträgen unterstützten, danke ich hiermit und erlaube mir den Wunsch auszusprechen, es mögten mir bald fernere Beiträge von den Herren Kameraden der verschiedenen Staaten zugehen, welche sowohl diese als auch die folgende Periode, die von **1815—1841**, umfassen, damit ich in den Stand gesetzt werde, hier gelegentlich ergänzen, dort aber mit der größtmöglichen Vollständigkeit arbeiten zu können.

Karlsruhe im September **1843**.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

§. 1. Einleitung. 1

II. Abschnitt.

Aufbringen der Heere. 3

§. 2. Einführung der Conscription durch die Franzosen. Die Soldheere verschwinden allmälig auf dem Continent. Die Landwehr in Preußen und Oestreich, so wie in den übrigen Staaten. Aufbringen des Heeres in Rußland, Landwehr daselbst unter dem Namen Drushinnas. Anwerbung in England. Corscription in Spanien. Die Guerillas. Ergänzung des Heeres in Portugal.

III. Abschnitt.

Formation und Bewaffnung der Infanterie.

A. Stärke und Formation.

§. 3. Bestand der östreich'schen Infanterie . 8

Linien-, Garnisons- und Gränz-Regimenter der Oestreicher.

§. 4. Stärke und Eintheilung der preußischen Infanterie 10

Garde-, Linien-, Feldjäger-Regimenter und Füsiliers-Brigaden der Preußen. Eintheilung in Inspektionen. Veränderungen nach dem Tilsiter Frieden. Brigaden aus allen Waffen bestehend. Die Landwehr-Infanterie 1813.

§. 5. Stärke und Eintheilung der Infanterie in Baiern und noch andern deutschen Staaten . . 12

Seite

a. Baiern 12
Linien-Infanterie und leichte Bataillons. Brigade-Eintheilung. Grenadier-Bataillons. Placirung der Schützen.

b. Hessen-Cassel 13
Grenadier- und Musketier-Bataillons bilden die Regimenter. Leichte Brigade.

c. Würtemberg 13
Stärke der Infanterie in den verschiedenen Feldzügen. Verhältniß der Infanterie-Gattungen.

d. Westphalen 14
Füsiliers und leichte Regimenter. Garde-Bataillons.

e. Baden 15
Die Infanterie seit dem Jahr 1808. Depot-Bataillons. Landwehr-Infanterie.

f. Braunschweig 16
Die Infanterie in den Jahren 1814 und 1815.

§. 6. Bestand der französischen Infanterie . 17
Consular-Garde. Linien- und leichte Infanterie. Halb-Brigaden. National-Veteranen. Abschaffung der Halbbrigaden, Wiedereinführung der Regimenter. Eintheilung in Brigaden und Divisionen. Garde-Infanterie.

§. 7. Formation der russischen Infanterie . 21
Garden. Feldregimenter. Irreguläre Truppen. Die Drushinnas als Landwehr.

§. 8. Englische Infanterie. 23
Linien-Bataillons. Fencibles (Küsten und Strandvertheidiger). Miliz-Bataillons. Später erscheinen Regimenter mit 1, 2, 3. auch 8 Bataillons. Die Bataillons sind selbstständig. Schweizer-Regimenter.

§. 9. Bestand der spanischen und portugisischen Infanterie 24
Spanier. Haupttruppen (Tropa de Casa real). Infanterie der Armee. Miliz und Invaliden. Grenadier-Bataillons.

Portugisen. Infanterie-Regimenter. Legion leichter Truppen. Miliz-Regimenter.

Seite

B. Bewaffnung der Infanterie.

§. **10.** Infanterie der Deutschen **28**

Die Oestreicher haben cylindrische Ladestöcke und vierkandige Bajonets. Die Flinten waren doppelläufig, von welchen einer gezogen war. 1804 existiren noch Picken. Als Kopfbedeckung dienen Helme, später Tschakos.

Die Preußen haben anfänglich noch Gewehre mit gerader Schäftung. Sie schießen nicht weit. Die Uniformen waren knapp. Die Jäger haben Büchsen. Verbesserungen nach dem Jahr 1807.

Die Hessen haben Gewehre mit Haken, um das Losgehen in der Ruhe zu verhindern. Schmalkalder Gewehre.

Die Westphalen haben gelernte Jäger.

Die Baiern haben konische Ladstöcke. Die Schützen sind mit gezogenen Gewehren oder Büchsen bewaffnet. Den Kopf decken Kaskets.

In Würtemberg existiren Musketen und gezogene Büchsen mit Bajonets.

In Baden verdrängen französische Gewehre die Schmalkalder. Die Jäger haben gezogene Gewehre und Stutzen mit Haubajonets. Die Hüte als Kopfbedeckung weichen Kaskets und diese den Tschakos.

§. **11.** Infanterie der Franzosen, Russen, Engländer, Spanier und Portugisen **32**

Bei den Franzosen wird die Muskete leichter gemacht. Die Grenadiere und Karabiniere haben Säbel. Die Capots erlauben das Lagern unter freiem Himmel. Die Tschakos verdrängen die Hüte. Munitionswagen der Infanterie. Die Russen sind ähnlich bewaffnet wie die Deutschen. — Die Engländer schießen starkes Kaliber. Ihre Unterofficiere haben Hellebarden. Den Brigaden sind Karabiniers zugetheilt. Die Schotten erscheinen in der Nationaltracht. Die Spanier tragen die Patrontaschen vornen. Bei den Portugisen führen die Unterofficiere Hellebarden. Die Unterofficiere, Grenadiere und Jäger haben Säbel. Das Bajonet wird an einem Schultergehäng getragen.

III. Abschnitt.

Formation und Bewaffnung der Cavalerie.

A. Stärke und Formation.

Seite

§. 12. Bestand der östreich'schen Cavalerie . 34
Eintheilung in Divisions und Escadrons. Kürassier-, Dragoner-, Husaren-, Uhlanen-, und Jäger-Regimenter. Später noch Chevaurlegers. Stärke derselben.

§. 13. Die preußische Cavalerie 36
Stärke nach der Rangliste von 1800 und 1806/7. Eintheilung in Brigaden. Landwehr-Cavalerie 1813.

§. 14. Bestand der bairischen, hessischen, würtembergischen, westphälischen, badenschen u. braunschweigischen Cavalerien.

a. Baiern 37
Die Cavalerie 1804, 1806 und 1814.

b. Hessen-Cassel 37
Leichte und schwere Cavalerie. Brigade leichter Truppen.

c. Würtemberg 38
Stärke der Cavalerie während den verschiedenen Kriegsjahren.

d. Baden 39
Husaren und Dragoner. Garde du Corps.

e. Braunschweig 40
Husaren und Uhlanen.

§. 15. Bestand der französischen Cavalerie . 40
Consular-Garde, Linien-Cavalerie, Karabiniers, Linien-Regimenter, Chasseurs à Cheval, Husaren. Später werden Küraßiere und Uhlanen eingeführt. Cavalerie-Division zu Fuß.

§. 16. Formation der russischen Cavalerie . 41
Bestand 1800 und 1805. Im letzten Jahre theilt sich die gesammte Cavalerie in Garde-, Feld- und Irreguläre Cavalerie. Unorganisirte Kosacken, Kalmücken und Baschkiren. Rußlands Cavalerie 1812 nebst der Landwehr.

§. 17. Englische Cavalerie 43
Garde-Dragoner, Dragoner und Husaren. Bemerkungen über ihre Pferde, Reitkunst und Disciplin. Aeußerung des Generals Foy über die englische Cavalerie.

Seite

§. 18. Bestand der spanischen und portugisischen Cavalerie. 44

Spanier. Haupt-Truppen. Cavalerie der Armee. Veteranen.

Portugisen. Sie haben 12 Regimenter. Stärke derselben.

B. Bewaffnung der Cavalerie.

§. 19. Cavalerie der Deutschen 46

Der Pallasch ist bei den Oestreichern die Hauptwaffe der schweren Cavalerie. Husaren, Uhlanen und Chevaurlegers haben krumme Säbel; die Dragoner noch Karabiner. 1805 erleidet die Bekleidung und Ausrüstung Aenderungen.

Die Preußen haben ähnliche Bewaffnung mit Ausnahme des Regiments Towarczys. Flankeurs und Büchsenschützen.

Die Baiern haben Pallasch, Karabiner und Pistolen.

Eben so ist es in Hessen und Würtemberg.

Die Westphalen gaben ihrer Garde Brustharnische. Die Lanciers-Regimenter haben keine Lanzen. Die badische und braunschweigische Cavalerie unterscheidet sich in der Bewaffnung nicht von den übrigen.

§. 20. Bewaffnung und Bekleidung der französischen, russischen, englischen, spanischen und portugisischen Cavalerien 48

Die Franzosen führen Säbel, Karabiner und Pistolen. Nur die Küraßiere haben gerade Säbel. Als Kopfbedeckung Helm und Tschakos. Die Russen haben ähnliche Bewaffnung, mit Ausnahme der Kosacken. Bei den Engländern ist kein Unterschied in der Bewaffnung. Die Spanier ritten junge Hengste. Die Portugisen haben Täschchen zum Aufheben der Munition.

IV. Abschnitt.

Organisation der Artillerie.

§. 21. Verfassung der östreich'schen Artillerie 49

Artillerie-Regimenter. Feldartillerie-Füsilier-Bataillon. Ihre Feldgeschütze.

§. 22. Preußische Artillerie 49

9 Bataillons Fuß-Artillerie, 7 Compagnien reitende. Garnisons-Artillerie für die festen Plätze. Vermehrung der reitenden

Seite

Artillerie. Veränderungen 1809. Decker's Mittheilungen über die Umformung der preußischen Artillerie.

§. 23. Bairische, hessische, würtembergische, westphälische, baden'sche Artillerien 53
Bestand in Baiern 1803. Fahrende Artillerie 1806. In Rußland hatten sie 60 Geschütze, 1815 30 Batterien. Hessen-Cassel hatte Feld-, Garnisons- und Regiments-Artillerie. In Würtemberg 1805 reitende Fußbatterien. Ihre Geschütze während der Kriege bis 1815. Sie haben keinen eigenen Train. In Westphalen zählt zu der Artillerie auch die Arbeits-Compagnie. Die Geschütze daselbst. Verlust in den Feldzügen. Ausrüstung zum russischen Feldzug. Badens Geschütze während den Kriegen dieser Epoche. 1806 erscheint reitende Artillerie; bei den Truppen, die in Spanien fechten, organisirt sich ein Zug solcher à l'impromptu. Braunschweig hat 1815 reitende und Fuß-Artillerie.

§. 24. Bestand der französischen Artillerie. 57
Frankreich hat 8 Artillerie-Regimenter zu Fuß, 6 Regimenter zu Pferd, 14 Compagnien Festungs-Artillerie. Ihre Geschütze zu Anfang dieser Epoche. Veränderungen nach dem russischen Feldzug. Versuch leichte Kanonen auf Pferden fortzubringen.

§. 25. Die russische Artillerie 59
In der ersten Epoche und 1812. Ihre Batterien haben 12 Geschütze.

§. 26. Englische Artillerie 58
Während des spanischen Kriegs ein Artillerie-Regiment. 1815 brachten sie nur 9 Pfünder auf den Continent.

§. 27. Bestand der spanischen und portugisischen Artillerie 60

Spanien. Das Artillerie-Corps ist unter der Rubric Infanterie aufgezeichnet. Es hat seinen eigenen Generalstab. Neue Organisation vor Ausbruch des Kriegs.

Portugisen. Artillerie zu Fuß und reitende. Bespannung der leichten Artillerie. Maulthiere tragen leichte 6 Pfünder und deren Munition.

Seite

V. Abschnitt.

Organisation der Genie- und Ingenieurs-Corps.

§. 28. Genie- und Ingenieurs-Corps der Deutschen 62

Die Oestreicher haben ein großes Ingenieur-Corps. Gränz-Cjaikisten.

Die Preußen haben zuerst 2, dann 3 Brigaden.

In Baiern gestaltet sich lange kein selbstständiges Ingenieurs-Corps.

§. 29. Uebersicht der Genie- und Ingenieurs-Corps bei den Franzosen, Russen, Engländern und Spaniern. 64

Die Franzosen haben ausübende Ingenieurs, eine Ingenieur-Schule, ferner 1 Pontonier-, 1 Mineurs-, 1 Sappeurs-Corps.

Die Russen haben außer den Ingenieuren, Pontons-Compagnien, Pionnier- und Sappeur-Bataillons.

Bei den Engländern ist der Oberst der Artillerie Chef des Genie-Corps.

In Spanien gibt es 1 Ingenieur-, 1 Sappeur- und Mineurs- und endlich ein Cosmographisches Corps.

VI. Abschnitt.

Zusammensetzung des Generalstabs.

§. 30. Generalstab der Deutschen. 66

Oestreich'scher Generalquartiermeisterstab. Urtheil des Generals v. Einsiedel über die Generale und den Generalquartiermeisterstab 1805.

Der preußische Generalquartiermeisterstab 1806. Vermehrung und Verbesserung desselben. Bestand des Stabs beim York'schen Corps.

Schon seit dem 30jährigen Krieg existirte in Baiern ein Generalquartiermeisterstab. Die Officiere des Generalstabs werden in ein Corps vereinigt.

In Westphalen gibt es einen Generalstab der Garde und einen der Armee.

§. 31. Der Generalstab in Frankreich, Rußland, England, Spanien und Portugal 68

*

Seite

a. Frankreich. Geschichtliche Mittheilungen über die Formation des französischen Generalstabs von 1800 —1815.
. Rußland. Bestand 1805.
. England. Hier existirt kein eigentlicher Generalstab. Die General-Adjutanten und der Generalquartiermeister ersetzen ihn. Mittheilungen des Generals Foy darüber.
d. Spanien. Nur im Kriege existirte ein Generalstab.
e. Portugal. Es existirt ein Generalstab der Armee und einer des Hofs.

VII. Abschnitt.

Stellung und Bewegung der Truppen.

§. 32. Stellung und Bewegung der Infanterie

a. Oestreicher. 1804 wird durch den General von Mack ein neues Exercier- und Manövrir-Reglement bearbeitet. Die Bataillons zu 5 Compagnien. 1807 erscheint wieder ein neues Reglement. Die Bataillons haben 6 Compagnien und stehen auf drei Glieder. Es gibt:

Plotons-
Halbe Compagnie-
Halbe Divisions-
Bataillons-
} Feuer.

Offene, halbgeöffnete und geschlossene Colonnen. Einfache und doppelte Colonnen. Zur Veränderung der Linie dienen 8 Arten Front-Veränderungen. Die Quarres sind entweder einfache oder Massen-Quarres. Bajonet-Attaque mit Reserve; sie wird auch gegen Cavalerie zugelassen.
Das dritte Glied wird zum Tirailleurs-Dienst verwendet. Benutzung desselben zu andern Zwecken. Die Commando-Worte sind sehr weitschweifig. Exercier-Zettel für mehrere Bataillons.

b. Preußen. Bemerkungen Decker's über die Veränderungen in der Taktik nach dem Jahr 1807. Die Bataillons haben 4 Compagnien, jede zu 2 Zügen. Die Schützen stehen im 3. Glied, welches beim Chargiren nicht feuert. Bataillons- und Bataillen-Feuer;

Seite

letzteres auf ein Zeichen mit der Trommel. Bei den Frontveränderungen wird im Trab aufgelaufen. Colonnen-Formationen. Die Quarres haben 6 Glieder; sie wenden das Gliederfeuer an. Verwendung des 3. Gliedes und der Füsilier-Compagnien. Formirung der letzteren in 3 Züge. Normal-Schlacht-Ordnung einer Brigade; Brigadestellung.

c. Franzosen. Die Halb-Brigaden werden durch Regimenter von 4 Bataillons ersetzt. Jedes hat 6 Compagnien. Foy's Urtheil darüber. 1805 erhält die Infanterie ihre Haupt-Ausbildung. Die Brigaden, Divisionen und Corps exerciren nach mündlichen Commandos. Manövriren mit dem 3. Gliede vornen oder ohne dasselbe, wobei es dann als Reserve benutzt wird. Quarres zu 6 Glieder mit Gliederfeuer. Colonnen gegen die Cavalerie. Verhalten beim Einhauen der Cavalerie.

d. Russen. Die Bataillons haben 5 Compagnien, da die Grenadiere zu besonderen Zwecken verwendet werden. Die Aufstellung ist auf 3 Glieder mit Abstand; die Officiere vor der Front. Die Griffe mit dem Gewehr geschehen nach dem Flügelmann. Zum Feuern rücken die Compagnien auseinander. Charakteristisches des russischen Soldaten.

e. Engländer. Normalstellung. Urtheil des Generals Foy über die englische Infanterie.

f. Spanier. Sie nehmen die französischen Reglements an.

g. Portugisen. Man nimmt die preußischen Einrichtungen an. Ihre Taktik steht auf einer sehr niedern Stufe der Ausbildung. Die Bildung der leichten Infanterie hält man für überflüssig.

§. 33. Stellung und Bewegung der Cavalerie 90

a. Oestreicher. Jede Escadron theilt sich in zwei Flügel. Es wird anfänglich auf 3, später auf 2 Glieder rangirt. Die Kürassiere und Uhlanen haben 16 Mann mit Feuergewehren bewaffnet. Wendungen zu Dreien und Vieren. Attaque mit den Officieren vor der Front und offenen Divisions-Intervallen. Attaque auf Geschütz. Verschiedene zum raschen Manövriren

Seite

gehörende Bewegungen. Exercier-Zettel eines Cavalerie-Regiments.

b. Preußen. Die Cavalerie erleidet wie die Infanterie Veränderungen. Neues Reglement 1812. Escadrons auf 2 Glieder. Jede hat 48 Flankeurs und 12 Büchsenschützen. Bewegungen in Linie. Fünf Arten Attaquen, die Officiere bleiben vor der Front. Verschiedene Arten Colonne. Platz der Cavalerie in der Brigade-Stellung.

c. Franzosen. Erhalten 1807 ein neues Exercier- und Manövrir-Reglement. Aufstellung der Linien-Cavalerie. Formation der Dragoner-Escadrons. Formation eines Dragoner-Regiments wenn es zu Fuß fechten sollte. Verschiedene Arten die Colonne zu formiren. Formation der Linie. Durchzug der Treffen. Rückzug en Echiquier. Front-Veränderungen. Der Choc wird auf 4 Arten ausgeführt. Besondere Vorschriften über denselben. — Manövriren der Dragoner zu Fuß. — Ueber die Reserve-Cavalerie Napoleon's.

d. Russen. Können keine Mittheilungen gemacht werden.

e. Engländer. Foy über das englische Reglement.

f. Spanier und Portugisen. Bei den Spaniern steht die Cavalerie nicht so hoch als die Infanterie. Bemerkungen des Obersten Püttrich. — Die Portugisen errichten eine Elementar-Schule.

§. 34. Verwendung der Artillerie 102

Bedienung der Geschütze. Verhältniß der Artillerie zu den übrigen Waffen. Aufstellung der Batterien. — Artillerie-Reserve. — Cavalerie-Geschütz bei den Oestreichern. Vorschriften über die Verwendung — Normalbedienung der Geschütze bei den Preußen. Aufstellung der Geschütze bei der Brigade-Stellung.

§. 35. Die Artillerie in den Gefechten und Schlachten dieser Periode 107

Napoleon ist der Schöpfer einer neuen Artillerie-Taktik. Verwendung der Artillerie in Masse. Mittheilungen des Generals L'Espinasse über die Divisions-Artillerie.

Seite

§. 36. Beispiele aus der Kriegsgeschichte über die Verwendung der Artillerie 109

Die Schlacht von Marengo. Die Consulargarde mit 15 Kanonen deckt den Rückzug. 15 Kanonen der Division Desaix vereinigt mit denen der Division Lannes und der Consulargarde bringen die Schlacht zum Stehen.

Schlacht bei Friedland. Am 14. Juni 6 Uhr Abends steht die Schlacht. 30 Kanonen aus der Reserve überschütten nun das Centrum der Russen, 40 Kanonen vom Corps Ney auf dem rechten Flügel zwingen mit jenen die Russen zum Rückzug.

Schlacht bei Wagram. Der rechte Flügel der Oestreicher ist Sieger, aber Davoust und Oudinot umgehen deren linken und gleichzeitig rückt Lauriston mit 100 Kanonen auf halbe Schußweite vor. Die Schlacht ist nicht länger zweifelhaft.

Schlacht bei Smolensk. Die Artillerie ist in keine große Reserve vereinigt. Sie wird jedoch in 5 große Batterien aufgestellt. 60 Kanonen wirken am Ende auf dem rechten Flügel, 36 legen Bresche.

Schlacht bei Borodino. Die Franzosen haben einzelne Punkte erobert, aber die Russen behaupten ihre Stellung bei Borodino. 80 Kanonen beschießen hierauf das russische Centrum und die Schlacht ist entschieden.

§. 37. Erfindungen 113

Neue Kettenkugeln. Phosphorische Raketen. Salpeterbereitung in Paris.

VIII. Abschnitt.

Ueber Zusammensetzung der Armee-Corps und Heere. Charakter der Schlachten.

A.

§. 38. Zusammensetzung der Armee-Corps und Heere 115

Bestandtheile der Heere. Beispiel über die Zusammensetzung des französischen Generalstabs und der allgemeinen Verwaltung 1805. Organisation der Oestreicher 1809. Preußens Eintheilung 1806 und 1815. Russische Formation.

B.

Stärke und Zusammensetzung der Heere verschiedener Staaten während der Kriege dieser Periode.

Seite

§. 39. Organisation der französischen Armeen in Italien 1800 (Dezember) 121

§. 40. Uebersicht der französischen Corps in dem Feldzuge 1805 gegen Oestreich 122

§. 41. Oestreichisch-russische Armee 1805 132

§. 42. Uebersicht des französischen Heeres im Feldzug 1807. (Monat Januar) 134

§. 43. Russische Armee 1807. (Januar) 138

§. 44. Eintheilung der östreich'schen Armeen in neun Armee- und zwei Reserve-Corps im Feldzug 1809 139

§. 45. Organisation der französischen Armeen, welche nach der Schlacht bei Eckmühl nach Wien rückte 156

§. 46. Stärke der Verbündeten im Spätjahr 1813 . 161

§. 47. Formation und Stärke der französischen Armee im September und Oktober 1812 166

§. 48. Uebersicht der 1814 aufgebrachten Streitkräfte 170

§. 49. Organisation der französischen Garde . . . 179

C.

§. 50. Ueber Märsche 187

D.

§. 51. Formation der Armeen zur Schlacht . 194

Es werden 3 auch 4 Treffen gebildet. Verwendung der Reserve. Brigadestellung der Preußen.

§. 52. Charakter der Schlachten und Gefechte 198

Sie bilden 2 Abschnitte. Fern- und Nah-Gefecht. Die Reserven erscheinen im entscheidenden Moment. Gebrauch der Massen-Artillerie. Die Infanterie Hauptwaffe des Heeres. Ihre Stelle bei Dorfgefechten. Verwendung der Truppen zum Gefecht und gegenseitige Unterstützung.

IX. Abschnitt.

Pontonierwesen.

§. 53. Brückengeräthe, welche im Felde benutzt wurden 201

a. Schwimmende Unterlagen.

Bei den Franzosen war der gribeauval'sche Brückentrain eingeführt. Er wird 1805 in Wien wegen seiner Schwere zurückgelassen. Sie nehmen ein System ähnlich dem östreich'schen an. — Oestreich'scher Brückentrain. Die Brückentrains von Bayern, Würtemberg und Baden. — Pontons des Herzogs von Braunschweig. — Brückentrain der Preußen. Prinets

Seite

schwimmende Lager. — Pontons-Brücken nach dem Vorschlag eines k. k. Officiers.

b. Brücken mit festen Unterlagen.

Bockbrücken. — Die Franzosen haben verschiedene Füße zu dem Bock. Sie taugen wenig. Beleg dazu. — Oestreich'sche Laufbrücken. Birago's Urtheil über sie. — Nothbrücken.

c. Brücke von Hoyer.

Tragbare Brücke zur Anwendung bei Flüssen, wo wegen hoher und steiler Ufer keine andere Brücke geschlagen werden kann.

§. 54. Flußübergänge.

a. Uebergang Moreau's 1800 bei Reichlingen . 207

b. Uebergänge 1809 209

2ter Uebergang der Franzosen auf das linke Donau-Ufer von der Lobau aus.

c. Uebergänge 1812 214

Die Franzosen führen einen neuen Brückentrain mit. Uebergang über die Niemen. Der Train wird in Moskau wegen seiner Schwere verbrannt. — Uebergang über den Dnieper. Uebergang über die Beresina, entblößt von allen Schiffsmitteln.

d. Uebergänge im Feldzug 1813 218

Passirung des Po bei Borgoforte. Uebergang über die Elbe bei Roßlau.

e. Uebergänge 1815 221

§. 55. Brücken zur Unterhaltung einer ständigen Verbindung 222

X. Abschnitt.

Fortification.

I. Festungsbaukunst.

§. 56. Verschiedene Systeme 223

Carnot's System noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. — Bousmard's System, welches sich durch seine Anordnungen auszeichnet. Chasseloup. Die zwei Systeme Reiche's. — Andere Systeme von Ungenannten.

§. 57. Die Kriegserfahrungen in Bezug auf die Festungsbaukunst 232

Vaubans System wird nicht durch Carnot und Bousmard verdrängt. — Auch die Engländer kehren, belehrt durch den spanischen Krieg, zu Vauban zurück. Der Krieg in Spanien äußert seinen Einfluß auf die Bauten an der Nord-

Seite

Gränze Spaniens. Die Deutschen wollen ein deutsches System haben und kommen auf Albrecht Dürer und von diesem wieder auf die schwedische Schule.

§. 58. Festungskrieg.

a. **1805** in Deutschland 233

Ulm war nicht fest genug, um eine Rolle zu spielen. Die Befestigung hier führt aber doch zu Gefechten vom 11ten bis **15.** Oktober. — Mack legte Ulm nicht die Wichtigkeit bei, wie man hie und da glaubt. Der Mangel an weiteren festen Plätzen erleichtert den Franzosen das rasche Vordringen ungemein.

b. **1806** bis **1807** 235

Die preußische Monarchie wäre vielleicht gerettet gewesen, wenn man im Besitz der Festungen geblieben wäre. — Andere Ansichten darüber. — Kurze Beleuchtung des stattgehabten Festungskriegs. Urtheil des Marquis Chambry über den Verlust der Festungen. — Gegenbemerkungen. — Fortgesetzte Erzählung des Festungskriegs.

c. **1809—1815.** Die Kriege in Oestreich, Rußland und Frankreich 239

Im Kriege **1809** gegen Oestreich kommen feste Plätze nicht in Betracht. — Urtheil des Generals Valazé über den Einfluß der festen Plätze **1812—1815.** Bemerkungen über Rußland's feste Plätze, welche **1812** in Betracht kamen. — Einfluß der von Napoleon **1813** und **1814** in Deutschland besetzt gehaltenen Festungen. Die Lage **1815.**

d. Festungskrieg in Spanien 244

1808. Beim 1ten Einfall spielen die Festungen keine große Rolle. Die Plätze waren nicht armirt. Die Franzosen bekommen durch den Besitz spanischer Festungen eine Basis. Valenzia hält jedoch den siegreichen Moncey auf. — Madrid, zu spät in Vertheidigungsstand gesetzt, fällt. St. Cyr nimmt Rosas schnell; bei Tarragona nöthigen ihn aber die Guerillas zum Rückzug und er muß vorerst Gerona einnehmen, um die Verbindung mit Frankreich zu befestigen.

1809. Trotz des Sieges von Tudela hält Saragossa die Franzosen auf. — Es zeigt, wie man sich benehmen muß.

1810—1813. Der Hauptschlag gegen die befestigte Sierra Morena gerichtet. — Vergebliche Belagerung von Cadix. — Operationen Suchet's. — Belagerung von Lerida. — Der

Seite

Fall von Taragona macht einen tiefen Eindruck auf die Spanier. — Valenzia wird erobert. — Operationen Augereau's (später Macdonald's). — Wiedereroberung von Figueras. 1813 — 14. Die Schlacht bei Vittoria ändert die Sachlage in Spanien. — Die Engländer in Spanien belagern mehrere Orte. — Die Franzosen müssen weichen, behalten aber noch einige Plätze.

II. Feldfortification.

§. 59. Ueber die Wichtigkeit der verschanzten Positionen 250

§. 60. Beispiele über Verschanzungen . . . 254

Die Linien von Torres-Vedras zur Deckung von Lissabon angelegt. — Lager bei Drissa. — Verschanzte Stellung in der Schlacht bei Borodino. — Schlacht von Ligny. — Schlacht von Waterloo.

XI. Abschnitt.

Kriegszucht, Besoldung, Verpflegung und Belohnung der Truppen. Militärische Bildungs-Anstalten.

§. 61. Kriegszucht 263

Der Erzherzog Karl ergreift strenge Maßregeln. — In Preußen erleidet die Militärjustiz eine große Aenderung nach dem Frieden von Tilsit. — König Max Joseph von Baiern führt eine soldatische Strenge ein. — Die Franzosen haben strenge Kriegsgesetze. — Beispiele. — Englische Kriegsgesetze. — Militär-Gerichtsbarkeit bei den Spaniern. — Kriegs-Artikel in Portugal.

§. 62. Besoldung und Verpflegung der Truppen 268

Oestreich. Besoldungs- und Verpflegssätze der Generalität. — Besoldung und Verpflegung eines k. k. Infanterie-Regiments.

Preußen. Die Besoldungen verbessern sich.

Westphalen. Ansätze für die Officiere und Mannschaft aller Waffen.

Hessen. Zahlungsetat für die Officiere und Mannschaft aller Waffen.

Würtemberg. Besoldung für alle Waffen.

Baden. Gagen für die Officiere eines Infanterie-Regiments.

Frankreich. Sold der französischen Armee unter Napoleon. Bemerkungen über deren Verpflegung in Feindesland. Hospital-Einrichtungen der Franzosen.

Seite

England. Verpflegung des Heeres.
Spanien. Hat viele Verpflegs-Beamte.
Portugal. Für die gute Verpflegung ist wenig gethan.
Rußland. Besoldung der Mannschaft und Officiere.

§. 63. Belohnung der Truppen 284

I. Frankreich. Frankreich thut viel für seine verdienten Krieger. Napoleon's Verfügungen nach der Schlacht von Austerlitz. — Orden der Ehrenlegion.

II. Oestreich. Orden und Ehrenzeichen.

III. Preußen. Militärische Ehrenzeichen.

IV. Baiern. Ehrenzeichen. Belohnungen für Unterofficiere und Soldaten.

V. Würtemberg. Verdienst-Orden und Ehrenzeichen.

VI. Baden. Verdienst-Orden und Medaillen.

VII. England. Das Ordenswesen kommt erst auf. — Auszeichnungen für Officiere und Unterofficiere. — Belohnung des tapfersten Unterofficiers jeder Compagnie.

VIII. Rußland. Orden und Ehrenzeichen. — Weitere Belohnungen für Officiere und Mannschaft.

§. 64. Militärische Bildungs-Anstalten . . 294

Die Artillerie-Schulen in Oestreich sind vorzüglich. — Die Officiers-Akademie in Berlin unter Scharnhorst's Leitung. — Bairisches Cadetten-Corps. — Sächsische Militär-Akademie. — Englische Bildungs-Anstalten. — Frankreichs Bildungs-Anstalten. Die Artillerie- und Ingenieurs-Schule vereinigt. Polytechnische Schule. — Rußlands Erziehungs-Anstalten.

XII. Abschnitt.

Telegraphie und Aerostiers.

§. 65. Telegraphie 300

Grobert ist der Erfinder. Redender Thurm. Tag- und Nacht-Telegraph. Telegraphische Linie mit Luft-Ballons.

§. 66. Aerostiers 302

Ihr Zweck. Gebrauch eines Luft-Ballons bei der Schlacht von Fleurus. — Bericht des Chemikers Fourcroy über diese Erfindung. Mittheilungen des Professors Ferry über den Nutzen der Luftschifffahrt. — Versuch des Professors Danzel.

XIII. Abschnitt.

Kriegs-Operationen.

§. 67. Der Feldzug 1805 gegen Oestreich . . 306

Seite

Der Vortheil eines durchdachten Operations-Plans erscheint auf der Seite der Oestreicher oder Verbündeten. — Operations-Plan nach Mack's Mittheilungen. — Linie, welche die Franzosen zum Vordringen wählen mußten. Mack wird überrascht, weil er ohne Kundschafter war. — Gewagte Märsche der Franzosen. Die Catastrophe von Ulm. — Ungestörtes Vordringen der Franzosen. Mürat's Schuld an dem Gefecht bei Dirnstein. Begleitung der Franzosen durch eine Flotille auf der Donau. — Plan Napoleon's, die Vereinigung Kutusow's und Burhoevden's zu hindern. Moment in welchem die Russen und Oestreicher die Offensive ergreifen mußten. — Bemerkungen über Napoleon's Vordringen nach Mähren. Uebersicht der inmittelst erfolgten Operationen in Tyrol und Italien. — Betrachtungen über die Schlacht bei Austerlitz. Mußte sie den Frieden herbeiführen?

§. 68. Der Feldzug 1806 gegen Preußen . . 333

Vorbereitungen zum Kampfe. — Konnte Preußen offensiv zu Werke gehen. Zustand seines Heeres. — Operationen der Franzosen. — Gegenoperationen der Preußen. Theilung ihrer Armee. Die Schlachten bei Jena und Auerstädt. Folgen dieser Schlachten. — Operationen in Polen. Die Ueberreste der preußischen Armee sammeln sich an der Weichsel, die Russen verbinden sich mit ihnen. Unentschiedene Schlacht bei Pultusk. — Beide Armeen beziehen Quartiere.

§. 69. Der Feldzug gegen Preußen und Rußland 1807 332

Bennigsen ergreift die Offensive. — Die Kritik tadelt die gewählte Operations-Linie Napoleon's, so wie die genommene Stellung der Russen bei Heilsberg. Waffenstillstand. — Bennigsen verfährt offensiv gegen den linken Flügel, was die Strategen tadeln. — Die Franzosen suchen sich gegen Königsberg auszudehnen und die Verbindung der Russen mit diesem Punkt zu zerstören. — Bennigsen benutzt die günstige Gelegenheit nicht, die Franzosen anzugreifen. Er marschirt an den Pregel. — Schlacht bei Friedland.

§. 70. Der Feldzug 1809 gegen Oestreich . . 346

Die Vortheile reiflicher Ueberlegung sind auf Oestreich's Seite. Wahl der Operations-Linie. Napoleon's Manöver an der Laber. — War es möglich, daß sich die Armee des Erzherzog's und das Hiller'sche Corps zur Deckung Wien's auf

Seite

dem rechten Ufer vereinigten? — Projektirte Operation in den Rücken der nach Wien vordringenden Franzosen. Die Schlacht bei Aspern und Eßling. Operationen nach dieser Schlacht. — Frage, ob eine Operation auf dem rechten Ufer zweckdienlich gewesen wäre. — Die Schlacht bei Wagram. — Die Schlacht bei Znaym.

§. 71. Der Feldzug gegen Rußland 1812 . . 363

Politische Gestaltung. — Beiderseitige Streitkräfte. — Verhalten der Russen bei Ankunft der Franzosen. — Die langen Operations-Linien schaden immer. — In Wilna muß die Armee 18 Tage verweilen. Zustand derselben. Die zurückgehenden Russen vereinigen sich bei Smolensk. Sie ergreifen die Offensive, ziehen sich aber wieder zurück. Schlacht bei Smolensk. Die Umgehung der Franzosen gelingt nicht. — Wechsel im Oberbefehl bei den Russen. Schlacht bei Borodino. Der strategische und taktische Angriffspunkt ist der linke Flügel der Russen; die Franzosen scheinen dieses nicht genug zu erkennen. — Die Franzosen treffen in Moskau ein. — Waffenstillstand, der nur den Russen von besonderem Nutzen ist. — Rückzug der Franzosen, ohne gesicherte Rückzugslinie. Auflösung der großen Armee. — Bemerkung über die gewählte Rückzugslinie.

§. 72. Der Feldzug 1814 gegen Frankreich . 377

System Napoleon's in diesem Krieg. — Die Verbündeten überschreiten den Rhein. Paris, Hauptoperations-Objekt. — Behandlung der Festungen. Rückzug der Marschälle. — Napoleon trifft ein und hindert durch die Schlacht bei Brienne die Vereinigung Schwarzenberg's mit Blücher. Schlacht von la Rothier. Fehler der Verbündeten in der Disposition. Napoleon schlägt einzelne Corps der schlesischen Armee und zwingt Blücher zum Rückzug bis nach Chalons. — Napoleon wendet sich nun gegen die große Armee, schlägt den Kronprinzen von Würtemberg, und Schwarzenberg zieht sich nach Troyes und von hier nach Bar-sur-Aube zurück. — Blücher ergreift die Offensive, muß sie aber wieder aufgeben und seine Corps concentriren, was ihm gelingt. — Kritik über Napoleon's Flanken-Manöver, um Blücher zuvorzukommen. — Schlacht bei Laon. — Kritik über Blücher's Benehmen nach dieser Schlacht. Napoleon geht der großen Armee entgegen. Er vermeidet eine Hauptschlacht und zieht nach Vitry. — Die Verbündeten marschiren auf Paris.

Geschichte der Kriegskunst seit dem 19ten Jahrhundert.

Erster Zeitraum.

Vom Anfang des 19ten Jahrhunderts bis 1815.

§. 1.

Einleitung.

Bis zu dem Ausbruch der großen französischen Revolution standen den Preußen alle andere Heere nicht allein nach in der Taktik, sondern in der Kriegskunst überhaupt. Mit Recht sagt daher von Grevenitz, um den großen König zu verherrlichen: Preußens Heere hatten den großen Kampf siegreich ausgekämpft, und die Augen von ganz Europa auf sich, auf ihre Taktik, auf die Kriegskunst des großen Königs gezogen. Alles ahmte preußische Taktik, preußische Formen nach. Preußische Exercier-Verordnungen wurden an der Donau und Newa, wie an der Seine und dem Ebro, mehr oder minder zum Muster genommen, glücklicher oder unglücklicher ausgeführt; überall glaubte man die höchste Stufe der Kunst durch diese Nachahmung der Formen zu erklimmen *).

Der lange Frieden wirkte jedoch nicht zum Besten der Kunst und bald mußte der Geist den todten Formen weichen. Die Militär-Pedanterie gab sich mit tausend Kleinigkeiten ab, über

*) Organisation und Taktik der Artillerie u. s. w. von W. von Grevenitz.

welchen zuletzt das wahre Wesen des Kriegs verloren ging. Da warf die französische Revolution plötzlich, abgesehen von ihrem politischen Charakter, Alles darnieder, was während langen Friedensjahren die Militär-Systemmacher aufgebaut hatten.

Wir würden irren, zu glauben, als habe sich dieses so schnell gemacht, denn es ist gerade das Gegentheil der Fall. Die französischen Armeen boten beim Ausbruch der Revolution kein erfreuliches Bild dar, denn alle Bande des Gehorsams waren in Folge der eingetretenen Freigeisterei gelöst und Jeder that anfänglich, was ihm beliebte. Die Officiere, meistens aus dem Adelstande, also dem neuen Geiste abhold, verließen das Heer, um auszuwandern, und wenn gleich dasselbe bald auf eine ansehnliche Stärke gebracht wurde, so fehlten doch immer die Anführer. Bei der Infanterie und Cavalerie sah es am schlimmsten aus, im besten Zustand befand sich noch die Artillerie.

Die Fortschritte der Verbündeten, (welche, beiläufig gesagt, ganz anderer Natur hätten werden dürfen, wenn frühere Lehren nicht vergessen worden wären) erweckten jedoch bei den Franzosen den Nationalruhm und begeisterten sie zum äußersten Widerstand. Die Feldherren, welche nun an die Spitze der Armeen traten, wurden durch die Guillotine genöthigt, aus den Fehlern, welche die Vorgänger gemacht hatten, zu lernen, oder sie hauchten in Ermangelung der nöthigen Fähigkeiten ihr Leben unter dem Fallbeile aus.

Daß eine Zeit, so reich an kriegerischen Ereignissen, wie die französische Revolution, nothwendigerweise große Veränderungen in der Kriegskunst hervorbringen mußte, ist einleuchtend und ohne uns eine Recapitulation dessen zu erlauben, was Hoyer in seiner Kriegskunstgeschichte bis zum Schlusse des 18ten Jahrhunderts mittheilt, erinnern wir nur an das Conscriptionswesen, wodurch an die Stelle der Soldheere nunmehr Nationalheere traten, an das Tirailleur-System und die Tirailleur-Taktik, welche ihre größtmögliche Ausdehnung erhielten, an die Colonnen-Formationen, so wie an die erweiterte Benutzung

und Beweglichkeit der Artillerie. Wir berühren ferner nur kurz die Abschaffung der früheren dünnen Schlachtordnungs-Linien, die rasch ausgeführten Märsche, so wie dasjenige, was für die Verbesserung des Brückenwesens und endlich was Alles für den Festungs- oder Belagerungskrieg geschah.

Somit stehen wir nun an dem 19ten Jahrhundert und befassen uns sofort mit den ewig denkwürdigen Kriegen, welche Napoleon als Kaiser bis 1815 führte.

I. Abschnitt.

Aufbringen der Heere.

§. 2.

Wie wir so eben hörten, hatte sich in Frankreich zuerst das Conscriptionswesen gebildet. Der Gedanke der Conscription ging von einem Mitgliede des Wohlfahrtsausschusses aus und wurde nach Carnot's Entfernung aus dem Direktorium, unter den Direktoren Merlin von Douai und François von Neufchateau ausgeführt. General Jourdan trug dasselbe vor und das einschlagende Gesetz ist vom 5. September 1798. Diese Neuerung fand allmälig auf dem Continente Nachahmung und bald verschwanden die Soldheere, an deren Stelle Nationalheere traten. Immerhin finden wir aber bei den Deutschen noch lange keine allgemeine Conscriptionspflichtigkeit, d. h. einzelne Stände, einzelne Classen der Gesellschaft waren von dem Militär-Dienst befreit und sind es in einigen Staaten sogar heute noch. — Als Preußen durch das Kriegsunglück seinen Nacken unter die Gewalt des französischen Kaisers beugen mußte, war es nur berechtigt 42,000 M. zu halten. Ein Staat wie Preußen, welcher sich unter dem großen Könige bereits schon neben die Großmächte gestellt hatte, konnte eine Demüthigung der Art nicht erdulden. Um nichts mehr von demselben befürchten zu dürfen, hätte ihn der französische Kaiser

vernichten müssen, so aber schuf er sich einen argen Feind, der nunmehr nur bedacht war, sich im Stillen eine imposante Kriegs-Macht zu bilden, um zur günstigen Gelegenheit das Joch von sich zu schütteln.

Unter der Leitung des Generals von Scharnhorst wurden sofort Maßregeln ergriffen, um das zugestandene Heer um das 4—8fache verdoppeln zu können.

Jede Compagnie, Escadron und Batterie entließ nämlich in gewissen Zeiträumen eine bestimmte Anzahl ausgebildeter Soldaten, welche dann durch Neueintretende ersetzt, exercirt und sofort wieder gegen Neukommende entlassen wurden.

Diese exercirte, aber dem heimathlichen Heerd stets wieder znrückgegebene, Mannschaft war damals besonders unter dem Namen Krümper bekannt und erstreckte sich auf alle Waffen- und Truppen-Gattungen. Infanterie, Jäger, Cavalerie, Artillerie, Pionniere hatten ihre dressirten Rekruten. Diesen Maßregeln verdankte es Preußen, in den Stand gesetzt worden zu sein, schon im April 1813 ein Heer von 121,500 M., im August d. J. aber 277,900 M. aufstellen zu können.

Alle Kraftanstrengungen Preußens wären jedoch im Vergleich zu den Mitteln Frankreichs ungenügend oder unzureichend gewesen, wenn nicht die bisher für einzelne Classen der Gesellschaft bestehende Verpflichtung zum Kriegsdienst auf alle ohne Unterschied ausgedehnt worden wäre. Die nothwendige massenhafte Vermehrung der Streitkräfte wurde daher in einer Landwehr gefunden, welche Preußen nach dem von Oestreich schon im Jahr 1809 gegebenen Beispiele nunmehr formirte und die vom Jahr 1813 an bis jetzt einen wichtigen Theil des preußischen Heeres ausmacht. —

In Oestreich geschah die Ergänzung des Heeres ebenfalls durch Aushebung und wir treffen dort, wie weiter oben bemerkt wurde, neben dem stehenden Heere, ebenfalls eine Landwehr, welche durch die unglücklichen Kriege gegen Frankreich hervorgerufen wurde. Die übrigen deutschen Staaten nahmen gleichfalls das Conscriptionswesen an und führten zu der Zeit der

sogenannten Freiheitskriege theilweise Landwehren ein, die jedoch nur während der Dauer der Gefahr existirten und nicht den hohen Grad von Ausbildung der preußischen erreichten.

Das Aufbringen des russischen Heeres geschah — so wie es noch geschieht — auf ganz einfache Art*). Soll ein Regiment errichtet oder sollen die alten Regimenter ergänzt werden, so wird eine Rekruten-Aushebung im Reiche ausgeschrieben, d. h. ein Ukas verordnet, der wievielste Mann geliefert werden soll. Ist der Bedarf gering, so wird von 500 männlichen Köpfen 1 ausgehoben. Dieses geschah z. B. im Jahr 1803 und die Aushebung betrug 62,153 M.; 1805 mußten von 500 Seelen 2 geliefert werden und da wurden 124,306 Mann aufgebracht. Nach dem Ukas vom 5. April 1812 sollten ebenfalls 2 von 500 gestellt werden, es wurden jedoch in der Periode von 1813—15 von 500 M. 29 (unberücksichtigt der Landwehr) gezogen. Dieses geschah durch das Loos. Bürger und Bauern loosen, und wen es trifft, er sei ledig oder verheirathet, der stellte sich als Soldat. Nie erhielt ein Regiment mehr als 241 Rekruten, so daß auf 100 gediente Leute 12 Rekruten kommen.

Der Russe tritt durch den Soldatenstand aus der Leibeigenschaft und wird ein freier Mensch. Dieses Vortheils ungeachtet, wird ihm der Soldatenstand durch die 25jährige Dienstzeit verleidet. Gewisse Bezirke waren während der Periode, von welcher wir sprechen, von dem Kriegsdienste frei, so auch der Edelmann, die Geistlichkeit, der Akademiker, der Gelehrte und Colonist. Die Kaufmannschaft bezahlte für jeden Rekruten, welcher auf sie fiel, 500 Rubel; aber kein Bauer, kein Bürger konnte seinen Dienst abkaufen. — Im Jahr 1812 errichtete Rußland auch eine Art Landwehr, die Drushinnas, über welche wir weiter unten noch sprechen werden.

---

*) Das russische Reich. Eine Darstellung seiner Bevölkerung u. s. w. Berlin 1812.

Die Ergänzung des englischen Heeres geschah — wie auch noch — durch Anwerbung. Das hohe Handgeld und die Verführung des Wirthshauses, sagt Foy, zieht die Hefe des Volkes der Städte und die Bettler vom Lande unter die Fahnen. Demungeachtet jedoch schlugen sich die Engländer sehr gut und wenn man bei den Deutschen oder Franzosen nicht gerade zu sagen kann, die Hefe des Volks sei ausschließlich zum Militärdienst genommen worden, so traf doch die Conscription meistens den Bauernstand und nur Preußen machte und macht heutzutage noch eine Ausnahme.

Beim Ausbruch der französischen Revolution war die englische Armee nur 60,000 Mann stark, welche bis 1813 auf 230,000 M. Artillerie und Infanterie gebracht wurden, ohne die 30,000 M. der deutschen Legion und eben so viel sogenannte Marine-Soldaten zu rechnen. Die Aufbringung dieser Truppen geschah wie folgt. Die Rekrutirung der Linie geschah verfassungsmäßig durch freiwillige Anwerbung, die der besoldeten Miliz wurde auf zweierlei Art bewerkstelligt: durch freiwillige Anwerbung und durch Ziehung. Diejenigen, welche sich freiwillig anwerben ließen, erhielten 10 Guineen Handgeld. Um aber die Cadres der Miliz auszufüllen, wurde unter allen verheiratheten Männern von 18 bis 45 Jahren gelooſ't, welche im Augenblick der Ziehung in dem Pfarrdistrikte wohnten, sie mochten eingepfarrt sein oder nicht; auch Fremde, selbst wenn sie nicht naturalisirt waren, wurden nicht ausgenommen. Nur zu Gunsten der Wittwen oder Ehemänner, welche 5 Kinder oder schon einen Ersatzmann gestellt hatten, fand eine Ausnahme statt.

Die spanische Armee ergänzte sich für gewöhnlich durch freiwillige Anwerbung; im Falle der Noth bediente man sich der Quinta, eine Art Conscription, welche sich jedoch nur über einzelne Provinzen des Reichs erstreckte. Die Quinta war übrigens verhaßt und die Regierung vermied sie, wenn nur immer möglich.

In Spanien suchte indessen die Regierung bei jedem ausbrechenden Kriege bewaffnete Banden — Guerillas — zu bilden, welche namentlich den Franzosen sehr schädlich wurden, obgleich die hie und da verbreitete Ansicht unrichtig ist, daß hauptsächlich die Guerillas die Niederlage der Franzosen veranlaßt hätten. Hierauf haben schon viele Militärtheoretiker, wie man sie bereits in einigen deutschen Kammern fand, den Satz gebaut, „eine Bewaffnung des Landvolks und Kriegsführung nach Art der Guerillas genüge zur Vertheidigung des Landes," so daß man des stehenden Heeres füglich entbehren könne. Die gelehrten Herrn vergessen, daß Spanien und seine Bewohner besonders für einen Guerilla-Krieg geeignet sind, sie vergessen, daß Napoleon anfänglich nicht mit seinen erprobten Truppen erschien, die erst im Jahr 1808 eintrafen, um bald wieder zu gehen, sie scheinen endlich nicht zu wissen, daß man annähernd berechnet hat, daß dasjenige, was die Guerillas Spanien gekostet haben, im Stande gewesen wäre, eine 3mal so starke regulirte Armee zu erhalten.

In Catalonien herrschte noch ein alter Gebrauch, welcher durch die Zeit nicht abgeschafft worden war. Dieser Gebrauch nöthigte alle männlichen Einwohner, sich auf den Klang der Gemeindeglocke mit den Waffen zu sammeln. Bei der Annäherung der Franzosen 1808 ertönte dieses Zeichen durch das ganze Thal des L'lobregat. Die Somatenen (so heißen die auf jene Weise zusammenberufenen Milizen) gehorchten dem gegebenen Signale mit Eifer, und sie brachten es bekanntlich bald dahin, daß General Schwarz seinen Rückzug antreten mußte. —

Die Portugiesen ergänzten sich durch die Conscription, von welcher jedoch Befreiungen für einzelne Stände stattfanden. Es wurde, im Falle eine Ergänzung der Truppen nöthig war, je nach Bedürfniß, auf 100 Feuerstellen 1 oder mehrere Rekruten ausgeschrieben.

III. Abschnitt.

Formation und Bewaffnung der Infanterie.

A. Stärke und Formation.

§. 3.

Bestand der östreich'schen Infanterie.

Die östreich'sche Infanterie zählte bei Anfang dieses Jahrhunderts 42 Infanterie-Regimenter (mit Einschluß nämlich von 2 Garnisons-Regimentern), 17 National-Gränzregimenter, ein drittes Garnisons-Bataillon und 15 leichte Infanterie-Bataillons. Jedes Regiment zählte 18 Füsilier- und 2 Grenadier-Compagnien. Die Garnisons- so wie die National-Gränzregimenter hatten dagegen nur 18 Füsilier-Compagnien. Die leichten Bataillons zählten 6, das dritte Garnisons-Bataillon 5 Compagnien.

Die bei jedem Infanterie-Regiment befindlichen Grenadier-Compagnien standen nicht beim Regiment, sondern stießen von 3 Regimentern zusammen und bildeten ein Bataillon zu 6 Compagnien. Die Füsilier-Compagnien dagegen bildeten 3 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien. Jede Compagnie zählt 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 10 Unterofficiere und 154 Soldaten.

Wir wollen nun noch von den ungarischen Confinien (Militärgränze), diesen lebendigen Gränzmauern wider die Türken, sprechen. Die ganze Gränze von Croatien, Slavonien, Ungarn und Siebenbürgen gegen die Türkei zu ist Soldatenland, dessen Nutznießung dem, der es bebaute, dargeliehen war, anstatt des Soldes, welchen der Gränzsoldat nur im Kriege, wie die übrigen Regimenter, erhält. Die Officiere bei jeder Compagnie bestanden wie die der Linien-Truppen aus 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant und 1 Fähnrich; diese waren die eigentlichen Richter, Oekonomie- und Polizeiaufseher u. s. w.

ihrer Compagnien und hatten Sold vom Kaiser. Die Gränzscharfschützen bestanden meistens aus gelernten Jägern. Man berechnete zu Anfang dieses Jahrhunderts 84,000 Mann; Soldaten, welche in Friedenszeiten nichts kosteten, im Kriege keine Gefahren scheuten, viel erdulden konnten, nicht desertirten und den Krankheiten am wenigsten unterworfen waren.

Die Formation der Regimenter zu 20 Compagnien wurde am 20. Juni 1805 dahin geändert, daß sie 1 Grenadier- und 4 Füsilier-Bataillons zu 4 Compagnien und einer Kopfzahl von ungefähr 520 Mann hatten. Bis zum Jahr 180⅞ wurde in der Organisation der östreich'schen Infanterie nichts geändert. Von nun an bestand jedes Infanterie-Regiment aus 3 Bataillons und 2 Grenadier-Compagnien. Das 1. und 2. Bataillon hatten 3, das 3. 2 Divisionen. Jede Division zählte 2 Compagnien, jede Compagnie 2 halbe Compagnien oder 4 Züge.

Die Chargen einer Compagnie waren nach den reglementarischen Bestimmungen:

1 Hauptmann,
1 Oberlieutenant,
1 Unterlieutenant,
1 Fähnrich,
1 Feldwebel,
6 wirkliche Corporale,
6 Vice-Corporale.

Eine deutsche Füsilier-Compagnie zählte:

2 Tambours,
1 Zimmermann,
8 Gefreyten und
160 Soldaten.

Eine ungarische Füsilier-Compagnie:

2 Tambours,
1 Zimmermann,
8 Gefreyten,
180 Soldaten.

Eine deutsche oder ungarische Grenadier-Compagnie:

2 Tambours,
1 Zimmermann,
8 Gefreyten,
130 Grenadieren.

§. 4.

Stärke und Eintheilung der preuß'schen Infanterie.

Der Rangliste vom Jahr 1800 zufolge, bestand die preuß'sche Infanterie damals aus:

	Compagnien.			
	Grenadiere	Musketiere	Zusammen	Stärke.
1. Bat. Garde	1	5	6	1155 M.
Regiment Garde	2	10	12	2231 M.
Grenadiergarde-Bataillon . .	1	5	6	1156 M.
56 Infanterie-Regimenter, jedes zu 2 Grenadier- und 10 Musketier-Compagnien (à 2231 M.)	112	560	672	125,050 Mann.
1 Feldjäger-Regiment, 3 Bat. jedes zu 4 Compagnien . . .	—	—	12	1703
8 Füsilier-Brigaden zu 3 Bat. (à 1934 M.)	—	—	96	15504
56 dritte Musketier-Bataillons zu 4 Comp.	—	224	224	30,744
Zusammen	116	804	1028	177,542 M.

Die preuß'sche Infanterie war Provinzenweise in 13 Inspectionen eingetheilt, deren jede einen Inspecteur hatte, welchem 1 Major, 1 Hauptmann oder 1 Lieutenant beigegeben waren. Die Grenadier-Compagnien von 2 Regimentern bildeten ein Grenadier-Bataillon, standen nicht mehr in Regiments-Verband, sondern waren unmittelbar an die Muster-Inspektoren verwiesen. Die dritten Musketier-Bataillons (früher Depot-Bataillons

genannt) hatten die Bestimmung, den Abgang der Regimenter in Kriegszeiten durch gut exerzierte Leute zu ersetzen.

Bei jeder Compagnie der Linien=Infanterie waren 10, bei jeder Füsilier=Compagnie leichter Infanterie 20 Schützen.

Bis zum Jahr 1806 fanden nur ganz unwichtige Veränderungen in der preuß'schen Infanterie statt. Als nun in Folge des unglücklichen Feldzugs von 1806 der Frieden von Tilsit Preußen einen bedeutenden Länderverlust auferlegte, wurden im Jahr 1807 aus den Bestandtheilen der Regimenter vor dem Jahr 1806 12 Regimenter und 3 Jäger=Bataillons gebildet. Die Grenadier=Compagnien der ersteren, welche 3 Bataillons zählten, bildeten wieder, je zu 4 Compagnien, Bataillons. Die gesammte Infanterie bildeten sofort 6 Brigaden, aus einem Grenadier=Bataillon und 2 Regimentern — im Ganzen 7 Bataillons — bestehend. Wir erwähnen dieser Brigaden besonders deßhalb, weil sie ein aus allen Waffen bestehendes taktisches Ganze bildeten. Es zählten nämlich noch 3 Cavalerie=Regimenter und 2 Batterien Artillerie hinzu. Die Maßregeln, welche Preußen angewandt hatte, um sich ungeachtet des durch den Tilsiter Frieden zugestandenen kleinen Heeres nach und nach eine bedeutende Streitkraft heranzubilden, hatten bezweckt, daß, bei dem Ausbruch des großen Kampfes gegen Frankreich, 40 Bataillons auf die Kriegsstärke von 8000 Mann gebracht waren, welche noch durch 53 neue Reserve=Bataillons von derselben Stärke vermehrt wurden. Mehrere derselben rückten sogleich mit gegen den Feind, oder übernahmen die Einschließung der von ihm besetzten festen Plätze, andere stießen später zur Armee, wo man sie auflöste und zum Ersatz verwendete. Dieser Ueberrest gewährte die Mittel, 13 neue Linien=Regimenter zu bilden, so daß beim Ablaufe des Waffenstillstandes die Infanterie des stehenden Heeres auf 90 Bataillons gebracht worden war, wobei die Frei=Corps und 3 Bataillons Ausländer nicht gerechnet sind.*)

*) Wir entnehmen dieses aus der Geschichte der Kriege in Europa. 10 Th. 1 Band.

Eine große Vermehrung der Infanterie fand durch die Landwehr statt, wozu

Ostpreußen	20	Bataillons,
Westpreußen	12	„ „
Pommern	12	„ „
Die Neumark	12	„ „
Die Kurmark	26	„ „
Schlesien	66	„ „
Zusammen	148	Bataillons

stellten. Diesen Landwehr-Bataillons fehlten in Folge der großen Vermehrung der Infanterie des stehenden Heeres Anführer, da, was entbehrt werden konnte, zur Bildung der Reserve-Bataillons verwendet werden mußte. Officiere, welche längst aus dem Militär-Dienst ausgetreten waren, übernahmen sofort die Bildung der Landwehr-Infanterie, welche so schnell auf dem Kriegsschauplatz erschien, den sie ruhmbedeckt nach kräftigem Kampfe verließ, um fortan ein integrirender Theil des Heeres zu bleiben.

§. 5.

Stärke und Eintheilung der Infanterie in Baiern und in noch anderen deutschen Staaten.

a. Baiern.

Im Jahr 1803 zählte Baiern 12 Linien-Infanterie-Regimenter und 6 leichte Bataillons. Jedes Regiment erhielt 2, jedes Bataillon eine Reserve-Compagnie. Jede Infanterie-Compagnie erhielt einen Zug von 20 Schützen. Je 2 Linien-Regimenter und ein leichtes Bataillon bildeten eine Brigade.

Jedes Bataillon der Linien-Regimenter bestand aus 1 Grenadier- und 3 Füsilier-Compagnien, die Compagnie zu 155 Feuergewehren. Ein leichtes Bataillon hatte ebenfalls 4 Compagnien.

Im Jahr 1807 wurde ein Tyroler-Jägerregiment errichtet. Im Jahr 1814 wurden sämmtliche Grenadier-Compagnien der Armeen vereinigt und aus ihnen Bataillons zu 6 Compagnien, mit 4 Officieren und 164 Unterofficieren und Soldaten, gebildet.

Die Schützen der verschiedenen Compagnien zog man mit der Zeit zusammen in eine einzige und stellte diese auf den linken Flügel des Bataillons.

b. Hessen-Cassel.

Die hessischen Infanterie-Regimenter zählten 1 Grenadier- und 2 Musketier-Bataillons. Jedes Bataillon hatte 4 Compagnien und das ganze Regiment zählte 2000 Mann, hierunter waren 40 Officiere und 132 Unterofficiere. Neben der Linien-Infanterie bestand eine Brigade leichter Truppen zu 1 Jäger- und 2 Füsilier-Bataillons. Ersteres war zu 1 Compagnie zu Pferd und 3 Compagnien zu Fuß bestimmt, deren Stärke 24 Officiere, 40 Unterofficiere, 40 Scharfschützen, 4 Chirurgen, 9 Spielleute, 560 Jäger und 164 Pferde betrug. Die beiden Füsilier-Bataillons waren 8 Compagnien stark und hatten 48 Officiere, 84 Unterofficiere, 80 Scharfschützen, 8 Chirurgen, 28 Spielleute und 1120 Soldaten.

c. Würtemberg.

Im Jahr 1800 nahmen an dem Feldzug 1 Grenadier-Bataillon zu 4 Compagnien, 2 Linien-Bataillons zu 4, 1 Jäger-Bataillon zu 3 und 3 Linien-Bataillons zu 5 Compagnien Antheil. Im Jahr 1805 hatten die Linien-Bataillons 4, die Jäger und leichten Bataillons 3 Compagnien. Den Feldzug von 180⅚ machten sämmtliche Bataillons zu 4 Compagnien mit.

1809 erscheinen 3 Linien-Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillons oder 8 Compagnien, 2 Jäger- und 2 leichte Bataillons. Diese Infanterie bildete 1 Division und 3 Brigaden und machte den Feldzug gegen Oestreich mit. Gegen Vorarlberg standen 1 Bataillon Garde, 3 Linien-Infanterie-Regimenter, 2 Depot-Bataillons, 4 Bataillons Landwehr und 1 Bataillon leichte Infanterie. Die gesammte Infanterie zählte 24,800 M.

Den Feldzug 1812 machten 6 Infanterie-Regimenter, 2 Jäger- und 2 leichte Bataillons in der Stärke von 15,800 Mann

mit. Im Lande waren noch 10,000 Mann Infanterie. 1813 und 14 treffen wir im Felde: 1 Regiment Jäger, 1 Regiment leichter Infanterie, 5 Linien-Regimenter, 1 Regiment Landscharfschützen und 6 Land-Regimenter, die beiden letztern zu 1 Bataillon mit 5 Compagnien.

Das Verhältniß der würtemberg'schen leichten und schweren Infanterie in der letzten Zeit dieser Epoche war folgendes:

1 Jäger-Regiment,
1 leichtes Infanterie-Regiment,
1 Bataillon Grenadiere,
1 Bataillon Jäger,
8 Infanterie-Regimenter,
1 Garnisons-Bataillon.

d. Westphalen.

Das von 1808—1813 bestandene Königreich Westphalen mit etwa 2,000,000 Seelen hatte folgende Infanterie:

1 Garde-Grenadier-Bataillon mit anfänglich 8, dann 7 Compagnien zu 725 Mann, worunter 30 Officiere. 1 Garde-Jäger-Bataillon in derselben Stärke wie das erstere.

1 Garde-Füsilier-Regiment zu 12 Compagnien mit 1714 Mann, worunter 49 Officiere.

1 Bataillon Jäger (Karabiniers) zu 4 Compagnien, 427 Mann stark, wobei 17 Officiere.

4 Bataillons leichte Infanterie, jede zu 4 Compagnien in der Stärke von 854 Mann mit 24 Officieren, oder im Ganzen 3416 Mann, worunter 96 Officiere.

Erstes Regiment leichter Infanterie. Stärke unbekannt.

9 Linien-Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillons, von welchen jedes der beiden ersten 6, das 3. 4 Compagnien zählte. Jedes Regiment bestand aus 2276 Mann, worunter 61 Officiere. Die ganze Infanterie zählte demnach 27,468 Mann.

e. Baden.

Wir werden bei Baden die erste Zeit der in Frage stehenden Periode übergehen, da dasselbe erst nach dem Frieden von Lüneville und Preßburg, durch einen Zuwachs von 207 □ M. mit 905,000 Einwohnern, seine jetzige Gestalt bekam. Mit der Vergrößerung des Landes mußte aber nothwendigerweise die früher bestandene Militär-Organisation eine wesentliche Veränderung erleiden.

Der Stand der Infanterie war nach dem Jahr 1808 folgender. Sie zählte 4 Infanterie-Regimenter, ein Grenadier- und ein leichtes Bataillon. Die Regimenter zählten 2 Bataillons, oder 2 Grenadier-, 2 Voltigeur- und 8 Füsilier-Compagnien. Jede Compagnie hatte:

1 Hauptmann,
1 Oberlieutenant,
1 Lieutenant,
1 Feldwebel,
1 Fourier,
4 Sergeanten,
8 Korporals,
2 Tambours oder Horniſten,
121 Soldaten.

S. 140 Mann.

Zum Stab des Regiments gehörten:

1 Inhaber, 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 2 Adjutanten, 12 Hautboisten, 1 Regiments-, 1 Bataillons-Tambour, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Regiments- und 1 Bataillons-Chirurg, 4 Compagnie-Chirurgen, 1 Büchsenmacher und 1 Profoß. Das ganze Regiment zählte demnach 1711 Mann.

Das leichte (Jäger-) Infanterie-Bataillon, ursprünglich aus 2 Compagnien bestehend, wurde schon im Jahr 1806 auf 4 und im Jahr 1809 auf 6 Compagnien gebracht. Der Etat desselben war nun:

1 Oberst, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Regiments-Chirurg, 2 Compagnie-Chirurgen, 1 Stabshornist, 1 Büchsenmacher, 1 Profoß, 6 Hautboisten, 18 Compagnie-Officiere, 6 Feldwebels, 24 Sergeanten, 6 Fouriers, 48 Corporals, 6 Zimmerleute, 12 Hornisten und 720 Soldaten; im Ganzen 857 Mann.

Das Grenadier-Bataillon, zuerst 4, dann 5 Compagnien zählend, erhielt im Jahre 1809 noch eine weitere Compagnie und bestand aus 19 Officieren, 84 Unterofficieren, 18 Hornisten und Tambours, 9 Hautboisten, 742 Grenadieren, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Regiments-Chirurg, 2 Compagnie-Chirurgen, 1 Büchsenmacher, 1 Profoß; Summa 878 Mann. Die gesammte Infanterie zählte demnach 8577 Mann Infanterie. In späterer Zeit machten die fortwährenden Kriege die Errichtung von Depot-Bataillons nöthig und ebenso treffen wir in dem Jahre 1814 eine Landwehr, welche aus 8 Bataillons bestand, nach dem Jahre 1815 aber wieder aufgelöst wurde.

f. Braunschweig.

Die Auflösung des Königreichs Westphalen, zu welchem Braunschweig gehört hatte, führte im Jahre 1813 den Herzog Friedrich Wilhelm in sein Land und bei dem damals herrschenden Geiste, wurde es demselben leicht, bald ein ansehnliches Corps aufzustellen. Im Jahre 1814 marschirt bereits an Infanterie aus:

Gelernte Jäger	300	Mann
3 leichte Infanterie-Bataillons à 674	2022	„
3 Linien-Infanterie-Bataillons à 674	2022	„
3 Landwehr-Bataillons à 674	2022	„
Summa	6366	Mann.

Im April 1815 bestand die braunschweig'sche Infanterie aus:

1 Bataillon Jäger	672	Mann
1 Brigade leichte Infanterie zu		
4 Bataillons à 672 Mann	2688	„
1 Brigade Linien-Infanterie zu		
3 Bataillons à 672 Mann	2016	„
Ersatz-Bataillon zu	400	„
4 Reserve-Bataillons à 672 M.	2688	„
Summa	8454	Mann *).

§. 6.

Bestand der französischen Infanterie.

Die französische Infanterie im Jahr 1802 bestand aus:

I. Consulargarde.

2 Bataillons, jedes zu 8 Compagnien, jede mit 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Oberlieutenant besetzt. 1 Bataillon leichte Infanterie mit 39 Officieren zu 8 Compagnien.

II. Linien- und leichte Infanterie.

Die Linien-Infanterie bestand aus 79 Halbbrigaden zu 3 Bataillons und 31 Halbbrigaden zu 2 Bataillons, im Ganzen aus 299 Bataillons. Der Stab einer Brigade von 3 Bataillons bestand aus:

1 Brigade-Chef,

4 Bataillons-Chefs, wovon sich einer lediglich mit der innern Verwaltung, der Polizei und der Disciplin beschäftigte.

1 Regiments-Quartiermeister,

1 Wagenmeister,

3 Adjutanten (Capitäns),

3 Chirurgen,

---

*) Mit Vergnügen hätte man der andern Staaten Erwähnung gethan, doch gelang es nicht, das nöthige Material sich zu verschaffen. A. d. V.

3 Adjutanten (Unterofficiere),
2 Regiments=Tambours,
1 Bataillons=Tambour,
8 Hautboisten (wovon einer Concertmeister),
4 Handwerksmeister (Schuster, Schneider, Büchsenmacher und Büchsenschäfter)

---

31 Mann des Stabs.

Der Stab einer Brigade zu 2 Bataillons hatte:

1 Brigade=Chef,
3 Bataillons=Chefs,
1 Regiments=Quartiermeister,
1 Wagenmeister,
2 Adjutanten (Capitäns),
2 „ (Unterofficiere),
2 Chirurgen,
1 Regiments=Tambour,
1 Bataillons=Tambour,
8 Hautboisten,
4 Handwerksmeister,

---

26 Mann des Stabs.

Jedes Bataillon einer Linien=Halbbrigade bestand aus 1 Grenadier= und 8 Füsilier=Compagnien. Eine Grenadier=Compagnie war stark:

1 Capitän,
1 Lieutenant,
1 Unterlieutenant,
1 Feldwebel,
4 Sergeanten,
1 Fourier,
8 Corporals,
64 Grenadiers,
2 Tambours,

Summa 83 Mann.

Eine Füsilier-Compagnie dagegen zählte:

1 Capitän,
1 Lieutenant,
1 Unterlieutenant,
1 Feldwebel,
4 Sergeanten,
1 Fourier,
8 Corporals,
104 Füsiliers,
2 Tambours,

Summa 123 Mann.

Ein Bataillon von 9 Compagnien war also 1067 Köpfe (ohne den Stab) stark; eine Halbbrigade von 3 Bataillons: 81 Officiers, 378 Unterofficiers, 54 Tambours und 2688 Gemeine, oder mit dem Stab 3231 Mann. Eine Halbbrigade von 2 Bataillons endlich zählte 54 Officiere, 252 Unterofficiere, 36 Tambours und 1792 Soldaten oder mit dem Stab 2160 Mann.

Die ganze französische Linien-Infanterie bestand demnach aus 8073 Compagnie-Officiers, 37,674 Unterofficiers, 5382 Tambours, 19,236 Grenadiers und 248,668 Füsiliers oder mit dem Stab aus 322,209 Köpfen. 12 Divisions-Generale waren Inspekteurs der ganzen Infanterie.

Die leichte Infanterie bestand aus 20 Halbbrigaden, jede zu 3 Bataillons; ferner aus 10 Halbbrigaden von 2 Bataillons, im Ganzen also aus 80 Bataillons. Jedes dieser Bataillons zählte eine Karabinier- und 8 Jäger-Compagnien, welche gleiche Stärke, wie die Linien-Infanterie hatten; nämlich jene mit den Grenadier- und diese mit den Füsilier-Compagnien. Ebenso hatte auch der Stab dasselbe Personale.

Die ganze leichte Infanterie bestand daher aus 2160 Officiers, 10,080 Unterofficiers, 1440 Tambours, 5160 Karabiniers und 66,560 Jägern oder mit dem Stab 86,220 Mann.

III. National-Veteranen.

Die National-Veteranen, aber noch in Dienstthätigkeit, bestanden aus 10 Halbbrigaden, jede zu 3 Bataillons. Jede Compagnie zählte:

1 Capitän I. Klasse,
1 Capitän II. Klasse,
1 Lieutenant,
1 Unterlieutenant,
1 Feldwebel,
1 Fourier,
3 Sergeanten,
6 Korporale,
60 Veteranen,
2 Tambours,

Summa 77 Mann.

Ein Bataillon zählte demnach 24 Compagnie-Officiere, 66 Unterofficiere, 360 Soldaten und 12 Tambours; im Ganzen 462 Köpfe ohne den Stab. Mit diesem 471 Köpfe.

Eine Halbbrigade war demnach 72 Officiere, 798 Unterofficiere, 1080 Soldaten, 36 Tambours, im Ganzen 1356 Mann stark. Das ganze Corps aber zählte 720 Officiere, 1980 Unterofficiere, 10,800 Soldaten (Veteranen), 360 Tambours; im Ganzen 13,860 Mann.

In dieses Corps konnte Niemand aufgenommen werden, der nicht 24 Jahre in der Armee gut gedient hatte, oder durch Blessuren und im Kriege zum fernern Felddienst unbrauchbar geworden war.

Wir glauben, den Dank des Lesers zu verdienen, diese Eintheilung der französischen Infanterie bei Anfang dieses Zeitabschnitts mit den größten Details zu geben, denn je entfernter wir jener thatenreichen Periode kommen, desto umfangsreichere Nachrichten werden verlangt werden.

Wir bemerken nun, daß Napoleon, als er den Thron von Frankreich als Kaiser bestieg, die Eintheilung der Infan-

terie in Halbbrigade abschaffte und dafür wieder Regimenter einführte, welche fortlaufende Nummern erhielten. Die Politik veranlaßte den Kaiser, wenn einzelne Regimenter aufgerieben wurden, den neu errichteten nicht die vakante Nummer, sondern die weiter fortlaufende zu geben, wodurch die Armee dem Auslande immer stärker erschien, als dieses wirklich der Fall war.

Die Regimenter bestanden in der Regel aus 3 Bataillons, welche vor dem spanischen Kriege je 6 Compagnien zählten. Jedes Bataillon hatte nun seine Voltigeur-Compagnie. Die Voltigeurs, sagt General Foy, bildeten nun allein die wahre leichte Infanterie der Franzosen, denn die sogenannten Regimenter leichten Fußvolks trugen lediglich den Namen, weil sie ganz wie die Linien-Infanterie zusammengesetzt, bewaffnet und eingeübt waren.

Die Stärke der Bataillons war im Laufe der Kaiserkriege stets verschieden, doch sollte ein Bataillon immer an 800 Mann und eine Compagnie etwa 140 Mann haben. Wenigstens 4 Bataillons bildeten eine Brigade, 2 Brigaden eine Division. Ueber die Garde-Infanterie schweigen wir bis jetzt, weil wir im VIII. Abschnitt eine Uebersicht des ganzen Garde-Corps geben.

§. 7.

Formation der russischen Infanterie.

Die russische Infanterie theilte sich im Jahre 1805 in Garden, Feld-Infanterie, irreguläre Truppen.

Garden.

Grenadier-Garde	3 Regimenter	zu	7418 Mann
Jäger-Garde	1 Bataillon	zu	560 „
Garnisons-Garde	1 Bataillon	zu	530 „
			8508 Mann

Feld-Infanterie.

Grenadiere,	13 Regimenter	zu	28,080 Mann
Musketiere,	84 Regimenter	zu	181,498 „

Jäger, 22 Regimenter zu 34,820 Mann
Garnisonstruppen, von welchen jedoch 15 Regimenter und 27 Bataillons (57,122 M.) auf dem Feldetat standen, 4 Regimenter und 11 Bataillons (15,634 M.) aber zur Besetzung der Garnisonen verwendet wurden, sollten stark seyn 72,756 „

Summa 316,854 Mann

Irreguläre Truppen.

Die bestanden im Ganzen aus 100,934 Mann, wovon jedoch der größte Theil der Cavalerie angehörte. Ein griechisches Freibataillon, welches nicht unter der oben angegebenen Summe mitbegriffen ist, jedoch auch zu den irregulären Truppen zählte, bestand aus 534 Mann.

Die Infanterie war in 14 Inspektionen (Divisionen) eingetheilt, denen ein General-Inspekteur vorstand. Kein General besaß ein eigenes Regiment, sondern es führten diese einen unveränderlichen Namen von Provinzen und Städten.

Die irregulären Truppen, welche aus lauter gebornen Soldaten bestehen und sich selbst ergänzen, erhalten keinen Sold, und müssen sich bei jedem Aufgebot auf eigene Kosten equipirt ins Feld stellen; während eines Kriegs sind sie besoldet.

Nach dem Jahre 1805 zählte Rußland
3 Regimenter und 3 Bataillons Garde 9,305 Mann
110 Regimenter Infanterie, darunter 20 Regimenter Jäger und 13 Regimenter Grenadiere 219,125 „
Garnisons-Truppen in 19 Regimenter und 26 Bataillons 70,884 „
Ein Bataillon Griechen zu 500 „

Summa 229,314 M. Inf.

Rußland kam bis zu dem zweiten Pariser Frieden nicht mehr aus dem Kriegsetat. Im Jahre 1812 wurden außer

dem stehenden Heere die Drushinnas als eine Landwehr gebildet, die aus der bäuerlichen und städtischen Bevölkerung der Bewohner zwischen dem 17. und 50. Jahre bestand, jedoch vermöge ihrer geringen militärischen Ausbildung und Organisation, außerhalb des Vaterlandes nicht wohl zu gebrauchen war *).

Im Jahre 1812 zählte die russische Infanterie:

368,133 Mann Linien-Infanterie,
77,664 „ Garnisons-Truppen;

Ferner 61 Bataillons Reserve der 1. Linie und 184 Bataillons Reserve der 2. Linie, so wie endlich 97 Bataillons Landwehr.

§. 8.

Englische Infanterie.

Die Infanterie Großbrittaniens bestand im Jahre 1803 aus:

143 Bataillons Linien-Truppen,
46 „ „ Fencibles (Küsten- oder Strandvertheidiger),
86 „ „ Miliz,

Summa 275 Bataillons.

Zur Zeit des spanischen Kriegs treffen wir in England:

Garde-Regimenter,
Linien- „ „

*) Es dürfte unsern Lesern interessant seyn, über den Anwachs der russischen Landmacht folgende Notizen kennen zu lernen.

1687	unterhielt Czar Peter etwa regulirte Truppen,	100,000	Mann
1724	Kaiser Peter schon	108,350	„
1747	Kaiserin Elisabeth	162,750	„
1771	Kaiserin Katharina II.	198,197	„
1784	„ „ „ schon	263,662	„
1800	Kaiser Paul I.	268,725	„
1805	„ Alexander	428,287	„
1812	„ „ „	880,127	„

ohne die sehr starke Landmiliz.

A. d. V.

Leichte Regimenter,
Garnisons-Bataillons,
Bataillons der deutschen Legion;
auch kommen Schottische Miliz-Regimenter vor.

Die Garde-Regimenter bestanden aus 7 Bataillons; Linien- und leichte Regimenter gab es 104, von welchen 52 ein Bataillon, 47 zwei Bataillons, 4 drei Bataillons und ein einziges, das 60., acht Bataillons hatten. Jedes Bataillon war jedoch nicht allein in taktischer, sondern auch in administrativer Beziehung selbstständig, hatte 10 Compagnien, worunter 1 Grenadier- und 1 leichte Compagnie. Die Compagnien, sämmtlich mit 3 Officieren versehen, hatten im Frieden nur 44 Mann, im Feld aber 100 Mann.

Zum Stab eines Bataillons wurde gerechnet:

1 Oberstlieutenant,
2 Majors,
1 Adjutant,
1 Zahlmeister,
1 Quartiermeister,
2 Chirurgen.

§. 9.

Bestand der spanischen und portugisischen Infanterie.

Spanier.

Den Bestand der spanischen Infanterie im Jahre 1804 bildeten:

Haupttruppen (Tropa de Casa-Real).

4 Compagnien Leibgarde,
1 Hellebardiergarde (1 Compagnie),
1 Regiment spanischer Fußgarde (3 Bataillons),
1 Regiment walonischer Fußgarde (3 Bataillons).

Infanterie der Armee.

38 Regimenter,
1 Regiment Italiener,
6 Regimenter Schweizer,
12 Bataillons Voltigeurs oder leichte Infanterie.

Miliz und Invaliden.

43 Regimenter Provincial-Miliz.
130 Compagnien Stadt-Miliz (milicias urbanas),
45 „ „ dienstfähiger Invaliden (Invalidos habiles).

Von den oben angeführten 38 Infanterie-Regimentern hatte jedes 3 Bataillons, so wie auch das italienische. Die Schweizer-Regimenter hatten 2 Bataillons. Die Regimenter von 3 Bataillons hatten vier, die von 2 drei Stabsofficiere, die Voltigeur-Bataillons zwei.

Die Provinzial-Regimenter hatten nur ein Bataillon mit 2 Stabsofficieren; die Grenadiers derselben formirten 4 Divisionen Provinzial-Grenadiers, jede von 2 Bataillons.

Die Stadt-Miliz-Compagnien wurden von den Gouverneurs der betreffenden Städte befehligt. Die Stärke einer Compagnie war etwa 100 Mann.

Die dienstfähigen Invaliden, compagnieweise in verschiedenen Städten vertheilt, standen unter der Inspektion der General-Capitäns und Commandanten der Provinzen.

Ueber die nummerische Stärke der spanischen Infanterie in dieser Periode können wir nichts angeben, und bemerken nur, daß wir bei diesen Angaben die Infanterie im Auge hatten, welche in Spanien selbst war. Außerhalb Spanien (auf den Besitzungen) waren noch überdieß:

53 Regimenter
63 Bataillons } Infanterie.
60 Compagnien

Bei Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und Frankreich, um welche Zeit die obige Formation noch galt, zog man sämmtliche Grenadier-Compagnien der Regimenter, deren jedes

2 bei dem ersten Bataillon hatte, zusammen, um Grenadier-Bataillons daraus zu bilden. Die übrigen Soldaten der 3 Bataillons, deren es nach Abzug der Grenadiere noch 10 waren, formirten sodann für sich 2 Bataillons; die Officiere und Unterofficiere des 3. Bataillons wurden dazu verwendet, um ein Depot-Bataillon zu organisiren.

Die Miliz-Regimenter bestanden auch noch in dieser Periode, jedoch nur in den Königreichen Castilien. Sie bildeten nach dem Ausspruch des Generals Foy, eine nationale, tapfere und der größten Dinge mehr fähige Waffe, als die reguläre Infanterie. Sie wurde von einem Oberst befehligt, welcher ein angesehener Mann der Provinz war. Der Major dagegen mußte ein Officier aus der Armee seyn. Jedes dieser Bataillons zählte nur 2 Compagnien, von welchen die eine Jäger, die andere Grenadiere waren, welche im Fall eines Kriegs zu Jäger- und Grenadier-Divisionen zusammengestoßen wurden.

Portugisen.

Wir werden bei Besprechung der portugisischen Infanterie, wie bei der spanischen, hauptsächlich jene im Auge haben, welche sich in Portugal selbst befand, der anderen jedoch, auf den Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika befindlichen, nur vorübergehend erwähnen.

In Portugal selbst lagen: 24 Regimenter,
1 Legion leichter Truppen,
42 Regimenter Milizen.

Außerhalb Portugal befanden sich an Infanterie:
19 Regimenter,
4 Legionen.

Jedes der obengenannten 24 Infanterie-Regimenter bestand im Krieg und Frieden aus:
1 Oberst,
1 Oberstlieutenant,
2 Majors,

2 Adjutanten,
9 Hautboisten,
1 Regiments- und Bataillons-Tambour,
1 Regiments-Quartiermeister,
1 Kaplan,
1 Auditor,
1 Sekretär mit Lieutenants-Rang,
1 Regiments-Feldscherer mit
6 Gehülfen,
1 Büchsenmacher und 1 Schäfter.

Ferner aus 1 Grenadier- und 1 Jäger-Compagnie und 8 Füsilier-Compagnien in zwei Bataillons, deren erstes die Grenadier- und das zweite die Jäger-Compagnie (Caçadores) führte. Beide Bataillons hatten 30 Compagnie-Officiers, 134 Unterofficiers, 20 Tambours, 4 Pfeifer und 1382 Gefreite und Soldaten *).

Jede Compagnie zählte:
1 Hauptmann,
1 Lieutenant,
1 Fähnrich,
2 Sergeanten,
1 Fourier,
10 Corporale,
2 Tambours,
10 Gefreite,
127 Soldaten,

Summa 155 Mann.

Bei den Grenadier-Compagnien kamen noch 6 Zimmerleute, und bei der ersten Füsilier-Compagnie jeden Bataillons 2 Fahnenjunker und 2 Pfeifer hinzu. Die Jäger-Compagnie zählte 132 Soldaten. Es war somit das Regiment 1600 M. stark.

Die Legion leichter Truppen bestand aus allen drei Waffen. Die Infanterie dabei war ein Bataillon, zu 8 Com-

*) Neue Bellona, 7. Stück.

pagnien, jede zu 3 Officieren, 8 Unterofficieren, 1 Tambour und 96 Soldaten; im Ganzen 864 Mann.

Die Miliz-Regimenter hatten nur ein Bataillon, dessen Stab aus: 1 Obersten,

1 Major,

2 Adjutanten,

1 Regiments-Quartiermeister,

1 Regiments-Tambour bestand.

Dasselbe zählte 1 Grenadier-, 1 Jäger- und 8 Füsilier-Compagnien mit 30 Compagnie-Officiers, 82 Unterofficiers, 10 Tambours, 2 Pfeifer und 669 Soldaten; diese Regimenter wurden von angesehenen Gutsbesitzern befehligt. Gegen das Jahr 1809 wurden aus den weiter oben angegebenen Regimentern von 10 Compagnien eines Bataillons zwei Bataillons gebildet. Bei dem ersten Bataillon stand die Grenadier-, bei dem zweiten die Jäger-Compagnie. Jede Compagnie zählte 150 Mann. Im Uebrigen blieb die Eintheilung, wie wir schon kennen lernten.

B. Bewaffnung der Infanterie.

§. 10.

Infanterie der Deutschen.

Bei den Oestereichern finden wir Steinschloßgewehre, welche nach dem Muster der Preußen, sämmtlich mit eisernen Ladstöcken versehen waren. Diese Ladstöcke waren cylindrisch, um beim Laden nicht gedreht zu werden. Die Bajonets waren vierkantig. Es wurden auch mit Windbüchsen Versuche gemacht, doch fand deren Aufnahme als Waffe für die Infanterie keinen Fürsprecher. Die Gränzscharfschützen, so wie die Tyroler-Jäger hatten Gewehre mit doppelten Läufen, von welchen der eine gezogen war.

Das östreich'sche Gewehr besaß folgende Eigenthümlichkeiten:

Der Kolben war so zugerichtet, daß das Gewehr einen guten Anschlag hatte.

Die Pfanne war von Messing.

Das ganze Schloß war schwarz angelaufen und nicht polirt.

Der Lauf wurde nur rostfrei erhalten. Er war dünne im Eisen; seine Länge betrug 3′ 9″ Wiener Maß.

Das Bajonet hat eine Klinge von 1′ 5″.

Die Kugel hatte ein Gewicht von 1½ Loth. Zur Ladung wurden 2½ Quentchen Pulver gegeben. Ein Gewehr wog 8 Pfund 4 Loth. Die Länge des Gewehres mit Bajonet war 6′ 2″ Wiener Maß; dasselbe kostete 9 und 10 fl.

Die Büchse war, wie schon gesagt, doppelläufig.

Die Läufe lagen übereinander; der eine war gezogen und wurde mit der gepflasterten Kugel geladen, der andere hatte keine Züge und wurde mit der gewöhnlichen Papier-Patrone geladen. Das Schloß war nicht zum Stechen, die Kugel einlöthig; der Ladstock von Holz wurde gleich einem Stock an der Montur anhängend getragen. Als Vertheidigungswaffe führte der Schütz eine 7—8 Schuh lange Picke (1804), welche oben und unten mit einer eisernen Spitze und in der Mitte mit einer Gabel versehen war. Steckte der Schütze diese Picke vor sich in den Boden, so sollte ihm die Gabel zum Auflegen dienen. In der Armee hatte man an diesem Instrument keinen Gefallen.

Als Kopfbedeckung hatte man Helme von 2 Pf. Schwere, später Tschako's — Czako —; zur Bekleidung Uniformen, Mäntel, kurze Hosen und lange Kamaschen.

Die Preußen hatten noch 1806 Gewehre mit gerader Schäftung. Sie schoßen nicht weit, was bei den Leuten eine gewisse Muthlosigkeit erzeugte, als sie von den Franzosen (bei Jena) schon aus weiter Ferne beschädigt wurden, ehe sie nur ihre Gewehre benützen konnten. Beim Abfeuern schoß ein nicht unbedeutender Feuerstrahl aus dem Zündloch.

Ihre Uniformen waren knapp und enge, so wie man überhaupt auf das gute Aeußere des Soldaten vielen Werth legte. Es ist wohl nur lobenswerth, wenn man bei der Kleidung des Mannes auch auf Schönheit Rücksicht nimmt, doch darf dieses

nie auf Kosten der Zweckmäßigkeit geschehen. — Die Jäger, welche früher bei jeder Compagnie waren, so wie die Jäger-Bataillons, welche nach dem Jahre 1806 gebildet wurden, hatten Büchsen. Nach dem Jahre 1806 wurde das Gewehr der Infanterie verbessert, die Bekleidung vereinfacht und durch Einführung von Mäntel zweckmäßiger.

In Hessen hatte das ganze Gewehr sammt Bajonet eine Länge von 6 Fuß 2 Zoll; nämlich der Lauf 3 Fuß 6 Zoll, die Bajonet-Klinge 1 Fuß 4 Zoll, der Anschlag (Kolben sammt Hals) 1 Fuß 4 Zoll. Das Gewehr sollte mit dem Bajonet nicht über 10 Pfund wiegen. Das Bajonet war dreischneidig, spitz und ganz von Stahl. 18 Kugeln gingen auf das Pfund. Die Hahnen der Schlösser waren mit Hacken versehen, um das Losgehen in der Ruhe zu verhindern.

Die hessischen Gewehre wurden in der Pistor'schen Gewehrfabrik in Schmalkalden verfertigt, von welcher fast alle deutsche Staaten um jene Zeit Gewehre bezogen. Sie zeichneten sich nicht allein durch die Güte des Eisens und Stahls, sondern auch dadurch aus, daß sie sämmtlich krumm geschäftet und daher zum Zielen tauglich waren. Früher hatte man bekanntlich gerad geschäftete, um das Gewehr senkrecht auf der Schulter tragen zu können, wodurch man das gute Aussehen des Soldaten vermehren wollte. Der Infanterist war außer seinem Gewehre noch mit einem Säbel bewaffnet. Die Patrontaschen faßten 60 Stück. — Die Jäger führten gezogene Büchsen, jedoch ohne Stecher. Sie hatten Hirschfänger, welche das Bajonet ersetzten.

Die Uniformirung war bei den Hessen zweckmäßig und geschmackvoll. Achselklappen und Epaulettes unterscheiden die Regimenter, die Säbelquasten der Gemeinen die Compagnien.

Die Westphalen hatten größtentheils französische Waffen. Im Jäger-Bataillon befanden sich nur gelernte Jäger oder Söhne von Forstbeamten. Niemand konnte einen Forstdienst erhalten, der nicht in diesem Corps gedient hatte. Daß man dieses Bataillon nach Rußland sandte, kostete Westphalen 500

tüchtige Forstmänner. — Die Infanterie, welche nach Rußland marschirte, hatte 1,800,000 Stück Patronen bei sich.

Bei den Bayern existirten Steinschloßgewehre mit conischen Ladstöcken. Die Schützen waren mit gezogenen Gewehren oder Büchsen bewaffnet. Die Kopfbedeckung war ein schwarz ledernes Casket mit gelbem Beschläg und einer wollenen Raupe statt des Kammes. Die Regimenter trugen alle blau und unterschieden sich durch die Aufschläge. Die Hosen waren von weißer Farbe, die Fußbekleidung bestand in Schuhen und schwarzen Kamaschen.

Nach dem Vorbilde der Franzosen wurde bei der Infanterie die Säbelkuppel statt um den Leib geschnallt, über die Schulter gehangen, die Tornister bekamen doppelte Tragriemen und wurden flacher, geräumiger gemacht.

In Würtemberg hatte die Linien-Infanterie Musketen mit Bajonet und Säbel. Die Jäger gezogene Büchsen mit langem Bajonet bis einschließlich des Feldzugs 1812, später dagegen wie die übrige Infanterie. Von den Kugeln, welche französisches Kaliber hatten, gingen 18 auf ein Pfund.

In Baden waren Anfangs dieser Periode Schmalkalder Gewehre, so wie auch östreich'sche bei der Linien-Infanterie im Gebrauch, welche nach und nach von den französischen Gewehren verdrängt wurden. Die Voltigeur- oder Schützen-Compagnien hatten etwas kleinere französische Gewehre, jedoch von demselben Kaliber, wie die der Grenadiere oder Füsiliere. Die Bewaffnung der Jäger bestand, für das 1ste und 2te Glied, in gezogenen Gewehren mit gewöhnlichen Bajonets und Faschinenmessern. Das 3te Glied hatte Stutzen mit krummen Zügen und Haubajonets, welche für gewöhnlich, gleich den Faschinenmessern, in einer Scheide, an einer über die Schulter hangenden Kuppel getragen wurden. Die Mannschaft des 3ten Gliedes hatte Pulverhörner. Schon 1806 verlor das 3te Glied die Stutzen, welche fernerhin nur noch die Unterofficiere und 20 Schützen per Compagnie beibehielten, und die übrige gesammte Mannschaft wurde mit gezogenen Gewehren bewaffnet.

Im Jahr 1809 vereinigte man sämmtliche Schützen mit Stutzen zu einer Voltigeur=Compagnie, welche aber im Jahr 1810 sammt den gezogenen Gewehren gegen preußische und im Jahr 1812 gegen französische Schützen=Gewehre vertauscht wurden. Da indessen das frühere Jäger=Bataillon nach und nach in ein leichtes Bataillon umgeschaffen wurde, und als solches auch nur den Namen hatte, so gab man ihm endlich 1814, mit Ausnahme der Voltigeur=Compagnie, gewöhnliche französische Gewehre. Die Hüte als Kopfbedeckung wichen Casquets und diese den Tschako's.

In Braunschweig waren preußische Waffen eingeführt. Die Jäger hatten Büchsen.

§. 11.

Infanterie der Franzosen, Russen, Engländer, Spanier und Portugisen.

Bei den Franzosen war die Hauptwaffe die Muskete, welche, da damals Alles die Waffen tragen mußte, leichter gemacht wurde. Das Bajonet blieb jedoch stark und hier wurde kein Eisen gespart, um sich, für den Fall alle anderen Mittel unwirksam seyen, desselben zu bedienen. Die Leichtigkeit that jedoch dem Schießen keinen Schaden, weil die Leute sicherer zielen und auch um so eher treffen konnten, während die mit schweren Gewehren Bewaffneten oft in den Boden schossen. Die Grenadiere und Karabiniere trugen noch Säbel. Die Füsiliere, so wie die obengenannten hatten Patrontaschen, Tornister und einfache, den Mann nicht beengende Uniformen, und weite Beinkleider. Ferner dienten als Bekleidung die sogenannten — capotes — Regenmäntel, welche das Lagern unterm freien Himmel herbeiführte. Die dreieckigen Hüte als Kopfbedeckung wurden verdrängt durch die Tschako's. Als Fußbekleidung dienten Schuhe mit Kamaschen. Die Wagen, welche der Infanterie die Munition nachführten, faßten 15,935 Patronen, von welchen 18 auf 1 Pfund gingen.

Die Russen nahmen bei der Bewaffnung, ähnlich wie bei ihrer Organisation, die Deutschen zum Muster, und namentlich die Preußen. Ihre Zeughäuser zu Petersburg, Kiew, Brjänsk, Nowgorod, Moskau, Riga und Tscherkask waren auf das Beste mit allen Kriegsbedürfnissen versehen. Gewehrfabriken waren zu Tula, Sestrabeck und Brjänsk; wir sind jedoch nicht im Stande über die Construktion der Gewehre etwas Näheres angeben zu können.

Die Linien-Infanterie der Engländer war mit Musketen — Flinten — bewaffnet, ebenso die leichten Regimenter oder die leichten Compagnien der Bataillons, welche ein starkes Kaliber schossen und sehr schwer waren. Die Unterofficiere führten Hellebarden. Mit der Zeit wurden einige Bataillons mit kürzeren Gewehren bewaffnet und erhielten sofort den Namen Karabiniere, welche compagnieweise den Brigaden zugetheilt wurden. — Die schottischen Regimenter, oder vielmehr Bataillons, deren es 9 waren, trugen statt der Beinkleider den Schurz ihrer Nationaltracht — fillibeg auch kilt —. Dieser Schurz hat Aehnlichkeit mit einem kurzen Waffenrock, deckt den Schenkel bis zur Hälfte und ist von schottischem Wollstoff. Die Kopf- und Fußbekleidung war ebenfalls national.

Spanien bewaffnete seine Infanterie mit Flinten aus den Gewehrfabriken von Oviedo und Placencia de Guipuzcoa. Die Fabriken in Toledo lieferten die Handwaffen, als: Säbel und Degen. Die Patrontaschen wurden zum Theil vornen getragen, was nach den Berichten über die Kriegsereignisse während des 7jährigen Kampfes als unzweckmäßig geschildert wird. — Die Regimenter der Linien-Infanterie waren alle blau gekleidet und nur durch Nummern auf den Knöpfen unterschieden. Die leichte Infanterie hatte grüne Jacken mit rothen Aufschlägen, kurze Stiefel, rothe Gürtel, Mützen von Fell mit Federbüschen.

Die Portugisen gaben ihrer Infanterie ein gutes Gewehr von mittlerem Kaliber mit Bajonet. Sämmtliche Unterofficiere, die Grenadier- und Jäger-Compagnien hatten Säbel.

Die Bajonets wurden in einem Schultergehäng, jedoch nur im Dienst, getragen. Die Patrontaschen enthielten 60 Patronen.

Die portugisische Infanterie hatte zum Theil englische, zum Theil deutsche Gewehre mit conischen Zündlöchern. Die Unterofficiere führten Hellebarden, die Officiere wie allenthalben Degen.

Die Uniformirung bestand in blauen Röcken und leichten Mänteln, welche in Krägen und Aufschlägen verschieden waren. Als Kopfbedeckung waren Hüte eingeführt. Bei den Officieren galt als Unterscheidungszeichen der Stockknopf. Ein Major führte einen silbernen, ein Oberst-Lieutenant einen goldenen oder gelben glatten und ein Oberst einen schön gearbeiteten goldenen Stockknopf.

IIII. Abschnitt.

Formation und Bewaffnung der Cavalerie.

A. Stärke und Formation.

§. 12.

Bestand der östreich'schen Cavalerie.

Anfangs dieses Zeitraums finden wir in Oestreich die Cavalerie-Regimenter in Divisionen und Escadrons eingetheilt. Man zählte damals:

12 Küraſſier-Regimenter zu 3 Divisionen oder 72 Escadrons,
15 Dragoner- " " 3 " " 90 "
10 Ungarische Husaren-Regimenter zu 4 Divisionen oder 80 Escadrons.
1 Szekler Husaren-Regiment zu 8 Escadrons.
1 Slavonier Gränz-Husaren-Regiment zu 8 Escadrons.
2 Uhlanen-Regimenter zu 4 Divisionen oder 16 Escadrons.
1 Jäger-Regiment zu Pferd (das aus Frankreich ausgewanderte Regiment von Bussy) zu 8 Escadrons.

Später bestand die östreich'sche Cavalerie aus:

Küraſſieren,
Dragonern,
Huſaren,
Chevauxlegers und
Uhlanen.

Jedes Küraſſier-, Dragoner- und das Szekler Huſaren-Regiment bestand aus 3, jedes Chevauxlegers-, Huſaren- und Uhlanen-Regiment aus 4 Diviſionen. Jede Diviſion zählte 2 Escadrons und jede derselben wieder 2 Flügel, jeder Flügel endlich 2 Züge.

Beim Stab eines Regiments mit 4 Diviſionen befanden sich:

1 Oberſt,
1 Oberſt-Lieutenant,
2 Majors,
1 Adjutant,
1 Stabs- und 4 Diviſions-Trompeter und
4 Standartenführer.

Die übrigen Regimenter hatten 1 Major, 1 Diviſions-Trompeter und 1 Standartenführer weniger.

Jede Escadron zählte:

1 Escadrons-Commandeur (Rittmeiſter),
1 zweiten Rittmeiſter,
2 Oberlieutenants,
2 Unterlieutenants,
2 Wachtmeiſter,
1 Trompeter,
12 Corporale.

Die Küraſſiere und Dragoner hatten 112 berittene und 6 unberittene Mann. Letztere bildeten im Krieg zuſammen eine Reſerve-Escadron.

Die übrigen Cavalerie-Gattungen zählten 128 berittene und 8 unberittene Mann, welch letztere ebenfalls wieder eine Reſerve-Escadron per Regiment bildeten.

§. 13.

Die preuß'sche Cavalerie.

Die Rangliste vom Jahr 1800 weis't folgende Cavalerie nach:

13 Küraſſier-Regimenter zu 5 Escadrons.

8 Dragoner-Regimenter zu 5 und 2 zu 10 Escadrons.

1 Escadron Dragoner, genannt Zülow.

9 Husaren-Regimenter, jedes 2 Bataillons oder 10 Escadrons stark.

1 Husaren-Regiment (Anspachbayreuth'sches) zu 5 Escadr.

1 Regiment Towarczys (sonst Bosniaken) zu 10 Escadr.

1 Bataillon Towarczys zu 5 Escadrons.

Eine Escadron Küraſſiere oder Dragoner zählte durchschnittlich 160—170 M.

Die Escadron von Zülow hatte 164 M., die Husaren 150—157 M.

Nach dem Jahr 1806—1807 bestand die Cavalerie nur noch aus

4 Küraſſier-Regimentern,
6 Regimentern Dragoner,
6 Regimentern Husaren und
4 Regimentern Uhlanen.

Alle Regimenter hatten nunmehr 4 Schwadronen; aus sämmtlichen Dragoner- und Husaren-Schwadronen wurden Leute ausgezogen, welche eine Normal-Dragoner- und eine Normal-Husaren-Schwadron bildeten. Da die Armee in Brigaden eingetheilt war, welche aus allen Waffen bestanden, so wurden die Cavalerie-Regimenter demgemäß so vertheilt, daß sich immer 3 bei einer Brigade befanden. Während der Tage des Friedens und so lange Preußen gezwungen war, ein kleines Heer von nur 42,000 Mann zu halten, wurde auch bei der Cavalerie, ähnlich wie wir bei der Infanterie sahen, auf eine allmäliche Vermehrung derselben gedacht. Jede Schwadron entließ in bestimmten Zeiträumen eine Anzahl ausgebildeter Soldaten und ersetzte sie durch neueingestellte.

Als daher im Jahr 1813 der Aufruf erging, war Preußen nicht allein in Stand gesetzt, seine Regimenter sämmtlich auf 600 Mann zu erhöhen, sondern überdieß noch 20 Reserve-Schwadronen zu bilden.

Ferner wurde an Landwehr-Cavalerie gebildet:

In Ostpreußen . .	18	Schwadronen,
„ Westpreußen .	9	„
„ Pommern . . .	12	„
„ der Neumark .	8	„
„ „ Kurmark .	28	„
„ Schlesien . . .	40	„
	115	Schwadronen.

Die Ausbildung der Landwehr-Cavalerie war weniger Schwierigkeiten unterworfen, als die der Infanterie, weil die der Linie nicht wesentlich vermehrt wurde, sie somit weniger der disponiblen Officiere benöthigt war.

§. 14.

Bestand der baiern'schen, hessischen, würtembergischen, westphälischen, baden'schen und braunschweig'schen Cavalerien.

a. Baiern.

Im Jahr 1804 bestand die baiern'sche Cavalerie aus 2 Dragoner- und 4 Chevauxlegers-Regimentern. Jedes Regiment zählte 4 Escadrons, von welchen jede 110 Pferde enthielt. Das Regiment war jedoch im Ganzen 660 M. stark.

Im Jahr 1806 wurde die ganze Cavalerie in 6 Chevauxlegers-Regimenter formirt. Im Jahr 1814 treffen wir ein Garde-du-Corps-Regiment von 3 Escadrons, 4 Chevauxlegers- und 2 Husaren-Regimenter, so wie endlich 1 Uhlanen- und ein Küraſſier-Regiment.

b. Hessen-Cassel.

Wir finden bei den Hessen leichte und schwere Cavalerie. Zu ersterer zählten die Husaren und Jäger, welche ein Regi-

ment bildeten; sie hatten 3 Escadrons, die in allem 15 Officiere, 42 Unterofficiere, 36 Karabiniere, 3 Chirurgen, 7 Trompeter und 354 Soldaten, ohne den Stab, stark waren. Die Jäger, welche aus einer Compagnie zu Pferde und 3 Compagnien zu Fuß bestanden und mit den Füsilier-Bataillons die Brigade leichter Truppen bildeten, zählten 6 Officiere, 10 Unterofficiere, 10 Scharfschützen, 1 Chirurgen, 2 Spielleute und 144 Soldaten.

Zur schweren Cavalerie zählten Küraſſiere und Dragoner, welche Regimenter von fünf Escadrons bildeten. Jede Escadron hatte

5 Officiere,
12 Unterofficiere,
10 Karabiniers,
1 Chirurgen,
2 Trompeter und
110 Soldaten.

Im Ganzen, ohne den Stab,
25 Officiere,
60 Unterofficiere,
50 Karabiniers,
5 Chirurgen,
12 Spielleute und
550 Soldaten.

c. Würtemberg.

Im Feldzug 1805 findet man 1 Chevauxlegers-Regiment zu 4 Schwadronen mit 1510 Pferden. In dem Feldzug gegen Preußen existirten schon 2 solcher Regimenter und 3 Schwadronen Jäger. 1809 war der Bestand der würtembergischen Reiterei: 2 Chevauxlegers- und 2 Jäger-Regimenter, 1 Regiment Garde, sämmtlich zu 4 Schwadronen; ferner eine Depot-Schwadron. Die Gesammtstärke war 3844 Pferde.

1815 finden wir folgende Eintheilung: 3 Jäger-, 1 Dra-

goner=, 1 Chevauxlegers=, 1 Garde=Regiment zu 4 Schwadronen und 1 Depot=Schwadron. Im Ganzen 4628 Pferde.

d. Westphalen.

Im Königreich Westphalen finden wir an Cavalerie:

1 Escadron Garde=du=Corps zu 16 Officieren, 308 Combattanten, 87 Nichtstreitbaren und 374 Pferden.

1 Garde=Chevauxlegers=Lancier=Regiment zu 3 Escadrons oder 6 Compagnien nebst 1 Depot=Compagnie mit 43 Offic., 38 Nichtst., 605 Combatt. und 717 Pferden.

1 Regiment Garde=Husaren zu 3 Escadrons oder 6 Compagnien mit 43 Offic., 39 Nichtstr., 605 Combatt. und 717 Pferden.

2 Regimenter Küraſſiere, jedes zu 4 Escadrons oder 8 Compagnien mit 36 Offic., 28 Nichtst., 544 Combatt. und 617 Pferden.

2 Regimenter Chevauxlegers=Lanciers, jedes zu 4 Escadrons oder 8 Compagnien mit 44 Offic., 27 Nichtst., 632 Combatt. und 713 Pferden.

2 Regimenter Husaren zu 4 Escadrons oder 8 Compagnien mit 44 Offic., 27 Nichtst., 637 Combatt., 713 Pferden.

Die Gensd'armerie endlich bestand aus 4 Escadrons zu 8 Compagnien und zählte 24 Officiere, 740 Gensd'armen und 660 Pferde.

e. Baden.

Hatte während den Feldzügen dieser Periode 1 Dragoner=Regiment, 1 Husaren=Regiment, 1813 aber auch in Dragoner umgeschaffen, und 2 Schwadronen Garde=du=Corps.

Das Dragoner=Regiment hatte anfänglich 4 Schwadronen, 1813 wurde es aber auf 5 gebracht. Die Stärke war: 5 Officiere, 15 Unteroffic., 3 Trompeter, 20 Carabiniere, 112 Dragoner per Schwadron. 1815 zählte das Regiment 6 Schwadronen.

Das Husaren-Regiment hatte anfänglich eine Stärke von 4 Schwadronen, jede zu 3 Officiers, 9 Unterofficiers, 2 Trompeter und 94 Husaren. Als dasselbe in ein Dragoner-Regiment umgeschaffen wurde, erhielt es 5 Schwadronen, jede zu 4 Officiers, 11 Unterofficiers, 3 Trompeter, 16 Karabiniers, 100 Dragoner.

Die Garde-du-Corps zählte 14 Officiere, 22 Unterofficiere, 6 Trompeter, 32 Karabiniers und 200 Gardisten.

f. Braunschweig.

Die im Jahr 1814 ausmarschirte Cavalerie bestand aus:

1 Husaren-Regiment zu 762 M. und
2 Compagnien Uhlanen zu 243 M.

Im Jahr 1815 zählte das Husaren-Regiment 690 Mann und die, eine Escadron formirende, Uhlanen 232 M.

§. 15.

Bestand der französischen Cavalerie.

Im Anfange dieses Jahrhunderts finden wir in Frankreich:

1. Cavalerie der Consular-Garde.

1 Regiment Linien-Cavalerie zu 4 Escadrons, jede zu 2 Compagnien. Bei jeder Escadron, welche 120—125 Reiter zählte, befanden sich 9 Officiere.

2 Escadrons leichte Cavalerie in eben dieser Stärke.

2. Schwere und leichte Linien-Cavalerie.

Diese bildete 8 Divisionen und stand unter 8 General-Inspektoren (Divisions-Generalen). Hiezu zählten:

Zwei Regimenter Karabiniers, jedes zu 3 Escadrons.

24 Linien-Regimenter (nach der Nummer), jedes zu drei Escadrons.

21 Dragoner-Regimenter, jedes zu 4 Escadrons.

23 Regimenter Chasseurs à cheval, jedes zu 4 Escadrons.

12 Regimenter Husaren, jedes zu 4 Escadrons.

Die ganze Cavalerie zählte demnach 84 Regimenter oder 302 Escadrons. Jedes dieser Cavalerie-Regimenter hatte eine Depot-Escadron.

Diese verschiedenen Cavalerie-Gattungen hielten sich während des Kaiserreichs, und es kamen außer den Küraſſieren noch Uhlanen dazu, welche aus einigen Dragoner-Regimentern formirt wurden. Mit der Zeit hatte jedes Regiment 5 Escadrons, worunter eine Depot-Escadron, welche nicht mit ausmarschirte. Die Stärke eines Regiments war während der Feldzüge 625 M., von welchen 500 M. ausmarschirten. Bei der schweren Cavalerie, zu welcher nur die Küraſſiere zählten, waren 500 Pferde per Regiment, bei der leichten in der Regel nur 400. Die übrigen 100 M. jedes Regiments wurden während eines Kriegs zu einer „Cavalerie-Division zu Fuß" gesammelt, theils zum Ersatz der Kranken und Verwundeten, theils zur Besteigung der angekauften oder erbeuteten Pferde verwendet. Uebrigens nahmen auch die schweren Cavalerie-Regimenter Mannschaft zu Fuß mit ins Feld, deren Stärke die Obersten zu bestimmen hatten.

§. 16.

Formation der russischen Cavalerie.

Im Jahr 1800 finden wir:

3 Küraſſier-Regimenter, von welchen das der Garde 5285 M., das des Großfürsten 1080 M., das des Fürsten Potemkin 993 M. zählte.

16 Karabinier-Regimenter, jedes zu 1051 M.

10 Dragoner-Regimenter, jedes zu 1889 M.

14 Regimenter leichter Cavalerie, jedes zu 997 M.

3 Husaren-Regimenter, worunter 1 zu 5 Schwadronen mit 840 M., die 2 übrigen zu 997 M. jedes bei 6 Schwadronen.

Ein Regiment Jäger zu Pferd (Jäger zu Pferd von Kiew) 1846 M. stark.

Kosacken im Ganzen 27,330 M.

Im Jahr 1805 bestand die Cavalerie aus:

1. Garde-Cavalerie.

Chevalier-Garde	1	Regiment zu	981 M.
Garde zu Pferd	"	"	981 "
Leib-Husaren	"	"	971 "
Leib-Kosacken	"	"	445 "
Uralsche Leib-Kosak.	1	Compag. "	100 "
			3478 M.

2. Feld-Cavalerie.

Kürassiere	6	Regimenter	5970 M.
Dragoner	28	"	27,132 "
Husaren und Uhlanen	10	"	17,410 "
Kosacken	1	"	1362 "
Lithauische Tartaren .	1	"	1868 "
Polnische Reiterei . .	1	"	1868 "
			55,610 M.

3. Irreguläre-Cavalerie.

Donische Kosacken	80	Regimenter zu	40,000 M.
Tschernomorskische Kosacken . .	10	" "	3468 "
Uralsche Kosacken	10	" "	5730 "
Bugische Kosacken	3	" "	1500 "
Stawropolsche Kalmücken . . .	1	" "	1000 "
Summa			51,689 M.

Ferner unorganisirte Kosacken, Kalmücken, Baschkiren 48,652 Mann.

Die irreguläre Cavalerie rüstete sich, gleich der Infantèrie, auf eigene Kosten aus und erhielt nur Sold im Felde.

Die Cavalerie Rußlands im Jahr 1812 zählte:

68,016	M. Linien-Cavalerie,
86,000	M. Kosacken.
Summa 154,016	M.

Ferner 32 Escadrons der Reserve 1sten Linie und 75 Escadrons der Reserve 2ten Linie, deren Stärke wir nicht angeben können.

An Landwehr-Cavalerie endlich wurden nach Plotho gebildet: 89 Escadrons, wozu 7 freiwillige Kosacken-Regimenter, welche vorzüglich zur Bewachung des Hauptquartiers verwendet werden sollten, gehörten. Die hier mitgetheilten Angaben wurden hinsichtlich der Stärke nicht schnell verwirklicht und wenn die Zahl gleichwohl in dem Zeitraum von 1812—1815 aufgeboten wurde, so ist damit noch keineswegs gesagt, als sei der Präsentstand immer der angeführte gewesen *).

§. 17.

Englische Cavalerie.

Die Cavalerie Englands um die Zeit des spanischen Kriegs bestand aus:

Garde-Dragonern,
Dragonern,
Husaren.

Die Regimenter hatten fünf Schwadronen, jede zu 2 Compagnien. Eine Schwadron zählte 120—160 Pferde, ein Regiment demnach 600—800. Zur schweren Cavalerie zählte ein Theil der Dragoner, welche stärkere Pferde als die übrigen hatten. Ueber die englische Cavalerie lesen wir in den Militärischen Blättern II. Bd. J. 1821 folgende Bemerkung: „Die Engländer stehen in dem Ruf, die schönsten Pferde „und die besten Pferdewärter in Europa zu haben — und sie „haben die schlechteste Cavalerie. Die Besorgung eines Pfer„des im Stall und im Bivouac sind zwei sehr verschiedene „Dinge. Die Engländer sind kühne halsbrechende Reiter, aber „keine Bereiter. Der Engländer ist von Natur dem Trunke „ergeben und insubordinirt, nur eine äußerst strenge Disciplin

*) Rußland hatte in dem Zeitraum von 1813—15 eine Masse von 1,075,000 M. aufgeboten. A. d. V.

„hält ihn im Felde in Gehorsam, er liebt sein Pferd nicht, „er ist grausam gegen dasselbe, er weiß es nicht zur rechten „Zeit zu schonen, zu pflegen. Das Pferd ist sein Opfer und „nicht sein Kriegscamerad.“ Nicht viel besser urtheilt General Foy über die englische Cavalerie, welcher unter anderem sagt: „Die Sorgfalt, welche die Engländer bei Abwartung ihrer „Pferde anwenden, und die vorzüglichen Racen, die davon auf „ihrer Insel aufwachsen, alles dieses hatte hinsichtlich ihrer „Cavalerie eine sehr vortheilhafte Idee erzeugt, welche die „Kriegserfahrung aber nicht bestätigt hat“ *).

Die englische Cavalerie zählte beiläufig 35,000 M.; außer der Linien-Cavalerie existirte noch eine freiwillige Reiterei (Yeomanry), welche aus den wohlhabenden Landbesitzern bestand, die Pferde hatten. Das Pferd war von der Taxe frei, der Mann aber mußte nicht bei der Miliz eintreten.

§. 18.

Bestand der spanischen und portugiesischen Cavalerien.

Spanier.

Im Jahr 1804 zählte die spanische Cavalerie an

Haupttruppen.

1 Brigade königlicher Karabiniere.

Cavalerie der Armee.

12 Regimenter schwere Cavalerie,
6 „ Jäger zu Pferd,
6 „ Husaren.

Veteranen.

25 Regimenter Cavalerie.

---

*) Man sehe hierüber des Verfassers Geschichte der Taktik. II. Band S. 364., so wie aber auch M. Lit. Zeitung. 1841. 22ster Band. 2tes Heft.

Die Brigade königlicher Karabiniere bestand aus 6 Schwadronen, wovon 4 schwere und 2 leichte Cavalerie, und zwar Jäger und Husaren, waren. (Die Jäger werden zweifelsohne, so wie die Husaren, auch nur dem Namen nach schwere Cavalerie gewesen sein.)

Die Linien-Regimenter zählten 5 Schwadronen, desgleichen die Jäger zu Pferd und die Husaren. Zu welcher Gattung Cavalerie diese Jäger gehörten, finden wir nicht angegeben.

Zur Zeit des spanischen Kriegs treffen wir die mitgetheilten Reitergattungen, die sich übrigens nur durch die Farbe der Uniformen unterschieden, noch. Die Regimenter, immer noch zu 5 Schwadronen, sollten 600 Pferde haben, eine Stärke, welche nie erreicht wurde.

Portugisen.

Die Cavalerie Portugals bestand aus 12 Regimentern. Jedes dieser 12 Regimenter zählte

1 Oberst,
1 Oberst-Lieutenant,
1 Major,
1 Adjutant,
1 Regiments-Quartiermeister,
1 Secretär,
1 Caplan,
1 Regiments-Feldscherer,
3 Gehülfen,
1 Bereiter,
1 Sattler,
2 Büchsenmacher.

Ferner hatte jedes Regiment 8 Compagnien in 4 Schwadronen, 24 Compagnie-Officiere, 44 Unterofficiere, 1 Pauker, 8 Trompeter, 8 Fahnenschmiede und 360 Soldaten.

Jede Cavalerie-Compagnie bestand aus:

1 Capitain,
1 Lieutenant,
1 Fähnrich,
1 Fourier,
4 Corporalen,
1 Trompeter,
1 Fahnenschmied,
45 Soldaten.

55 Mann.

Hiezu kommen noch 4, bei den 4 ersten Compagnien stehende, Standartenjunker.

B. Bewaffnung der Cavalerie.

§. 19.

Cavalerie der Deutschen.

Den östreich'schen Cavalerie-Gattungen, welche wir im §. 12 kennen lernten, diente, mit Ausnahme der Uhlanen, der Säbel (Pallasch) als Hauptwaffe. Küraſſiere, Dragoner hatten gerade, Husaren, Chevauxlegers und Uhlanen krumme Säbel, sämmtliche Pistolen, die Dragoner aber überdieß noch Karabiner. Bei den Küraſſier- und Uhlanen-Escadrons waren 16 Mann mit Feuergewehren — Karabinern — bewaffnet.

Gegen das Jahr 1805 fanden Veränderungen in der Bekleidung und Ausrüstung der östreich'schen Cavalerie statt. Die Küraſſiere und Dragoner erhielten weiße, die Chevauxlegers grüne Röcke. Die ganze Cavalerie hatte kurze Stiefel, gleich den Husaren, und weiße Mäntel. Die Chevauxlegers führten Sättel und Gepäck wie die Husaren.

Der neu eingeführte Karabiner des östreich'schen Cavaleristen war kurz, leicht, mit einem guten Beschlag versehen und ohne Ladstock. Das Zündloch war cylindrisch, so daß der Reiter selbst auffschütten mußte. Der eiserne Ladstock wurde, quer auf das Patrontäschchen gebunden, getragen und war zugleich zur

Ladung für die Pistolen bestimmt. Der Karabiner ruhte in keinem Schuh, sondern wurde lediglich mittelst des Karabinerhakens an das Bandolier gehängt, so daß die Mündung nach unten zu gekehrt war.

Bei jeder Escadron waren 4 Mann, welche Büchsen führten. Diese Büchsen waren ungleich kürzer als der Karabiner und hatten einen gezogenen Lauf.

Der Pallasch des Küraſſiers, Dragoners, Chevaurlegers hatte eine lange, gerade Klinge mit Rücken und ein stählernes Gefäß, das, gleich einem gewöhnlichen Husarensäbel, nur mit einem einzigen Bügel versehen war. Die Klinge war gut und lag auch gut in der Faust.

Bei den Preußen finden wir eine ähnliche Bewaffnung, wie denn überhaupt die allgemein eingeführten Gattungen fast allenthalben, geringe Modificationen abgerechnet, dieselben Waffen führten. Das Regiment Towarczys hatte außer Säbel und Pistolen noch Lanzen mit eisernen Spitzen, woran kleine Fahnen waren, deren verschiedene Farben bei den Gemeinen die Escadrons unterschieden.

Nach der Periode von 1806/7, als nur noch Küraſſiere, Dragoner, Uhlanen und Husaren existirten, sollten bei jeder Escadron 48 Mann als Flankeurs und 12 Mann als Büchsenschützen ausgebildet sein. Bei Wahl dieser Schützen entschied nur gutes Schießen und ein besonnenes umsichtiges Benehmen. Den Flankeurs wurden die ruhigsten Pferde zugetheilt.

Die baiern'sche Cavalerie war mit dem Pallasch, Karabiner und der Pistole bewaffnet. Als Kopfbedeckung dienten Caskets mit hohen Büschen von rothen Roßhaaren.

Hessen gab seiner ganzen Cavalerie Pistolen und Karabiner; die Küraſſiere führten Pallasche, die Dragoner einen etwas gekrümmten, die Husaren aber einen stark gekrümmten Säbel. Die Uniformirung war blau, Achselbänder unterschieden die Regimenter.

In Würtemberg hatte der Reiter 1 Karabiner, 2 Pistolen und 1 Säbel.

Die westphälische Garde-du-Corps hatte Helme und Brustharnische. Die Uniform war weiß. Das Regiment Garde-Chevaurlegers-Lanciers hatte nur Säbel und Pistolen und verlor bald die Lanzen, so wie dieses bei den andern Lanciers-Regimentern auch der Fall war. Die Garde-Husaren hatten die übliche Husaren-Bewaffnung bei scharlachrothen Uniformen. Die übrigen Husaren-Regimenter hatten grüne Uniformen.

Die Dragoner in Baden hatten Caskets mit Raupen und gerade Säbel, Karabiner und der Mann 2 Pistolen. Die Husaren hatten einen krummen Säbel, Karabiner und 2 Pistolen. Als Kopfbedeckung dienten Tschakos. Die Gardisten hatten Helme, gerade Säbel, Karabiner und 2 Pistolen; weiße lederne Hosen mit hohen Stiefeln.

Braunschweig's Husaren und Uhlanen unterschieden sich nicht in der Bewaffnung von den anderwärts existirenden; die Uniform war, wie die des ganzen braunschweig'schen Corps, schwarz.

§. 20.

Bewaffnung und Bekleidung der französischen, russischen, englischen, spanischen und portugisischen Cavalerien.

Die französischen Linien-Cavalerie-Regimenter, die Küraſſiere, Karabiniere und Dragoner u. s. f. führten Säbel, Karabiner und Pistolen. Nur die Küraſſiere hatten gerade Säbel, die übrigen theils mehr oder minder krumme. Mit Ausnahme der Chasseurs à cheval und Husaren, welche Tschakos hatten, galt der Helm als Kopfbedeckung für die Cavalerie. Die Regimenter waren durch Aufschläge unterschieden.

Ueber die Bewaffnung der bei den Russen vorkommenden Reitergattungen fehlen uns Mittheilungen, jedoch läßt sich mit Gewißheit sagen, daß sie, mit Ausnahme der Kosacken, wenig verschieden von denen anderer Staaten waren. Die Kosacken hatten lange Lanzen von 12′, ein Paar Pistolen und einen Säbel. Den Kopf deckt eine lederne Mütze.

Bei den Engländern theilten sich die Dragoner in schwere und leichte Cavalerie, die erstere hatte etwas stärkere Pferde, war in der Bewaffnung aber nicht verschieden. Ueber ihre Husaren ist nicht nöthig zu reden.

Die Bewaffnung der spanischen Linien-Cavalerie, so wie der Jäger zu Pferd und Husaren, unterschied sich nicht von der schon bekannten, weßhalb wir schnell darüber weggehen. Ihre Pferde waren junge Hengste.

In Portugal hatte jeder Cavalerist einen geraden Säbel, 1 Karabiner und 2 Pistolen. Die für die Feuerwaffen nöthige Munition war in einem auf der Rechten hängenden Täschchen.

IV. Abschnitt.

Organisation der Artillerie.

§. 21.

Verfassung der östreich'schen Artillerie.

Im Jahr 1800 bestand die östreich'sche Artillerie aus drei Feldartillerie-Regimentern, jedes zu 18 Compagnien oder im Ganzen aus 54 Compagnien. Ferner existirte ein Feldartillerie-Füsilier-Bataillon zu 6, so wie ein Bombardier-Corps zu 4 Compagnien. Die ganze Artillerie stand unter dem Artillerie-Feldzeugamt. Die Feldgeschütze, deren sich die Oestreicher in dieser Periode bedienten, waren Zwölf-, Sechs- und Dreipfünder.

§. 22.

Preuß'sche Artillerie.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts war die Stärke der preuß'schen Feld-Artillerie folgende:

4 Regimenter Feld-Artillerie, jedes zu 2 Bataillons oder 10 Compagnien.

Ein 9tes Bataillon zu 3 Compagnien und 7 reitende Compagnien. Es bestand nämlich:

Regimenter.	Compagnien.	Officiere.	Ober-Feuerwerker.	Feuerwerker.	Unterofficiere.	Bombardiere.	Kanoniere.	Hautboisten.	Regts.-Tambour.	Bataill.-Tambour.	Tambours.
1stes Regiment	10	54	10	30	100	220	1600	8	1	—	20
2tes „	10	54	10	30	100	220	1600	8	1	—	20
3tes „	10	54	10	30	100	220	1600	8	1	—	20
4tes „	10	54	10	30	100	220	1600	8	1	—	20
9tes Bataillon	3	17	3	9	30	64	480	—	—	1	6
Reit. Artillerie	7	37	7	21	70	154	1204	14	—	—	—
Im Ganzen	50	270	50	150	500	1100	8084	46	4	1	86

Bei jedem Infanterie-Regiment, aber doch zur Artillerie gehörend, befand sich noch ausserdem 1 Feuerwerker und 2 Unterofficiere, also im Ganzen noch 56 Feuerwerker und 112 Unterofficiere. Den Dienst in festen Plätzen versahen (zum Theil) 15 Compagnien Garnisons-Artillerie. Im Jahr 1802 wurden in Berlin erstmals 2 Batterien beritten gemacht und deren Etat auf

8 Unterofficiere,
72 Kanoniere,
2 Trompeter,
1 Kurschmied,
24 Knechte und
129 Pferde festgesetzt.

Ueber die reitende Artillerie der Preußen um diese Zeit mag eine Mittheilung der „Neuen Bellona" (8. Bd. 1. Stück) hier Platz finden.

Die Compagnien der reitenden Artillerie waren in 2 Hälften getheilt. Diese theilten sich nachmals wieder in halbe Batte-

rien, welche demnach der vierte Theil einer Compagnie waren. Jede dieser halben Batterien bestand aus einer siebenpfündigen Haubitze und 4 sechspfündigen Kanonen. Zur Bedienung der Geschütze wurden erfordert: 1 Unterofficier, 11 Gemeine für eine Haubitze; 1 Unterofficier und 9 Mann für den Sechspfünder. Zwei Mann hievon mußten die Pferde halten.

Im Jahr 1805 wurde das 9. Bataillon der reitenden Artillerie einverleibt, so daß diese nun ein Regiment formirte. Der Bestand dieser 5 Regimenter war im Jahr 1806:

4 Fuß-Artillerie-Regimenter zu 10 Compagnien, 54 Officieren, 140 Unterofficieren, 220 Bombardieren, 1600 Kanonieren und 24 Spielleuten.

1 reitendes Artillerie-Regiment zu 10 Compagnien, mit 54 Officieren, 140 Unterofficieren, 220 Bombardieren, 1720 Kanonieren und 20 Trompetern.

Im Jahr 1809 erlitt die Artillerie wieder eine Veränderung; es wurden nun 3 Brigaden errichtet und auch eine Fuß-Garde-Artillerie-Compagnie gebildet.

Das Feldgeschütz der Preußen während des unglücklichen Kriegs bestand hauptsächlich aus zwölfpfündigen Batterien. Jedes Armee-Corps hatte — nach Decker — eine sogenannte sechspfündige Batterie von 12 Kanonen; ohne Haubitzen. Der Recensent des Verfassers Geschichte der Taktik sagt in der M. L. Zeitung, die Preußen hätten bis zum Jahr 1807 bei jedem Infanterie-Bataillon 2 sechspfündige Kanonen gehabt, alsdann seien dafür mehrere leichte Brigade-Batterien errichtet worden.

Ueber die Umformung, welche die preuß'sche Artillerie nach dem Frieden von Tilsit erlitt, entnehmen wir aus Decker's Geschichte des Geschützwesens Folgendes:

So wie das Heer in Brigaden, aus Infanterie und Cavalerie bestehend, eingetheilt war, erhielt auch die Artillerie eine dem analoge Organisation. Es wurde festgestellt:

1) Jede Compagnie besetzt nur eine Batterie oder Park-Colonne und nicht wie sonst, zwei derselben. Hiedurch ward dem

großen Uebelstande vorgebeugt, daß der Compagnie-Chef als Führer der ersten Batterie nicht alles Gute sich zueignen und der 2. Batterie, die nur ein Lieutenant befehligte, nicht alles Mangelhafte zuschieben durfte.

2) Eine Batterie darf nur von einem Hauptmann und einem Subalternen befehligt werden. Hiedurch wurden jene Collusionen vermieden, die der Artillerie im Felde so vielfältig geschadet hatten. In den Feldzügen von 1813 — 1815 wurde wieder hievon abgewichen, was seinen Grund darin hatte, daß Preußen in einigen Monaten 50 Batterien errichtete und gegen den Feind sandte.

3) Kein Stabs-Officier darf fernerhin Compagnie-Chef sein und befehligt schon im Frieden die Abtheilungen, die er dereinst gegen den Feind führen soll.

4) Jede Brigade bildet ein in sich abgeschlossenes Ganze unter einem eigenen Brigadier. Vom General-Commando gehen alle Befehle an die Brigadiers.

5) Die Regiments-Artillerie ward aufgelöst und dagegen die leichten Brigade-Batterien vermehrt.

6) Die Festungs-Artillerie ging ein und die Besatzungen wurden abwechselnd durch die Feld-Artillerie gebildet, welche nun auch mit dem Dienst in den Festungen vertraut gemacht wurde.

7) Die Einrichtung von Handwerksstätten. Sie bezweckte vornehmlich Gleichförmigkeit in der Arbeit der verschiedenen Fuhrwerke u. s. f., einen ermäßigten Preis, der früher oder minder in der Willkühr der Handwerker stand.

8) Die Einrichtung einer Artillerie-Prüfungs-Commission, zur Untersuchung und Würdigung aller neuen Erfindungen und Vorschläge.

9) Die Ernennung von Artillerie-Officieren vom Platz in den Festungen.

10) Die Einführung der fahrenden Artilleristen statt der Stückknechte und die Abschaffung der Schirrmeister.

11) Die Unterofficiere der Fuß-Artillerie wurden beritten gemacht.

§. 23.

Baiern'sche, hessische, würtemberg'sche, westphälische, baden'sche Artillerien.

a. Baiern

Im Jahr 1803 bestand hier die Artillerie aus 9 Fuß-Compagnien, jede zu 100 Mann, aus einer reitenden Batterie zu 104 Mann, endlich aus einer Compagnie Werkleute zu 50 Mann.

Jede Artillerie-Compagnie hatte eine Batterie von 6 Geschützen zu bedienen. Ein erfahrener Gießmeister stand unter Oberleitung des Artillerie-Commandos der Stückgießerei vor; die Ouvriers arbeiteten an Umformung der Geschütze und an Aufstellung neuer Lafetten und Armeefuhrwerken.

Im Jahr 1804 wurde die Fuß-Artillerie zu 3 Bataillons, jedes mit 6 Compagnien, festgesetzt. Im Jahr 1806 wurde die reitende Artillerie aufgelöst und dafür die sogenannte fahrende Artillerie mit Wurstwagen eingeführt. 1811 existirten bereits 4 Bataillons Artillerie mit einem Bataillon Fuhrwesen. In Rußland hatten die Baiern 60 Geschütze, im Jahr 1815 30 Batterien.

b. Hessen-Cassel.

Das Artillerie-Regiment in Hessen bestand aus einer Brigade Feld-Artillerie von 2 ganzen Batterien, aus einer reitenden Batterie und aus einer besonderen Garnisons-Artillerie, nebst einer dazu gehörigen Compagnie Pioniere. Das ganze Corps bestand aus:

24 Officiers,
56 Unterofficiers,
48 Bombardiers,

17 Spielleuten,
3 Chirurgen,
444 Gemeinen mit
486 Pferden.

Die Regiments-Artillerie bestand aus dreipfündigen Kanonen, deren jedes Bataillon 2 Stück hatte. Hiewegen waren jedem Regiment 6 Officiere, 6 Feuerwerker und 62 Artilleristen zugetheilt. Als Feldgeschütz galten 6 Pfünder und mittelmäßige Haubitzen. Für die Reserve hatte man 12 Pfünder.

c. Würtemberg.

1805 hatte dieser Staat eine reitende Batterie von 6 sechspfündigen Kanonen und 2 siebenpfündigen Haubitzen. Desgleichen eine solche Fußbatterie. Im Jahr 1809 kommt in dem Feldzug im Voralberg'schen ein Flotillen-Geschütz (auf dem Bodensee) vor, welches 4 kleine Mörser und 16 kleine Kanonen zählte. Später treffen wir 2 reitende und 2 Fuß-Batterien von je 4 sechspfündigen Kanonen und 2 siebenpfündigen Haubitzen. In den Feldzügen von 1812 und 1815 existirte auch eine zwölfpfündige Batterie mit 2 zehnpfündigen Haubitzen.

Die Anspannung bei den berittenen Sechspfündern und bei den Zwölfpfünder-Batterien war je mit 6, bei den übrigen Geschützen mit 4 Pferden. Der Train war stets mit den Batterien vereinigt und stand unter der besonderen Aufsicht der Artillerie-Officiere.

d Westphalen.

Die westphälische Artillerie zählte 1 Artillerie-Regiment, welches folgende Bestandtheile hatte:

Zwei Compagnien reitende Artillerie, jede zu 5 Officieren und 118 Kanonieren.

7 Compagnien Fuß-Artillerie mit 27 Officieren und 706 Kanonieren.

1 Arbeits=Compagnie mit 4 Officieren und 137 Kanonieren.

Regiments=Artillerie zu 17 Officieren (die Bedienungsmannschaft zählte zum Regiment). Artillerie Train: 7 Compagnien, zu 20 Officieren, 665 Soldaten. Für das ganze Artillerie=Wesen wurden 1293 Pferde unterhalten.

Ueber die Geschütze, welche in Westphalen existirten, können wir unseren Lesern folgende Mittheilungen machen.

	Kanonen zu 6 Pf.	Haubitzen zu 24 Pf.
Der König fand vorräthig	4	—
Vom Könige von Holland erhalten . .	12	—
Von Frankreich gegen Kupfer ausgetauscht	—	4
Von französischer Artillerie in Cassel zurückgelassen	2	—
1810 gegossen	16	11
1812 „ „	8	2
1813 „ „	30	12
Zusammen	72	29
Verloren gegangen sind in Rußland 7 Bat.	32	10
Vor und in Cassel von den Russen genommen	21	10
Vorloren in Sachsen 4 Batterien . .	16	8
Vom König beim Abzug von Cassel mit nach Frankreich genommen . . .	3	1
Thut wieder obige	72	29 *)

Bei dem Feldzug nach Rußland war jede Kanone mit 209 Schuß, jede Haubitze mit 159 Wurf ausgestattet.

e. Baden und Braunschweig.

Den Feldzug von 1805 machten 6 sechspfünder Kanonen mit. Hiebei waren 2 Officiere, 6 Unterofficiere, 1 Bombardier, 1 Tambour, 65 Kanoniere, 7 Unterofficiere vom Train, 71 Trainsoldaten und 145 Pferde.

*) Mauvillon, militärische Blätter, 1823 1. Band.

Im Feldzug gegen Preußen kommen schon 2 Batterien zu Fuß vor, jede aus 6 Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen bestehend. Ferner ½ reitende Batterie mit einer sechspfündigen Kanone, 1 siebenpfündigen Haubitze und 2 vierpfündigen Kanonen. Bei dieser reitenden Artillerie bestand das System, daß die Mannschaft zum Theil beritten, zum Theil auf Geschütze und Wagen placirt werden sollte. Demnach waren der Unterofficier und 5 Mann per Geschütz beritten, 2 saßen auf der Protze, 2 auf der Lafette und 1 Mann auf dem Wagen. So ging's bis Berlin, wo man Pferde fand, um Alles beritten zu machen, in Folge dessen die Lafetten mit Sitzen im Laufe des Feldzugs ausgetauscht wurden.

Von der Batterie, welche in Spanien war, bildete sich à l'impromptu ein Zug reitender Artillerie, der anfänglich seine Leute auch wieder zum Theil auf Protzen und Handpferden fortschaffte, sich aber später vollständig beritten machte.

Die Stärke der reitenden Batterie 1815 war 6 sechspfündige Kanonen und 2 siebenpfündige Haubitzen, mit 3 Officieren, 6 Unterofficieren, 2 Trompetern, 98 Kanonieren,

1 Officier
5 Unterofficiere
1 Trompeter
109 Soldaten
} vom Train.

Die Stärke der 4 Fußbatterien war dieselbe, jedoch hatten sie nur 88 Trainsoldaten. Die Geschütze der Fuß-Batterien hatten im Feld 4 Pferde, die der reitenden 6 Pferde.

Erstere hatten zur Bedienung 10 Mann per Geschütz, letztere 11 Mann.

In Braunschweig existirte im Jahr 1814 eine reitende und eine Fußbatterie zu 360 Mann. Im Jahr 1815 kam noch ein Train dazu und jede Batterie hatte 8 Geschütze. Die ganze Stärke war nunmehr 460 Mann.

§. 24.

Bestand der französischen Artillerie.

Nach dem Militär-Calender von 1802 zählte Frankreich 8 Artillerie-Regimenter zu Fuß, jedes zu 20 Compagnien. Der Stab eines Regiments hatte:

1 Brigade-Chef,
6 Bataillons-Chefs,
1 Regiments-Quartiermeister,
2 Ober-Adjutanten,
4 Unter-Adjutanten,
1 Regiments-Chirurgen.
15 Mann

Jede Compagnie hatte 2 Capitains, 1 Premier- und 2 Second-Lieutenants und 94 — 100 Kanoniere.

Ferner existirten 6 Regimenter reitender Artillerie, jedes zu 6 Compagnien. Zum Stab gehörten:

1 Brigade-Chef,
2 Escadrons-Chefs,
1 Regiments-Quartiermeister,
1 Ober- und 1 Unter-Adjutant,
1 Gesundheitsofficier.

Jede Compagnie der reitenden Artillerie hatte ebenfalls 4 Officiere.

Endlich existirten, in den verschiedenen Festungen vertheilt, 14 Compagnien Artillerie, welche im Ganzen

56 Officiere,
154 Unterofficiere,
660 Kanoniere,
29 Tambours oder 898 Köpfe zählten.

Artillerie-Officiere, welche nicht bei den Regimentern standen, waren es:

1) 3 Divisions-Generals als General-Inspektoren.
2) 5 „ „ in anderer Bestimmung.

3) 6 Brigade=Generals als Inspektoren.
4) 6 " " Commandanten der Artillerie=Schulen.
5) 4 Brigade=Chefs ebenfalls als Commandanten von Artillerie=Schulen.

6) 42 Brigade=Chefs als Direktoren der Schulen, Fabriken, Schmieden u. s. f.

7) 42 Bataillons= und Escadrons=Chefs als Sous=Direktoren zu gleicher Bestimmung.

Endlich existirten noch 14 Compagnien Artillerie=Handwerker, jede mit 4 Officieren.

Während des Kaiserreichs wurde eine besondere Aufmerksamkeit auf die Artillerie verwendet und sie erhielt dann die kräftigsten Leute unter den Conscribirten.

In der ersten Zeit dieser Epoche bedienten sich die Franzosen 4pfündiger und 8pfündiger Kanonen, sechs= und achtzölliger Haubitzen als Feldgeschütz. Indessen kommen auch 16pfündige Kanonen vor. Die Pulverwagen führten (je einer) für den 4 Pfünder 100 Kugel= und 50 Kartätschen=Schuß, für den 8 Pfünder 50 Kugel= und 30 Kartätschen=Schuß. Die Protzen der 4 Pfünder enthielten 18 und die der 8 Pfünder 15 Kugelschuß und die Haubitzen 4 Kartätschenwürfe.

Mit der Zeit schaffte Napoleon alle diese erwähnten Feld=Geschütze ab und führte dagegen 6 und 12 Pfünder, so wie $5\frac{7}{12}$ zöllige Haubitzen ein. Die Einführung dieser Geschütze geschah jedoch erst nach dem russischen Feldzuge. Die Pulverwagen für den 6 Pfünder faßten 100 Kugel und 40 Kartätschenschuß, die des 12 Pfünder 48 Kugel= und 20 Kartätschenschuß. Die 6 Pfünder waren für die Linie, die 12 Pfünder als Positionsgeschütz in Schlachten bestimmt.

Ein Versuch der Franzosen, leichte 3 Fuß lange Kanonen vermittelst eines besonderen Gestells auf einem Pferde fortzu=

bringen, mißglückte bei einer Ladung von einem Pfund Pulver, indem das Pferd bei dem Abfeuern zu Grunde ging.*)

§. 25.

Die russische Artillerie.

In der ersten Zeit dieser Epoche existirten in Rußland:

1 Bataillon Garde-Artillerie zu 1060 M., ferner 24,65 M. Feld-Artillerie, worunter 2 Bataillons reitende, endlich noch 12 Compagnien Garnisons-Artillerie zu 10,660 Mann. Im Jahr 1812 zählte die Artillerie 49,644 Mann. Sie bestand aus 28 Brigaden zu Fuß, jede aus 2 schweren und 2 leichten Compagnien. Eine Reserve bildeten weitere 6 leichte Compagnien, ferner gab es noch 30 reitende Batterien. Die Geschütze, deren sich die Russen bedienten, waren 6 und 12 Pfünder und Haubitzen, von welchen wir das Kaliber anzugeben nicht im Stande sind. Rußland führt wohl das meiste Geschütz, wobei noch besonders zu bemerken ist, daß die Batterien hier 12 Geschütze zählen, während wir bei den anderen Staaten 6 — 8 Geschütze finden.

§. 26.

Englische Artillerie.

In England existirte zur Zeit des spanischen Kriegs ein Artillerie-Regiment von 10 Bataillons, jedes Bataillon zu 10 Fuß-Compagnien mit 3 Hauptleuten, 2 Lieutenants und 120 Kanonieren. Jedes Bataillon hatte überdieß noch eine Compagnie reitende Artillerie. Die Artillerie hatte sehr schöne Leute und war besonders gut bespannt. Schmied-, Wagner- und Sattler-Arbeit waren vorzüglicher als bei irgend einer andern Artillerie. Im Jahr 1815 brachten die Engländer 9Pfünder mit auf das feste Land. Sie hatten jedoch auch 6 und 12 Pfünder.

---

*) Man vergleiche Decker's Geschichte des Geschützwesens.

§. 27.

Bestand der spanischen und portugisischen Artillerien.

Die Artillerie in Spanien führte den Namen „Königliches-Artillerie-Corps", welches jedoch unter der Rubrik „Infanterie" aufgezeichnet stand. Dieses Corps bestand früher aus einem Generalstab von Officieren uud den Artillerie-Compagnien. Später wurde sodann ein Artillerie-Regiment errichtet, was vor Ausbruch des Kriegs folgende Organisation erhielt. Es zählte nunmehr die Artillerie 5 Regimenter von 12 Compagnien, wovon 2 reitende waren; ferner gehörte zu dieser Waffe 1 Compagnie adeliger Cadetten zu Segovia, 3 Garnisons-Artillerie-Compagnien, 4 Compagnien diensttauglicher Invaliden und 5 Compagnien Arbeiter. Jedes Regiment hatte 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 3 Brigade-Chefs. Die 5 Arbeits-Compagnien gehörten zu den 5 Regimentern und bildeten den Train derselben, jedoch jede von einem eigenen Obersten befehligt. An Officieren zählte damals die ganze Artillerie:

1 Chef des Generalstabes,
5 Subinspectoren oder Commandanten des Departements (Generale)
5 Generale als Chefs der Schulen,
17 Obersten,
26 Oberstlieutenants,
5 Majors,
15 Chefs der Brigaden,
138 Capitains,
71 Lieutenants und
133 Unterlieutenants.

Die Artillerie hatte ihre Gießereien in Sevilla, Truvia, Sargadelos, Engui und Orbaiceta.

Portugiſen.

Die Portugiſen hatten 4 Regimenter zu Fuß, ſo wie 2 Compagnien reitender Artillerie in Portugal ſelbſt. Jedes dieſer 4 Regimenter hatte einen Stab von

1 Oberſten,
1 Oberſtlieutenant,
1 Major,
1 Adjutant,
1 Regiments-Quartiermeiſter,
1 Secretär,
1 Caplan,
1 Regiments-Feldſcheerer,
6 Gehülfen,
1 Regiments-Tambour,
1 Profoß.

16 Mann.

Das Regiment zählte 10 Compagnien, worunter 1 Bombardier-, 1 Mineur-, 1 Pontonnier- und 7 Artillerie-Compagnien, welche 30 Compagnie-Officiere, 70 Unterofficiere, 6 Handwerker, 20 Tambours, 2 Pfeifer und 1056 Kanoniere enthielten. Jede Compagnie hatte

1 Capitain,
2 Lieutenants,
2 Sergeanten,
1 Fourier,
2 Tambours und
110 Kanoniere, die 2 letzten Artillerie-Compagnien jedoch 109 Kanoniere. Die reitende Artillerie, zu 2 Compagnien, zählte 6 Officiere, 14 Unterofficiere und 124 Kanoniere mit eben ſo vielen Pferden. Jede Compagnie reitende Artillerie führte 3 Geſchütze.

Bei der leichten Legion exiſtirte eine Batterie leichter Artillerie, welche 40 Artilleriſten und 96 Pferde hatte. Sie

führte 4 Sechspfünder, deren jeder 10 Mann und 14 Pferde zum Zug in Anspruch nahm.

Den Dienst der Garnisons-Artillerie versahen die zwei independenten Compagnien, welche aus 6 Officieren, 16 Unterofficieren, 4 Tambours und 230 Soldaten bestanden.

Die Artilleristen waren wie die Infanterie bewaffnet. Das Feldgeschütz bestand aus Drei-, Sechs- und Zwölfpfündern. Der Artillerie-General da Posta hatte eine Anzahl kurzer, leichter Sechspfünder gießen lassen, welche für Maulthiere eingerichtet waren und auch in unfahrbaren Gegenden nebst der Munition von diesen Thieren getragen werden konnten, da sie ohne Protzen waren. Der Dreipfünder, früher von 15 Kaliber, wurde zu 9, der Sechspfünder im Verhältniß und der Zwölfpfünder von 23 Kaliber zu 18 abgekürzt. Diese Stücke wurden auch als Cavalerie-Geschütz gebraucht, indem, wenn man wollte, 4 Artilleristen, mittelst einer herumgeschlagenen Bank, einen Sitz darauf erhalten konnten.

V. Abschnitt.

Organisation der Genie- und Ingenieurs-Corps.

§. 28.

Genie- und Ingenieurs-Corps der Deutschen.

Die Oestreicher hatten ein Ingenieur-Corps, welches unter der General-Genie-Direktion stand und, vom General bis zum Cadetten abwärts, sämmtliche Chargen in sich faßte. Das bestehende Mineur-Corps zählte 4, das Sappeur-Corps 3 und das Pontonnier-Bataillon 3 Compagnien. Endlich existirte noch ein Bataillon unter dem Namen Gränz-Czaikisten. Dieses sind Gränzer, welche ihren Namen von den Fahrzeugen (Sajka) führen, welche sie bemannen und bedienen. Sie sind

mit Gewehren und Säbeln bewaffnet, deren Rücken eine Säge bildet.

Das preuß'sche Ingenieur-Corps bildete 2 Brigaden, von denen jede aus 40 Officieren bestand. Ueberdieß waren dabei 10 Ingenieurgeographen angestellt. Ferner treffen wir ein Mineur-Corps von 4 und ein Pontonnier-Corps von 2 Compagnien.

Das Ingenieur- und Pontonnier-Corps wurde später in 3 Brigaden vereint und in 6 Compagnien so gebildet, daß jede aus 1 Mineur-, aus 1 Sappeur- und 1 Pontonnier-Sektion bestand. —

Obgleich bei den Baiern unter den Herzogen Wilhelm IV., Albrecht und Wilhelm V. stark befestigte Städte, wie München, Ingolstadt, Braunau, Burghausen, Wasserburg, Schärding, Straubing, Landsberg, Friedberg, Donauwörth, Rain u. s. w. waren hergestellt worden, so waren die Baumeister doch keine Militärs, sondern blieben nur für die Dauer der Arbeit verpflichtet. Wenngleich die Verbesserungen der alten und die neu aufgeführten Werke unter Max I. Regierungsperiode viele italienische, deutsche und niederländische Ingenieurs in seinem Dienste beschäftigten, auch die vielfache Anwendung von Feldverschanzungen und die zahllosen Belagerungen des 30jährigen Krieges den Ingenieurs-Dienst als sehr wichtig darstellten, so bildete sich dennoch kein ständiges Ingenieur-Corps und nach beendigten Arbeiten oder nach Ende der Kriege gingen die meisten Officiere in andere Dienste. Selbst unter Max Emanuel's Heere und bei seinen Nachfolgern waren nur wenige Ingenieurs vom Fach und zu den Arbeiten von Festungen oder in Lagern wurden Linien-Officiere verwendet. Erst unter Rumford's Verwaltung bildete sich gleichzeitig mit den Artillerie-Anstalten ein Ingenieur-Corps, welches unter König Max Joseph nach und nach vermehrt wurde, aber erst 1823 eine ständige Organisation erhielt.

In Westphalen treffen wir 1 Sappeur-Compagnie mit 4 Officieren, 114 Unterofficieren und Soldaten.

§. 29.

Uebersicht der Genie- und Ingenieurs-Corps bei den Franzosen, Russen, Engländern und Spaniern.

Das Genie-Corps bei den Franzosen theilte sich in die

a. Ausübenden Ingenieurs:

1 General-Genie-Inspecteur,
5 General-Inspekteurs,
35 Direkteurs,
71 Sous-Direkteurs,
255 Capitains und
22 Lieutenants

S. 389 wirkliche Ingenieurs.

b. Ingenieur-Schule zu Metz:

1 Divisions-General,
1 Commandant und Chef,
2 weitere Commandanten und
110 Capitäns und Lieutenants.

Die Mineurs u. s. w., welche zwar dem Artillerie-Commando unterstellt waren, hatten folgende Stärke:

1) das Pontonniers-Corps von 2 Bataillons, jedes zu 8 Compagnien,
2) das Mineurs-Corps zu 6 Compagnien.
3) das Sappeurs-Corps von 4 Bataillons, jedes zu 9 Compagnien.

Die Russen hatten 2 Regimenter Pioniere, jedes 3707 Mann stark. Pontonniers gab es 2 Bataillons, von welchen jedes 1056 Mann zählte. Das Ingenieur-Corps endlich hatte ein Personal von 1134 Mann. Nach dem russischen Feldzug bestanden die sogenannten Extra-Corps aus:

22 Pontons-Compagnien à 350 Mann,
9 Pionier-Bataillons und einer Compagnie, im Ganzen 6723 Mann,
3 Sappeur-Bataillons à 924 Mann.

Bei den Engländern war das Genie-Corps unter den Befehl des Obersten von der Artillerie gestellt, sonst aber ganz von dieser Waffe getrennt.

In Spanien treffen wir:

1 Ingenieur-Corps,
1 Sappeur- und Mineur-Corps,
1 Cosmographisches (weltbeschreibendes) Ingenieur-Corps.

Das Ingenieur-Corps bestand aus:

1 Chef des Generalstabs,
8 Direktoren, worunter 3 Feldmarschälle u. 5 Brigadiers,
12 Obersten,
15 Oberstlieutenants,
15 Majors,
52 Capitäns und
93 Lieutenants.

Zusammen 197 Officiere, von welchen 60 zu den Sappeurs- und Mineurs-Bataillons gehörten.

Das Sappeur- und Mineur-Corps war ein Regiment von 2 Bataillons und zählte, außer den genannten 60 Officieren, noch einen Obersten und 3 weitere Stabsofficiere.

Das Cosmographische Corps hatte folgende Zusammensetzung:

1 Direktor,
1 Vice-Direktor, 3 Professoren } Capitäns,
3 Professoren, Lieutenants,
4 Substituten, Unterlieutenants,
12 Aspiranten, Cadetten.

Dieses Personal wurde zur Fertigung geographischer Charten und aller dahin einschlagenden Arbeiten verwendet.

VI. Abschnitt.

Zusammensetzung des Generalstabs.

§. 30.

Generalstab der Deutschen.

In Oestreich finden wir den Generalstab unter dem Namen General-Quartiermeisterstab. Seine Stärke war in den verschiedenen Feldzügen stets eine andere und wir können daher darüber nichts Bestimmtes mittheilen. Daß bei Besetzung der Stellen viel auf Protektion Rücksicht genommen wurde, muß wohl zugestanden werden, doch scheint dieses mehr bei Wahl der Adjutanten gewesen zu seyn.

Ueber die Generale und den General-Quartiermeisterstab 1805 bei der italienischen Armee, sagt General von Einsiedel:

„Ueberhaupt war unsere Erwartung sehr gespannt in „Hinsicht der Generale, welche wir finden würden; wir „glaubten, daß sie der Erzherzog ebenso gewählt haben „würde, wie seine Truppen. Allein es zeigte sich bald, „daß dieses wenigstens nicht durchgängig der Fall war. „Eben so befremdend war es uns, in den nächsten Umge„bungen des Erzherzogs unter seinen Adjutanten, neben „guten Officieren auch mehrere zu finden, die man zwar „als gute Officiere in der Linie, aber keineswegs als geeignet „zu solchen Posten kannte, theils aber auch nur als mili„tärische Eleganz, die nichts als Geburt und große Ver„bindungen vor sich hatten, um zu großen Posten zu gelangen.

„Ganz anders war der General-Quartiermeisterstab „der Armee zusammengesetzt. Der vortreffliche Zach stand „an der Spitze und hatte an dem Obersten Prohaska „einen wackern Gehülfen; das ganze Corps war Zach's „Wahl, ohne Rücksicht auf Verbindungen und große Namen."

Der preuß'sche General-Quartiermeisterstab bestand im Jahre 1806 aus:

1 General-Quartiermeister,

3 General = Quartiermeister = Lieutenants, worunter 1 General und 2 Oberſten,
5 Majors als Quartiermeiſter,
6 Hauptleute als Quartiermeiſter = Lieutenants.

Ferner waren dieſem Stab 15 Lieutenants aus der Linie als Adjoints beigegeben. Der General = Quartiermeiſterſtab theilte ſich in einen für die Infanterie und einen für die Cavalerie. Nach der Periode von 1806/7 traten auch — nach der Stammliſte der preuß'ſchen Armee — im Generalſtab Vermehrungen und Verbeſſerungen ein. Die Officiere deſſelben mußten Aufnahmen und Bereiſungen der Provinzen unternehmen.

Der Name General = Quartiermeiſterſtab wurde nunmehr aufgehoben und mit ihm verſchwanden auch die eigenthümlichen Chargen, bis auf die der Quartiermeiſter, welche noch bis 1813 beibehalten wurde; auch fiel der Unterſchied zwiſchen Generalſtab der Infanterie und Cavalerie weg und die Form des Generalſtabs wurde mit der damaligen Eintheilung der Armee in Brigaden in Einklang gebracht.

In dem Feldzug 1812 trat der Generalſtab zuerſt in einer beſtimmten Form auf; bei dem York'ſchen Corps befanden ſich:

1. Beim commandirenden General:
   1 Chef des Generalſtabs,
   1 Quartiermeiſter,
   4 Lieutenants des Generalſtabs.
2. Bei dem zweiten Befehlshaber des Corps:
   1 Major
   1 Hauptmann } vom Generalſtab,
   1 Lieutenant
   1 Major
   1 Rittmeiſter } à la suite,
3. Bei dem Befehlshaber der Infanterie:
   2 Majors
   1 Lieutenant } vom Generalſtab,
   2 Lieutenants à la suite.

Es befanden sich demnach bei 21,000 Mann 20 Generalstabs=Officiere, 9 weitere Adjutanten nicht gerechnet.

In den folgenden Feldzügen erhielt jede Brigade ein auch zwei Officiere des Generalstabs, welche ständig dort verblieben *).

Baiern hatte schon seit dem 30jährigen Kriege die Stelle eines General=Quartiermeisters besetzt. In der vorliegenden Epoche wuchs mit der Anzahl der Truppen, welche Baiern ins Feld stellte, auch die Zahl der Generalstabs=Officiere und es entstand bei der nunmehrigen großen Armee das Bedürfniß, die früheren einzelnen Officiere des Generalstabs in ein Corps zu vereinigen.

In Westphalen existirte ein Generalstab der Garde und ein Generalstab der Armee. Der erstere bestand aus 13 Officieren, der andere aus 68 Officieren und 24 weiteren Militär=Beamten.

§. 31.

Der Generalstab in Frankreich, Rußland, England, Spanien und Portugal.

a. Frankreich.

Wir werden über die Organisation des französischen Generalstabs etwas ausführlich werden, einmal weil in der vorliegenden Periode von Frankreich der Haupt=Impuls ausging und dann aber auch insbesondere, weil wir im Stande sind, genaue Nachrichten über den fraglichen Gegenstand mittheilen zu können, die um so interessanter sind, als wir daraus die Ideen erkennen können, nach welchen ein großer Generalstab gebildet werden kann, wenn der Fürst selbst Feldherr ist.

---

*) Tagebuch des York'schen Corps von Seydlitz. — Praktische Generalstabs=Wissenschaft von Decker.

Um des Zusammenhanges nicht zu entbehren, bemerken wir, daß vor der Revolution der Generalstab folgende Organisation hatte. Es zählte hinzu:

1) Ein maréchal-général-des-logis mit seinen Gehülfen, den aides-maréchaux-des-logis. Er besorgte die Schlachtordnung, Märsche, Lagerungen und hatte die Oberaufsicht über die Ingenieurgeographen.

2) Ein major-général de l'armée oder major-général de l'infanterie. Er hatte diese doppelte Benennung, weil er speciell die Infanterie zu überwachen und den Commandirenden zu begleiten hatte. Er besorgte die Aufstellung der Sicherheitsposten, leitete mit dem Artillerie- und Genie-Commandanten die Operationen bei Belagerungen, erhielt die Gefechts-Rapporte und führte endlich die Aufsicht über die Gesundheitspflege. Seine Gehülfen waren die aides-major-généraux.

3) Ein maréchal-général-des-logis der Cavalerie, welcher für diese Waffe speciell zu sorgen hatte.

Im Jahre 1790 wurden diese drei verschiedenen Stäbe in einen vereinigt und der Generalstab bestand nun unter dem Titel: „Corps der Generaladjutanten" aus 17 Obersten und 13 Oberstlieutenants. Es wurde ihnen übertragen: Alle Recognoscirungen, die Direction der topographischen Arbeiten, die Operationen, Entwürfe über Angriffs- und Vertheidigungspläne, die Inspektion der Posten und Verschanzungen, und die Leitung der Bewegung der Truppen im Innern. Diese General-Adjutanten wurden durch eine verhältnißmäßige Zahl von Adjoints unterstützt.

Bei Ausbruch des Kriegs soll der Generalstab aus zwar thätigen und einsichtsvollen Officieren bestanden haben, denen jedoch Erfahrung und specielle Ausbildung abging. Die Feldzüge von 1792 und 1793 liefern hiezu das Beispiel.

Im Jahre 1795 erschien ein neues Gesetz über den Generalstab. Die Chefs desselben wurden nun aus den Brigade-Generalen und besonders aus denen gewählt, welche als

General=Adjutanten gedient hatten. Die Adjoints wurden aus den Lieutenants aller Waffen gewählt.

Im Jahre 1799 wurde die Zahl der General=Adjutanten auf 110 festgesetzt und die Adjoints erscheinen nun als aides-de-camp. Sie bildeten zusammen ein Ganzes von 520 Officieren, worunter 6 Brigade=Chefs, 30 Bataillons=Chefs, 382 Capitäns und 102 Lieutenants.

Wir stehen nun an der in Frage stehenden Periode. Als Napoleon an der Spitze der Regierung stand, wurde 1800 verfügt, daß die Adjoints nicht mehr speciell den General=Adjutanten beigegeben seien, sondern vielmehr den Infanterie= und Cavalerie=Corps attachirt werden sollten. Man nannte sie sofort Adjoints vom Generalstab. Zugleich wurden den Divisions=Generalen 3 aides-de-camp, worunter ein Bataillons= oder Escadrons=Chef und 2 Lieutenants, bewilligt. Die Zahl der Adjoints vom Generalstab wurde auf 300 festgesetzt und bestimmt, sie unter den Capitäns auszusuchen, welche in diesem Grad 2 Jahre in der Linie gedient hatten *). Sie mußten 2 Jahre im Generalstab dienen, um zu Bataillons= oder Escadrons=Chefs ernannt werden zu können.

Im Jahre 1801 wurde der Generalstab wieder reorganisirt und derselbe bestand aus:

120 Adjutanten=Commandanten,
200 Adjoints bei dem Generalstabe (Capitäns),
120 Escadrons=Chefs
360 Capitäns
360 Lieutenants.
} aides-de-camp,

*) Diese Maßregel halten wir für sehr zweckmäßig. Denn sie sichert, daß praktisch gebildete Leute, wenigstens vertraut mit einer Waffe in den Generalstab kommen. Da sie erst, nach zweijähriger Dienstzeit im Generalstab, Bataillons=Chefs werden konnten (nicht mußten), so konnte man tüchtige Leute wieder in die Linie bringen, ohne daß sie ihr ganzes Leben im Generalstab zubringen und hiedurch im Avancement gegen die drei Waffen in einem unverhältnißmäßigen Vortheile sein mußten.

A. d. V.

Diese Zahl wurde durch die Creirung der Generale (aides-de-camp) und der Marschälle, so wie durch die Vergrößerung der Armee bald überschritten, und 1806 zählte man:

132 Adjutanten-Commandanten, über
1000 Adjoints und Aides-de-Camp.

Im Jahre 1812 gab es:

152 Adjutanten-Commandanten und
1400 Adjoints und Aides-de-Camp.

Im Jahre 1813 stieg die Zahl der ersteren auf 190 und 1814 auf 228, um welche Zeit es über 1500 Adjoints und Aides-de-Camp gab.

Seit dem Jahre 1809 wurde die Laufbahn im Generalstabe, im eigentlichen Sinne des Worts genommen, von allen den Officieren verlassen, welche, durch Ehrgeiz getrieben oder sich befähigt hielten, nach den höchsten Graden in der Armee strebten. Sie kehrten in die Linie zurück oder attachirten sich bei Generalen von Gewicht als Aides-de-Camp. Gegen das Ende des Kaiserthums war der Dienst im Generalstab so verrufen, daß er nur noch durch unfähige oder in Ungnade gefallene oder auch durch solche Aides-de-Camp versehen wurde, welche ihren General verloren hatten und einer anderweitigen Bestimmung entgegensahen. Die so wunderliche Zusammensetzung des Generalstabs, eine Folge seiner fehlerhaften Organisation, hatte ihn aller Achtung beraubt. Die Armee, weit entfernt, ihn als den Brennpunkt zu betrachten, wo sich die Entwürfe des Generals en Chef entwickelten, sah in ihm nichts als eine Zufluchtsstätte der Ungnade und Unwissenheit *).

---

*) Wir entnehmen diese Angaben wörtlich aus der Allgemeinen Militär-Zeitung 1842 Nr. 83, und bemerken, je mehr der Commandirende selbst Soldat ist und selbst seine Entwürfe macht, desto mehr werden die Generalstabs-Officiere nur Adjutanten, aber nie eine eigene Waffe, wie schon behauptet wurde, sein.

A. d. V.

b. Rußland.

Ueber den russischen Generalstab können wir keine besonderen Mittheilungen machen, wir wissen nur, daß im Jahre 1805 bei der Armee

5 General-Feldmarschälle,
78 Generale,
130 General-Lieutenants angestellt waren.

c. England.

Von den Engländern sagt General Foy: Die Britten haben zwar keinen Generalstab, aber dennoch werden die Befehle nirgends so bestimmt abgefaßt, schneller ausgefertigt und genauer vollzogen, als dort. Der Obergeneral übt seine Autorität mittelst des General-Adjutanten und des General-Quartiermeisters aus, welches zwei Officiere hohen Ranges im Heere sind. Unter dem Ersten stehen die Disciplin, der laufende Dienst, die Rekrutirung, die Bekleidung, die Berichte, die Vorarbeit hinsichtlich der Militär-Gesetzgebung, kurz Alles, was den Effektivstand der Armee betrifft, — efficiency — d. h. was das Heer in den Stand setzt, dergestalt zu wirken, wie man von ihm mit Recht fordern darf. Der Zweite leitet die Bewegungen des Heeres, die Märsche, das Lagern, die Einquartirung und Casernirung, die Ein- und Ausschiffung der Truppen, alle Beziehungen mit dem Hospital und dem Verproviantirungs-Dienste, so wie die vorläufigen Maßregeln zur Vertheidigung.

Unter ihm steht das, seit dem Frieden von 1814 nach dem Pariser eingerichtete Kriegs-Archiv, ferner das Wagen-Transportamt — royal waggon train — und das staff-corps (Truppen des Generalstabs) zu Pferd und zu Fuß, welche die Marsch-Colonnen führen, die Märsche eröffnen, die Lager abstecken und beiläufig die Armee-Polizei handhaben.

Nach diesem Generalstab des Obergenerals sind die anderen Generalstäbe gebildet. Jedes Commando, jede Armee, jede Territorial- oder Truppen-Division hat 2 oder mehrere Offi-

ciere unter dem Titel Adjutanten und 4 General=Quartier=meister oder assistant and depoty, — also Adjoints, welche die nämlichen Funktionen, nur im geringern Umfange, wie der General=Adjutant und der General=Quartiermeister hatten. Einer der Adjutanten des commandirenden Generals ist immer Militär=Sekretär. Unser Autor (General Foy) bemerkt hinzu, daß die Stellen im Generalstab durch die tauglichsten und fähigsten Individuen der Armee besetzt werden sollten, in der Regel jedoch Gunst hier entscheide.

d. Spanien.

Die spanische Armee hatte keinen Generalstab im Frieden. Im Krieg wurden aus der Linie die nöthigen Officiere herausgenommen, um einen solchen zu bilden.

e. Portugal.

In Portugal unterschied man einen Generalstab der Armee und einen des Hofes. Zu jenem gehörten 2 General=Adjutanten der Infanterie und Cavalerie (General=Lieutenants), die jedoch nur in wirklicher Funktion waren, wenn der Souverän sich selbst an die Spitze des Heeres setzte. Wurde einem General das Commando übertragen, so erhielt er einen General=Adjutanten aus dem Generalstab des Hofs. — Zum Generalstab der Armee gehörte ferner, der General=Quartiermeister, ein General=Lieutenant mit seinem Stabe.

Der Generalstab des Hofs (primeira plana da Corte) bestand aus einer Anzahl nicht regimentirter Officiere vom General an bis zum Subaltern, die jedoch ebenfalls zum Dienst der Armee verwendet wurden. Bei den Generalstellen und Gouvernementsstellen waren placirt:

46 Obersten,
47 Oberstlieutenants,
76 Majors.

Summa 169 Officiere.

VII. Abschnitt.

Stellung und Bewegung der Truppen.

§. 32.

Stellung und Bewegung der Infanterie.

a. Oestreicher.

Schon seit dem Jahre 1804 hatte sich eine von ausgezeichneten Generalen und Stabsofficieren aller Waffen zusammengesetzte Commission, unter Leitung des Generals von Mack, damit beschäftigt, das bisherige Exercieren und Manövriren der Armee zu vereinfachen. General von Mack, Chef eines Cüraſſier-Regiments und stets Cavalerie-Officier, bemühte sich vorzüglich, dem bisherigen schwerfälligen Manövriren der Infanterie, so viel als möglich, die Leichtigkeit der Cavalerie-Manövers zu geben.

Die Bataillons mit 6 Compagnien schienen ihm zu schwer zu bewegende Massen, seinem Plane gemäß wurden die 20 Compagnien eines Regiments, die bisher 3 Bataillons und 2 Grenadier-Compagnien formirt hatten, in 5 Bataillons eingetheilt, jedes zu 4 Compagnien. Nämlich 1 Grenadier-Bataillon, 3 Musketier-Bataillons und 1 Reserve- oder Depot-Bataillon. Letzteres sollte aus Halb-Invaliden und Rekruten bestehen, aber nie in's Feld rücken. Jedes Bataillon erhielt einen Stabs-Officier und jeder Stabs-Officier einen Adjutanten. Als von Mack jedoch nach der Niederlage bei Ulm in Ungnade fiel, wurden alle seine Einrichtungen abgeschafft, auf die wir demgemäß auch nicht weiter eingehen, obgleich übrigens derselben im Allgemeinen Erwähnung zu thun, nicht unterlassen werden durfte.

Im Jahre 1807 erschien ein neues Reglement für die Infanterie der östreich'schen Armee, welchem ein Armee-Befehl des Erzherzog Karls vorgedruckt ist, und worin es heißt:

„Man hat Sorge getragen, alle jene Bewegungen, die „mit der dermaligen Kriegs-Art nicht vereinbarlich sind, „abzukürzen, oder ganz hinwegzulassen, und nur solche vor- „zuschreiben, die entweder zum praktischen Unterricht, oder „zur wirklichen Ausübung vor dem Feinde angemessen sind."

Das Bataillon, welches nun wieder 6 Compagnien zählte, rangirte Compagnieweise vom rechten nach dem linken Flügel auf 3 Glieder. Jede Compagnie zerfiel in 2 halbe Compagnien und in 4 Züge. Zwei Plotons bildeten eine Division, welche beim Divisions-Feuer für sich agirte. Außer diesem Feuer hatte man noch das

Plotons-
Halbe Compagnie-
Halbe Divisions-
Bataillons- } Feuer,

welche vorwärts und rückwärts nach Umständen ausgeführt wurden.

Die Colonnen waren entweder offene, halb geöffnete oder geschlossene. Endlich war jede Colonne eine einfache oder doppelte. Letztere wurde durch den Abmarsch aus der Mitte oder von beiden Flügeln formirt. Die Direktions-Veränderungen geschahen durch Schulter- (Flügel) Vornehmen, was sogar auch mit der geschlossenen Colonne vollführt wurde *). Die Colonnen wurden durch Abschwenken, Abmarschiren und Ployiren gebildet und eben so die Linie durch Einschwenken, Aufmarschiren und Deployiren.

Zur Veränderung der Linie hatte man 8 Arten Frontveränderungen:

1) Aufmarsch in die rechte Flanke vorwärts.
2) Aufmarsch in die rechte Flanke rückwärts.
3) Aufmarsch in die linke Flanke vorwärts.
4) Aufmarsch in die linke Flanke rückwärts.

---

*) Dieses Manöver läßt sich, so viel auch dagegen eingewendet wird, ganz gut machen; es wird schneller beendigt seyn, als wenn man durch den Flankenmarsch dasselbe erreichen will.

A. d. V.

5) Aufmarsch auf die Mitte des Bataillons — Regiments — in die rechte Flanke.

6) Derselbe Aufmarsch in die linke Flanke.

7) Front= oder Flügel=Veränderungen.

8) Front= oder Flügel=Veränderungen mit Abtheilungen.

Diese Front=Veränderungen konnten durch Abschwenken gebildet werden, so daß die Theile en Front gegen die neue Bataille=Linie rückten, oder aber jede Abtheilung marschirte an den Ort ihrer Bestimmung und marschirte dort in Linie auf.

Quarrés gab es einfache und Massen=Quarrés; erstere hatten 6 Glieder. Mehr als 3 Bataillons sollten kein Quarré formiren, in der Regel aber nur ein Bataillon. Attaquen mit dem Bajonet schrieb das Reglement vor und es sollte bei 3 Bataillons eines in Reserve stehen. Es wurde auf 300 Schritte vom Feind der Geschwinde=Schritt angenommen. Wenn vorzugsweise diese Attaquen nur gegen Infanterie gerichtet sein sollten, so gestand man doch auch Attaquen gegen Cavalerie zu.

Zum Tirailleurdienst der Bataillons wurden die dritten Glieder verwendet; sie sollten überhaupt benutzt werden:

1) Zu Detachirungen, weil sie beim Feuer des geschlossenen Bataillons doch ohne Nutzen wären.

2) Zum Tirailliren.

3) Um eine Art zweites Treffen zu bilden.

4) Um die Frontlinie zu verlängern und hiedurch den Feind zu überflügeln.

5) Um Hacken auf den Flügeln, zur Deckung der Flanken, zu bilden.

5) Um Colonnen zu decken.

Um das dritte Glied zu gebrauchen, wurde es compagnieweise in Zügen formirt, die ihre Aufstellung je nach Bedürfniß erhielten. Wurden einzelne dieser Züge in eine Tirailleur=Linie aufgelöst, so geschah dieses nie ohne einen Unterstützungstrupp — soutien. Ausgedehnte Linien wurden durch Signale, welche mit der Trommel gegeben wurden, geleitet. Die Commando=Worte zu den Uebungen waren im Durchschnitte sehr

weitschweifig und aufhaltend; dieses gilt sogar von dem unbedeutendsten Abmarsche.

Ueber die Uebungen der östreich'schen Infanterie, wie solche im Lager bei Prag 1804 statt fanden, mag der hier folgende, damals ausgegebene Exercier-Zettel, Auskunft geben.

Exercier-Zettel,

welchen das Graf Spork'sche Regiment vor Sr. Majestät dem Kaiser im Hauptlager exercieren zu wollen gedenkt.

1) Mit ganzer Front marschiren im ordinären und Dublirschritt.

2) Halten und mit halben Divisionen auf der Stelle chargiren.

3) Eine Richtung bataillonsweise nach der Mitte.

4) Mit ganzen Divisionen aus der Regimentsmitte marschiren.

5) Halten, die Masse formiren.

6) Mit der Masse schwenken und aufmarschiren.

7) Mit halben Divisionen links abmarschiren.

8) Halten, auf dem Centro aufmarschiren und mit halben Compagnien auf der Stelle chargiren.

Bei diesem Aufmarsch wird das Leib-Bataillon links deployiren und rechts umkehrt aufschwenken. Das Oberst-Bataillon wird auf das Avertissement zum Rechtsumkehrtschwenken commandirt, schließt sogleich en Masse und marschirt links auf.

9) Bataillonsweise mit halben Compagnien vom rechten Flügel rückwärts abmarschiren, halten, dann

10) Front, en Masse schließen, und auf die hinterste Abtheilung aufmarschiren. Auf Allerhöchsten Befehl mit halben Divisionen abmarschiren und vor Sr. Majestät vorbei defiliren.

b. Preußen.

Der unglückliche Feldzug von 1806 hatte bewirkt, daß die alten taktischen Einrichtungen einer Revision, wenn man so

sagen will, unterworfen wurden. Doch hören wir darüber selbst einen Preußen — nunmehrigen General von Decker — welcher in seiner Taktik sagt:

„Es gereicht den Preußen zur Ehre und rühmlich muß der „Geschichtschreiber es anerkennen, daß sie nach dem Friedens„schluß von Tilsit den bis dahin bewahrten Dünkel ablegten, „zur Selbsterkenntniß gelangten und die bittersten Erfahrungen „eines unglücklichen Krieges eben so trefflich zu benützen ver„standen, wie die derben Lehren, die sie von einem über„müthigen Feind empfangen hatten. Allein in dem Maße, „wie sie die Franzosen als ihre Meister anerkannten, ver„mehrte sich auch der glühende Haß gegen diese, man beeilte „sich, die französische Taktik anzunehmen, in der sicheren Hoff„nung, die Lehrmeister selbst damit wieder aus dem Lande zu „jagen, was denn auch der nächstfolgende Krieg bestätigt „hat."

Nach diesen Vorausschickungen wollen wir die taktischen Vorschriften der Infanterie bei den Preußen, wie solche durch die im Jahre 1812 veröffentlichten Reglements bestimmt waren, hier mittheilen.

Die ein Bataillon formirenden 4 Compagnien standen nach ihrer Nummer, ohne Rücksicht auf die Anciennetät ihres Chefs, neben einander, jede vom rechten nach dem linken Flügel formirt auf drei Gliedern. Jede Compagnie bildete 2 Züge, jeder Zug wieder Unterabtheilungen, welche nicht über 6 und nicht unter 4 Rotten sein durften. Die besten und gewandtesten Schützen wurden in das dritte Glied gestellt, über dessen Gebrauch wir weiter unten sprechen werden.

Beim Chargiren (Feuern) sollte das dritte Glied nicht feuern, das zweite Glied trat rechts hinter die Lücke. Bei größeren Infanterie-Körpern kam nur das Bataillons-Feuer und Bataillen-Feuer vor. Bei dem ersteren feuerte das ganze Bataillon zugleich, bei letzterem feuerte zuerst der erste Mann der Compagnie, dann sein Hintermann, hierauf der Mann des ersten Gliedes der zweiten Rotte u. s. w. Bei dem Bataillen-

Feuer wurde kein Commando, sondern ein Zeichen mit der Trommel — zwei Schläge und ein kurzer Wirbel — gegeben.

Zur Veränderung der Direktion der in Linie stehenden Bataillons dienten Frontveränderungen, über welche wir zu bemerken für nöthig finden, daß die Abtheilungen, wenn sie gegen die neue Bataille-Linie schwenkten, diese Bewegung in den meisten Fällen in Trab machen sollten.

Die Colonnen wurden formirt:

1) Aus dem Abmarsch einer Front mit rechts- oder links-um aus einer ihrer Flanken.

2) Durch Brechung der Front in Abtheilungen, Zügen und Sectionen.

Zu dieser zweiten Art gehörte auch die sogenannte Angriffs-Colonne, deren man sich als Schlachtordnung zum Angriff, zu Rückzügen, welche von einer überlegenen Cavalerie bedroht werden, bedienen sollte, da sie Selbstständigkeit, Kraft und Bewegbarkeit vereinige. Der Angriff geschah mit solchen Angriffs-Colonnen im geschwinden Schritt mit gefälltem Gewehr, welch letzteres jedoch nur vom ersten und zweiten Glied geschah.

Die Formation der Linie aus der Colonne geschah durch Einschwenken und Aufmarschiren. Eine besondere Stellung war die Quarréstellung, welche aus der Angriffs-Colonne angenommen wurde und eigentlich 6 Gliedertiefe gewährte, obschon die Züge nicht ganz aufeinander aufrückten; für diese Stellung war zum Chargiren das Gliederfeuer befohlen. Das zweite Glied schoß zuerst, gab sein abgefeuertes Gewehr dem Hintermann im dritten Glied und erhielt dessen geladenes; hierauf feuerte das erste Glied und dann wieder das zweite.

Wir hätten nun noch über die Bestimmungen des dritten Gliedes zu sprechen. Das Eingangs erwähnte Reglement sagt: Ein jeder abgesonderte Haufe, Bataillon, Compagnie u. s. w. hat seine Abtheilung zum geschlossenen und zerstreuten Gefecht; zu dem erstern das erste und zweite Glied, zu dem letztern das dritte Glied. Die Abtheilung zum geschlossenen Gefecht muß auf die Haltung der Reihen und Glieder, den Schluß, das

Feuer in Masse und auf den Angriff mit dem Bajonet ihren größten Werth setzen; die Abtheilung zum zerstreuten Gefecht sucht dagegen ihre Vorzüge in der Geschicklichkeit im einzelnen Schießen, Benützung des Terrains und der Vortheile, welche die Stellungen und Bewegungen des Feindes darbieten. Das dritte Glied sollte endlich, da es nie feuerte, als eine Art Reserve verwendet werden.

Der zerstreuten Fechtart sollte man sich bedienen:

1) Wo die Natur des Bodens den Bewegungen geschlossener Trupps Schwierigkeiten in den Weg legen würde.

2) Um ein besseres gezieltes Feuer zu erhalten.

3) Um geschlossene Linien oder Colonnen in beträchtlicher Entfernung gegen das Feuer einzelner Schützen zu sichern.

4) Um Angriffe zu maskiren und überhaupt den Feind zu verhindern, unsere Bewegungen gewahr zu werden.

Ueber die Anwendung des dritten Gliedes wurde ferner gesagt:

Wenn die Infanterie im durchschnittenen Terrain postirt ist, so steht vor den geschlossenen Bataillons das dritte Glied und ein Theil des Geschützes. Beide sollen die Feuerlinie bilden, bis geschlossene Angriffe von einem oder dem andern Theil erfolgen. Steht die Infanterie auf einen Berg, oder hat sie in einiger Entfernung einem Bach, oder Hecken, Defileen, Häuser u. dgl. vor sich, so ist das dritte Glied vorwärts so gestellt, daß es auf eine vortheilhafte Art den Feind aufhalten kann, ohne die eigenen geschlossenen Bataillons ins Feuer zu verwickeln *).

Da in Preußen die Füsilier-Compagnien vorzugsweise zum zerstreuten Gefecht bestimmt waren, so wurden sie auch besonders hiezu gebildet. Reglementarisch war festgesetzt, daß da, wo Füsilier-Compagnien in Verbindung mit mehreren Bataillons in der Linie oder formirten Brigade agiren würden, sie ebenfalls

---

*) Exercier-Reglement für die Infanterie der preußischen Armee. Berlin, 1812. A. d. V.

ihr drittes Glied zum zerstreuten Gefecht verwenden sollten; da wo sie hingegen zu irgend einem Zweck, als Avantgarde, Arrier-garde, zum Vorpostendienst u. dgl. detaschirt sind, hatte jeder Unterschied zwischen den aus dem dritten Gliede gebildeten und den andern Zügen des Bataillons wegzufallen. Jede Compagnie sollte sich dann in drei Züge, zwei Mann hoch', formiren, welche wechselsweise zum zerstreuten Gefecht verwendet wurden. Der Commandeur des Bataillons bestimmte die Aufstellung der Compagnien und leitete die Bewegungen im Allgemeinen.

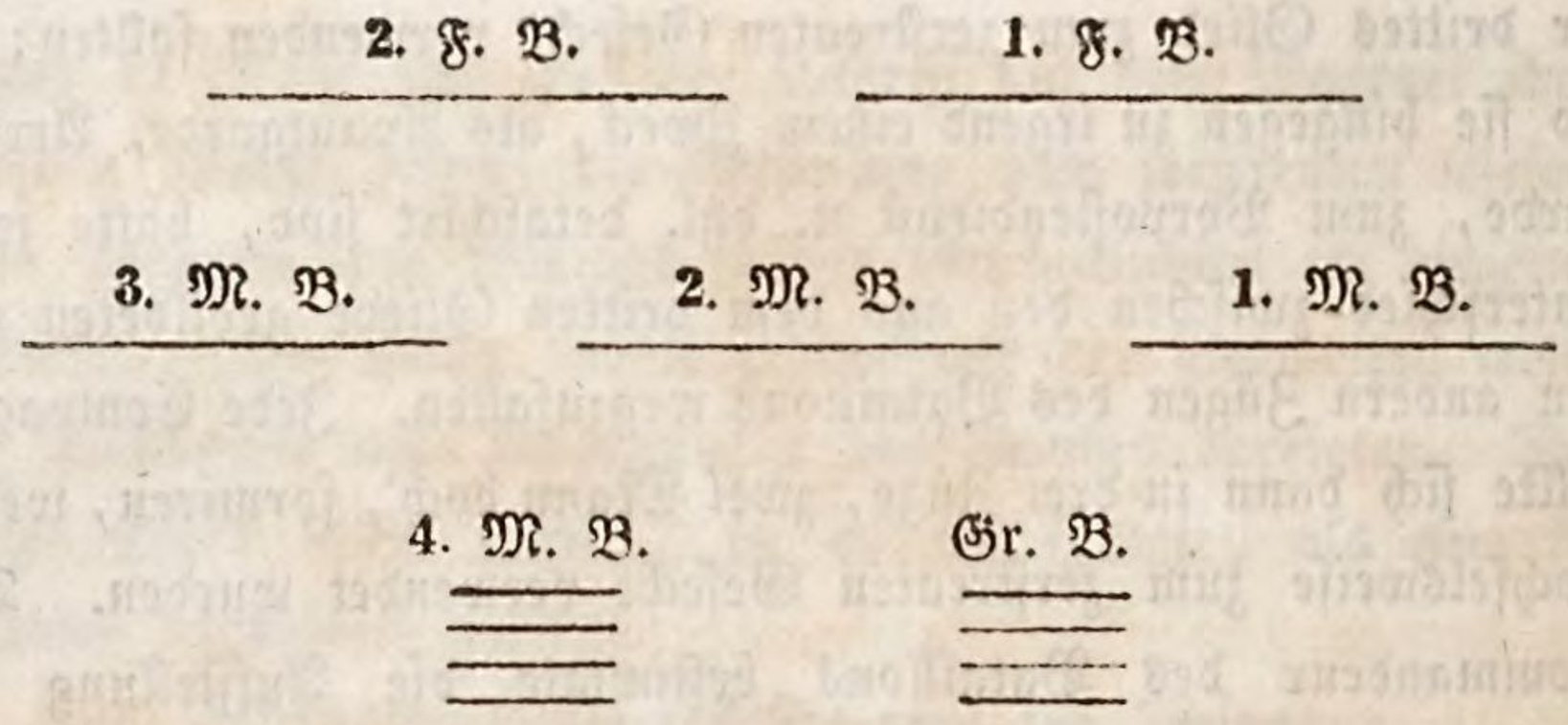
Die Befehlshaber der Compagnien dagegen hatten für die Benützung der Terrain-Vortheile zu sorgen, bestimmten die Züge zum zerstreuten Gefechte, verstärkten oder verminderten die Feuerlinie und wählten für die Unterstützungen vortheilhafte Aufstellungen. —

Wir haben nun noch über die Normal-Schlachtordnung der Infanterie, nämlich die Brigadestellung zu sprechen, hier jedoch nur das zu berühren, was die Infanterie anbelangt, obschon zu einer Brigade auch Cavalerie und Artillerie gehörten.

Vorerst bemerken wir, daß eine Anzahl von mehr als 3 Bataillons, wenn sie auch keine Brigade formirten, sich immer in 2 Linien aufstellen sollte. Eine Brigade bestand aus 7 Bataillons, nämlich aus:

2 Füsilier-Bataillons,
4 Musketier- „ und
1 Grenadier-Bataillon.

Die Aufstellung geschah in drei Treffen, wie folgt: 2 Füsilier-Bataillons als Avantgarde, 3 Musketier-Bataillons in der andern Linie, als Reserve 1 Musketier- und 1 Grenadier-Bataillon. Die Intervallen zwischen den Bataillons waren 17 Schritte, die Entfernung der Treffen hing von dem Terrain und sonstigen Umständen ab und war ohne Berücksichtigung derselben 150 Schritte. Die Avantgarde und das zweite Treffen standen in Linie, die Reserve bataillonsweise in Angriffscolonnen.



Machten Maßregeln des Feindes die Verwendung der Reserve nöthig, so mußte der Brigadier eine neue aus Zügen des dritten Gliedes bilden. Besonders war demselben zur strengsten Pflicht gemacht, die Brigade so lange als möglich verdeckt aufzustellen, damit sie der Feind nicht früher sieht, bis er bei einem Angriff unerwartet auf sie stößt, oder im Falle der Angriff von Seiten der Brigade geschah, nicht Zeit haben sollte, Gegenanstalten zu machen.

Ueber Angriff und Vertheidigung waren folgende Regeln maßgebend:

Das Gefecht der Infanterie eröffnen die Füsiliers, welche sich hiezu theilweise in eine Tirailleur-Linie auflösen. Sind sie detachirt, so ersetzt sie das dritte Glied des ersten Treffens. Können die Füsiliere dem Feind keinen Widerstand mehr leisten, so sollte das erste Treffen vor. Die Füsiliere mußten in diesem Falle Colonnen bilden, bis zur Reserve zurückgehen und sich rechts und links auf die Flügel derselben setzen. Ob sie beim Vorgehen der Reserve mit vorrücken oder eine neue Reserve bilden sollten, mußte der Brigadier nach den Umständen besonders anordnen.

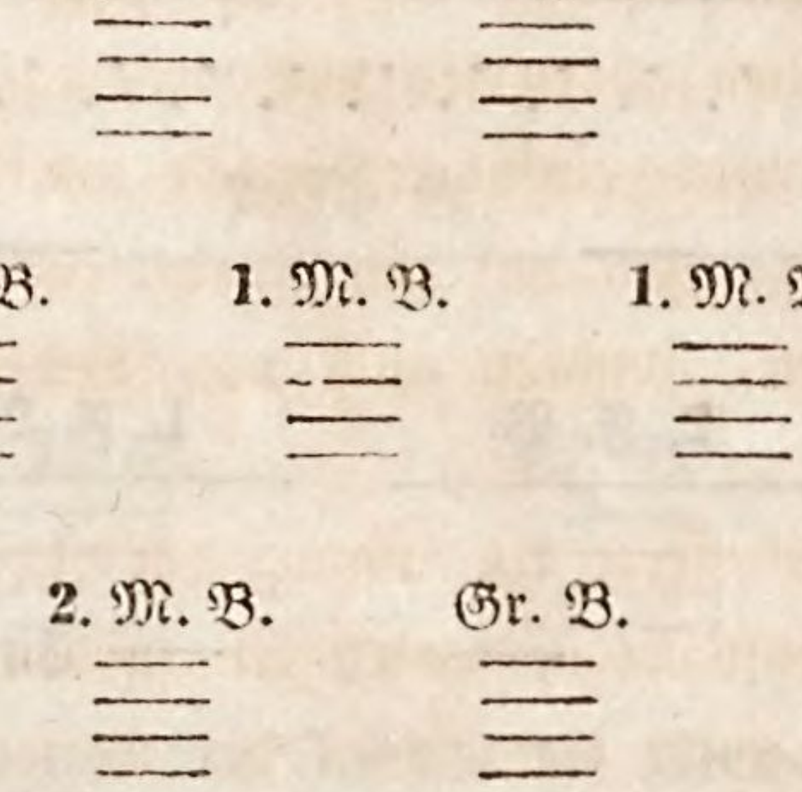
Erste Aufstellung.

Zweite Aufstellung.

Sollte das erste Treffen durch die Reserve abgelöst werden, so ging letztere entwickelt vor und das erste Treffen formirte Colonnen, damit die Vorgehenden Platz hatten.

Zur Attaque wurde die Stellung in Colonne, wie solche durch die vorstehende zweite Figur zur Genüge erläutert wird, beibehalten; im anderen Falle jedoch deployirte das erste Treffen.

Die Formirung der Brigade gegen Cavalerie zeigt die untenstehende Figur; die Füsilier-Bataillons sind 100 Schritte vor, und die Reserve-Bataillons 100 Schritte hinter dem ersten Treffen.



Wir werden nicht nöthig haben, der Taktik der Infanterie anderer deutschen Staaten besondere Erwähnung zu thun, und können füglich zu den Einrichtungen der Franzosen übergehen, von denen die Hauptveränderungen ausgingen.

c. Franzosen.

Wir haben schon weiter vornen gehört, daß an die Stelle der Halbbrigaden wieder Regimenter mit einem Obersten traten, welche in der Regel 4 Feld-Bataillons und ein Depot-Bataillon hatten. Das Feld-Bataillon zählte 6 Compagnien (das Depot 4), welche in sich vom rechten nach dem linken Flügel auf 3 Glieder rangirten. Die Brechung des Bataillons in 6 Abtheilungen stimmte mit den vorhandenen Vorschriften über Bewegung der Truppen nicht überein, auch verminderten sie — sagt Foy — den innern Werth der auserlesenen Classe durch deren unverhältnißmäßig große Vermehrung, und entzog zugleich den Compagnien des Centrums die beste Mannschaft, um die Grenadiers- und Voltigeurs-Compagnien immer wieder vollzählig zu machen. Doch Napoleon — fährt der angeführte Schriftsteller fort — that nicht leicht etwas Unnützes; ihm war daran gelegen, viele Stämme — cadres — bestehen zu lassen, um in dieselben mit desto größerer Leichtigkeit die durch die Conscription gelieferte Mannschaft vertheilen zu können, und auf diese Weise die Soldaten schneller für den Krieg zu bilden.

Ohne auf die Details der französischen Exercier-Reglements eingehen zu wollen, bemerken wir nur, daß Napoleon vortreffliche Vorschriften einführte, welche nicht allein von den Heeren, welche lange Zeit mit den Franzosen alliirt waren, angenommen wurden, sondern auch von den meisten europäischen Staaten.

Für die verbesserte Ausbildung der Infanterie ward, während ihres Aufenthalts in den Lagern an den Küsten des Oceans — 1805 —, unter den Augen des Kaisers selbst, Sorge getragen. Man übte vom Morgen bis zum Abend die Truppen, ein Wetteifer wurde unter den Obersten hervorgerufen, das bestgehaltenste Regiment und die meisten im Manövriren fertigen Leute aufweisen zu können.

Die Generale lernten die Bewegungen einer Brigade, einer Division, eines Armee-Corps mittelst mündlicher Commandos und mit der Fertigkeit leiten, mit welcher ein geübter Bataillons-Commandant seine Truppen nach seinem Gefallen und Zweck handhabt. Die Reglements von 1791 blieben zwar in Kraft, doch war es dem Chef gestattet, sich Aenderungen in deren Anordnung zu erlauben, welche die Bedürfnisse des Kriegs erheischten.

So entstand unter andern der Gebrauch, auch mit dem dritten Glied gegen den Feind Front zu machen und zu fechten, gleich wie mit dem ersten Glied. Häufig manövrirte man auch nur mit 2 Gliedern, um darzuthun, daß das 3. Glied nur als Reserve zu betrachten, und zur Verstärkung der beiden anderen bestimmt sei.

Das Viereck, welches die Araber den Franzosen in Aegypten gelehrt hatten, wurde zur Grundregel für diese Art Truppen-Aufstellung. Man empfahl dabei das aufeinander folgende Gliederfeuer, als das gegen die Reiterei am erfolgreichsten anzuwendende, weil es nicht, wie das Bataillonsfeuer, gewisse Zeiträume ohne Vertheidigung läßt und weil es, rücksichtlich der Anordnung des blanken Gewehres, zu diesem in einem richtigern Verhältniß steht, als das Rottenfeuer.

Ehe Vierecke formirt wurden, bildete man eine Colonne gegen die Cavalerie, welche z. B. bei 4 Bataillons darin bestand, daß eine Divisions-Colonne mit Sektions-Abstand gemacht wurde. Während dieses geschah, rückten die etwa vorhandenen Kanonen auf beide Flanken der Colonne und auf die Höhe der Intervalle ihrer Bataillons. In dieser Ordnung setzte die Colonne, wenn sie von Cavalerie bedroht war, ihren Marsch fort und ließ etliche Leute aus dem 3. Gliede der Divisionen heraus treten, welche sich auf die beiden Flanken auf 15—20 Schritte von der Colonne begaben und nach Belieben auf die feindlichen Flanquers feuerten.

War nun eine Attaque der Cavalerie vorauszusehen, so wurden die Bläuker eingezogen und ein Quarré durch Einschwenken mit Sektionen, mit Ausnahme der beiden ersten und zwei letzten Divisionen, formirt, wodurch dasselbe 6 Glieder erhielt. Die Kanonen wurden vor den Intervallen, welche durch die Pulverwagen geschlossen waren, hingestellt.

Ueber die Anstalten gegen die Cavalerie bemerkten die Reglements ferner: Man wird die Ecken des Quarrés mit den Protzwagen der Stücke bedecken; wenn sich Grenadier-Sektionen auf den Ecken befinden, so werden sie sich hinter die Protzwagen stellen; wenn keine Grenadiere da sind, so wird man sie auf den Ecken durch Leute, die aus dem letzten Gliede der innern Sektionen des Quarrés gezogen werden, ersetzen.

Wenn, ungeachtet des Kanonen- und Musketen-Feuers, die Cavalerie ansprengte, um das Quarré zu brechen, so würden die äußeren Sektionen fortfahren zu feuern, bis der Feind sehr nahe angerückt wäre und alsdann das Bajonet fällen. Die innern Sektionen machen sodann fertig, die drei stehenden Glieder zielen auf die Reiter, feuern, wenn sie diesen das Gewehr fast auf die Brust setzen können, fällen sodann das Bajonet und bleiben unerschüttert stehen. Die Glieder schließen deßhalb dicht aufeinander, um dem Angriff desto besser widerstehen zu können. — Bei den Franzosen war Alles auf das Praktische berechnet, jede Pedanterie, der große Quälgeist des Sol-

daten, wurde verbannt und nur das Einfache, Nützliche zugelassen. Raschheit im Manövriren, eine glückliche Verbindung der Truppen- und Waffen-Gattungen waren den Franzosen eigen.

d. Russen.

Die russischen Regimenter zählten 2 Bataillons mit 12 Compagnien, welche auf 3 Glieder mit einigen Schritten Abstand standen. Die Officiere waren vor der Front.

Jede Compagnie war zum Manövriren in 2 Plotons abtheilt und es hatte somit ein Bataillon deren 10, weil die Grenadier-Compagnien zu besonderen Bataillons vereinigt wurden. Während der Dauer der Exercier-Uebungen befanden sich alle Bataillons im complettesten Stand.

Die Griffe mit dem Gewehr geschahen nach dem Flügelmann des rechten Flügels, der vortrat.

Bei Ausübung der Feuer im Bataillon rückten, nachdem das ganze Bataillon rechts- und links-um gemacht hatte, auf ein Zeichen die 5 Plotons vom rechten Flügel so rechts, daß sie 2 Schritte Abstand von einander hatten; die Plotons des linken Flügels beobachteten dasselbe links. Sämmtliche Officiere traten sofort in die Front ein und das 2. und 3. Glied rückte auf. Wurde nun z. B. mit Plotons chargirt, so feuerten sämmtliche ungraden Plotons und gingen hierauf auf 100 Schritte zurück; hierauf feuerten die graden Plotons und beobachteten sofort ein Gleiches.

Ueber die Formationen in Colonne und aus derselben in Linie finden wir nicht nöthig zu sprechen, da dieses uns nichts Neues darbieten würde.

Zur Charakteristik des russischen Soldaten mag Folgendes dienen.*) Man sagt von dem russischen Soldaten, daß er angreift, um zu siegen oder todt hinzufallen, daß er aber mehr für St. Nicolaus als für sein Vaterland streitet. Von einem gelehrten Manövre oder einer klugen Retirade versteht er

*) Das russische Reich. Berlin 1812.

nichts. Verliert er Terrain, so verliert er auch den Muth. Auf der Flucht ist er das unbehülflichste Wesen von der Welt und dieses ist einer seiner größten Fehler. Der russische Soldat ist schneller als der östreich'sche, aber er hat weniger die Behendigkeit des Franzosen, noch seine Besonnenheit auf dem Rückzug. Sieht der Russe einen Kameraden fallen, so geräth er in Unordnung und läßt sich vom Angriff nicht zurückhalten. Sie wissen nichts von der neuen französischen Taktik, welche für ein coupirtes Terrain berechnet ist und mit welcher die leichte französische Infanterie, die Tirailleurs ihre Angriffe sowohl, als ihre Rückzüge mit unglaublicher Schnelligkeit machen und dadurch die Siege der Armee vorbereiten. Die Russen kennen nur die alte Taktik, die auf große Ebenen berechnet ist. Sie haben das Genie der Offensive nicht. —

Wir führen dieses an, ohne Alles zu unterschreiben.

e. Engländer.

Details über die taktischen Verhältnisse der englischen Infanterie zu geben, ist uns in Ermangelung der nöthigen Quellen nicht möglich. Die Normalstellung der Infanterie war 3 Glieder; dagegen trifft man öfters nur 2 Glieder. Um einen kräftigen Angriff zu machen oder einen solchen abzuweisen, wurden 4 Glieder gebildet. Attaquen geschahen in geschlossenen Colonnen.

Die Infanterie, sagt Foy, ist der beste Theil der brittischen Armee. Es ist ihr „robur peditum", wie die Römer von den Triariern ihrer Legionen zu sagen pflegten. Die Engländer erklettern nicht die Berge und durchstreifen nicht die ebenen Gegenden mit solcher Behendigkeit und reißender Schnelle wie die Franzosen*), allein sie sind stiller, ruhiger, gehorsamer und aus dieser Ursache ist ihr Feuer sicherer und mehr mörderisch. Man wird an ihnen, unter dem Kugelregen der Geschütze, nicht so viel Selbstverleugnung wahrnehmen als bei den Russen, aber sie formiren sich wieder mit weniger Verwirrung und be-

*) Der geneigte Leser vergesse nicht, daß dieses ein französischer General mittheilt.

halten beſſer ihre urſprüngliche Stellungs-Ordnung bei. Es liegt in ihrem Verfahren etwas von dem deutſchen Mechanismus, verbunden mit einer thätigen beſſer begründeten Ausführung. Das Reglement, nach welchem ſie bei ihren Manövers ſeit dem Jahr 1789 verfahren, iſt dem Preuß'ſchen nachgebildet.

Bei der Vertheidigung wurde gewöhnlich mit einen Bataillonsfeuer angefangen, dem ein Rottenfeuer folgte. Ohne Unruhe zu zeigen, kehrte ſie (die Infanterie) ſich um, um demjenigen zu antworten, welcher ſie etwa von hinten angreifen würde.

Die engliſche Infanterie fürchtet nicht auf ihren Feind mit dem Bajonet loszugehen. Indeſſen muß ihr Chef, welcher hievon Gebrauch machen will, ohne ſie aufs Spiel zu ſetzen, ſie nur ſelten und mit Vorſicht auf dieſe Art in Bewegung bringen und mehr auf ſein Feuer als auf dieſes Manöver rechnen.

f. Spanier.

Die Spanier nahmen noch vor Ausbruch des Kriegs mit Frankreich die franzöſiſchen Reglements an, jedoch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung. Truppenübungen waren etwas ſeltenes, und den Soldaten zeichnete nur die Liebe zum Vaterland aus.

g. Portugiſen.

In Portugal hatte man ſich auch den preuß'ſchen Einrichtungen noch vor dem Schluſſe des vorigen Jahrhunderts genähert. Um die Truppen in größerer Anzahl zu üben, waren Uebungslager eingeführt.

Da der Zuſtand der Taktik wirklich ein höchſt jämmerlicher war, wurden aus allen Regimentern Leute in ein ſogenanntes Muſter-Lager geſandt, um hier immer gleichförmigen und vollſtändigen taktiſchen Unterricht zu genießen, da die Infanterie früher zur Noth nur die Plotons- und Bataillons-Schule kannte.

Auf die leichte Infanterie wurde wenig Sorgfalt verwendet, es schien dieses in einem Lande überflüßig zu sein, wo die Bauern es für heilige Pflicht hielten, sich in die Felsen zu zerstreuen, um, sobald der Knall der Lärm-Kanone schallt, mit Flinten oder Piken bewaffnet, die bewaffneten Feinde zu tödten, welche das Gebiet des Vaterlandes verletzen.

§. 33.

Stellung und Bewegung der Cavalerie.

a. Oestreicher.

Zunächst haben wir über die Unterabtheilungen der Regimenter zu sprechen. Jedes Küraſſier-, Dragoner- und das Szekler-Husaren-Regiment bestand aus 3, jedes Chevauxlegers-, Husaren- und Uhlanen-Regiment aus 4 Divisionen.

Jede Division aus 2 Escadronen. Jede Escadron aus zwei Flügeln; jeder Flügel aus zwei Zügen. Die Flügel zählten in der Division von beiden Flügeln nach der Mitte, nämlich

Division.

2. Escadron.		1. Escadron.	
1. Flügel.	2. Flügel.	2. Flügel.	1. Flügel.
2. 4.	6. 8.	7. 5.	3. 1. Zug.

Die gewöhnliche Rangirung eines Cavalerie-Regiments war bis 1805 auf 3, von nun aber auf 2 Glieder mit einem starken Schuh Abstand. Die Rotten Knie an Knie neben einander. Die Divisionen hatten unter sich einen Abstand von 12 Schritten. Jede Escadron hatte eine Standarte.

Bei den Küraſſieren und Uhlanen waren von jeder Escadron 16 Mann mit Feuergewehren bewaffnet; diese wurden dergestalt eingetheilt, daß sich bei jedem Zug 4 und zwar rechts und links neben den Einfaſſungs-Rotten im 1. und 2. Gliede befanden.

Um sowohl die Front zu verändern, als auch zum Formiren einer Colonne waren Wendungen zu Dreien und Vieren eingeführt. Ueber die Formirung der Colonne mit Zügen, Escadrons u. s. f. haben wir nicht nöthig zu sprechen, und wollen uns nun mit der Attaque unterhalten. Die Officiere blieben hier vor der Front, jedoch so, daß sie sich auf das Commando Marsch! Marsch! von den Escadronen aufnehmen ließen. Die Regiments- u. Brigade-Chefs u. s. f. gingen in die Intervallen, rückten aber hier auf gleicher Höhe mit den Escadrons in den Feind.

Die Reglements empfehlen mit offenen Divisions-Intervallen zu choquiren, eine Art, welche ohne besondere durch Umstände herbeigeführte Ursachen einer Attaque en pleine ligne oder en muraille immer vorgezogen werden soll. 1) Weil es öfters an Zeit gebricht, durch die vorhergehende Bewegung die Intervallen zu schließen; 2) weil diese Intervallen durch die zurück berufenen Abtheilungen der Avantgarde oder durch aufgestellte Reserven, ohne welche niemals eine Attaque unternommen werden sollte, ausgenommen wenn die attaquirende Linie durch ein zweites Treffen gesichert würde, hinlänglich gedeckt werden können; 3) weil diese Intervallen bei einer en Carrier angreifenden Front sich von selbst beinahe ganz schließen und zwar durch die natürliche Ausbreitung der Flügel, welche die zur Anstrengung der äußersten Kräfte genöthigten Pferde sich selbst verschaffen, und weil jedes in dieser gewaltsamen Bewegung sammt dem Reiter durch die Impulsion, welche ein Pferd dem andern mittheilt, breiter wird, als es auf der Stelle und im Schritt war. Auch selbst ohne Intervallen oder en pleine ligne findet aus eben dieser Ursache keine gänzliche Schließung statt, sonst würde sich die Linie brechen, die Heftigkeit der Bewegung würde gehemmt und die entscheidenste Eigenschaft eines Cavalerie-Angriffes ging verloren. Daher müssen in diesem Falle, wenn Linien-Cavalerie geschlossen attaquirt, vorher die innern Flügel-Züge der Divisionen zurückgesetzt werden.

Bei Attaquen auf feindliches Geschütz sollte außer der Direction der Schlußlinie und insbesondere en Echelon gegen dasselbe gerückt werden. War man dagegen gezwungen in der Direction der Schlußlinien vorzugehen, so sollte dieses nur in Linie geschehen. Bei Attaquen auf mehreres gegen einen Punkt gerichtetes Geschütz war befohlen, von mehreren Seiten zugleich darauf loszugehen, um den Feind hiedurch zu zwingen, die Wirkungen seines Geschützes vertheilen zu müssen. Die Mannschaft sollte belehrt werden, daß das Umkehren im vollen Kartätschenschuß gefährlicher sei, als der noch übrige Anritt gewesen wäre, weil die feindliche Geschützbedienung, da sie sich bald ereilt sieht, decontenancirt und nicht mit dem Effekt ihre Schüsse anbringen wird, als es dann zu erwarten ist, wenn ihr der Rückzug der Cavalerie neuen Muth einflößt.

Ueber das Manövriren mit größeren Cavalerie-Massen bemerkt das Reglement Folgendes: Wenn die Cavalerie in dem Fall ist, allein fechten zu müssen, entscheidet nebst der Tapferkeit eine überraschende Schnelligkeit und Präcision. Zum Manövriren in entscheidenden Augenblicken gehört vorzüglich:

Mit halben Escadrons en Colonne im Trab oder Galopp marschiren, ohne anzuhalten aufschwenken oder deployiren, mit der Front avanciren und attaquiren.

Während des Frontmarsches im Trab, ohne anzuhalten, mit halben Escadrons schwenken, aufdeployiren, im Galopp vorrücken und attaquiren.

Mit halben Escadrons in ihren Distancen en Colonne im Trab oder Galopp marschieren, ohne anzuhalten, rechts- oder links- umkehrt schwenken, aufschwenken oder deployiren und attaquiren.

Die Regiments- und Divisions-Cammandanten müssen dabei, heißt es zum Schlusse, gute Pferde haben, zur rechten Zeit auf ihre Plätze fliegen und den wahren Standpunkt fassen, auf welchem sie das Ganze beurtheilen und von ihren Untergebenen vernommen werden können. Eine nach diesen Grundsätzen eingeführte Truppe wird manövriren und den Feind schlagen.

Wie von der Infanterie, wollen wir auch von der Cavalerie der Oestreicher einen Exercier=Zettel aus dem Prager Lager mittheilen.

Uhlanen-Regiment Graf Merveldt.

Exercier=Zettel.

1) Frontmarsch im Galopp, Schwenkung mit halben Escadrons aus der Front. Frontmarsch zurück im Galopp. Herstellung der Front durch Rechtsumkehrtschwenken mit halben Escadrons.

2) Abmarsch mit halben Escadrons rechts. Schwenkung links in der Colonne.

3) Aufschwenkung links.

4) Abmarsch mit halben Escadrons links vor der Front en Colonne,

5) Deployirung rechts.

6) Abmarsch mit halben Escadrons rechts geschwenkt in der Colonne.

7) Rechts deployirt, linksumkehrt geschwenkt.

8) Abmarsch mit ganzen Divisionen links.

9) Schließung en Masse.

10) Rechtsschwenkung der Masse.

11) Aus ganzen in halbe Divisionen abfallen.

12) Aufschwenkung rechts.

13) Formirung des 3. Gliedes in Zügen divisionsweise en Colonne hinter die Flügel des Regiments, und hinter die Intervallen der Oberstlieutenant=, Oberst=, 1. und 2. Majors=Division. Abmarsch aus der Mitte des Regiments mit halben Escadrons, wo dann die Züge vorprellen, um den Marsch der Colonne zu decken.

14) Aufmarsch der Colonne in die linke Flanke durch links Aufschwenken des linken und hinter der Front aufmarschieren des rechten Flügels. Die Kette der Bläuker und Sectionen verfolgt durch eine Linksschwenkung den Feind. Das 3. Glied

wird hierauf geschlossen en Front vorwärts des Regiments gestellt, und retirirt en Echiquier.

15) Staffelmarsch mit halben Divisionen auf die 4. Rotte links.

16) Aufschwenkung en Oblique links. Herstellung des 3. Gliedes en Front.

17) Kurze Attaque des Regiments auf die linke Flanke des supponirten Feindes vor dem 3. Gliede auf dessen Front.

18) Retraite en Echiquier des Regiments. Das 3. Glied prellt vor die Front und macht Arriergarde. Apell. Anhängen des 3. Gliedes in Staffeln rechts und links mit halben Escadrons an die Flügel des Regiments.

19) Attaque mit Vorprellen des 3. Gliedes am linken Flügel in die rechte Flanke des Feindes, und Treffen-Verlängern des 3. Gliedes am rechten Flügel. Auf „Halt" Verfolgung mit dem 3. Glied von Oberst- und Majors-Division. Apell.

20) Marsch en Parade.

b. Preußen.

Ebenso wie die Infanterie erlitt auch hier die Cavalerie Veränderungen, welche nach und nach ins Leben traten, bis zuletzt im Jahr 1812 ein neues Reglement erschien.

Die Escadrons hielten auf 2 Gliedern; zum ersten Glied wurden die geschicktesten und entschlossensten Reiter, die ruhigsten und brauchbarsten Pferde gewählt. Die Escadron hatte 4 Züge; beim 4. Zug sollten nur gewandte und dauerhafte Pferde sein, welche nach Möglichkeit von den unterrichtetsten Leuten geritten werden mußten. Bei der Eintheilung der Escadron in 4 Züge mußte beobachtet werden, daß kein Zug unter 9 Rotten stark war; war die Escadron hiezu zu schwach, so rangirt sie in 3 Zügen. Jeder Zug wurde wieder zu 3 Rotten abgetheilt. Auf die Flügel der Züge kamen die thätigsten Pferde.

Bei jeder Escadron sollten 48 Flankeurs und 12 Büchsenschützen ausgebildet sein, die Flankeurs mußten mit wohlgerittenen, gewandten und die Büchsenschützen mit vorzüglich ruhigen und an den Schuß gewöhnten Pferden beritten gemacht werden. Im 2. Gliede des 4. Zugs rangirten 6 Büchsenschützen, wovon sich 3 in jeder Hälfte des Zugs befanden. Der übrige Theil des 4. Zugs bestand aus Flankeurs. In jedem der drei anderen Züge wurden die übrigen Flankeurs und Büchsenschützen gleichmäßig in den halben Zug des linken Flügels und zwar die Büchsenschützen in das 2. Glied vertheilt.

Zu den Bewegungen in Linie gehörte:

Der Front=Marsch, der Marsch auf der Diagonale und die Directions=Veränderung in Linie, das Abbrechen in Linie, die Front=Veränderungen und endlich die Attaque. Ueber alle die ersteren Bewegungen dürfte nicht nöthig sein hier etwas zu sagen, wohl aber über die Attaque, denn diese muß das Brodstudium der Cavalerie sein.

Es gab bei den Preußen verschiedene Arten von Attaquen, sie geschahen entweder:

a) In Linie.

b) Mit Ausfallen des 4. Zugs.

c) Mit auseinander gehender Linie.

d) In Echelons.

e) In Colonne.

Bei der Attaque in Linie blieben sämmtliche Officiere vor der Front; die Abstände von 4 Schritt per Escadron wurden beibehalten.

Als Regel galt, daß der Choc nicht mehr als 80—100 Schritte währen sollte.

Bei Attaquen auf unbekanntem Felde sollte, so weit es die Nähe des Feindes gestattete, von jeder Escadron ein Officier vorrücken, um das Terrain zu recognosciren.

Bei Attaquen mit Ausfallen der 4. Züge gingen diese auf das gegebene Commando oder Signal vor und choquirten den Feind. Der Zweck dieser Attaque sollte sein, den fliehenden

Feind mit einem Theil der Escadrons schnell zerstreut zu verfolgen, während der größte Theil derselben in einer angemessenen Entfernung nachrückte, um den Unternehmungen feindlicher Sectionen gehörig begegnen zu können. Man sollte diese Art zu attaquiren wählen, wenn der Feind bereits durch einen vorhergegangenen Choc geworfen wurde, auch wenn der Feind diesen Choc nicht abwartete, sondern sich früher zurückzog. Die ausgefallenen Züge formirten im Vorgehen ein Glied, um eine größere Front einzunehmen.

Die Attaque mit auseinandergehender Linie wurde ebenfalls zur Verfolgung des Feindes verwendet, dabei aber, so wie bei jeder Attaque in Linie besonders anempfohlen, hinter jedem Flügel einen geschlossenen Trupp aufzustellen, dessen Stärke sich nach der Anzahl der Cavalerie richtete. Bei Gelegenheiten, wo beabsichtigt wurde, dem Feinde in Flanken und Rücken zu fallen, gingen dann diese hinter den Flügeln aufgestellte Trupps vor und choquirten den Feind mit der nöthigen Schwenkung.

Die Attaque en Echelons wurde Escadrons- auch Regimenterweise vorgenommen. Die einzelnen Abtheilungen verhielten sich wie bei der Linien-Attaque, nur folgten sie einander mit einem Abstand von 50 Schritten.

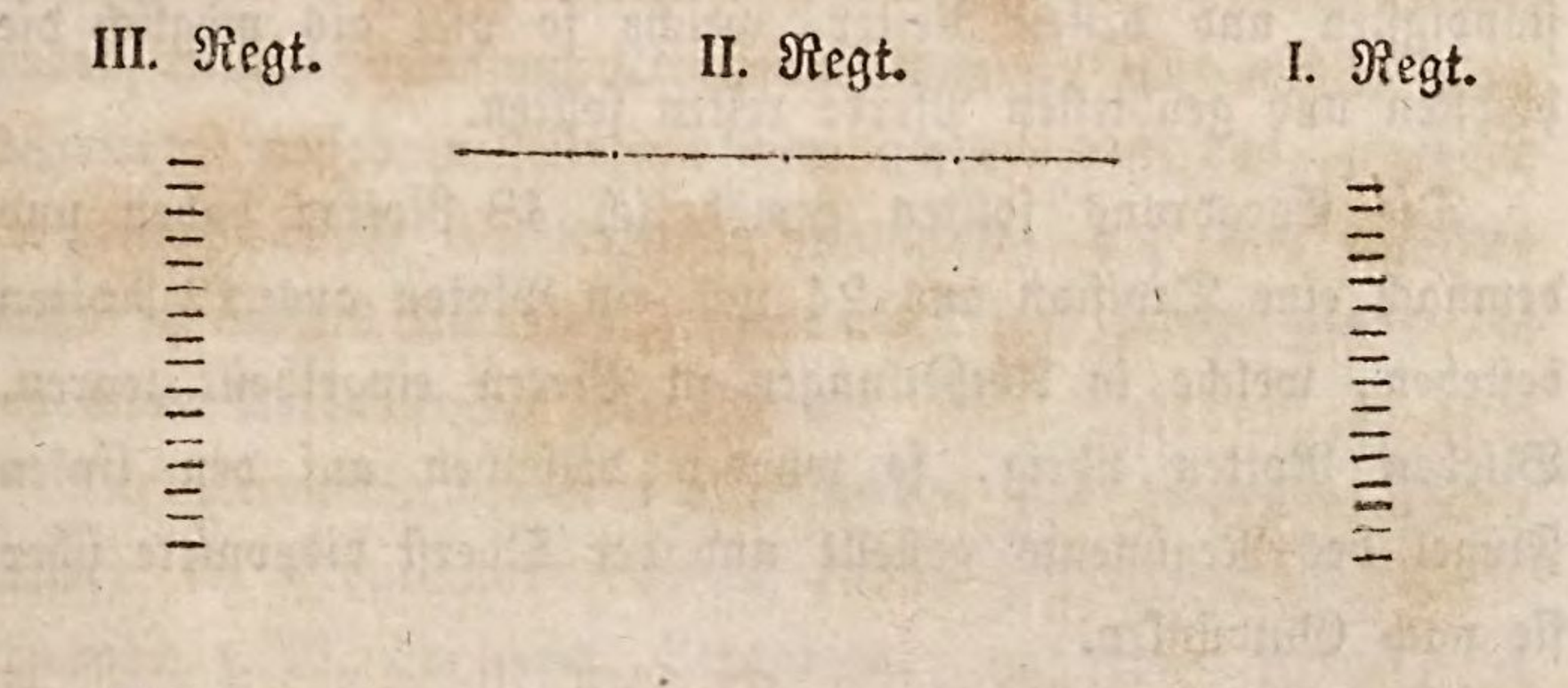
Die Attaque in Colonne endlich geschah aus einer rechts oder links abmarschirten Escadrons-Colonne. Die vorderste Escadron choquirte zuerst, indessen die anderen in angemessener Entfernung folgten. Nach vollführter Attaque schwenkte die vorderste Escadron links und rechts ab, um der zweiten Escadron Gelegenheit zu geben, chargiren zu können. Die erste sammelte sich sofort hinter der letzten Abtheilung.

Die Colonnenstellung der preuß'schen Cavalerie anbelangend, treffen wir Colonnen mit Escadrons, Zügen und Abtheilungen zu Dreien. Die Colonne war entweder rechts, links oder aus der Mitte abmarschirt, sie war entweder geöffnet oder geschlossen. Die Entwicklungsarten aus der Colonne waren: Einschwenken, Aufmarschiren und Deployiren.

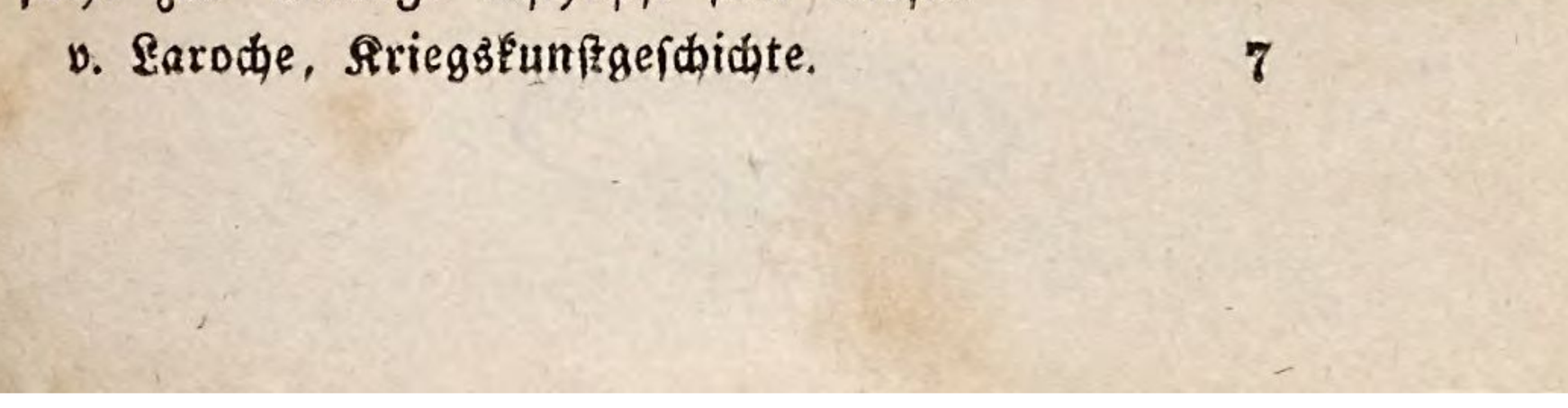
Wir werden nun noch über die gewöhnliche Schlachtordnung der preuß'schen Cavalerie sprechen und bemerken, daß bei der Brigadestellung (woselbst, wie schon früher erwähnt, von allen 3 Waffen die Rede ist) die Cavalerie das hinterste Treffen formirte.

Die 3 Regimenter, welche zu einer Brigade gehörten, standen in der Normalaufstellung in Linie.

Bei der Formirung zur Attaque bildeten das 1. und 3. Regiment links und rechts eine Zugcolonne, das 2. eine Colonne auf die Mitte während des Vorgehens.



Bei der Formation gegen Cavalerie blieb das zweite Regiment als Reserve hinter der Infanterie, das 1. Regiment rechts und das 3. links vorgehend, choquirten wie es hier unten der Plan zeigt.



Da wir über den Angriff und die Vertheidigung einer ganzen Brigade (von allen Waffen) noch später zu sprechen haben, so können wir hier um so füglicher schließen, als die Hauptsache zur Genüge erschöpft sein dürfte.

c. Franzosen.

Die Franzosen hatten ein ausführliches Exercier- und Manövrir-Reglement im Jahr 1807 erhalten, in welchem stets der leichten und schweren Cavalerie, so wie der Dragoner besonders gedacht wurde. Die Escadrons, deren 4 waren, hatten die Nummern 1—4 vom rechten Flügel. Jede Escadron bestand aus 2 Compagnien, welche jede für sich den Namen Division führte. Jede Division (also Compagnie) enthielt 2 Plotons. Die Rangirung geschah stets auf 2 Glieder mit einem Abstand von 2 Fuß. Im ersten Glied hatte man die größten verständigsten und besten Reiter, welche so viel als möglich die höchsten und geübtesten Pferde reiten sollten.

Die Escadrons sollten gewöhnlich 48 Rotten haben und demnach eine Division aus 24 und ein Ploton aus 12 Rotten bestehen, welche in Abtheilungen zu Vieren eingetheilt waren. Blieben Rotten übrig, so wurden dieselben auf den linken Flügel des Regiments gestellt und der Oberst disponirte über sie nach Gutdünken.

Für die Formation der Dragoner-Escadrons war besonders bemerkt, daß sie dergestalt gebildet werden sollten, daß noch Dragoner übrig blieben, um auf jede Escadron ein Ploton von wenigstens 8 Rotten zu bilden, welches von einem Wachtmeister oder Brigadier commandirt wurde. Dieses Ploton erhielt den Namen Flankier-Ploton. Die Officiere hielten vor der Front.

Da die Dragoner bestimmt waren, abzusitzen und zu fechten wie die Infanterie, so war angeordnet, daß ein Dragoner-Regiment, aus 4 Escadrons bestehend, ein Bataillon zu 4 Divisionen bilden sollte, wenn es zu Fuß manövriren würde. In diesem Fall ging das Flankier-Ploton ein und sämmtliche Mannschaft formirte sich auf 3 Glieder.

Nach diesen Vorausschickungen gehen wir über zu den Evolutionen und zuerst zu den verschiedenen Arten, wie man aus der Linie in die Colonne überging. Hiezu gehörte: Das Rechts-

oder Linksabschwenken mit Plotons, Divisions oder Escadrons, ferner das Ployiren mit eben solchen Abtheilungen. Die Colonne war geöffnet oder geschlossen. Die Formation der Linie wurde durch Einschwenken, Aufmarschiren oder Deployiren bewerkstelligt. Ueber diese verschiedene Arten haben wir nicht nöthig etwas weiteres zu bemerken und sprechen daher sofort von dem Durchzug der Treffen. Ging die 2. Linie vor die erste, so mußte sie sich in Colonne setzen, die Intervalle des vorstehenden Regiments passiren und sodann vorwärts in Bataille formiren.

Der Rückzug en Echiquier wurde mit Divisionen, Escadronen, Regimentern und Brigaden formirt. Alle mit geraden Nummern versehene Abtheilungen gingen auf das gegebene Commando durch Rechtsumkehrtschwenkung auf 200 Schritte zurück, formirten sich durch Frontmachen und sodann gingen die ungeraden Abtheilungen hinter jene.

Die Front=Veränderungen geschahen auf zweierlei Arten. Wurde die Front unter einem rechten Winkel verändert, so schwenkte z. B. bei einer Veränderung auf einen Flügel, die erste Escadron rechts ab, die übrigen setzten sich während des Vorwärtsgehens in rechts abmarschirte Plotons=Colonnen und formirten sich, auf der neuen Bataillen=Linie angekommen, durch einen Aufmarsch vorwärts in Bataille.

Zum Einhauen (chargiren, choquiren) bediente man sich 4 Arten:

In Parallellinie oder schräg gegen die Fronte des Feindes;
mit Echelons und
in Colonne.

Das Einhauen, sagt das Reglement, ist eigentlich kein Manöver, es ist ein gerader, aber weit lebhafterer und ungestümerer Marsch, dessen Directionspunkt der Feind, so wie sein Endzweck dessen Niederlage ist. Der Angriff soll jedoch nicht zu ferne vom Feinde geschehen, damit die Pferde nicht außer Athem kommen und dem Choc somit die Stoßkraft genommen

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

würde, eben so wenig zu nahe, welches dem erforderlichen Anlauf hinderlich wäre.

Auf das Signal oder Commando zur Attaque wurde der Galopp verstärkt, die Reiter stellten sich aufrecht in die Steigbügel, ließen die Hand nieder, ohne weder die Zügel noch ihr Glied zu verlassen, noch auseinander zu gerathen und stürzten sich auf den Feind. Das erste Glied hielt den Säbel gerade vor, das andere über den Kopf.

In den Vorschriften über die Attaque heißt es: Die Commandanten der Corps, die Schwadrons-Chefs sollen nie vergessen, daß einer der wichtigsten Vortheile am Tage einer Schlacht ist, die Regimenter und Schwadronen beisammen zu behalten und sie im Falle der Noth so schnell als möglich zu sammeln, um immer im Stande zu sein, Front gegen den Feind zu machen und gegen die neuen Linien, welche er darbieten könnte, zu fechten.

Immer hat man schon einen wahren Vortheil über den Feind, wenn man ihn zuerst angreift, oder wenn man dem angreifenden Feind entgegen rückt und ihm im Chargiren zuvorkommt.

Die Chargen sollen lebhaft und mit Ungestüm ausgeführt werden, denn nur nach Verhältniß des Grades der Geschwindigkeit kann man auf einen guten Erfolg zählen. Die Officiere vor der Schwadron werden während der Attaque von derselben aufgenommen.

Bei dem Einhauen auf das Fußvolk sollte, da dieses gewöhnlich noch zur rechten Zeit Vierecke bildet, escadronsweise chargirt werden. Die zweite Escadron mußte sich auf die Oeffnung werfen, welche die erste etwa veranlaßt hatte. Die Haupt-Angriffspunkte sind die Ecken, wenn sie nicht mit grobem Geschütz versehen sind.

Bei einer großen Anzahl Cavalerie wurden den einzelnen Colonnen verschiedene Angriffspunkte angegeben. Bei überlegenen Kräften sollten mehrere Plotons vom rechten und linken Flügel zurückbleiben, um den Feind auf der Flanke zu chargiren,

ihn einzuschließen oder zu verfolgen. Bei zwei Linien war befohlen, die zweite auf eine solche Distanz aufzustellen, daß sie nichts von den erlittenen Stößen der ersten Linie empfinden, nicht in Verwirrung gerathen könnte, und doch im Stande sei, die Charge zu erneuern.

Wir wollen nun noch zum Schluß über das Manövriren der Dragoner zu Fuß sprechen. So oft die Dragoner zu Fuß fochten, mußte für jede Escadron ein Reserve-Ploton von wenigstens 8 Rotten — 16 Pferden — gebildet werden. Es ist dieses das Flankier-Ploton, welches nie vom Pferde stieg. Es wurde verwendet, um durch Patrouillen die Gegend auszuspähen, theils zum Gefecht, um die Pferde, wenn sie angefallen wurden, zu vertheidigen. Das Manövriren der Dragoner zu Fuß war ganz auf das Infanterie-Reglement basirt, doch kamen größere Bewegungen selten vor, da die Dragoner rasch an einen Ort geführt, dort so lange nur zu Fuß fochten, als es die Umstände erforderten, sodann aber wieder aufsaßen, um schnell zu einer anderweitigen Bestimmung bereit zu seyn.

Die französischen Jäger zu Pferd und Husaren haben sich in den Feldzügen sehr ausgezeichnet, obgleich zu Anfang der Revolution und in den ersten Feldzügen die französische Cavalerie nicht gerade auf einer hohen Stufe stand. Ein französischer General sagt selbst: In den ersten Kriegen vermochten wir kaum den deutschen Küraßieren, den wallonischen Dragonern und den ungarischen Husaren zu widerstehen. Selten zeigten wir große Cavalerie-Massen auf dem Schlachtfelde und wann es geschah, fiel es oft zu unserm Nachtheil aus.

Ehe Napoleon als Kaiser den Thron bestieg, dienten einige Regimenter schwerer Cavalerie jeder Armee als Reserve, der Rest befand sich zerstreut bei den Infanterie-Divisionen. Napoleon theilte aber alle Cavalerie-Gattungen, Küraßiere, Dragoner, Jäger und Husaren in Brigaden und Divisionen ein und bildete daraus eine Masse, welche man Cavalerie-Armee-Corps nannte. Diese befanden sich bei den verschiedenen Corps, welche die kaiserliche Armee bildeten, die

immer noch eine eigene Reserve-Cavalerie, zur Disposition des Feldherrn, hatte.

Die bemerkte Einrichtung Napoleons fand viele Anfechtungen, weil man ihr, vielleicht nicht mit Unrecht, den Vorwurf machte, daß durch sie manche gute Gelegenheit zu kühnen und entscheidenden Angriffen verloren gegangen sey. Dieses war jedoch mehr Schuld der Anführer als der Einrichtung, weil sie einen Theil ihrer Masse zur rechten Zeit zu gebrauchen, nicht richtig verstanden. Zu den Eigenschaften eines Cavalerie-Generals gehört daher mehr als nur der Muth zum Dreinschlagen, ein schneller Ueberblick ist ihm durchaus nöthig.

Zur Zeit des Kaiserreichs haben Männer, wie Murat, Lassale, Kellermann, Montbrün u. n. a. sich durch gute Führung der Cavalerie ausgezeichnet.

d. Russen.

Ueber die Taktik der russischen Cavalerie können wir nichts mittheilen, weil das in russischer Sprache uns zum Gebrauch gestandene Reglement keinen Uebersetzer fand.

e. Engländer.

Das englische Cavalerie-Reglement — sagt Foy — war so ziemlich das nämliche, als bei der übrigen europäischen Reiterei. Ihre beste Cavalerie hatte bei Weitem nicht die Einheit und sichere Haltung der französischen Küraſſiere. Noch weniger besitzt deren leichte Cavalerie die umsichtige Gewandtheit des ungarischen Husaren und des Kosacken. Eben so wenig verstehen sie ordentlich fest zu attaquiren.

Wenn diese Angaben — eines Franzosen — auch nicht völligen Glauben verdienen, so ist doch wohl richtig, daß die englischen Generale vor dem Ausbruch des spanischen Kriegs wenig Gelegenheit gehabt haben, die Führung großer Cavalerie-Massen zu lernen. Daß die Regimenter übrigens mit Erfolg attaquiren konnten, hat uns die Schlacht bei Waterloo gezeigt.

Auch gestehen dieses die Franzosen zu und selbst General Foy, der zwar hier nur vom spanischen Krieg spricht, sagt: „Mehr als ein Mal haben wir gesehen, daß schwache Abtheilungen von ihnen (den Engländern) unsere Bataillons tüchtig und bis auf den Grund, aber in Unordnung, angriffen. Der von Rum trunkene Reiter (hier spricht wieder der Franzose) setzte sein Pferd in vollen Lauf und das Pferd ging nun mit dem Reiter durch. Man konnte die Schwadronen nicht wieder formiren, und es befanden sich keine anderen in der Nähe, um das begonnene Werk zu vollenden.

f. Spanier und Portugisen.

Bei den Spaniern, woselbst sich die Cavalerie-Gattungen wohl durch eine verschiedene Bewaffnung, aber nicht auch durch einen verschiedenen Schlag von Pferden auszeichneten, stand die Cavalerie auf einer viel niedrigern taktischen Ausbildung als die Infanterie. Oberst Püttrich bemerkt: „Die spanische Cavalerie ist mit jungen aber schwachen Hengsten beritten und hat keine Stärke und Ausdauer; mit dieser Cavalerie kommt man zwar schnell zum Ziele, kann aber den Choc nicht wiederhohlen. Sie bedarf zu ihrer Unterstützung einer phlegmatischern und stärkern Reiterei.

Die Portugisen errichteten im Jahre 1801 unter Aufsicht des General-Inspekteurs der Cavalerie eine Elementarschule, um gleichmäßige Grundsätze im Detail hervorzubringen. Die Cavalerie spielte bei ihnen nie eine große Rolle, und deren Stärke mag sich nie über 4000 Pferde belaufen haben.

§. 34.

Verwendung der Artillerie.

Zur Bedienung der Geschütze wurden 8—11 Mann verwendet, auf jedes Geschütz jedoch stets über 30 Mann gerechnet. Bei den Franzosen finden wir die Artillerie in Masse am häufigsten und mit großem Erfolg gebraucht, weniger bei den

anderen Heeren, wo sie auch nicht in der Anzahl erschien wie hier. Der Recensent des Verfassers Geschichte der Taktik erklärt zwar (Militär-Literatur-Zeitung 1841, 22. Band, II. Heft), die Oestreicher hätten z. B. in den ersten Revolutions-Kriegen auf ein Bataillon 2 Dreipfünder, 1 sechspfündige und 1 zwölfpfündige Kanone und 1 Haubitze bei sich gehabt; es ist jedoch eine solche Angabe durchaus übertrieben, besonders da Recensent hinzufügt, von dem Parkgeschütz wurden für jedes Bataillon noch 3 Stück hinzugerechnet. Bei Malsch z. B. hatten die Oestreicher 46 Bataillons und müßten demnach 368 Geschütze wenigstens gehabt haben. Da aber die ganze östreichische Armee 36,000 Mann stark war, so wäre auf 100 Mann ein Geschütz gekommen! —

Durchschnittlich kann man annehmen, daß auf 2000 Mann 2—3 Stücke gerechnet wurden und auf 5 Kanonen 1 Haubitze. Bei der Verwendung in Gefechten und Schlachten hatten die einzelnen Geschütze in der Regel einen Abstand von 25—30 Schritte. Die Batterien hatten unter sich wieder einen Abstand von 40 Schritten beiläufig; doch änderte sich dieses stets.

Im Gefecht war die Aufstellung der Geschütze auf den Flügeln der größeren Abtheilungen der ersten Linie. Ein großer Theil der Batterien hielt vereinigt hinter der Reserve, oder an sonst einem bestimmten Punkte, wo dessen Aufstellung passend erschien. Diesen Theil der Artillerie nannte man Artillerie-Reserve. Das reitende Artillerie-Geschütz war der Cavalerie zugetheilt, oder aber es hatte seinen Platz bei der Reserve.

Bei den Oestreichern hatten die Cavalerie-Regimenter Batterie-Cavalerie-Geschütze bei sich. Dieses Cavalerie-Geschütz war jedoch keine reitende Artillerie, sondern die Mannschaft saß auf. Der Artillerie-Officier war beritten und sollte ein sehr gutes Pferd haben, damit er sich zur Avantgarde begeben und die Stellung des Feindes recognosciren konnte. Bei solchen Recognoscirungen mußte der betreffende Cavalerie-Commandant sich mit dem Artillerie-Officier vorwärts begeben, und den Punkt der Attaquen bestimmen.

Das Geschütz mußte bei allen Gelegenheiten nach der Lage der Gegend entweder mit einer Escadron, oder wenn es weit abdetachirt werden sollte, auch mit einer ganzen Division bedeckt werden. Auf dieselbe Art verhielt sich die Infanterie mit den Fußbatterien.

Bei dem Anmarsch an den Feind sollten die Geschütze 200 Schritte und darüber vor die Front und zwar vor eine Intervalle gesetzt werden, um den Angriff der Truppen nicht zu geniren; oder aber auch es wurden die Geschütze vorwärts eines Flügels gesetzt, um die feindliche Linie schräg zu beschießen.

So wie das Geschütz zu spielen anfing, so rückten die Truppen langsam nach, um dort sogleich einzubrechen, wo die Salven gewirkt hatten. Zog sich hierauf der Feind zurück, so wurde die Avantgarde verstärkt, und die Geschütze rückten mit derselben vor. Rückte dagegen der Feind vor, so sollten die Geschütze bei Zeit zurückgehen.

Bei Gelegenheiten, wo durch Begünstigung des Terrains die Geschütze unentdeckt gegen die Flanken des Feindes konnten vorgeschoben werden, sollte das Cavalerie Geschütz mit einer Division Cavalerie im Trab seitwärts gegen eine feindliche Flanke vorrücken, die Cavalerie sich rechts und links formiren und die Geschütze sofort mit Geschwind-Schüssen den Feind begrüßen.

Bei dem Rückzuge im Echiquier blieb das Geschütz in den Intervallen der vorderen (dem Feinde zugekehrten) Linie. Die Avantgarde zog sich in solchen Fällen nach den Flügeln, damit die Artillerie am Feuern nicht gehindert war. Es versteht sich, heißt es in den Reglements, daß in solchen Fällen das Geschütz nicht auf die feindlichen kleinen Trupps, sondern auf die Haupt-Truppe schießt.

Die Preußen hatten zur Bedienung der Geschütze folgende Mannschaft nöthig. Für eine sechspfündige Kanone 1 Unterofficier und 8 Mann, für die zwölfpfündige Kanone 1 Unterofficier und 12 Mann, für die siebenpfündige Feld-

haubitze 1 Unterofficier und 10 Mann und für die zehnpfündige Feldhaubitze 1 Feuerwerker und 14 Mann.

Eine Feldbatterie hatte hier 8 Geschütze, welche eine Linie bildeten; auf dem rechten Flügel standen 3 Kanonen, sodann folgten 2 Haubitzen und hierauf wieder 3 Kanonen. Jedes Geschütz stand in der gewöhnlichen Schlachtordnung 20 Schritte vom andern ab und hatte eine Nummer vom rechten Flügel abwärts, nach welcher es stets beim Manövriren benannt wurde:

Jede Batterie bildete zwei halbe Batterien, je zwei Geschütze einen Zug. Die Munitionswagen standen hinter ihren Geschützen und hatten dieselben Nummern wie jene.

Wenn mehrere Batterien gemeinschaftlich agiren sollten, so standen sie in einer Linie mit 50 Schritten Intervallen zwischen den Batterien. Die Batterien erhielten die Nummern 1, 2, 3 u. s. f. vom rechten Flügel an und behielten solche auch während des Manövrirens, ihre Stellung mochte werden, wie nur immer möglich war.

Die Aufstellung der Geschütze in der Brigadestellung war folgende: Die Fußbatterie einer Brigade stand in der Normal-Schlachtordnung hinter dem zweiten Treffen, die reitende Batterie hinter der Cavalerie. Beim Angriff theilte sich die Fußbatterie und es kam auf jeden Flügel des ersten Treffens eine halbe Batterie.

Ueber die taktische Eintheilung der Artillerien der übrigen Staaten etwas Näheres zu geben, ist uns eben so unmöglich, als über deren Verwendung, wie solche nach den bestehenden Vorschriften Statt finden sollte, doch werden wir immer noch Gelegenheit finden, hierüber im nächsten Paragraphen zu sprechen.

Die Geschütz-Arten, welche mit ins Feld genommen wurden, haben wir im IV. Abschnitt kennen gelernt; hinsichtlich der Construktion der Geschütze fand gegen den früheren Zeitraum keine wesentliche Veränderung Statt.

§. 35.

Die Artillerie in den Gefechten und Schlachten dieser Periode.

Napoleon wird nach übereinstimmendem Urtheile als der Schöpfer einer neuen Artillerie-Taktik bezeichnet. Er lehrte oder zeigte vielmehr deren Gebrauch in größeren beweglichen Massen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß auch schon in früherer Zeit Artillerie in Masse vorkömmt, aber geschah dieses, so geschah es zur Eröffnung der Schlacht; während des Kampfes selbst kam es nicht vor, weil der Artillerie nicht allein die Beweglichkeit fehlte, ihr überdieß die damalige Linear-Taktik den nöthigen Raum versagte. Man eröffnete zwar während den Kriegen dieser Periode die Schlachten auch mit Artillerie, welche mit den Tirailleurs vorging, aber den folgenden Colonnen waren die Batterien der Divisionen oder Reserve-Batterien beigegeben, welche sodann auf dem entscheidenden Punkt und im rechten Moment wirkten.

Wir sehen daher oft, wenn auf einer Schlachtlinie überall die größte Thätigkeit zu sein scheint, plötzlich auf einem Punkt 60, 80, ja 100 Geschütze vereint, welche Verwirrung und Unordnung in des Gegners Reihen bringen oder unter deren Schutze, wenn das Glück nicht günstig war, die Truppen sich wieder ordnen und einen geregelten Rückzug vollführen. Um Letzteres zu können, bedarf man einer beweglichen Artillerie, worüber uns weiter auszulassen, überflüssig seyn dürfte.

Das Verhältniß der Artillerie zu den übrigen Waffen kann in dem VIII. Abschnitt ersehen werden und es mögen hier nur die Mittheilungen Platz finden, welche von Grevenitz macht. Bei den Franzosen kamen durchschnittlich 3 Geschütze, im Jahre 1813 bei der verbündeten Armee auf 1000 Mann 7 Geschütze; nach Ablauf des Waffenstillstandes in demselben Jahre kamen auf 1000 Mann nur 2 Geschütze bei der preußischen Armee, später 3; bei den Oestreichern 2, bei den Russen 5. Das Verhältniß wird stets sich ändern, da die nummerische Stärke einer Armee nur im Anfange eines Feldzugs vollzählig ist.

Ueber die Verwendung der den einzelnen aus allen Waffen bestehenden Corps oder Divisionen zugetheilten Artillerie sagt General L'Espinasse:

„Die den Divisionen zugetheilte und mit ihnen marschirende „Artillerie wird, bei Gefechten von denselben getrennt, in „Batterien auf diejenigen Punkte aufgefahren, welche der Ober„befehlshaber bestimmen wird, und nie wird das Geschütz vor „der Front oder in den Intervallen der Truppen, wie dieses „der Fall bei Einführung der Regimentsstücke war, gebraucht „werden. Es ist anerkannt, daß die Wirkung des in der Linie „stehenden zerstreuten Geschützes nur mittelmäßig gegen diejenige „sey, welche man durch Positions-Batterien erhält; ohnedieß „hindert es noch die Truppen am Manövriren.

„Die Artillerie muß aber nicht bei den Truppen bleiben, „wenn sie dieselben vertheidigen soll. Nur das vorwärts der „Armee stehende Geschütz vertheidigt dieselbe, ich setze noch „hinzu macht sie unangreifbar.

„Hiebei sieht man leicht ein, wie nöthig es für die In„fanterie sey, ihres Geschützes entledigt zu werden, weil während „eines Gefechts diese Waffen, obschon sie zusammen ein Ganzes „ausmachen, dennoch immer von einander hinlänglich entfernt „seyn müssen, damit nicht eine der andern hinderlich werde, „und damit sich beide so stellen können, um sich gegenseitig „unterstützen zu können.

„Aus solchen freien Truppen, Bajonetten und gut ange„legten, unabhängigen Positions-Batterien bestehen die manö„verirenden Armeen."

Nach diesen Vorausschickungen wollen wir den Antheil näher beleuchten, welchen die Artillerie in den Schlachten dieser Periode nahm, und begnügen uns, einige Beispiele näher aufzuführen.

§. 36.

Beispiele aus der Kriegsgeschichte über die Verwendung der Artillerie.

Die Schlacht bei Marengo.

Wir wollen, ehe wir uns mit der Schlacht selbst befassen, des Zugs der Artillerie über den großen Bernhard Erwähnung thun. Die Fahrzeuge waren sämmtlich auseinander gemacht, wurden auf Schlitten gelegt und so von den Soldaten gezogen. Eben so fuhr man auf Bergschlitten wieder hinab. Als man wieder auf fahrbarem Wege anlangte, wurden die Fahrzeuge wieder zusammengesetzt und die Geschützröhre aufgelegt.

In der Ebene von Marengo, an der Bormida, treffen wir nun die beiden sich gegenüber stehenden Armeen. Die Oestreicher, welche bisher auf dem Rückzuge begriffen waren, hatten sich nicht allein entschlossen, hier eine Schlacht anzunehmen, sondern sie wollten gegen die Franzosen selbst offensiv verfahren. Die Oestreicher hatten zwei Treffen formirt, auf dem linken Flügel stand das Cavalerie-Corps unter dem General Elsnitz, zur Umgehung des rechten französischen Flügels bestimmt.

Die Franzosen hatten bei Marengo zwei Divisionen stehen, weiter rückwärts dieses Orts noch die Division Lannes und die Brigade Champeaux. Die Division Desaix endlich war noch über zwei Stunden vom Schlachtfeld entfernt.

Nach einem heftigen Geschützfeuer ging Melas zum Angriff über, welcher aber mißlang, da der die Front der Franzosen deckende Graben ein bedeutendes Hinderniß abgab. Das zweite Treffen ersetzte sofort das erste, errang aber auch keine weitere Vortheile. Endlich gelingt ein Angriff von 5 Grenadier-Bataillons so weit, daß unter dem Schutze der Artillerie eine Brücke geschlagen werden konnte.

Nun nahmen die Oestreicher Marengo und nöthigten die Franzosen zum Rückzuge gegen St. Giuliano, welchen die Consulargarde, in Masse aufgestellt, mit 15 Kanonen deckte. Es war 5 Uhr Abends, als die französische Armee bei St. Giuliano

anlangte, um dieselbe Zeit, als hier die Division Desair eintraf, wodurch sich die Lage schnell änderte. Bei der Division Desair sammelte sich Lannes und Monnier; Kellermann deckte mit der Cavalerie den linken Flügel und 15 Geschütze der Division Desair, so wie die von Lannes und der Consulargarde, schützten das Centrum und den rechten Flügel.

Inmittelst rückten die Oesterreicher in folgender Ordnung nach. Zuerst kamen 8 Bataillons und 6 Schwadronen als Avantgarde. Dieser folgten auf 1000 Schritte 9 Bataillons und 12 Schwadronen und diesen als Reserve 6 Grenadier-Bataillons. Sämmtliche Infanterie marschirte auf der großen Straße, die Cavalerie links derselben bis auf die Höhe von Cassina grossa, woselbst zwei Treffen gebildet wurden. Bei Giuliano angelangt, eröffneten die hier verdeckt gewesenen französischen Geschütze ein mörderisches Feuer, welches zehn Minuten währte und die erste östreich'sche Linie zum Rückzug nöthigte. Deren zweite Linie hatte zwei Batterien an der Tete, welche ohne zu wirken abzogen. Eben so wenig gelang es den Grenadieren, welche beinahe $^3/_4$ Stunden rückwärts standen, das Gefecht herzustellen, weil ihnen Artillerie fehlte.

Die Oestreicher mußten sich endlich an die Bormida zurückziehen, und in Folge dieser verlornen Schlacht, den Franzosen ganz Piemont mit den Festungen Tortona, Alleſſandria, Turin, Coni, Ceva, Arona, das Gebiet von Genua mit der Festung Genua, Savona und Santa Maria, das Herzogthum Parma, den größten Theil der Lombardei überlassen.

Der Mangel an Reserven und Geschütz führte diesen ansehnlichen Verlust herbei.

Die Schlacht bei Friedland.

Die russische Tapferkeit hatte sich in der Schlacht bei Heilsberg am 10. Juni bewährt. Am 11. bot Napoleon noch eine Schlacht an, doch Bennigsen nahm sie nicht an und jener marschirte daher so zu sagen unter den Augen seines Gegners links ab, und ließ nur ein Corps hier stehen.

Bei Pr. Eulau machten die Franzosen Halt und entsandten ein Corps gegen Königsberg. Bennigsen, die Wichtigkeit dieses Orts zu spät erkennend, befiehlt den General Lestocq, sich hier auf's Aeußerste zu halten und beabsichtigt für seine Person bei Mehlau über den Pregel zu gehen, um hier die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen. Zur Sicherung des Marschs mußte Friedland besetzt werden, woselbst die Franzosen mit einem Theile ihrer Avantgarde sich schon am 13. Juni festgesetzt hatten, aber wieder geworfen werden konnten. Am 14. steht die ganze russische Armee an dem linken Ufer der Alle, mit dem Rücken an diesem Fluß und an Friedland. Die Franzosen hatten sich inmittelst verstärkt und die Corps Lannes und Mortier standen den Russen schlagfertig gegenüber und hielten diese bis 5 Uhr Abends auf, um welche Zeit die übrigen Corps anlangten.

Die Russen bildeten zwei Treffen in ausgebreiteten Linien; die Franzosen hatten ebenfalls zwei Treffen und als Reserve hinterm Centrum die Garde und das Corps Viktor. Die Schlacht währte nun bis 6 Uhr, ohne sich auf die eine oder andere Seite zu neigen. Da entsandte der Kaiser das Corps Viktor aus der Reserve mit einer Batterie von 30 Kanonen vor, während auf dem rechten Flügel sich 40 Kanonen demaskiren und mit jenen des Centrums die Schlacht zu Gunsten der Franzosen entscheiden.

Die Schlacht von Wagram.

Wir berühren die Anstalten nicht, welche den Uebergang der Französischen Armee von der Lobau vorbereiten und unterstützen sollten, und verweisen dieserhalb auf den IX. Abschnitt in welchem der fragliche Uebergang mit den größten Details abgehandelt ist. Für unseren Zweck genügt, gleich mit den 6. Juni zu beginnen.

Die Oestreicher waren Napoleon in der Offensive zuvorgekommen und hatten mit Macht gegen dessen Centrum und linken Flügel gedrängt und letztern namentlich bis hinter Eßling

zurückgeworfen. Schon schien sich der Sieg an die östreich'schen Fahnen fesseln zu wollen, denn immer heftiger wurde der Stoß gegen den französischen linken Flügel. Napoleon, welcher eine Umgehung des östreich'schen linken Flügels angeordnet hatte, war bisher immer ruhig im Centrum geblieben, bis er durch Kanonendonner überzeugt wurde, daß die Umgehungs-Corps, Davoust und Dudinot, auf dem richtigen Punkt eingetroffen seien. Sodann ließ er folgende bereits angeordnete Bewegungen machen. Massena mußte gegen Aspern und Eßling marschiren, um dem Centrum und der Reserve Platz zum Vorrücken zu geben, zugleich aber auch, um den linken Flügel bei dem nun folgenden Angriff zu unterstützen. Zu dem Ende ließ er die Divisionen Broussier und Lamarque in Angriffs-Colonnen stellen, welche durch die Füsiliere der Garde, durch die Cavalerie-Division Nansouty von 6 Regimentern und durch die Garde zu Pferd unterstützt werden sollten.

Eine Batterie von 100 Kanonen endlich unter General Lauriston ging der Angriffs-Colonne voran und eröffnete auf halbe Kanonenschußweite ein mörderisches Feuer, unterdessen sich die Angriffs-Colonnen gegen Adlerkla in Marsch setzten.

Hiedurch wurde die Schlacht zu Gunsten der Franzosen entschieden, da die Oestreicher auf allen Punkten weichen mußten.

Die Schlacht von Smolensk.

Die französische Armee hatte sich im Halbkreis um Smolensk aufgestellt. Die Artillerie wurde in 5 große Batterien eingetheilt, von welchen 4 vor der Front Position nahmen, die 5te stand in Reserve hinter dem linken Flügel, dem schwächsten Punkt der Franzosen.

Es war bekanntlich der Plan Napoleons, die Russen aus ihrer verschanzten Stellung zu locken; als ihm dieses nicht gelang, rückten seine Truppen unter Begünstigung eines heftigen Artillerie-Feuers vor. Als dieser Angriff fehl schlug, wurde auf dem rechten Flügel eine Batterie von 60 Kanonen gebildet, welche General Sorbier gegen die nächste Schiffbrücke und auf

die am anderen Ufer des Dnieper stehenden Russen dirigirte. Als endlich die Russen nur noch auf die eigentliche Stadt beschränkt waren, ließ Napoleon, um Bahn zum Eindringen zu erhalten, eine Bresch-Batterie von 36 Geschützen auffahren.

Schlacht bei Borodino.

Die Schlacht bei Borodino sollte durch eine Umgehung des linken Flügels der Russen entschieden werden, welche Poniatowsky übertragen war, die aber fehlschlug. Auf dem rechten Flügel agirte Davoust mit 50 Geschützen. In der Mitte war eine Stellung für 2 Batterien ausersehen worden, welche 120 Geschütze enthielten.

Unter deren Schutz überschreitet Ney die Kaluga und nimmt sodann eine der vorliegenden Schanzen. Er kann aber hieraus keinen Vortheil ziehen, denn auf dem linken Flügel handelt es sich immer noch um den Besitz von Borodino und Kutusow suchte diese Verhältnisse zu benützen, um dem Corps Ney das Errungene wieder zu entreißen. Da ließ Napoleon im Centrum 80 Kanonen auffahren, welche einen fernern Angriff Ney's vorbereiteten, und den Kutusow's vereitelten.

§. 37.

Erfindungen.

Neue Kettenkugeln.

Zu Sea Common bei Portsmouth wurde Anfangs dieses Jahrhunderts der Versuch gemacht, eine 18 Fuß lange eiserne Kette ausgespannt aus 2 Kanonen, die 14 Fuß auseinander standen, in einem Augenblick abzufeuern, um die Masten und Segel eines Schiffs mit einem Male zu vernichten; man glaubt auch, heißt es in hierüber eingegangenen Berichten, auf diese Art in den Schlachten zu Land mit einem Schuße ganze Reihen der Flanke einer Armee niederzumähen.

Phosphorische Raketen.

In Vincennes wurde um dieselbe Zeit ein Experiment mit den von Chevalier erfundenen phosphorischen Raketen angestellt. Ungefähr 300 Schritte von dem Orte, wo sie abgeschossen wurden, hatte man ein Segel angespannt. Zwanzig Schüsse trafen nicht, einige andere fuhren gerade durch das Segel durch. Endlich blieben einige hängen und im Augenblick faßte es Feuer, und ein Theil des Segels loderte auf. Wenn man bedenkt, wie viel ein Schiff mit seinen Segeln und betheerten Tauen diesem phosphorischen Feuer Nahrung darbietet, und daß man in einem Augenblick 2 bis 300 Raketen auf dasselbe regnen lassen kann, so läßt sich leicht begreifen, daß einer feindlichen Flotte ungeheuerer Schaden dadurch zugefügt werden kann.

Salpeterbereitung in Paris.

Die Bereitungsart des Salpeters in Paris (während der Revolutionskriege) war eine der großen Entdeckungen, welche die französische Nation gemacht und ihren Muth zur Fortsetzung des Krieges erstaunend erhöht hat.

Man nahm die Erde unter alten Gebäuden und Kirchhöfen und untersuchte durch eine Probe, ob sie reichhaltig genug sei. Dann wurde die Erde, wenn man damit zufrieden war, in heißem Wasser ausgelaugt. Das durch Filtrirung und Abrauchung derselben erhaltene Salz wurde mit Potasche vermengt und auf diese Art Salpeter erhalten. Der Rückstand wurde auf's Neue mit der niedergeschlagenen Kalkerde vermischt und unter einem luftigen Gebäude der Atmosphäre ausgesetzt, so, daß der obere Theil der Haufen mit der Oberfläche des Bodens gleich war. Nach einiger Zeit konnte wieder Salpeter daraus bereitet werden.

Nachdem nun auf die mitgetheilte Art der Salpeter von seinen erdigen Theilen hinlänglich gereinigt war, wurde er

sogleich getrocknet und in große Kufen gethan, die unten eine Oeffnung hatten. Hierauf spritzte man von Zeit zu Zeit eine kleine Quantität Wasser über die gefüllten Kufen, wodurch das Kochsalz aufgelöst und vom Salpeter geschieden wurde.

Mit dieser Besprengung wird fortgefahren, bis das durchziehende Wasser anfängt, Salpetertheile mitzunehmen. Hiezu diente eine besonders eingerichtete Salzwaage. Nun wurde der von fremdartigen Mittelsalzen abgewaschene Salpeter in große breite Pfannen gethan und bis zum Trocknen abgedampft, wo er dann sogleich zur Bereitung des Schießpulvers gebraucht werden kann. Ein Augenzeuge versichert, auf diese Art in einem Tag 3000 Pfund Salpeter haben bereiten sehen. —

Eine andere Art von Salpeterbereitung zeigte Pajot (ein Franzose) durch vortheilhafte Benützung der getrockneten und verbrannten Weintrestern.

VIII. Abschnitt.

Ueber Zusammensetzung der Armee-Corps und Heere. Charakter der Schlachten. — Märsche.

A.

§. 38.

Zusammensetzung der Heere.

Die Heere bestanden aus den 3 Waffen:

Infanterie,
Cavalerie und
Artillerie.

Ferner bildeten wesentliche Bestandtheile derselben:

der Generalstab,
das Genie-Corps und
die Armee-Verwaltung.

Der Generalstab behauptet zwar in neuerer Zeit, auch eine Waffe zu sein und es gäbe somit 4 oder mit dem Genie-Corps 5 Waffen. Es kann nicht unsere Absicht sein, hierüber entscheiden zu wollen resp. unsre Ansicht mitzutheilen, wir bemerken nur, daß in dem vorliegenden Zeitabschnitte immer nur von 3 Waffen die Rede war. Wie sich das Verhältniß der Waffen zu einander herausstellt, hinsichtlich ihrer Stärke nämlich, werden die unten angeführten Beispiele aus der Kriegsgeschichte darthun.

Bei den Franzosen existirten Armee-Corps, welche selbstständig waren, d. h. aus allen Waffen bestanden und ihren eigenen Generalstab u. s. w. hatten. Jedes Corps hatte nach Verhältniß seiner Stärke 2, 3 auch 4 Divisionen, welche aus mehreren Brigaden bestanden. Ferner gehörten dazu einige Brigaden leichte Cavalerie und die verhältnißmäßig nöthige Anzahl Artillerie. Es gab übrigens auch Armee-Corps ohne Cavalerie. Die schwere Cavalerie mit dem Cavalerie-Geschütz wurde in ein Corps vereinigt und bildete unter dem Commando eines Cavalerie-Generals die Reserve-Cavalerie. Die kaiserlichen Garden, so wie die vereinigten Grenadiere der Regimenter bildeten ebenso die Infanterie-Reserve der Armee. Was die Zusammensetzung des Generalstabes, so wie die Organisation der Armee-Verwaltung während eines Feldzugs anbelangt, so möge hier Folgendes als Beispiel dienen.

Großer Generalstab der französischen Armee 1805 in Deutschland.

Majorgeneral: Marschall Berthier. Drei Aides-Majors generaux, wovon einer Chef des Etatmajor-Generals und mit dem Detail des Etatmajors (Generalstabs) beauftragt ist; ein Marechal des Logis, der die Lager, Märsche und Cantonirungen besorgt und ein Direktor des topographischen und historischen Fachs bei den Militär-Operationen.

Zwei Brigade-Generale, ein Oberst und 6 Officiere von allen Graden und Truppengattungen zum Dienst beim Majorgeneral, ein Musterungs-Inspektor und ein Kriegs-Kommissär.

Bei dem Aide-Majorgeneral, der zugleich Chef des Etatmajors ist, sind angestellt: 4 Adjutanten-Commandanten und 12 Oberofficiere.

Bei dem Aide-Majorgeneral, Marechal des Logis, sind angestellt: 1 Adjutant-Commandant und 4 Gehülfen.

Bei dem Aide-Majorgeneral, Direktor des topographischen und historischen Fachs, sind angestellt: 2 Adjutanten und eine Abtheilung Ingenieurs-Geographen. Ein Oberst, der den Dienst eines Oberwagenmeisters versieht.

Ein Oberst der Gensd'armerie, Befehlshaber der bewaffneten Macht und mit der Polizei des großen Hauptquartiers beauftragt. Der erste General-Inspektor der Artillerie und sein Generalstab. Der erste General-Inspektor des Genie's und sein Generalstab.

Allgemeine Verwaltung.

Ein General-Intendant der großen Armee und seine Gehülfen.

Der Obermusterungs-Inspektor und seine Gehülfen.

Der Commissär-Ordonnateur.

Der Oberzahlmeister.

Die 3 Ober-Gesundheits-Officiere.

Die ersten Chefs der verschiedenen Verwaltungs-Behörden.

Der General-Direktor der Briefpost.

Der Direktor des telegraphischen Dienstes.

Der Direktor der Druckerei.

Truppen.

Hundert Mann berittene Gensd'armen. Ein Regiment Jäger zu Pferd zur Ordonnanz. Sechs Couriere des Majorgenerals.

Der Oberbefehlshaber eines jeden Armee-Corps wird einen Adjutanten-Commandant ernennen, der insbesondere mit den Lagern, Märschen, Cantonirungen beauftragt ist. Derselbe wird so viele Gehülfen halten, als Divisionen im Armee-Corps sind. Er bekommt seine Instruktionen von dem Aide-Major-general, Marechal des Logis, der beim großen Generalstab unter den Befehlen des Majorgenerals das Fach der Lager, Märsche und Cantonirungen der großen Armee besorgt.

Die Herren Marschälle und Obergenerale der Armee-Corps correspondiren unmittelbar und ohne Dazwischenkunft ihres Chefs des Generalstabes mit dem Kriegsminister und Major-General. Die Generalstab-Chefs der verschiedenen Corps befördern die Befehle des Obergenerals in der Armee; mit dem Majorgeneral und Kriegs-Minister correspondiren sie bloß, um ihm die Situations-Etats und historischen Berichte über die Kriegsbegebenheiten einzusenden*). Ueber die Eintheilung der Truppen in Armeecorps u. s. w. sprechen wir weiter unten. —

Bei den Oestreichern wurde im Jahr 1809 eine neue, von den vorhergehenden Feldzügen verschiedene Eintheilung angenommen, welche, wie folgt, war:**)

Es wurden Armee-Corps gebildet, deren jedes für sich ein Ganzes, sämmtliche Waffengattungen in sich begriffen, formirte. Diese Armee-Corps hatten ihre eigene innere Verwaltung und waren so beschaffen, daß jedes, von der Haupt-Armee getrennt, einzeln operiren konnte, mit dieser aber dem allgemeinen Hauptquartiere alle auf Märsche, Bewegungen, Unterhalt und Mannszucht Bezug habende Anordnungen erleichterte. Jedes Corps hatte seinen commandirenden General, seinen Generalstab, seinen Artillerie-Chef, seine Commissäre u. s. f. Diese Armee-Corps waren im Ganzen zu schwach an Cavalerie. Während der Friedensjahre von 1805 und 1809 hatte diese beträchtliche

---

*) Man vergleiche des Verfassers Geschichte der Taktik.

**) Entnommen aus „Der Krieg von 1809 zwischen Oestreich und Frankreich", von einem östreich'schen Officier.

Verminderungen erfahren und das Mißverhältniß ihrer Zahl wurde gleich bei Eröffnung des Feldzugs fühlbar. Die Eintheilung der Armee in abgesonderte Corps hinderte übrigens nicht, dem einen oder dem anderen, mehr oder weniger Infanterie und Cavalerie, je nachdem es das Terrain erforderte, zuzutheilen.

Diese neue Organisation (wie wir sehen, den Franzosen entlehnt) gewährte den Vortheil größerer Beweglichkeit und Schnelligkeit; sie verlangte aber auch einen vollkommenen Verein in den wechselseitigen Ansichten der Generale und Chefs der Generalstäbe. Um diesen sicher zu erreichen, wäre es vielleicht zu wünschen gewesen, daß die Zusammensetzung der Armee-Corps schon zur Zeit des Friedens hätte zu Stande gebracht werden können.

Der östreich'sche Hof schien zu erkennen, wie nachtheilig es für die Kriegsoperationen sei, wenn sie vom Cabinet aus geleitet werden sollen. In der That ist es unmöglich, im Krieg Alles vorauszusehen, die großen Wendungen desselben einer positiven Berechnung zu unterwerfen und über Ereignisse, Lagen, Zufälle, welche augenblickliche Entscheidung nothwendig machen, aus der Ferne entscheiden zu wollen. Der Hof überzeugte sich also, daß der General, dem das Schicksal der Monarchie anvertraut wurde, mit unbedingter Freiheit handeln, und berechtigt sein müsse, den Krieg so zu leiten, wie der Wechsel der Umstände, den ein allgemeiner Plan nie vorher bestimmen kann, es ihm vorschrieb. —

In Preußen treffen wir vor dem Jahr 1806 Inspektionen, welche während eines Kriegs Armee-Corps bildeten. Nach dem genannten Jahre wurden Divisionen gebildet, die aus allen Waffen bestanden. Die Organisation von Armee-Corps gehört auch in diese Periode*).

In Preußen (1815) war die Eintheilung folgende:

Ein Armee-Corps bestand aus:

---

*) v. Decker, die Taktik der drei Waffen. A. d. V.

4 Infanterie-Divisionen,
1 Cavalerie-Division,
1 Artillerie-Brigade,
2 Pionier-Compagnien.

Eine Infanterie-Division bestand aus:

9 — 10 Infanterie-Bataillons (incl. Schützenbat.)
1 Cavalerie-Regiment zu 4 Escadrons,
1 leichten Fuß-Batterie,
1 Proviant-Colonne.
1 Feld-Lazareth,

im Ganzen aus 10,000 Combattanten.

Eine Cavalerie-Division (Res. Cav.) bestand aus:

6 — 8 Regimentern zu 4 Escadrons (zuweilen in 2 Brigaden getheilt),
1 — 2 reitenden Batterien,
1 Proviant-Colonne,

Ein Artillerie-Brigade (Reserve-Artillerie) zählte

3 Zwölfpfünder Batterien,
1 Sechspfündige Fußbatterie,
1 — 2 reitende Batterien,
1 Haubitz-Batterie,
6 Park-Colonnen,
1 Laboratorien-Colonne,
1 Handwerks-Colonne und, nach Umständen,
1 Ponton-Train.

Ein Armeecorps hatte demnach im Durchschnitt

36 — 37 Bataillons,
40 — 48 Escadrons,
96 Geschütze. —

Bei den Russen war die ganze Armee in Inspektionen oder Divisionen eingetheilt. Diese Divisionen erhielten den Namen nach der Stadt oder dem Ort, wo der Stab garnisonirte. Jede Division hatte einen General-Inspektor der Infanterie und Cavalerie. Ueber die Artillerie führten 4 Generale die Aufsicht.

B.

Stärke und Zusammensetzung der Heere verschiedener Staaten während der Kriege dieser Periode.

§. 39.

Organisation der französischen Armee in Italien 1800 (Dezember.)

General en Chef: Brune.

Corps.	Divisionen.	Brigaden.	Stärke: Inf.	Cav.	Art.	Stücke
Avantgarde:	Delmas	Cassagne Lapisse Bisson Mermet Beaumont	10,510 — —	— 430 850	160	12
Rechter Flügel: Dupont	Monnier Watrin	Cara St. Cyr Munier Gobert Calvie	4740 5020 — —	 810	380	28
Centrum: Suchet	Loison Gazan	. . . . Colli	5780 1540		270	18
Linker Flügel: Moncey	Boudet Rochambeau Flanqueurs	Merle Schilt Serisiat Digonet Brunet Henri Leshi	4870 6150 — 2560	 1350 580	280 140	
Reserve: Michaud und Davoust	Gardane Dombrowsky Kellermann Rinaud	1 Regt. Jäger Fressinet, Gency, Solignac 4 Bat. Polen Serras Millet, Poinsot und Milhaud	6560 3000 1350	370 200 2100 1710	270 140	21 28
Artillerie	Laglos u. Alix				690	54
		Summa . .	59,120	9520	2330	178

Corps.	Divisionen.	Brigaden.	Stärke: Inf.	Cav.	Art.	Stücke
Ferner:		Transp.	59,120	9520	2330	178
Corps von Toscana	Miollis	Miollis	1280	500		
		Pino	2180	220		
Von Bologna	Petitot	Jablonowsky	2240	180	840	
Artillerie	Marmont	Artillerie			430	12
		Pontonnier			970	
Genie	Chasseloup	Belagerungs-Artillerie			700	164
		Sappeurs			2400	
		Total	64,820	10,240	7100	354

§. 40.

Uebersicht der französischen Corps in dem Feldzug 1805 gegen Oestereich.

I Corps.

Haupt-Quartier Würzburg.

Marschall Bernadotte, Commandirender.
Berthier, Divisions-General, Chef des Generalstabs.
Eblé, Divisions-General, Artillerie-Commandant.
Morio, Oberst, Genie-Commandant.
Lalance, Revue-Inspecteur.
Michaux, Ordonnateur.

Divisionen.	Haupt-Quartier.	Generale der Divisionen.	Generale der Brigaden.	Stehen unter den Waffen.
Generalstab				255
1te Division		Drouet	Frére, Werlé	6760
2te Division		Rivaud	Dümoulin Pacthod	6364
Cavalerie-Division.		Kellermann	Picard Van Marizy	3016
Artillerie und Genie.				1342
			Total	17,737

II. Corps.

Haupt=Quartier Mainz.

Diviſions=General Marmont, Commandirender.
Vignolles, Diviſions=General, Chef des Generalſtabs.
Tirlet, Brigade=General, Artillerie=Commandant.
Lery, Diviſions=General, Genie=Commandant.
Auberon, Revue=Inſpecteur.

Diviſionen.	Haupt=Quartier.	Generale der		Stehen unter den Waffen.
		Diviſionen.	Brigaden.	
Generalſtab				145
1te Diviſion		Boudet	Caffagne Soyez	5353
2te Diviſion		Grouchy	Delzonce Lacroix	5610
3te Diviſion		Dumonceau	Guaita Wanhadel	6013 *
Leichte Cav.=Diviſion.		Lacoſte	Guérin d'Etoguigny	1744
Artillerie und Genie.				1893
		Total		20,758

* Bataviſche Truppen.

III. Corps.

Haupt=Quartier Speyer.

Marschall Davouſt, Commandirender.
Daultanne, Brigade=General, Chef des Generalſtabs.
Sorbier, Diviſions=General, Artillerie=Commandant.
Andréoſſy, Brigade=General, Genie=Commandant.
Laigle, Revue=Inſpecteur.
Chambron, Ordonnateur.

Diviſionen.	Haupt=Quartier.	Generale der		Stehen unter den Waffen.
		Diviſionen.	Brigaden.	
Generalſtab				141
1te Diviſion	Frankenthal	Biſſon	Demont De Lilly Eppler	8791
2te Diviſion	Oggersheim	Friant	Heudelet Lochet Grandeau	7826
3te Diviſion	Speyer	Gudin	Petit Hauthier Kisler	7303
Leichte Cavalerie.	Speyer		Vialannes	2169
Artillerie und Genie.				1222
			Total	27,452

IV. Corps.

Haupt-Quartier Landau.

Marschall Soult, Commandirender.
Salligny, Divisions-General, Chef des Generalstabs.
Pernetty, Brigade-General, Artillerie-Commandant.
Poitevin, Oberst, Genie-Commandant.
Lambert, Revue-Inspecteur.
Arcambal, Commissär-Ordonnateur.

Divisionen.	Haupt-Quartier.	Generale der		Stehen unter den Waffen.
		Divisionen.	Brigaden.	
Generalstab				138
1te Division	Germersheim.	St. Hilaire	Thiebault Morand Paré	9192
2te Division	Lauterburg	Vandamme	Schirer Ferrey Candras	9281
3te Division	Bergzabern	Legrand	Levasseur Merle Brouard	9341
4te Division		Suchet	Becker Roger-Valhubert Claparède	9502
Leichte Cavalerie.	Landau		Margaron	2169
Artillerie und Genie.				1735
			Total	41,358

V. Corps.

Haupt=Quartier Brumpt.

Marschall Lannes, Commandirender.
Compans, Brigade=General, Chef des Generalstabs.
Foucher, Brigade=General, Artillerie=Commandant.
Kirgener, Oberst, Genie=Commandant.
Buhot, Revue=Inspecteur.
Wast, Kriegs=Commissär.

Divisionen.	Haupt=Quartier.	Generale der		Stehen unter den Waffen.
		Divisionen.	Brigaden.	
Generalstab				27
1te Division	Straßburg	Dudinot	Laplanche= Mortiéres Dupas Ruffin	7220
2te Division	Brumpt	Gazan	Graindorge Campana Rheinwald	6962
Leichte Cavalerie.	Brumpt		Treilhard	2168
Artillerie und Genie.				1411
			Total	17,788

VI. Corps.

Haupt=Quartier Hagenau.

Marschall Ney, Commandirender.
Dutailly, Brigade=General, Chef des Generalstabs.
Séroux, Artillerie=Commandant.
Cazals, Oberst, Genie=Commandant.
Monard, Revue=Inspecteur.
Marchand, Ordonnateur.

Divisionen.	Haupt=Quartier.	Generale der Divisionen.	Generale der Brigaden.	Stehen unter den Waffen.
Generalstab				140
1te Division	Selz	Dupont	Rouyer Marchand	5350
2te Division	Bischweiler	Loison	Vilatte Roguet	8014
3te Division	Hagenau	Walher	Marcognet Labassée	7601
Leichte Cavalerie.		Tilly	Dupré	2169
Artillerie und Genie.				1168
			Total	24,407

VII. Corps.

Haupt-Quartier Freiburg.

Marschall Augereau, Commandirender.
Donzelot, Brigade-General, Chef des Generalstabs.
Doroner, Divisions-General, Artillerie-Commandant.
Laglastine, Oberst, Genie-Commandant.
Garreau, Revue-Unterinspecteur,
Nourry, Ordonnateur.

Divisionen.	Haupt-Quartier.	Generale der Divisionen.	Generale der Brigaden.	Stehen unter den Waffen.
Generalstab				43
1te Division		Desjardins	Lapisse Lamarque Augereau	6826
2te Division		Maurice-Mathieu	Sarut Sarrazin	6268
Artillerie u. Genie				1213
			Total	14,450

VIII. Corps.

In Italien.

Marschall Massena, Commandirender en Chef.
Charpentier, Divisions-General, Chef des Generalstabs.
Lacombe-Saint-Michel, Divisions-General, Chef der Artillerie.
Dulauloy, Divisions-General, Artillerie-Commandant.
Chasseloup, Divisions-General, Genie-Commandant.

Fririon, Brigade=General, Unterchef des Generalstabs.
Felix, Revue=Inspecteur.
Jaubert, Commissair=Ordonnateur en Chef.

Divisionen.	Haupt=Quartier.	Generale der		Stehen unter den Waffen.
		Divisionen.	Brigaden.	
1te Division	Verona	Gardanne	Compère Lonchantin	7388
2te Division	Isola, Porcarizza	Verdier	Brun Digonnet	8076
3te Division	Villa franca, Provigliano	Molitor	Launay Herbin Valory	6700
4te Division	Somma, Campagna, Castelnovo	Duhesme	Goulés Lecamés	6675
5te Division	Buffolingo, Piovezzano, Rivoli, Val Sabbia	Seras	Gilly Guillet Mallet Schill	9070
Leichte Cavalerie		Espagne	Cal Maurin Debelle	3990
Div. Küraß.		Mermet	Fresia Lacour	4000
Div. Drag.		Pully	Davenay CelOffenstein	
Vereinigte Grenadiers		Partonneau	Solignac Valentin	2000
Artillerie und Genie				4855
			Total	52754

Cavalerie-Reserve.

Prinz Murat, Statthalter des Kaisers, Commandirender.
Belliard, Divisions-General, Chef des Generalstabs.
Hamigue, Brigade-General, Artillerie-Commandant.
Flayelle, Oberst, Genie-Commandant.
Boisnod, Revue-Inspecteur.
Matthieu Faviers, Ordonnateur.

Divisionen.	Haupt-Quartier.	Generale der		Stehen unter den Waffen.
		Divisionen.	Brigaden.	
Generalstab				24
1te Division schwere Cavalerie	Pirmasens	Nansouty	Piston Lahoussaye St. Germain	3225
2te ditto	Schlettstadt	D'Hautpoult	St. Sulpice Fauconnet	2199
1te Dragon. Division	Molsheim	Klein	Fenerols Lasalle Millet	2626
2te ditto	Schlettstadt	Walther	Sebastiani Roget Bouffard	2379
3te ditto	ditto	Beaumont	Charles Boye Scalfort Milhaud	2369
4te ditto	Obernheim	Bourcier	Laplanche Sahuc Verdière	2369
Dragoner zu Fuß	Neubreisach	Baraguey D'Hilliers	Lesuire Wonderveit	5822
Artillerie und Genie				1002
			Total	22015

Garden.

Bezeichnung der Corps.	Streitbare			
	Officiere.	Unterofficiere und Soldaten.	Total Mann.	Total Pferde.
Generalstab	13			
Grenadiere zu Fuß . .	63	1572	1635	86
Jäger zu Fuß	65	1537	1602	80
Königliche Garde	49	848	897	51
Grenadiere zu Pferd . .	46	696	740	839
Jäger zu Pferd	38	593	631	708
Mamelucken	7	56	63	77
Gensd'armerie	12	191	203	212
Artillerie	24	262	286	243
Train	2	179	181	234
Feldlazareth	8	19	27	35
Total	314	5951	6265	2567

Truppen von Baiern, Würtemberg und Baden.

Bezeichnung der Corps.	Generale der		Unter den Waffen:		
	Divisionen	Brigaden.	Officiere.	Unterofficiere und Soldaten.	Total.
Baiern			559	15286	15845 *
Würtemberg .	Seeger	Roman Lilienberg	193	5456	5649
Baden		Harrandt	78	2243	2321
Total . . .			830	22985	23815

* Nicht gerechnet 7375 M. unter Wrede, die beim 1. Corps standen.

Recapitulation.

Bezeichnung der Corps.	Zahl der Bataillons.	Zahl der Escadrons.	Compagnien, Artill. und Genie.	Officiere vom Generalstab.	Officiere d. Truppen.	Soldaten.	Total.
Generalstab				116		240	356
1tes Corps	18	16	16	82	707	16948	17737
2tes ditto	25	12	22	118	856	19784	20758
3tes ditto	28	16	18	126	1018	26308	27452
4tes ditto	42	16	24	139	1482	39737	41358
5tes ditto	21	16	15	75	696	17017	17788
6tes ditto	24	16	17	110	904	23393	24407
7tes ditto	18	4	14	91	482	13877	14450
Reserve-Cavalerie	4	112	11	134	1003	20878	22015
Allgem. Parks			46	33	111	3741	3885
Total . . .	180	208	184	1024	7259	181923	190206
8tes Corps							27487
Kaiser-Garde							6265
Verbündete							23815
Hauptsumme							247773

Eine eben so detaillirte Uebersicht des östreich'schen Heeres zu geben, wäre sehr erwünscht, ist aber nicht möglich. Es genüge daher die Eintheilung der östreichisch-russischen Armee im November 1805.

§. 41.

Oestreichisch-russische Armee 1805.

Commandant en Chef General Kutusow.

Rechter Flügel.

General der Infanterie Buxhoevden.

1te Colonne.

General-Lieutenant Wimpfen.

General-Majors: Müller, Schlichow, Strick.

18 Bataillons Russen, 1 Compagnie Pioniere, 2½ Escadrons Kosacken. 8320 Mann, 250 Pferde.

2te Colonne.

General-Lieutenant Langeron.

General-Majors: Kaminsky, Alsufiew.

18 Bataillons Russen, 1 Compagnie Pionniere, 2½ Escadrons Kosacken. 11,420 Mann, 250 Pferde.

Centrum.

General en Chef Kutusow.

3te Colonne.

General Lieutenant Przybyszewsky.

General-Majors: Urosow, Linders, Lewis.

24 Bataillons Russen, 2 Compagnien Artillerie. 13,800 Mann.

Linker Flügel.

Prinz J. von Liechtenstein.

4te Colonne.

General-Lieutenant Collowrath.
" " Essen.
" " Miloradowich.
General-Majors Szepelow.
" " Repninsky.
" " Carneville.
" " Rottermund.
" " Jurczeck.

32 Bataillons, wovon 20 östreich'sche, 1 Compagnie Artillerie, 5 Compagnien Pioniere. 30 Escadrons, worunter 8 Escadrons Kosacken. 22,400 Mann, 3000 Pferde.

5te Colonne.

General-Lieutenant Prinz Hohenlohe.
" " Duwarow.
General-Majors: Stutterheim.
" " Weber.
" " Caramelli.
" " Piritzky.

70 Escadrons, worunter 40 sehr schwache östreich'sche. 2 Compagnien leichte Artillerie. 4600 Pferde.

Reserve.

Großfürst Constantin.
General-Lieutenant Kollagriwoff.
" " Malutin.
General-Majors: Jankewitz.
" " Depleradowich.

10 Bataillons Garde, 4 Compagnien Artillerie und 18 Escadrons. 8500 Mann.

Avantgarde.

Fürst Bagration, 12 Bataillons, 40 Escadrons, worunter 15 Escadrons Kosacken. 12,000 Mann.

General Kienmayer, 14 Escadrons (sehr schwach) zu 1000 Mann.

§. 42.

Uebersicht des französischen Heeres im Feldzug 1807.

(Monat Januar.)

Kaiser-Garde.

Marschall Bessiers, General en Chef.

9199 Mann und 3829 Pferde.

General Dudinot mit den Grenadieren der Reserve, 6046 Mann.

I. Corps.

Marschall Bernadotte.

1te Division	Dupont mit	6,635 M.	
2te „	Lapisse mit	5,069 „	
3te „	Willate mit	5,114 „	
Leichte Cavalerie	Lahoussaye mit	965 „	und 915 Pf.
Summe		17,783 M.	und 951 Pf.

III. Corps.

Marschall Davoust.

1te Division	Morand zu	3,968 M.	
2te „	Friant zu	6,941 „	
3te „	Guidin zu	6,242 „	
Leichte Cavalerie	Marulaz zu	757 „	u. 757 Pf.
Artillerie		1,839 „	u. 1,656 „
Summe		19,747 M.	u. 2,413 Pf.

IV. Corps.

Marschall Soult.

1te Division	St. Hilaire zu	8,373 M.	
2te „	Leval zu	9,610 „	
3te „	Legrand zu	7,805 „	
Leichte Cavalerie	Guyot zu	1,440 „	mit 1,495 Pf.
Artillerie zu		596 „	mit 658 „
Summe		27,824 M.	mit 2,153 Pf.

V. Corps.

Marschall Lannes.

1te Division	Suchet zu	8,494 M.	
2te „	Gazan zu	7,803 „	
Leichte Cavalerie	Montbrün zu	1,399 „	mit 1,643 Pf.
Artillerie zu		1,369 „	
Summe		18,219 M.	mit 1,643 Pf.

VI. Corps.

Marschall Ney.

1te Division	Marchand	zu	8165	M.
2te „	Bisson	„	7088	„
Leichte Cavalerie	Colbert	„	753 „ und	881 Pfd.
		Summe	16,006 M. und	2211 Pfd.

VII. Corps.

Marschall Augereau.

Dasselbe bestand aus den Infanterie-Divisionen Heudelet und Desjardins, der leichten Cavalerie unter Durosnel und zählte im Ganzen 16,000 Mann.

VIII. Corps.

Marschall Mortier.

1te Division	Granjean	zu	5868	M.
2te „	Dupas	„	6242	„
Leichte Cavalerie	Lorge	„	1254 „ u.	1323 Pfd.
Artillerie			589 „ u.	343 „
		Summe	13,953 M. u.	1666 Pfd.

Italienische Division	. . .	4697 M.
Holländische „	. . .	6898 „ u. 689 Pf.
Truppen welche nach Posen abrückten	. . . . .	4030 „
	Hauptsumme	29,568 M. u. 2355 Pf.

IX. Corps.

Prinz Jerome und General Vandamme.

1te Division	Deroi	zu	. . . .	6326 M.
2te „	Wrede	„	. . . . .	5772 „
3te „	Seckendorf	(Würtemb.)		6038 „
			S.	18,136 M.

Transport 18,136 Mann.

Baiern'sche und würtemberg'sche Cavalerie unter Mezzanelli und Lefevre zu . . . . 2207 M. u. 2292 Pf.

Summe T. 20,343 M. u. 2292 Pf.

Reserve-Cavalerie

Großherzog von Berg.

1te	Schwere Cav.=Div.	Nansouty	zu	3080 M.	u.	1153 Pf.
2te	„ „ „	D'Hautpoult	„	2066 „	u.	1969 „
3te	„ „ „	Espagne	„	1497 „	u.	1556 „
1te	Dragoner=Division	Klein	„	2112 „	u.	2229 „
2te	„ „	Grouchy	„	1333 „	u.	1310 „
3te	„ „	Milhaud	„	1888 „	u.	1888 „
4te	„ „	Sahuc	„	1500 „	u.	1619 „
5te	„ „	Becker	„	1514 „	u.	1604 „

Summe T. 14,990 M. u. 13,269 Pf.

Artillerie der Reserve 713 Mann.

Infanterie und Cavalerie, welche zur Verstärkung auf dem Marsch war.

6958 Mann Infanterie und 1395 Mann Cavalerie mit 476 Pferden:

X. Corps.

(Zur Belagerung von Danzig.)

Marschall Lefebvre.

Französische	Truppen	8 Bat.	zu 6135 M.		
Sächsische	„	8 „	„ 5225 „	u. 5 Es.	zu 1070 Pf.
Baden'sche	„	9 „	„ 3383 „	u. —	34 „
Division Pachtod		4 „	„ 3388 „	u. 4 Es	zu 700 „
Polnische Truppen		8 „	„ 6577 „	u. —	572 „
Leichte Cavalerie		6 Escadrons	zu 606 M.	und	624 „
Französische Artillerie		301 Mann und 364 Pferde.			

Sächsische	Artillerie	579	Mann	und	525	Pferde.
Baden'sche	"	415	"	und	394	"
Polnische	"	138	"	und	103	"
Mineurs		90	"			
Sappeurs		86	"			

§. 43.

Russische Armee (1807 im Januar).

I. Corps.

Bennigsen.

78 Bataillons,
125 Escadrons,
8 Batterien Artillerie zu Fuß,
4 " " " Pferd,
Im Ganzen 55,000 Mann.

II. Corps.

Burhoevden.

78 Bataillons,
100 Escadrons,
8 Batterien Artillerie zu Fuß,
4 " " " Pferd,
Im Ganzen 36,000 Mann.

§. 44.

Eintheilung der östreich'schen Armee in neun Armee- und zwei Reserve-Corps. (Feldzug 1809.)

I. Armee-Corps.

Corps-Commandant, General der Cavalerie:

Graf Bellegarde.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Vogelsang	Henneberg		3	—
			3	—
	Am Ende		3	—
			3	—
Ulm	Vacquant		3	—
			3	—
			3	—
			3	—
	Nostitz		—	—
			1	—
			2	—
			—	8
Fersnel				
			—	—
	Winzingerode		1	—
			2	—
			—	8
Total			27	16

II. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. Z. M.

Graf Kollowrath.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Brady	Buresch		3	—
			3	—
	Fölseis		3	—
			3	—
Weber	Wiedrunkel		3	—
			3	—
			3	—
	Veczay		1	—
			2	—
			—	8
Klenau	Crenneville		1	—
			2	—
			—	8
Total			27	16

III. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L.

Fürst Hohenzollern.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Lusignan	Kaiser		3	—
			3	—
	Thierry		3	—
			3	—
St. Julien	Louis Liechtenstein		3	—
			3	—
	Biber		3	—
			3	—
Vukassowich	Moritz Liechtenstein		2	—
			—	8
	Pfanzeltern		2	—
			—	8
Total			28	16

IV. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L.

Fürst Rosenberg.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Dedowich	Grill	. . . . .	3	—
		. . . . .	3	—
	Neustätter	. . . . .	3	—
		. . . . .	3	—
Hohenlohe-Bartenstein	Riese	. . . . .	3	—
		. . . . .	3	—
	Reinwald	. . . . .	3	—
		. . . . .	2	—
Sommariva . . .	Stutterheim . . .	. . . . .	2	—
		. . . . .	—	8
	Radevojevich . . .	. . . . .	2	—
		. . . . .	—	8
Total			27	16

V. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L.

E. H. Ludwig.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Lindenau	Mayer		3	—
			3	—
	Boul		3	—
			3	—
F. Reuß	Bianchi		3	—
			3	—
	Schulz		3	—
			3	—
Schusteck	Mesko		2	—
			—	8
	Radetzky		2	—
			—	8
Total			28	16

VI. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L.

Baron Hiller.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Kottulinsky	Hohenfeld		3	—
			3	—
	Weißenwolf		3	—
			3	—
Jellachich	Hoffmeister		3	—
			3	—
	Ettingenhausen		3	—
			3	—
Vincent	Provencheres		3	—
			2	—
			—	8
	Nordmann		2	—
			—	8
			—	8
Total			31	24

VII. Armee-Corps.

Corps-Commandant, G. d. K.

E. H. Ferdinand.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Mondet	Civalart	. . . . .	3	—
		. . . . .	2	—
	Trautenberg . . .	. . . . .	3	—
		. . . . .	3	—
		. . . . .	3	—
Dinnersberg . . .	Pflacher	. . . . .	3	—
		. . . . .	3	—
	Geringer	. . . . .	—	8
		. . . . .	—	8
Schauroth	Mohr	. . . . .	2	—
		. . . . .	—	8
	Branovazky . . .	. . . . .	2	—
		. . . . .	—	8
	Speth	. . . . .	—	6
		. . . . .	—	6
Total			25	44

Commandirender General des 8ten und 9ten Corps Sr. Kaiserl. Hoheit E. H. Johann.

VIII. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L. Marquis Chasteller.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Albert Guilay . .	Hieron. Colloredo .		3	—
			3	—
	Marschall		3	—
			3	—
	Gajoli		3	—
			3	—
	Wetzel		2	—
			1	—
Frimont			—	8
	Schmidt		2	—
			—	8
Total			23	16

Commandirender General des 8ten und 9ten Corps
Sr. Kaiserl. Hoheit E. H. Johann.

IX. Armee-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L.

Graf Giulay, Banus.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Gorupp	Kleinmayer		3	—
			3	—
	Marziani		3	—
			3	—
	Kainasy		2	—
			2	—
Wolfskehl	Hager		4	—
			—	6
			—	6
	Spleny		—	8
			—	8
Knesevich	Stoichenrich		3	—
			1	—
			1	—
			1	—
			2	—
			2	—
Total			30	28

I. Reserve-Corps.

Corps-Commandant, General der Cavalerie.

Fürst Johann Lichtenstein.

F. M. L.	Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
Hessen-Homburg.	Vict. Rohann . .	. . . . .	12	—
	Siegenthal	. . . . .	—	6
		. . . . .	—	6
	Lederer	. . . . .	—	6
		. . . . .	—	6
	Rottermund . . .	. . . . .	—	6
		. . . . .	—	6
Total			12	36

II. Reserve-Corps.

Corps-Commandant, F. M. L.

Baron Kienmayer.

Brigadiers.	Regiment.	Bataillons.	Escadrons.
d'Apre		5	—
Schneller		—	6
		—	6
Clary		—	6
		—	6
Total.		5	24

Summarische Uebersicht

der

östreichischen Reserve-Truppen bei Anfang des Krieges.

Provinzen.	Generale.	Brigaden.	Landwehr-Bataillons.	Compagnien der Linien-Truppen	Escadrons.	Mann.	Pferde.
	General der Cavalerie Graf Riesch						
Böhmen	F. M. L. Baron Loudon G. M. Richter . . . . . " " Graf Carl Kinsky " " von Schönthal . " " Graf Frz. Kinsky	12	54	25	6	59,276	860
	Feldzeugmeister Graf v. Argenteau.						
Mähren und Schlesien	F. M. L. St. Julien . . G. M. Pitsch . . . . . . " " Bojakowsky . . " " Vodniansky . . . " " Graf Du Noeyer " " Böck	7	26	14	3	30,128	513
	F. M. L. Graf O'Reilly.						
Oestreich und Salzburg	" " Bar. Mitrowsky G. M. Legisfeld . . . . " " Graf Sinzendorf " " Ulbrecht . . . . . " " Graf Baar . . . " " Ambschel	6	38	13	7	38,315	440
	Feldzeugmeister Baron Kerpen.						
Inner-Oestreich	F. M. L. von Lippa . . G. M. Gavassini . . . . " " Munkatsy . . . . " " Fenner . . . . . . " " Lutz . . . . . . " " Sebottendorf. . . " " Graf Khevenhüller " " Vogel	9	33	48	1	45,146	80
	Summe	34	151	100	17	172,865	1893

Provinzen	Generale.	Brigaden.	Landwehr-Bataillons.	Compagnien der Linien-Truppen.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
	Transport	34	151	100	17	172,365	1893
Gallizien	F. M. L. Prinz Hohenlohe-Ingelfingen. F. M. L. Graf Merveldt " " Egermann . . . G. M. Starzinsky . . . " " Grosser . . . . . " " Picking	4	—	36	2	7,480	125
Ungarn	Feldmarschall Baron Allvinsky. F. M. L. Baron Elsnitz " " Weidenfeld. . G. M. Daniel. . . . . . " " Szereny. . . . . . " " Lippe	6	1 Garnis. Bat. 2 Gränz-Bat.	26	15	8,180	1300
	Summe	44	154	162	34	188,525	3318

Eintheilung und Stärke der ungarischen Insurrections-Armee.

Commandirender General Sr Kais. Hoheit Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn.

General-Adjutant Oberst Graf Beckers.

Chef des Generalstabs F. M. L. Gomez von Parientos.

Director der Artillerie F. M. L. Vogelhuber.

Distrikt diesseits der Donau.

Commandant, F. Z. M. Baron Davidovich.

General-Majors: Graf Keglevich, Kerekes, Mesko.

Infanterie-Bataillons.

Nr. 1.	Bat. von	Preßburg	1129 Mann
Nr. 2.	" "	Pesth	1224 "
Nr. 3.	" "	Neutra	1186 "
Nr. 4.	" "	Neograd	1262 "
4 Bat.			4801 Mann.

Cavalerie-Regimenter.

Regiment	von	Preßburg	1039 Pferde
"	"	Pest	1056 "
"	"	Bars	858 "
"	"	Neograd	1074 "
4 Regimenter.		36 Escadronen.	4027 Pferde.

Distrikt jenseits der Donau.

Commandant, F. M. L. Baron Meczery.
General-Major, Andrassy.

Infanterie-Bataillons.

Nr. 5.	Bat. von	Eisenburg . . .	1191	Mann
Nr. 6.	„ „	Eisenburg . . .	1028	„
Nr. 7.	„ „	Komorn	1148	„
Nr. 8.	„ „	Szala	1176	„
Nr. 9.	„ „	Veßprim	1207	„
Nr. 10.	⅓ Bat.	Stuhlweissenburg .	490	„
5 ⅓ Bat.			6240	Mann.

Cavalerie-Regimenter.

Regiment von	Sumegh	1106	Pferde
„ „	Veßprim	1007	„
„ „	Szala	1071	„
„ „	Eisenburg	1098	„
1 Division	Oedenburger	374	„
4 Regimenter.	26 Escadronen.	4656	Pferde.

Distrikt diesseits der Theiß.

Commandant, General-Major Graf Haddick.
G. M. Hartelendy und Baron Lusinsky.

Infanterie-Bataillons.

Nr. 15.	Bat. von	Heves	1133	Mann
Nr. 16.	„ „	Borsod	1191	„
Nr. 17.	„ „	Gömör	1541	„
Nr. 18.	„ „	Zemplin	1137	„
Nr. 19.	„ „	Abaujvar . . .	1200	„
5 Bat.			6202	Mann.

Cavalerie-Regimenter.

Regiment von	Zemplin	. . . . .	1234 Pferde
" "	Heves	. . . . .	1033 "
2 Regimenter.	12 Escadronen.		2267 Pferde.

Distrikt jenseits der Theiß.

Commandant, F. M. L. von Duka.
G. M. von Czekonicus und Baron Vay.

Infanterie-Bataillons.

Nr. 11.	Bat. von	Szatmar	1191 Mann
Nr. 12.	" "	Szatmar	760 "
Nr. 13.	" "	Marmora . . .	1071 "
Nr. 14.	" "	Behar	545 "
4 Bat.			3567 Mann.

Cavalerie-Regimenter.

Regiment von	Szaboles	. . . . .	1135 Pferde
" "	Bihar	. . . . .	1055 "
" "	Torontal	. . . . .	1048 "
" "	Szatmar	. . . . .	1019 "
4 Regimenter.	24 Escadronen.		4257 Pferde.

Recapitulation.

Die zwei Distrikte der Donau:

9½ Bat. 62 Escad. — 11,041 M. Inf. 8,683 M. Cav.

Die zwei Distrikte der Theiß.

9 Bat. 36 Escad. — 9,769 M. Inf. 6,224 M. Cav.

18½ Bat. 98 Escad. — 20,810 M. Inf. 15,107 M. Cav.

Noch außer der Insurrection.

Das Regiment Primas zu . . 1023 M. Inf.
Das „ Neutra zu . . 1011 „ „

---

§. 45.

Organisation der frazösischen Armee, welche nach der Schlacht bei Eckmühl nach Wien rückte.

Oberbefehlshaber: der Kaiser,
Major=General: Berthier,
Genie: Bertrand.
Artillerie: Lariboissière.

Beim Generalstab waren angestellt: Die Divisions=Generale Mathieu Dumas und Vignolles, die Brigade=Generals Lecamus und Monthion.

Commandant des Hauptquartiers: Duhastrel,
" der Gensd'armerie: Lauer,
" " Ingenieure: Bonne,
General=Intendant: Darü,
Revue=Inspektor: Villemanzy.

Armee=Corps.

IV. Corps.

Marschall Massena.

Chef des Generalstabs: Divisions=General Becker.
Genie: Brigade=General Lazowsky.
Artillerie: Divisions=General Pernetti.

51 Bataillons formirten 4 Divisionen und 2 besondere Brigaden, 7 Escadrons leichte Cavalerie, 12 Batterien.

		Mann.	Pferde.
1. Division Legrand, ...	12 Bat.	2941	—
Art.		297	144
2. Division Carra=Saint=Cyr, .	9 Bat.	5535	—
Art.		268	235
3. Division Molitor	10 Bat.	4774	—
Art.		265	270

		Mann.	Pferde.
4. Division Boudet, ...	7 Bat.	3725	—
Art.		382	549
Badische Brigade unter General Harand			
	7 Bat.	5760	—
Art.		354	395
Hessische Brigade unter dem General Nagel			
	6 Bat.	4622	—
Art.		126	129
Französische Cavalerie		311	323
Hessische „		348	395
Park		1032	361
	S.	30,800	2801

III. Corps.

Marschall Davoust.

Chef des Generalstabs: Divisions-General Compans.
Genie: Brigade-General Tougard.
Artillerie: Divisions-General Hanicque.
53 Bat., welche 4 Divisionen formirten; 10 Escadrons leichte Cavalerie; 8 Batterien.

		Mann.	Pferde.
1. Division Morand, ...	12 Bat.	7718	—
Art.		434	421
2. Division Friant, ...	15 Bat.	8431	—
Art.		402	438
3. Division Gudin, ...	16 Bat.	9979	—
Art.		394	458
4. Division Puthod, ...	10 Bat.	4040	—
Art.		400	407
Cavalerie		1945	1925
Park		1897	1480
	S.	35,640	5129

IX. Corps.
(Sachsen.)

Marschall Bernadotte.

Chef des Generalstabs: Brigade-General Gerard.
Genie: Bataillons-Chef Girardin.
Artillerie: Brigade-General Mosel.
24 Bataillons und 20 Escadrons formirten 2 Divisionen.

			Mann.	Pferde.
1. Div. Zerschwitz,	12 Bat.	12 Esc.	7825	1570
2. Div. Polenz,	12 „	8 „	6856	1298
Artillerie			946	1102
S.			15627	3970

II. Corps.

Marschall Lannes.

Chef des Generalstabs: Brigade-General Gauthier.
Genie: Brigade-General Rogniat.
Artillerie: Navalet.
50 Bataillons, 2 Escadrons.

		Mann.	Pferde.
1. Div. Grenadiere von Oudinot,	16 Bat.	7387	—
2. „ Claparède, ...	16 „	6995	—
3. „ Grandjean, ...	18 „	7507	—
Cavalerie		140	140
Artillerie		1801	1983
S.		23,830	2123

VIII. Corps.
(Würtemberger.)

General Vandamme.

Chef des Generalstabs: Oberst . . .
Artillerie: Schnadow.

28 Bataillons in 3 Divisionen; 16 Escadrons.

			Mann.	Pferde.
1. Div.	Neubronn,	14 Bat. (Würt.)	8490	—
2. „	Dupas	7 „ (Franz.)	3433	—
3. „	Rouyer,	7 „ (Würt.)	5468	—
Cavalerie 16 Esc.			952	952
Artillerie			597	592
		S.	19160	1544

Kaiser-Garde.

Chef vom Generalstab: General Duesnelle.
Genie: Brigade-General Kirgener.
Artillerie: Divisions-General Lauriston.

	Mann.	Pferde.
a) Junge Garde, 8 Bataillons unter Divisions-General Curial . . .	4591	—
b) Alte Garde, 2 Bat. Grenadiere und 2 Bat. Jäger unter Dorsenne .	2757	—
Cavalerie unter General Walther . . .	3062	3476
Gensd'armerie	232	281
Artillerie	147	—
Artillerie-Train	143	—
S.	10,934	3989

Reserve-Cavalerie.

Marschall Bessiers.

Chef vom Generalstab: Brigade-General Girard.
Reitende Artillerie: General Couin.

	Mann.	Pferde.
1. Div. Nansouty, 8 Esc. Kareb., 16 Esc. Küraſſiere	3585	3488
2. Saint-Sulpice 16 Esc. Küraſſiere . .	1824	1729

	Mann	Pferde
Transport	5419	5217
3. Arrighi, 16 Esc. Küraſſiere . . .	1530	1490
4. Montbrün, 10 Esc. Huſaren und Jäger	1546	1591
5. Laſſalle, 14 Esc. Huſaren und Jäger	1439	1463
Brigade Marulaz, 7 Esc.	1929	1054
Brigade Colbert, 10 Esc.	1769	1799
S.	12,732	12614

Park 5058 Mann 735 Pferde.*)

*) Man vergleiche: tableau des guerres de la revolution de 1792 u. 1815 par P. G, ancien élève de l'école politechnique. Paris 1838.

§. 46.

Stärke der Verbündeten im Spätjahr 1813.

Detail der Heere.

	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Kopfzahl.
Böhmische Armee.									
Fürst Schwarzenberg.									
A. Oestreich'sche Truppen.									
1te leichte Division, Fürst Moriz von Lichtenstein . . .	4	16	12	—	11	34	30	—	10,000 M.
2te „ „ Graf Bubna	7	18	18	—					
Ites Armee-Corps: Graf Colloredo.									
1te Division, Graf Hardegg	2	9	6	—	24	9	48	—	15,300 M.
2te „ Graf Wimpfen	11	—	12	—					
3te „ General Greth	11	—	12	—					
Reserve-Artillerie	—	—	18	—					
IItes Armee-Corps: Graf Meerfeld.									
1te Division, Lederer	7	8	12	—	21	8	42	—	13,400 M.
2te „ Alois v. Lichtenstein	14	—	12	—					
Reserve-Artillerie	—	—	18	—					
IIItes Armee-Corps: Graf Guilay.									
1te Division, Creenville	2	11	6	—	21	11	48	—	13,700 M.
2te „ Murray	9	—	12	—					
3te „ Prinz Phil. von Hessen-Homburg	10	—	12	—					
Reserve-Artillerie	—	—	18	—					
IVtes Armee-Corps: Graf Klenau.									
1te Division, Mohr	3	14	6	—	24	14	48	—	15,800 M.
2te „ Fürst Hohenlohe-Bartenstein	11	—	12	—					
3te „ Meyer	10	—	12	—					
Reserve-Artillerie	—	—	18	—					
Reserve-Corps: Prinz v. Hessen-Homburg.									
Grenadier-Division, Weißenwolf	8	—	12	—	20	40	30	—	16,000 M.
Division, Bianchi	12	—	18	—					
Kürassier-Corps, Nostitz	—	40	—	—					
Streif-Corps, von Mensdorf	—	6	—	—	5	15	—	—	4500 M.
Streif-Corps, Thielemann	—	4	—	—					
Bei den mobilen Colonnen	—	2	—	—					
Beim Armee-General-Commando	5	3	—	—					

	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Kopfzahl.
B. Russisch-Preuß'sche Truppen.									
Barklay de Tolly.									
Russisches Corps: Wittgenstein.									
Ites „ Infanterie-Corps, Fürst Gortschakow.									
5te Infanterie-Division, Mesenzow	11	—	—	—					
14te „ „ Helferich	8	—	—	—	19	—	24	—	7200 M.
Artillerie	—	—	24	—					
IItes „ Infanterie-Corps: Kronprinz v. Würtemberg.									
3te Infanterie-Division, Fürst Schachowskoy	11	—	—	—					
4te „ „ Pischnitzki	10	—	—	—	21	—	24	—	8000 M.
Artillerie	—	—	24	—					
Cavalerie-Corps, Pahlen 3te	—	—	—	—	—	33	12	3	3300 M.
IIItes „ Preußische Armee-Corps: Kleist.									
9te Brigade, Klür	10½	4	8	—					
10te „ Pirch I.	10	4	8	—					
11te „ Ziethen	10½	4	8	—					
12te „ Prinz August von Preußen	10	4	8	—	41	44	112	—	23,500 M.
Reserve-Reiterei, von Röder	—	28	16	—					
Reserve-Artillerie	—	—	64	—					
Reserve-Armee.									
Großfürst Constantin.									
IIItes „ Grenadier-Corps: Rajewski.									
1te Grenadier-Division, Sulima	12	—	—	—					
2te „ „ Tschoglikow	12	—	—	—	24	—	36	—	9100 M.
Artillerie	—	—	36	—					
Vtes „ Garde-Infanterie-Corps: Jermalow.									
1te Garde-Division, Rosen	11½	—	—	—					
2te „ „ Udom I.	10	—	36	—	28	—	44	—	10,600 M.
Preuß. Garde-Infanterie-Brigade, Alvensleben	6½	—	8	—					
Cavalerie: Fürst Gallitzin 5te.									
1te Küraissier-Division, Depreradowitsch	—	19	—	—					
Preuß. Garde- (reitende) Brigade, Werder	—	8	8	—					
2te Küraissier-Division, Kretow	—	15	—	—					
3te „ „ Duca	—	16	—	—					
Leichte Garde-Reiter-Division, Schwäwitsch	—	22	—	—	—	80	32	—	8000 M.
Artillerie	—	—	24	—					
Reserve-Artillerie, Hüne	—	—	—	—	—	—	84	—	
Kosacken-Corps, Platow	—	—	—	—	—	—	12	12	
Außerdem noch an Kosacken	—	—	—	—	—	—	—	10	
					259	288	626	25	158,400 M.

	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Kopfzahl.
Russisch-Polnische Reserve-Armee.									
Bennigsen.									
Avantgarde: Markow 3te.									
Von der 16ten Infanterie-Division, Bulatow	9	—	—	—					
„ „ 13ten „ „ Iwanow	6	—	—	—					
Cavalerie, Dechterew	—	25	—	—	15	25	38	9	16,467 M.
Kosacken, Fürst Bagration	—	—	—	9					
Artillerie	—	—	38	—					
Corps von Doctorow.									
12te Infanterie-Division, Schowanski	12	—	24	—					
26te „ „ Paskiewitsch	12	—	24	—					
Von der 13ten Division, Lindfors	5	—	—	—	29	25	120	—	26,571 M.
Cavalerie-Division, Mussin-Puschkin	—	25	12	—					
Reserve-Artillerie, Kolotinski	—	—	60	—					
Corps des Grafen Tolstoy.									
Miliz-Corps, Muromzow	15	—	12	—					
Miliz-Corps, von Titow	15	—	16	—	30	17	40	2	17,045 M.
Cavalerie, Tschaplitz	—	17	12	2					
	74	67	198	11		—	—	—	60,083 M.
Schlesische Armee.									
Blücher.									
Iter Preußisches Armee-Corps: York.									
Avantgarde, Katzler	9	18	16	—					
1te Brigade, Steinmetz	8	2	8	—					
2te „ Prinz Karl von Mecklenburg	5	4	8	—					
7te „ von Horn	8	4	8	—	35	43	104	—	21,400 M.
8te „ von Hünerbein	5	2	8	—					
Reserve-Reiterei, Jürgas	—	13	16	—					
Reserve-Artillerie, Schmidt	—	—	40	—					
Russisches Corps: von Sacken.									
11tes Infanterie-Corps, Wassilczikow.									
10te Division, Liewen	9	—	—	—					
Von der 16ten Division, Repnienski	2	—	—	—					
25te Division, Newerowski	7	—	—	—					
Reiterei, Czaplitz					18	27	60	9	9000 M.
2te Husaren-Division, Lanskoy	—	23	—	—					
3te franz. Division, Panczuliczew	—	4		—					
Kosacken, Karpow II.	—	—	—	9					
Artillerie	—	—	60	—					

	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Kopfzahl.
Russisches Corps: von Langeron.									
6tes Infanterie-Corps: Fürst Czerbatow.									
7te Division, Talizin I.	10	—	—	—					
18te „ Benardos	6	—	—	—					
9tes Corps, Olsufiew.									
9te Infanterie-Division, Udom	6	—	—	—					
15tes Infanterie-Corps, Kornilow	8	—	—	—					
10tes „ „ Capzewitsch				—	47	15	144	10	17,950 M.
8te Division, Urussow	8	—	—	—					
22te „ Turczaninow	9	—	—	—					
Cavalerie, Korff	—	15	—	3					
Donische Kosacken, Grekow 3te	—	—	—	7					
Artillerie	—	—	144	—					
Russisches Corps unter St. Priest.									
8tes Infanterie-Corps:									
11te Division, Gurgolow	8	—	—	—					
17te „ Pillar	12	—	—	—					
Artillerie	—	—	48	—	20	21	48	3	9100 M.
Cavalerie, Borosdin	—	21	—	—					
Kosacken	—	—	—	3					
					120	106	356	22	57,450 M.
Nord-Armee.									
Kronprinz von Schweden.									
Schwedisches Corps: Graf Steding.									
1te Infanterie-Division, Graf Posse	15	—	—	—					
2te „ „ Saendels	14	—	—	—					
3te „ „ Boyen	12	—	—	—	41	32	62	—	18,000 M.
Cavalerie-Division, Skyöldebrand	—	32	—	—					
Artillerie, Suremaine	—	—	62	—					
Russisches Corps: Winzengerode.									
12tes Corps, Lapliew.									
21te Division	6	—	—	—					
24te Division, Wuitsch	5	—	—	—					
Reiterei, Manteufel	—	8	—	—					
Artillerie	—	—	56	—					
Kosacken	—	—	—	8					
Corps von Woronzof.					19	32	112	21	10,420 M.
Infanterie, Harpe	8	—	—	—					
Cavalerie, Drurk	—	24	—	—					
Artillerie	—	—	56	—					
Kosacken, Tschernischef	—	—	—	13					

	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kosacken-Regimenter.	Kopfzahl.
IIIte Preußisches Corps: Bülow.									
3te Brigade, Prinz von Hessen-Homburg	11	5	8	—					
5te „ Borstell	11	9	8	—					
6te „ Kraft	10	4	8	—	32	46	96	—	19,050 M.
Reserve-Reiterei, Oppen	—	24	16	—					
Reserve-Artillerie, Holzendorf	—	—	56	—					
					92	110	270	21	47,450 M.

Die Stärke der Alliirten bei Leipzig war demnach:

	Infanterie.		Reiterei.	Summa.	Geschütze.
1) Die Böhmische Armee	128,850	Mann.	29,550.	158,400.	626.
2) Die Russisch-Polnische Reserve-Armee	23,000	„	5000.	28,000.	132.
3) Die Schlesische Armee	46,850	„	10,600.	57,450.	356.
4) Die Nord-Armee	36,450	„	11,000.	47,450.	270.
Summa . .	235,150	Mann.	56,150.	291,300.	1384.

§. 47.

Formation und Stärke der französischen Armee im September und October 1813.

	Bataillons.	Schwadronen	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kopfzahl.
Iᵗᵉˢ Armee-Corps: Graf Lobau.						
1te Division, Cassagne	14	—				
2te „ Dumonceau	14	—				
23te „ Teste	14	—	42	4	47	33,298 M.
21te leichte Cavalerie-Brigade, Gobrecht	—	4				
IIᵗᵉˢ Armee-Corps: Herzog von Belluno (Victor.)						
4te Division, Dubreton	15	—				
5te „ Dufour	14	—				
6te „ Vial	13	—	42	6	55	25,158 M.
22te leichte Cavalerie-Brigade, Bruno	—	6				
IIIᵗᵉˢ Armee-Corps: Prinz von der Moskwa (Ney.)						
8te Division, Souham	15	—				
9te „ Delmas	13	—				
11te „ Ricard	13	—	41	11	61	40,000 M.
23te leichte Cavalerie-Brigade, Beurmann	—	11				
IVᵗᵉˢ Armee-Corps: Graf Bertrand.						
12te Division, Morant	11	—				
15te „ Fontanelli	14	—				
38te „ Franquemont (Würtemberger)	8	—	33	18	32	21,217 M.
24te leichte Cavalerie-Brigade, Briche und Wolf	—	12				
29te „ „ „ Beaumont und Seissel	—	6				
Vᵗᵉˢ Armee-Corps: Graf Lauriston.						
10te Division, Albert	11	—				
16te „ Maison	12	—				
19te „ Rochambeau	12	—	35	7	55	27,205 M.
6te leichte Cavalerie-Brigade, Dermoncourt	—	7				
VIᵗᵉˢ Armee-Corps: Herzog von Ragusa (Marmont.)						
20te Division, Compans	14	—				
21te „ Lagrange	14	—				
22te „ Friederichs	14	—	42	8	82	27,754 M.
25te leichte Cavalerie-Brigade, Normann	—	8				
VIIᵗᵉˢ Armee-Corps: Graf Reynier.						
24te Division, Zeschau	11	—				
14te „ Guilleminot	11	—				
32te „ Durette	14	—	36	13	48	21,283 M.
26te leichte Cavalerie-Brigade, Gablenz	—	13				

	Bataillons.	Schwadronen	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kopfzahl.
VIIIter Armee-Corps: Fürst Poniatowski.						
26te Division, Kaminski	10	—	18	6	44	7573 M.
27te „ Dombrowski	8	—				
27te leichte Cavalerie-Brigade und 14tes Küraſſier-Regiment, Uminski	—	6				
XIter Armee-Corps: Herzog von Tarent (Macdonald.)						
31te Division, Ledru	14	—	48	7	68	24,418 M.
35te „ Gerard	13	—				
36te „ Charpentier	11	—				
39te „ Marchand	10	—				
28te leichte Cavalerie-Brigade, Montbrun	—	7				
XIIter Armee-Corps: Herzog von Reggio (Oudinot.)						
29te Division, Raglowich	10	3	10	3	?	5000 M.
XIIIter Armee-Corps: Prinz von Eckmühl (Davouſt.)						
3te Division, Loiſon	13	—	46	15	33	37,514 M.
40te „ Thiebault	14	—				
50te „ Vichery (ein Theil derſelben)	6	—				
Däniſche Diviſion, Prinz Friedrich von Heſſen	13	6				
30te leichte Cavalerie-Brigade, Wathicz	—	9				
XIVter Armee-Corps: Graf Gouvion St. Cyr.						
42te Division, Mouton-Duvernet	14	—	53	12	59	36,149 M.
43te „ Caparède	16	—				
44te „ Berthezène	12	—				
45te „ Razout	11	—				
16te leichte Cavalerie-Brigade, Jacquet	—	12				
Obſervations-Corps in Bayern.						
Herzog von Caſtiglione (Augereau.)						
51te Division, Turreau	12	—	43	—	—	?
52te „ Semélé	11	—				
53te „	10	—				
54te „	10	—				
Obſervations-Armee in Leipzig.						
Magaron	—		8	12	10	7599 M.

	Bataillons.	Schwadronen	Bataillons.	Schwadronen	Geschütze.	Kopfzahl.
Reserve-Cavalerie.						
König von Neapel.						
Iter Cavalerie-Corps: Graf Latour-Maubourg.						
1te leichte Cavalerie-Division, Corbineau	—	22	—	78	27	16,573 M.
3te „ „ „ Chastel	—	13				
1te Kürassier-Division, Bordesoult	—	22				
3te „ „ Doumerc	—	21				
IIter Cavalerie-Corps: Graf Sebastiani.						
2te leichte Cavalerie-Division, Roussel d'Hubal	—	19	—	52	12	10,304 M.
4te „ „ „ Excelmann	—	20				
2te Kürassier-Division, St. Germain	—	13				
IIIter Cavalerie-Corps: Herzog von Padua.						
5te leichte Cavalerie-Division, Lorge	—	10	—	27	9	10,801 M.
6te „ „ „ Fournier	—	6				
4te schwere „ „ Defrance	—	11				
IVter Cavalerie-Corps: Graf von Valmy (Kellermann.)						
7te leichte Cavalerie-Division, Sokolnicki	—	16	—	32	12	4831 M
8te „ „ „ Fürst Sulkowski	—	16				
Vter Cavalerie-Corps: Graf Pajol.						
9te leichte Cavalerie-Division, Subervic	—	17	—	46	?	9200 M.
5te schwere „ „ L'heritier	—	16				
6te „ „ „ Milhaud	—	13				
Kaiserliche Garden.						
Alte Garde: Drouot.						
1te Division, Friant	8	—	66	61	202	58,191 M.
2te „ Curial	8	—				
Junge Garde.						
Iter Corps: Herzog von Reggio (Oudinot.)						
1te Division, Pacthod	14	—				
3te „ Decouz	12	—				
IIter Corps: Herzog von Treviso (Mortier.)						
2te Division, Barrois	10	—				
4te „ Roguet	14	—				
Garde-Cavalerie: Nansouty.						
1te Division, Ornano	—	18				
2te „ Lefebre Desnouettes	—	10				
3te „ Walther	—	33				
Summa . .	—	—	563	418	856	424,074 M.

Von den in der vorstehenden Uebersicht benannten Corps nahmen an der Schlacht von Leipzig nicht Theil:

Das	1te	Armee-Corps	mit	42	Bataill.,	4	Schwadronen,	47	Geschütze,	33,298	Mann,
„	12te	„	„	10	„	3	„	—	„	5000	„
„	13te	„	„	46	„	15	„	33	„	37,514	„
„	14te	„	„	53	„	12	„	59	„	36,149	„

Zusammen also mit **151** Bataill., **34** Schwadronen, **139** Geschütze, **111,961** Mann.

Diese von der Hauptsumme der Uebersicht abgezogen, gibt

410 Bat., **484** Schwadr., **717** Geschütze, **312,113** Mann.

Zieht man den Verlust ab, welchen die Franzosen in der Schlacht bei Kulm, Dennewitz und an der Katzbach erlitten hatten, so stellt sich die bei Leipzig vereinigte Macht derselben auf **175,000** Mann heraus, unter denen sich die **35,000** Mann Reiterei befanden.

§. 48.

Uebersicht der 1814 aufgebrachten Streitkräfte.

		Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Große Armee.					
Marschall Fürst von Schwarzenberg.					
Oestreicher.					
Ite Leichte Division.	General Bubna	5	30	4500	6000
IIte "	Fürst Moritz von Lichtenstein	5	18	4500	3600
Ites Corps.	General Colloredo.				
	General Hardegg	2	12	24,300	2400
	General Wimpfen	13	—		
	Fürst von Wied Runkel	12	—		
IItes Corps.	Fürst Alois von Lichtenstein.				
	Fürst Alois von Lichtenstein	11	12	18,900	2400
	General Greth	10	—		
IIItes Corps.	General Giulay.				
	General Crenneville	5	7	23,400	2600
	Fürst Hohenlohe-Bartenstein	8	6		
	General Mariaßy, nach diesem Fresnelle	13	—		
Würtemberg.					
IVtes Corps.	Kronprinz von Würtemberg.				
Avant-Garde	General Stockmayer	4	6	22,400	2700
General Franquemont	Prinz Adam von Würtemberg	—	12		
	General Koch	10	—		
	General Döring	14	—		
Austro-Baiern.					
Vtes Corps.	General Wrede.				
Oestreicher. General Frimont	General Hardegg	3	14	36,900	9700
	General Spleny	8	12		
Baiern	General Stechberg	10	14		
	General Beckers	10	8		
	General Delamotte	10	8		
Russen.					
VItes Corps.	General Wittgenstein.				
General Pahlen	Rudinger	—	16	19,800	6000
	3tes Uhlanen-Regiment	—	4		
	Kosacken	—	30		
	Hauptquartier	—	4		
Corps:					
Fürst Gorczakow	Mezenzow	10	—		
Corps:	Helferich	7	—		
Prinz Eugen von Würtemberg.	Szaszafskoy	8	—		
	Wisnitzky	8	—		
	Zusammen	186	213	154,700	35,400

	Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Uebertrag	186	213	154,700	35,400
VII^tes Corps. . . . . . General Platow.				
Kosacken . . . . . General Kaisarow	—	10	—	5900
General Grekow	—	10		
General Ilowaisky 8.	—	5		
General Seslawin	—	22		

Große Reserve.

General Barklay von Tolly.

Oestreicher.

Erbprinz von Hessen-Homburg.

Grenadiere . . . . . General Bianchi	12	—	23,400	8000
General Weißenwolf	8	—		
General Trautenberg	6	—		
General Nostitz . . . . . General Klebelsberg	—	24		
Kürassiere . . . . . General Lederer	—	16		

Russen.

Großfürst Constantin, General Miloradowicz.

V^tes Corps, Garde, General Jermoloff . . General Rosen	13	—	29,400	11,700
Preußische Garde	8	—		
General Udom	10	—		
III^tes Corps, Grenadier, General Rajewsky . General Czglokow	9	—		
General Paskiewicz	9	—		
Garde-Cavalerie, General, Fürst Galitzin 5. . . . General Depreradowicz	—	16		
1tes Kürassier-Regiment	—	8		
Preußische Garde	—	16		
General Kretow, 2tes Kürassier-Regt.	—	16		
General Duka 3tes " "	—	—		
General Szewicz, leichte Garde . . .	—	24		
Entsendetes Corps in beweglichen Colonnen, entweder für die Armee-Intendanzen, oder für die Armee-Polizei . .	7	71	6000	6100
Fürst Szerbatow. Kosacken von der Avant-Garde	—	15	—	1200
VI^tes Deutsches Corps. Prinz Philipp von Hessen-Homburg.				
General Meczery, Oestreicher	5	11	18,900	2800
General Mozer, Würzburg und Reuß	4	—		
Isenburgische Truppen	3	—		
Prinz Emil von Hessen-Darmstadt	9	4		
VIII^tes Deutsches Corps. Badische Truppen.				
General Graf Hochberg.				
General Stockhorn	6	—	13,500	2000
General Neuenstein	9			
General Schäfer	—	13		
Zusammen	304	494	245,900	73,100

		Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Uebertrag		304	494	245,900	73,100
Schlesische Armee.					
Marschall Blücher.					
I^tes Preußisches Corps. General v. York	1tes General Pirch 2.	10½	4	29,200	6600
	2tes Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz	9	4		
	7tes General Horn	9	4		
	8tes Prinz Wilhelm von Preußen . .	9	—		
II^tes Corps idem. General Kleist	General Jürgas	—	28	29,600	6600
	9tes General Klür	9½	4		
	10tes General Pirch 1.	9	4		
	11tes General Ziethen	9½	4		
	12tes Prinz August von Preußen . .	9	4		
	General Röder	—	28		
Russisches Corps des Generals Langeron.					
VIII^tes Russ. Corps. General St. Priest . .	11tes General Gurialew	7	—	25,800	7000
	17tes General Pillar	7	—		
IX^tes Russ. Corps. General Alsufiew . .	9tes General Udom 2.	7	—		
	15tes General Karnielow	7	—		
X^tes Russ. Corps. General Kapczewicz .	8tes General Urusow	7	—		
	22tes General Turczaninow	8	—		
General Kroff . . .	General Borosdin 2.	—	8		
	General Emanuel	—	4		
	General Panczulisew 1.	—	3		
	General Pahlen 1.	—	—		
	General Szerbatow, Kosacken . . .	—	6		
	General Grekow 8.	—	35		
Russisches Corps des Generals Sacken.					
VI^tes Russ. Corps. Fürst Szerbatow . .	7tes General Tallissin	7	—	19,200	6800
	18tes Bernados	7	—		
XI^tes Russ. Corps. General Liewen . . .	10tes General Saß	7	—		
	16tes Eine Brigade	4	—		
	27tes Stawitzky	7	—		
General Wassilczikow	General Lanskoy	—	12		
	General Panczulisew 1.	—	12		
	General Lückowkin, Kosacken	—	40		
IV^tes Deutsches Corps.	Prinz von Hessen.				
	General Müller	8	—	20,000	1800
	Fürst von Salm	8	—		
	General Engelhard	9	—		
V^tes Deutsches Corps.	Prinz Friedr. von Hessen	—	12		
Bergische Truppen	Prinz von Sachsen-Coburg.				
Nassauische Truppen	General Hühnerbein	15	4	24,000	2700
	General Degenfeld	15	6		
	Kosacken	—	15		
Zusammen		508½	736	393,700	102,600

	Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Uebertrag	508½	736	393,700	102,600
Nord-Armee.				
Kronprinz von Schweden.				
In erster Linie.				
IIIter Preußisches Corps.				
General Bülow . . . . . 3tes General Zielinsky	10	4	36,400	7600
4tes General Thümen	9½	4		
5tes General Borstell	13	4		
6tes General Kraft	9	4		
General Oppen	—	30		
Lützowisches Corps	3	4		
Rittmeister Colomb	—	1		
Jäger unter Reiche	1	—		
Russisches Corps des Generals Winzingerode.				
XIIter Corps. General Woronzow . . . . 21tes General Laptiew	8	—		
24tes General Swarikin	4	—		
14tes General Harpe	5	—		
15tes General Krasowsky	4	—		
XIIIter Corps. General Strogonow . . . 12tes Fürst Schowansky	8	—		
13tes General Szeltuchin	6	—		
General Grurk . . . . . General, Baron Pahlen	—	9		
General Balk	—	21		
Kosacken, General Czerinszew General Nariszkin	—	95		
General Stahl 1.				
General Ilowaisky 4.				
General Benkendorf				
IIIter Deutsches Corps. . . . . . Herzog von Sachsen-Weimar.				
. . . . .	—	14		
General Lecocq	7	—	25,600	3050
General Rüssel 1.	4	—		
General Gablenz	4	—		
Prinz Paul von Würtemberg	5	—		
General Thielemann	12	1		
Kosacken	—	10		
In Sachsen gebliebene Reserve . . .	13	—		
Gemischtes Corps des General Walmoden.				
General Tettenborn, Kosacken	—	20	10,400	4000
General Ahrenschild, russisch-deutsche Legion	7	8		
General Kielmansegge, hannoveranische Truppen	6	8		
Zusammen	647	973	466,100	117,310

		Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Uebertrag		647	973	466,100	117,310
In zweiter Linie.					
Schwedische Armee.					
Marschall Stedingk.					
General Posse		12	—		
General Saendels		11	—	16,800	4800
General Boye		5	—		
General Skjoldebrand		—	32		
IIter Deutsches Corps. Herzog von Braunschweig.					
Braunschweigische Truppen,	Oberst Olfermann	10½	4		
Mecklenburgische "	General Fallois	4	4		
Hanseatische "	Oberst Wißleben	4	9		
Oldenburgische "	. . . . .	2	—		
Hannoveranische "	General Dörenberg	32	4	31,500	3000
Holländische "	. . . . .	12	—		
Englische "	. . . . .	15	—		
Dänische "	. . . . .	12	—		
Zusammen		766½	1026	572,400	139,610
Reserve-Armee.					
Russische Armee von Polen, vor Hamburg stehend.					
General Bennigsen.					
Linien-Corps. General Doctorow	13tes General Rossy	6			
	16tes General Bulatow	12			
	26tes General Emme	12			
Milizen. General Tolsty. .	1tes General Morumzow	18			
	2tes General Titow	15		35,800	16,150
General Tschaplitz	General Kreutz	—	15		
	General Szepelew	—	27		
	General Teniszew	—	27		
	General Bagration (Kosacken) . . .	—	50		
IVter Preußisches Corps.	General Tauenzien.				
Belagerung von Wittemberg und Erfurt	General Lindenau	10	4		
	General Dobschütz	16	8		
Belagerung von Magdeburg .	General Jeanneret	11	2		
Belagerung von Wesel	General Hirschfeld	11	6	52,000	9300
	General Puttlitz	9	6		
Belagerung von Cüstrin . . .	General Hinrichs	8	2		
	General Bismark	—	34		
Zusammen		128	181	87,800	25,450

		Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Uebertrag		128	181	87,800	25,450
Preußische Reserve in Westphalen.					
Prinz Ludwig von Hessen-Homburg.					
	General Steinmetz	12	4	—	—
	Oberst Tippelskirch	10	8	17,600	1800
Russische Reserve im Herzogthum Warschau.					
Fürst Labanof Rostowsky.					
IVtes Corps. General Lewis	6tes General Bachmanow	8	—		
	25tes General Kolubakin	7	—		
General Essen 3.	23tes General Baszutzky	9	—		
	28tes	12	—		
General Wolkonsky	General Mordwinow	25	—		
(Milizen)		9	5		
	General Barasdin 1. (Milizen) . . .	12	5		
	General Radt (Milizen)	30	—	82,200	12,500
	General Kleinmichel (Reserve) . . .	25	—		
	General Jaudre (Reserve)	—	8		
	General Sperberg (Reserve)	—	8		
	General Czarnisz	—	12		
	General Cernosnbow (Kosacken) . . .	—	30		
	General Valatukow (Tartaren) . . .	—	10		
	Kosacken	—	45		
Belagerungs-Corps von Glogau.					
General Rosen.					
Preußen.					
	General Heister	13	4		
Russen.					
				29,000	1400
General Rosen	General Bardakow	12	—		
(Milizen)	General Ismailow	12	—		
	General Wassilczikow	7	—		
	Kosacken	—	10		
Oestreichische Reserve.					
	Herzog von Würtemberg . . .	—	—	16,000	4000
Zusammen		319	330	232,600	45,150

Rekapitulation.

		Infanterie.	Cavalerie.	Hauptsumme.
1te Linie	Große Armee	245,900	71,100	317,000
	Schlesische Armee	147,800	31,500	179,300
	Nord-Armee	178,700	37,010	215,710
		572,400	139,610	712,010
2te Linie	Oestreichische und Preuß. Reserve	33,600	5800	39,400
	Belagerungs-Truppen	116,800	26,850	143,650
		150,400	32,650	183,050
3te Linie	Russische Reserve	82,200	12,500	94,700
	Gesammtbetrag	805,000	184,760	989,760

Die Eintheilung der verbündeten Truppen nach Nationen gibt folgende Uebersicht:

Oestreicher	in erster Linie	151,300	171,300
	in zweiter Linie	20,000	
Russen	in erster Linie	179,000	345,050
	in zweiter Linie	71,350	
	in dritter Linie	94,700	
Preußen	in erster Linie	116,060	207,760
	in zweiter Linie	91,700	
Deutsche			215,050
Schweden			21,600
Engländer			9000
Holländer			10,000
Dänen			10,000
			989,760

Aber nicht alle Truppen, die in erster Linie auftreten sollten, rückten zugleich in Frankreich ein. Die Summe der Activ-Corps in der ersten Zeit ist folgende:

		Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
Große Armee.					
Leichte Division	General Bubna	5	30	4500	6000
	Prinz Moriz von Lichtenstein	5	18	4500	3600
1tes Corps	General Colloredo	27	12	24,300	2400
2tes Corps	Prinz Alois von Lichtenstein	21	12	18,900	2400
3tes Corps	General Giulay	26	13	23,400	2600
4tes Corps	Kronprinz von Würtemberg	14	18	11,200	2700
5tes Corps	General Wrede	41	56	36,900	9700
6tes Corps	General Wittgenstein	33	54	19,800	6000
7tes Corps	General Platow	—	47	—	3900
Große Reserve	General Barklay	82	206	58,800	27,000
	Zusammen	254	466	202,300	66,300
Schlesische Armee.					
Ites Preußisches Corps.	General York	31½	44	29,200	6600
Corps des General Langeron	General Olsufiew	14	8	16,800	2100
	General Saint-Priest	14	6	—	—
Corps des General Saken		32	64	19,200	6800
	Zusammen	91½	122	65,200	15,500
Nord-Armee.					
IIItes Preußisches Corps.	General Bülow	45½	51	36,400	7660
	Gesammtbetrag	391	639	303,900	69,460

Franzosen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Kaiser Napoleon dem Feinde noch keine andere Corps entgegenzustellen, als die Armee-Corps, die er bei seinem Rückzuge über den Rhein an den Gränzen gelassen hatte. Folgendes war ihre Stärke und ihre Organisation.

Ites Corps. — General Maison.					
3tes Corps de tirailleurs	General Barrois (Garde)	8	—	650	—
1tes Corps "	General Roguet	8	—	6000	—
	General Ambert	20	—	5400	—
	General Caster	—	16	—	860
2tes Corps "	Marschall Herzog von Belluno	—	—	2265	—
	General Duhesme	—	—	2325	—
	General Gerard	—	—	1710	—
	General	—	—	—	—
	Zusammen	36	16	18,350	860

		Bataillons.	Escadrons.	Infanterie.	Cavalerie.
	Uebertrag	36	16	18,350	860
6tes Corps de tirailleurs . . .	Marschall Herzog von Ragusa . .	—	—	—	—
	General Durutte	—	—	4840	—
	General Ricard	—	—	4890	—
	General Lagrange	—	—	4154	—
IIte Corps. — Marschall Herzog von Tarent.					
	General Amey	—	—	4742	—
	General Albert	—	—	4698	—
	General Brayer	—	—	5200	—
	General Molitor	—	—	1700	—
Reserve-Cavalerie.					
1tes Corps	General Picquet	—	—	—	1560
General Doumuro	d'Andenarde	—	—	—	1702
2tes Corps	Excelmans	—	—	—	2762
General Sebastiani	Herzog von Padua	—	—	—	1998
	General Pire	—	—	—	1257
5tes Corps	General Briche	—	—	—	1320
General Milhaud	General L'heritier	—	—	—	1460
Kaiserliche Garde. — Marschall Herzog von Treviso.					
Alte Garde	General Friant	—	—	4800	—
	General Michel	—	—	1954	—
	General Meunier	—	—	2600	—
	General Decouz	—	—	600	—
Junge Garde	General Boyer	—	—	294	—
	General Rottembourg	—	—	600	
Cavalerie	General Laferriere	—	—	—	2400
General Nanfonty	General Lefebvre Desnouettes . . .	—	—	—	1530
	Zusammen	36	16	59,512	16,851 *

* Entnommen aus den Kriegen von 1792—1815 in Europa und Aegypten, von Kausler und Woerl.

§. 49.

Organisation der französischen Garde*).

Die französische Garde, welche eine so große Rolle in den Kriegen dieser Periode spielte, verdient bestimmt hier um so mehr erwähnt zu werden, als die Veränderungen, welche sie unter Napoleon erlitt, wegen der Ansichten die sich über Organisation eines solchen Corps aussprechen, im höchsten Grade unsere Beachtung in Anspruch nehmen.

Den Stamm der Garde, von der wir hier sprechen werden, gab 1 Bataillon Grenadiere ab, welches 1792 dem Convent als Wache gegeben wurde. Als Napoleon Consul wurde, errichtete er eine Consular-Garde, welche aus folgenden Theilen bestand:

Zwei Bataillons Grenadiere	1788	Mann
Eine Compagnie Jäger	99	„
Zwei Escadrons Grenadiere zu Pferd .	486	„
Eine Compagnie Jäger zu Pferd . . .	117	„
Eine Artillerie-Compagnie	110	„
Stab	107	„
	2089	Mann

Als Napoleon Kaiser wurde, setzte er durch Dekret vom 29. Juli 1804 den Etat der Garde wie folgt fest:

1 Grenadier-Regiment zu 2 Bat. . . .	1716	Mann
Ein Bataillon Veliten	955	„
Ein Regiment Jäger	1716	„
Ein Bataillon Veliten hiezu	955	„
	S. 5345	M. Inf.

*) Es mag wohl nicht beanstandet werden, daß die Organisation der Garde, welche ein selbstständiges Corps bildete, hier aufgenommen wird.

A. d. V.

1 Regiment Grenadiere zu Pferd zu 4 Escadrons	1018 Mann
1 Regiment Jäger zu Pferd	1018 „
Eine Compagnie Mamelucken	124 „
	S. 2160 M. Cav.
Artillerie	712 Mann
Eine Legion Eliten-Gensd'armen . . .	632 „
Ein Bat. Matrosen	806 „
Eine Compagnie Veteranen	102 „
	Total Summe 9659 Mann.

Die Officiere, welche zur Garde kamen, wählte der Kaiser selbst. Unterofficiere und Soldaten wurden von den Regimentern vorgeschlagen, bei der Infanterie mußte der Mann 5 Jahre, bei der Cavalerie und Artillerie 6 Jahre, bei sämmtlichen Waffengattungen aber 2 Feldzüge untadelhaft mitgemacht haben.

Die Veliten dagegen waren Söhne aus angesehenen Familien des Mittelstandes, welche, wie das Archiv für neuere Kriegs- und Armee-Geschichte mittheilt, entweder freiwillig eintreten oder aus den Altersklassen ausgehoben wurden, die der Conscription genügt hatten. Sie mußten eine jährliche Revenue haben und erhielten bei guter Aufführung die Aussicht, noch vor der gesetzlichen Dienstzeit zur alten Garde überzutreten. Auf diese Weise wurde das Interesse einer großen Anzahl wohlhabender Familien, die in dem ganzen Reiche zerstreut lebten, an das Interesse des neuen Kaisers gefesselt.

1805 wurden zwei weitere Bataillons und ein Cavalerie-Regiment Veliten errichtet.

Am Schlusse des Jahres 1806 hatte die Garde folgende Organisation:

2 Regimenter Grenadiere	1920 Mann
1 Bataillon Veliten	950 „
2 Regimenter Jäger	1920 „

Transport	4790 Mann.
1 Bataillon Veliten	950 Mann
2 Regimenter Füsiliere	3840 „
Infanterie S.	9580 Mann
1 Regiment Grenadiere zu Pferd . . .	968 Mann
1 Regiment Jäger „ „ . . .	968 „
1 Regiment Dragoner „ „ . . .	968 „
Drei Escadrons Veliten zu diesen Regimentern gehörig	648 „
1 Compagnie Mamelucken	102 „
Cavalerie S.	3654 Mann
Artillerie	758 Mann
Matrosen	806 „
Eliten Gensd'armen	456 „
Eine Compagnie Veteranen	102 „
Totalsumme	15,356 Mann.

Im Laufe des Jahres 1807 wurden die sogenannten Veliten-Bataillons aufgelöst, dagegen die Grenadier-Regimenter in der Art verstärkt, daß sie 2160 M., die ganze Garde-Infanterie aber 8120 M. zählte. Der Cavalerie wurde ein polnisches Lancier-Regiment zugetheilt und die gesammte Garde-Cavalerie zählte sodann 4058 Mann.

Im Jahr 1808 wurden die beiden Grenadier-Regimenter in eines vereinigt, die polnischen Lanciers auf 968 Mann gebracht.

1809 war nach dem östreich'schen Feldzuge der Bestand der Garde-Truppen folgender:

1 Grenadier-Regiment	2000 Mann
1 Jäger-Regiment	2000 „
2 Füsiliers-Regimenter	3840 „
4 Regimenter Tirailleurs	8000 „
4 Regimenter conscribirte Grenadiere und Jäger	8000 „

Transport	23840 Mann.
Zwei Bataillons Veliten von Florenz und Turin	968 Mann
Infanterie S.	24,808 Mann.
Cavalerie (wie früher)	4658 Mann
Artillerie	948 „
Matrosen	806 „
Eliten Gensd'armen	456 „
Veteranen	200 „
Total	31,826 Mann.

Der Stand 1810 war folgender:

2 Regimenter Grenadiere	3200 Mann
1 Regiment Jäger	1600 „
1 Regiment Füsiliere	3200 „
2 Regimenter Tirailleurs	3200 „
2 Regimenter conscribirte Jäger . . .	3200 „
1 Regiment National-Garden	1600 „
Infanterie S.	24,000 Mann.
1 Regiment Grenadiere zu Pferd mit 1 Esc. Veliten	1200 Mann
1 Regiment Jäger	1200 „
1 Regiment Dragoner	1200 „
2 Regimenter Lanciers	1200 „
1 Compagnie Mamelucken	120 „
Cavalerie S.	4920 Mann.
Artillerie, bestehend aus 4 reitenden, 8 Fuß-Compagnien, 1 Comp. Pontonniers, 2 Bataillons Train	1000 Mann
Matrosen	1136 „
1 Compagnie Sappeurs	120 „
3 Compagnien Handwerker	273 „

Transport	2529 Mann
Eliten=Gensd'armerie	456 „
Veteranen	200 „
Totalsumme	32,105 Mann.

Im Jahr 1811 wurde die Garde sehr verstärkt, jedoch nur aus Conscribirten, da von Napoleon bei dem bedeutenden Abgang, welchen die immerwährenden Feldzüge zur Folge hatten, den Linien=Regimentern die besten Leute genommen worden waren. So entstand eine alte und junge Garde, deren Stärke am Schlusse des Jahres 1811 folgende war:

3 Regimenter Grenadiere, alte Garde	4800 Mann
2 Regimenter Jäger, alte Garde	3200 „
1 Regiment Füsilier=Grenadiere	1600 „
6 Regimenter Tirailleur=Grenadiere	9600 „
1 Regiment Füsiliers. (Jäger)	1600 „
7 Regimenter Voltigeurs=Flankeurs	11200 „
1 Regiment National=Garden	1600 „
1 Regiment Pupillen=Garde	8000 „
Infanterie Summe	41,600 Mann

Die Pupillen=Garde waren holländische Jünglinge, die mit 16 Jahren in dieselbe eingereiht wurden.

Ferner:

1 Regiment Grenadiere zu Pferd	1250 Mann
1 „ Jäger „ „	1250 „
1 „ Dragoner „ „	1250 „
2 Regimenter Lanciers	2500 „
1 Compagnie Mamelucken	120 „
Cavalerie Summe	6420 Mann.

Artillerie, Matrosen, Sappeurs, Gens=d'armen und Veteranen	3106 Mann
1 Bat. Equipage=Train	360 „
5 Handwerks=Compagnien	340 „
Totalsumme	51,726 Mann.

Aus Polen wurde 1812 ein drittes Lancier-Regiment errichtet und die gesammte Garde zählte nun:

5 Regimenter Grenadiere und Jäger alte Garde	. . . . .	8000 Mann
Instruktions-Bataillon zu Fontainebleau	.	2000 „
15 Regimenter Füsiliers-Grenadiere	. .	24000 „
1 Regiment National-Garde	. . . .	1600 „
Pupillen	. . . . .	8000 „
	Infanterie, Summe	43,600 Mann.
3 Regimenter Grenadiere, Jäger, Dragoner		3750 Mann
3 „ Lanciers	. . . . .	4000 „
Mamelucken	. . . . .	200 „
	Cavalerie, Summe	7950 Mann
Artillerie zu 120 Geschützen	. . . .	1500 Mann
Artillerie-Veteranen	. . . . .	120 „
Sappeurs	. . . . .	200 „
Matrosen, Eliten-Gensd'armerie	. . .	1586 „
Equipage-Train	. . . . .	400 „
Handwerks-Compagnien	. . . . .	330 „
Veteranen	. . . . .	200 „
	Totalsumme	55,886 Mann.

Der Verlust in Rußland war so bedeutend, daß am Tage vor der Schlacht an der Berezina die Garde-Infanterie nur noch 5000 Mann, die Cavalerie noch 1400 Mann zählte. Im Jahre 1813 sollte die Garde auf

58,450 Mann Infanterie,
17,750 „ Cavalerie,
3000 „ Artillerie mit 198 Geschützen,
250 „ Sappeurs,
1136 „ Matrosen,
500 „ Equipage-Train,

450 Mann Handwerker,
200 „ Veteranen gebracht werden, was die Zahl von 81,736 Mann abgegeben haben würde. Die Bildung der Eliten-Abtheilungen konnte aber vermöge der obwaltenden Verhältnisse nicht leicht bewerkstelligt werden und die Hindernisse, welche hier entgegentraten, waren so groß, daß wir am Schlusse des Feldzugs mit Ausschluß der Pupillen und Depots

17,498 Mann Infanterie,
4,790 „ Cavalerie finden.

Ende Januar 1814 war die Stärke folgende:

4,600 Mann alte Garde-Infanterie,
15,187 „ junge „ „
4,513 „ Cavalerie.

24,300 Mann.

Es existirten zwar um diese Zeit noch vier Ehren-Garde-Regimenter, die jedoch zur eigentlichen Garde nicht gehörten.

Napoleon wandte nun Alles an, um seine Garde wieder auf einen respektablen Fuß zu bringen, doch konnte nun von Eliten-Truppen nicht mehr die Rede sein, da man sie durch ungediente Conscribirte ergänzen mußte. Alte ausgediente Militärs wurden aufgefordert, wieder einzutreten und zwar in die Reihen der Garde. Eben so hoffte man viele brodlose Fabrik-Arbeiter zu erhalten, die nur so lange dienen sollten, bis der Feind über die Gränze gejagt sein würde. Hätte die Garde damals den Stand erreicht, welcher ihr als Effektiv-Stand vorgezeichnet war, so würde sie 102,606 Mann gezählt haben.

Nach der Restauration wurden die Garde-Artillerie und junge Garde aufgelöst, die polnischen Lanciers in ihre Heimath entlassen. Die übrigen Truppen der ehemaligen Garde existirten nunmehr unter dem Namen Corps royal des grenadiers de France, Corps royal des chasseurs de France, ferner die ehemaligen Grenadiere zu Pferd als Corps royal des cuirassiers.

Diese Garde-Truppen durften nicht in Paris verbleiben, sondern kamen nach Metz, Nancy, Blois, Tours u. a. O. in Garnison.

Als im Jahre 1815 Napoleon wieder erschien, organisirte er die Garde wie folgt:

3	Regimenter Grenadiere	alte Garde .	4,875 Mann
3	„ „ Jäger	„ „ .	4,875 „
6	Regimenter Tirailleurs	junge Garde .	9,732 „
6	„ „ Voltigeurs	„ „ .	9,732 „
		Summa der Infanterie	29,214 Mann.
4	Regimenter Grenadiere, Dragoner, Jäger und Lanciers		4,880 Mann
	Gensd'armerie		150 „
	Artillerie mit 72 Geschützen, wozu später noch weitere 68 kamen		1,500 „
	Sappeurs		250 „
	Equipage-Train		200 „
		Total-Summe	36,194 Mann.

An dem Feldzuge unter Napoleons unmittelbarem Befehle nahmen Theil:

Alte Garde	8,670 Mann
Junge „	3,800 „
Cavalerie	4,130 „
Artillerie mit 96 Geschützen	1,920 „
Summa	20,929 Mann.

Mit diesem Feldzug endigte auf die bekannte Weise die Garde, und die neue königliche Regierung fand für gut, die Ueberreste gänzlich aufzulösen und unter die verschiedenen Regimenter zu vertheilen.

C.

§. 50.

Ueber Märsche.

Es ist für jeden strategischen Entwurf zweifelsohne von der höchsten Wichtigkeit, denselben so zu berechnen, daß man zu richtiger Zeit auf dem zu erreichenden Punkte eintrifft. Man hat hiebei außer den Kräften der Truppen noch auf Vieles Rücksicht zu nehmen, worüber uns auszulassen, der Platz hier nicht sein dürfte; wir bemerken nur, daß offenbar eine der ersten Aufforderungen an die taktische Ausbildung einer Truppe die ist, die Strapatzen anhaltender Märsche überwinden zu können.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Beweglichkeit der Heere in diesem vorliegenden Zeit-Abschnitte, man ist versucht zu sagen, auf die höchste Stufe gebracht wurde, und welche Vortheile durch rasche und richtig combinirte Märsche schon in strategischer Beziehung errungen wurden, wußten die Soldaten selbst der französischen Armee ganz gut, welche sagten, der Kaiser braucht nicht mehr unsere Bajonette, er bedient sich nur unserer Füße.

Um schnelle Märsche machen zu können, marschirte man, entfernt vom Feinde, in vielen Colonnen, man sah mit der äußersten Strenge auf Ordnung und auf gute Bekleidung mit Schuhen, worin die Franzosen ebenfalls ein gutes Beispiel gaben. So war im Jahre 1805 befohlen: „Bei der Ankunft „am Rheine muß jeder Soldat 2 Paar Schuhe im Tornister „haben und ein Paar an den Füßen. Da er auf den Weg „dahin ein Paar verbrauchen wird, so haben die Corps in „Befolgung der erhaltenen Befehle dafür zu sorgen, daß so„gleich 2 Paar für den Mann verfertigt werden, von welchen „das zweite Paar der Kaiser jedem Soldaten als Gratification „bewilligt. Er erhält dieselbe aber nicht früher als jenseits „des Rheins."

Auch auf die Belastung des Mannes wurde die gebührende Rücksicht genommen. Der Mann trug im Durchschnitt:

1. Gepackter Tornister	20	Pf.
2. Tasche mit Munition	5½	„
3. An Waffen	16	„
4. Auf dem Leibe	8	„
5. Feldgeräth	3	„ (nach Umständen mehr oder weniger.)

52½ Pf., wobei auf mitzunehmende Lebensmittel nicht gerechnet ist, was sich öfters auf 5—6 Pf. belaufen hat.

Gehen wir nun nach diesen Vorausschickungen auf die raschen Märsche über, die uns die Kriegsgeschichte darbietet, so erregt zunächst unsere Aufmerksamkeit der Marsch der Franzosen von der Seeküste an den Rhein (1805).

Am 27. August 1805 gab Napoleon den Befehl zu Boulogne zum Ausschiffen und Marsch der Armee nach dem Rheine und im September stand diese im besten Zustand an demselben, wie folgt:

Das Corps Marmont am 25. September vereinigt bei Mainz.

Das Corps Davoust bei Speyer, und zwar:

1te Division den 26. September zu Frankenthal,
2te „ „ 28. „ zu Oggersheim,
3te „ „ 29. „ zu Speyer,
Cavalerie „ 28. „ zu Neustadt,

Das Corps Soult bei Landau, nämlich:

1te Division den 24. September zu Germersheim,
2te „ „ 26. „ zu Lautenburg,
3te „ „ 26. „ zu Berggabern,
Cavalerie den 25. Sept. in Pirmasenz und Anweiler.

Das Corps Lannes bei Brumat, nämlich:

1te Division den 21. September zu Straßburg,
2te „ „ 29. „ - zu Brumat,
3te „ „ 28. „ zu Hochfelden,
Cavalerie „ 26. „ zu Wasslenheim.

Das Corps Ney bei Hagenau, und zwar:

1te Division den 25. September zu Selz,
2te „ „ 25. „ zu Bischweiler,
3te „ „ 25. „ zu Hagenau,
Cavalerie „ 26. „ zu Waerth,

Cavalerie-Reserve bei Straßburg, nämlich:

1te Division schwere Cavalerie den 16. Sept. zu Pirmasenz,
2te „ „ „ „ 17. „ zu Schlettstadt,
1te „ Dragoner den 19. Sept. zu Molsheim,
2te „ „ „ 20. u. 21. Sept. zu Schlettstadt,
3te „ „ „ 20. Sept. bei Schlettstadt,
4te „ „ „ 21. „ zu Oberstein.

Die Garden und der große Artillerie-Park endlich waren am 25. September zu Straßburg.

Diese schnelle Bewegung der französischen Corps aus dem Lager von Boulogne nach dem Rheine ist eigentlich kein Marsch zu nennen, weil nur die ordentliche Bewegung im schlagfertigen Zustand von einem Objekt nach dem andern marschiren genannt werden kann. Da die Franzosen innerhalb ihrer Gränze unbesorgt und ungehindert ihren Marsch vollziehen konnten, so fand man nicht für nöthig, die gewöhnliche Ordnung beizubehalten. Die Compagnien, Bataillons u. s. f. waren ganz aufgelöst, jeder Mann marschirte einzeln für sich und fuhr auch nach Umständen, wenn er nur zur richtigen Zeit auf den Musterungsplätzen, die zum Voraus bezeichnet waren, eintraf. Nie fehlte jemand und die Armee stand am Rheine, nachdem sie durchschnittlich täglich beinahe, theils fahrend theils gehend, 8 Meilen zurückgelegt hatte, in derselben Stärke, wie Ende August an der Küste. — Wenn man daher hört, es sei dieser Marsch nichts anderes, als ein unordentlicher Truppen-Transport gewesen, so dürfte die ganze Ausführung immerhin unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade verdienen.

Die Anstrengungen, welche die Franzosen bei ihrem ferneren Vorrücken 1805 anwandten, waren ungeachtet des erlangten

Renomée's nicht so bedeutend, sondern die Märsche wurden von Einfluß durch ihre strategische Berechnung. Wir wollen die Bewegungen derselben etwas analysiren.

Bernadotte hat von seinem Abmarsch aus der Gegend von Frankfurt bis nach Weißenburg 12 Marschtage gemacht; das macht täglich 5 ½ Stunde des Marschirens.

Marmont hat von Mainz bis Wasserdrudingen 12 Tage gebraucht; d. i. 6 Stunden gewöhnlichen Marschs täglich.

Davoust hat von Mannheim bis Oettingen 10 Tage gebraucht, was noch nicht 5 Stunden Marsch täglich beträgt.

Soult machte den Marsch von Rheinhausen nach Donauwörth in 10 Tagen, beträgt also 6 Stunden täglich.

Ney hat von Au bis Neresheim 10 Tage gebraucht, d. i. täglich 4 ½ Stunden Marsch.

Ein Beispiel eines forcirten Marschs und noch dazu im Gebirg liefert der Feldzug 1809. Als der baierische General Deroi in dem genannten Jahre durch die Bewegungen der Oestreicher in seinem Rücken bedroht wurde, zog er in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai von Innsbruck über die Mühlauer-Brücke nach dem linken Innufer, und auf demselben mittelst eines ununterbrochenen Marsches von 36 Stunden, 10 Meilen weiter nordöstlich bis Kufstein. Bei dieser Gelegenheit sah man, daß Cavalerie und Artillerie bei forcirten Märschen viel größeren Verlust erleiden, als die Infanterie. Die Ermattung der Pferde war so groß, daß viele Geschütze zurückgelassen werden mußten.

Ein Eilmarsch, der ohne nachtheiligen Einfluß auf die Truppen wurde, war der des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Bianchi. Derselbe mußte 1815 von Bologna über Florenz, Perugia nach Foligno rücken, um die über die Apenninen gegen Fano und Lorreto führenden Engwege zu gewinnen, damit dem Könige Murat der fernere Rückzug abgeschnitten oder er wenigstens gehindert werde, denselben auf der Straße von Foligno zu nehmen. Die Vorhut Bianchi's unter dem General

Starhemberg hatte dabei in neun beschwerlichen Märschen ohne Rasttage 40 Meilen und zwar ohne Verlust zurückgelegt *).

Als Muster eines Befehls über die Anordnung eines Marschs wird wegen seiner Kürze, Klarheit und Bestimmtheit derjenige gerühmt, welchen Napoleon 1815 von Beaumont aus zum Vorrücken gab und den ich hier seinem ganzen Inhalt nach mittheile.

„Am 15. Juni ½3 Uhr wird die leichte Cavalerie-Division Domont aufsitzen und auf der Straße gegen Charleroi vorrücken. Nach allen Richtungen sollen Reitertrupps, wenigstens zu 50 Mann, die Gegend durchstreifen und von feindlichen Posten reinigen."

„Zur gleichen Stunde wird General Pajol das 1te Cavalerie-Corps sammeln, und der Bewegung Domonts, der seinen Befehlen untergeordnet ist, folgen. Die 2 Divisionen seines Corps halten sich stets geschlossen und machen keine Entsendungen. Domont nimmt seine Artillerie nicht mit, sie wird hinter dem 1ten Bataillon des 3ten Infanterie-Corps eingetheilt."

„General Vandame läßt um ½3 Uhr den Ruf schlagen und ½ Stunde darauf sein Corps sich gegen Charleroi in Marsch setzen. Die Wagen und das Gepäck fahren rückwärts auf und folgen erst dann, nachdem das 6te Corps und die Garden vorüber gekommen sind. Der General-Wagen-Meister wird für die weitere Ordnung sorgen."

„Die Feldspitäler und Batterien folgen den Divisionen, jeder andere Wagen, der sich in der Colonne befindet, wird verbrannt."

„Der Graf von der Lobau wird um ½4 Uhr den Ruf schlagen, um 4 Uhr aber sein Corps abmarschiren lassen. Er ist bestimmt, den Grafen Vandamme zu unterstützen. Was für die Marsch-Ordnung des 3ten Corps befohlen, gilt auch für das 6te."

---

*) Oestr. milit. Zeitschrift. 1838. I. Heft.

„Die junge Garde bricht um 5 Uhr auf und folgt dem 6ten Corps. An sie reihen sich zunächst die Gardejäger zu Fuß; sie schlagen um 5 Uhr Ruf und brechen um ½ 6 Uhr auf. Eine halbe Stunde darauf folgen die Gardegrenadiere. Den Anordnungen in Hinsicht auf Gepäck und Wagen hat auch die Garde nachzukommen."

„Marschall Grouchy wird um ½ 6 Uhr das an der Straße zunächst liegende Reiter-Corps aufsitzen lassen, um die Bewegungen der Mitte zu begleiten. Die 2 übrigen Reiter-Corps folgen eines dem anderen nach einer Stunde Zwischenzeit. Ihr Marsch hat auf Seitenwegen zu geschehen, um nicht auf der Hauptstraße Ueberfüllungen zu verursachen. Der General-Wagenmeister wird wegen des Trosses die zweckmäßigen Verfügungen treffen."

„Graf Reille hat um ½ 3 Uhr Ruf zu schlagen, sein Corps bricht um 3 Uhr auf, um sich nach Marchiennes zu bewegen. Um 9 Uhr muß dieser Ort übergeben sein. Alle Brücken werden besetzt und verhütet, daß Niemand darüber gelange. Die deßhalb und sonst nothwendigen Posten werden vom 6ten Armee-Corps übernommen werden. Der Graf hat seinen Marsch zu beschleunigen, um dem Feinde zuvorzukommen, damit die Brücken, besonders jene von Marchiennes, über die er zu gehen haben dürfte, nicht früher zerstört werden können. Sollten sie beschädigt sein, so wären sie augenblicklich zu verbessern."

„Während des Marsch's wird General Reille nach Möglichkeit von den Landleuten Nachrichten über die Stellung und Stärke des Feindes einziehen. Er wird deßhalb auch zu Thuin und Marchiennes die auf der Post befindlichen Briefe in Empfang nehmen, öffnen und dem Kaiser das Bezughabende daraus zu wissen machen."

„Graf Erlon läßt das 1te Armee-Corps um 3 Uhr abmarschiren. Er folgt der Bewegung gegen Charleroi und sucht baldmöglichst die linke Flanke des 2ten Corps zu gewinnen, um es zu sichern und nöthigenfalls zu unterstützen. Eine Cavalerie-

Brigade wird die Verbindung mit Maubege unterhalten und durch Entsendungen auf die Straße gegen Binch und Mons, die übrigens die Gränze nicht zu überschreiten und sich überhaupt in Nichts einzulassen haben, Nachrichten über den Feind einziehen."

„Der Graf wird Thuin mit einer Division besetzen, die Brücke, sollte sie beschädigt sein, herstellen und ohne Weilen einen Brückenkopf auf dem linken Ufer ausführen lassen. Das Gleiche soll an der Brücke geschehen, die neben der Abtei d'Alnes über die Sambre führt."

„Das 1te und 2te Corps stellen ihr Gepäck unter die Aufsicht des ältesten Wagenmeisters, der es zur Linken des 1ten Corps vorzubringen hat."

„Das 4te Armee-Corps (Mosel-Armee) hat Befehl erhalten, vor Philippeville Stellung zu nehmen. Ist diese Bewegung ausgeführt und sind die Divisionen unter sich vereinigt, so wird General Gerard um 3 Uhr gegen Charleroi aufbrechen. Vor diesem Orte soll er mit dem 3ten Corps, mit dem er sich während des Marschs in Verbindung und in gleicher Höhe zu halten hat, auch zu gleicher Zeit anlangen. Zur Rechten hat er die Gegend vollkommen reinigen und alle Wege gegen Namur durchstreifen zu lassen. Sein Corps wird in Schlachtordnung marschiren. Sein Gepäck bleibt in Philippeville. Der General-Lieutenant hat die 14te Reiter-Division zu befehligen, dort sich aber an das 4te Reiter-Corps anzuschließen."

„Die Generale Reille, Vandamme, Gerard und Pajol unterbrechen ihre gegenseitige Verbindung nie und trachten, in Masse und vereint vor Charleroi anzugelangen. Bei ihren Vortruppen sollen sich Officiere befinden, die das Flämmische inne haben, um überall Nachrichten einzusammeln. Diese Officiere haben sich für Führer von Streif-Abtheilungen auszugeben nnd des Anmarsches der Armee nicht zu erwähnen."

„Bei jedem Armee-Corps marschiren nach dem ersten leichten Infanterie-Regiment sämmtliche Sappeurs, um die Straßen

auszubessern, die Ausbrüche tauglich zu machen, und Brücken über die Wasser zu werfen, welche die Straßen durchschneiden."

„Die Marins, die Sappeurs der Garde und der Reserve werden nach dem 1ten Regimente des 3ten Corps marschiren, die Generale Rogniat und Haxo an der Spitze. Sie dürfen nur 2—3 Wagen bei sich haben, der übrige Park des Genie wird zur Linken das 3te Corps begleiten. Stößt man auf den Feind, so werden diese Truppen nicht ins Gefecht gebracht."

„Die Reiterei der Garde bricht um 8 Uhr nach Charleroi auf. — Der Kaiser ist auf der Hauptstraße bei der Vorhut zu finden. Die General-Lieutenants werden Sorge tragen, daß Se. Majestät durch öftere Meldungen von ihren Bewegungen sowohl, als von den eingezogenen Erkundigungen schnelle Kenntniß erlange. Er theilt ihnen mit, daß seine Absicht dahin geht, vor Mittag die Sambre zu gewinnen und heute noch die ganze Armee auf das linke Ufer zu bringen."

„Ueber die Sambre werden 3 Brücken geschlagen. Das Gepäck hat stets 3 Stunden hinter der Armee zu bleiben und setzt ohne ausdrücklichen Befehl des Major-Generals nicht über den Fluß. Kein Wagen hat aus der Reihe zu fahren, ohne Erlaubniß des General-Wagenmeisters; diesem werden fünfzig Gensd'armen beigegeben, und er bleibt für die Ordnung verantwortlich."

Wir schließen die Betrachtungen über Märsche und verweisen in Bezug weiterer lehrreichen Beispiele auf die Kriegsgeschichte der Feldzüge in Spanien, in Rußland und 1814 in Frankreich.

D.

§. 51.

Formation der Armeen zur Schlacht.

Es wurde zur Regel, die Truppen zum Gefecht in 3 Treffen aufzustellen, nämlich in das

1te Treffen,
2te Treffen und
Reserve.

Oder auch

Avantgarde,
1tes Treffen,
Haupttreffen und
Reserve.

In den Schlachten Napoleons finden wir stets eine Cavalerie- und Artillerie-Reserve, welche nur im entscheidenden und letzten Moment angewandt wurde. Die Reserve-Artillerie wirkte in Masse, sie verdeckte die Entwicklung der Truppen zum Angriff oder aber auch den Rückzug der in Unordnung gekommenen. Die Cavalerie- und Infanterie-Reserve warf sich auf den schwächsten Punkt des Gegners, nachdem die Artillerie ihren Angriff vorbereitet hatte. Eine Entsendung besonderer Corps in die Flanke und den Rücken des Feindes kam sehr oft vor.

Eine eigentliche Normal-Schlachtordnung treffen wir, wie in früheren Kriegen, nicht, doch fand bei den Preußen, wenn besondere Verhältnisse keine Ausnahme befahlen, die sogenannte Brigade-Aufstellung statt, welche wir nun, so wie sie der Befehl des Königs vom 12. Januar 1812 feststellte, hier mittheilen.

Zu einer regelmäßigen Brigade wurden gerechnet:

7 Bataillons Infanterie,
12 Escadrons oder 3 Cavalerie-Regimenter,
1 Fuß-Batterie zu 8 Geschützen,
1 reitende Batterie zu 8 Geschützen.

Die beiden Füsilier-Bataillons befinden sich als Avantgarden vor dem 1ten Treffen. Das 1te Treffen besteht aus 3 Bataillons. Zwei Bataillons bilden das 2te Treffen oder die Reserve, nämlich das Grenadier-Bataillon und das erste Bataillon des ältesten Infanterie-Regiments.

Die Cavalerie formirt das hintere Treffen. Die Nummern der Bataillons bezeichnen die Ordnung der Nebeneinanderstellung derselben. Das älteste Linien-Cavalerie-Regiment oder die Küraſſiere stehen in der Mitte des Cavalerie-Treffens. Ist

noch ein Dragoner-Regiment bei der Brigade, so steht dieses auf dem rechten Flügel; sonst aber nimmt diesen das älteste Regiment der leichten Cavalerie ein.

Für die Aufstellung mehrerer Bataillons, deren Zahl jedoch nicht eine ganze Brigade ausmacht, läßt sich (fährt obengedachter Befehl fort), keine allgemein gültige Regel festsetzen, jedoch müssen in allen Fällen, wo mehr als 2 Bataillons zusammen sind und ihre Aufstellung nicht durch die Natur des Terrains bestimmt wird, dieselben in 2 Linien so gestellt werden, daß die vorderen auf die Intervalle der hintern, in der für die Brigadenstellung bestimmten Distanz zu stehen kommen.

Die Intervalle zwischen 2 Bataillons beträgt 12 Schritte. Die Entfernung der Treffen von einander wird nach Terrain und Umständen bestimmt; ist keine besondere Veranlassung, sie näher oder weiter zu stellen, so ist 150 Schritte die festgesetzte Entfernung. Richtung und Abstand werden nach und von dem 1ten Treffen genommen. Die Avantgarde gibt die Direction.

Die Füsilier-Bataillons werden ebenfalls nach Umständen bald näher, bald entfernter stehen.

Die Fuß-Batterie steht im Lager hinter den beiden Reserve-Bataillons. Bei der Formation zum Angriff wird sie getheilt (für gewöhnliche Fälle) und auf den beiden Flügeln des 1ten Treffens placirt.

Die reitende Batterie steht hinter dem mittleren Cavalerie-Regiment. Ihre fernere Verwendung ergibt sich aus dem Gange des Gefechts; sie muß so lange als möglich in Reserve behalten werden, um sie unerwartet auf den Punkt zu bringen, wo sie mit Entscheidung wirken kann. Ist eine Reserve-Fuß-Batterie bei der Brigade, so nimmt diese die Stellung links neben der obengenannten Fuß-Batterie ein.

In allen Fällen, in denen der Brigade-General wegen des Terrains und anderer Umstände keine Aenderung der obigen Aufstellung nöthig findet, marschirt die Brigade nach derselben auf, auch campirt oder bivouakirt sie in dieser Ordnung.

Bei anderweitiger Verwendung der Füsiliere sollten die dritten Glieder deren Stelle einnehmen.

Die beiden Reserve-Bataillons werden in gewöhnlichen Fällen in geschlossener Colonne, in sich aus der Mitte abmarschirt, Bataillonsweise stehen bleiben, damit sie zu einer jeden Bewegung und jedem Gebrauch, welcher sich aus dem Gange des Gefechts ergeben möchte, bereit sind.

Die Cavalerie im hinteren Treffen kann hier nicht fechten und ist zu anderen Zwecken bestimmt, sie wird daher für gewöhnlich in Colonnen Regimenterweise, das mittelste Regiment in Zügen aus der Mitte, das Regiment des rechten Flügels mit Zügen links, und das Regiment des linken Flügels mit Zügen rechts abmarschiren.

Sehr oft ist es nöthig, daß ein leichtes Cavalerie-Regiment sich bei den weiter vorgerückten Füsilier-Bataillons befindet, alsdann müssen sich die beiden übrigen Cavalerie-Regimenter nach Umständen theils auf den Flügeln, theils in der Mitte hinter die Infanterie stellen.

Die Fuß-Batterie wird immer durch das 1te Treffen maskirt sein und erst bei dem Gebrauch nach dem Terrain da aufgestellt, wo sie am wirksamsten sein kann. Es ist aber hiebei wohl zu merken, daß diese Aufstellung nur erst in dem Augenblick geschehen darf, wo man von ihr einen wirksamen Gebrauch machen kann. Zeigt sie sich vorher, so wird sie durch ihr Feuer keinen unerwarteten Eindruck auf den Feind machen.

Wenn die Füsiliere sich weit von dem ersten Treffen entfernen müssen, um vorliegende vortheilhafte Posten in Besitz zu nehmen, so wird ihnen eine halbe reitende Batterie mitgegeben, wobei alsdann ein ganzes leichtes Cavalerie-Regiment oder doch wenigstens einige Escadrons zur Unterstützung der Infanterie und Artillerie erforderlich sein werden. In jedem Fall soll aber da keine reitende Artillerie gebraucht werden, wo man sich füglich der Fuß-Artillerie bedienen kann.

Sind Reserve-Batterien zugegen, so werden diese so lange maskirt, bis auf eine entscheidende Art von ihnen Gebrauch

gemacht werden kann und in keinem Falle zu dem unwirksamen Schießen auf große Distanzen gebraucht.

Da im Laufe des Gefechts die ursprünglichen Reserve-Truppen auf mancherlei Weise verwendet sein könnten, so muß der Brigade-General auch an eine neue Reserve denken. Die Züge des 3ten Gliedes eignen sich hiezu vorzüglich.

Als Hauptregel wird die verdeckte Aufstellung der Truppen empfohlen und nur dann eine Ausnahme von der Regel erlaubt, wenn man den Feind durch Vorspiegelung einer größeren Macht irre führen kann.

§. 52.

Charakter der Schlachten und Gefechte.

Die Gefechte und Schlachten bildeten hinsichtlich der Fechtart 2 Abschnitte *).

Der erste Abschnitt oder die Einleitung zum Kampfe geschah durch reines Feuergefecht. Die Linien-Batterien, gedeckt durch Tirailleurs, eröffneten das Gefecht. Während dieser Zeit entwickelten sich die Colonnen zum Angriff, zu Umgehungen u. s. f. und wenn man mit dem Hauptangriffspunkt im Reinen war, so warfen sich die Massen darauf hin und vollendeten, was jene eingeleitet hatten. Es war dieses der 2te Abschnitt oder das Nahgefecht. Während die 1te Linie vorrückte, folgte die 2te, um jene aufzunehmen, zu unterstützen oder wie es der Gang des Gefechts verlangte. Es ist also nur ein Punkt in des Gegners Reihen, wo die Entscheidung liegt, auf allen anderen wird daher das Gefecht, wenn man so sagen darf, nur zum Schein geführt. Die Kunst bleibt, wie ein geistreicher Schriftsteller sagt, den Feind über den wahren Angriffspunkt in Ungewißheit zu erhalten, ihn überall zu beschäftigen, überall zu zerstreuen, überall zu erschöpfen, die Schlacht mit wenig Kräften zu nähren, und wenn derselbe durch alle diese Scheinbewegungen überall in Thätigkeit gesetzt ist, dann mit der

---

*) Man vergl. des Verfassers Geschichte der Taktik.

Artillerie-Reserve hervorbrechen. Die übrigen Reserve-Truppen, bisher ohne Antheil an dem Kampfe zu nehmen, werfen sich sodann auf den Punkt, wo die Artillerie gewüthet hatte, erscheinen aber nicht früher als im entscheidenden Moment. Diesen richtig zu erfassen, ist die Aufgabe des Feldherrn, welche von Napoleon so oft meisterhaft gelöst wurde.

Was die Schlachten dieser Periode besonders charakterisirt, ist die Masse von Artillerie, welche in denselben verwendet wurde und eine Hauptrolle spielte. Hierin ist auch der Grund zu finden, warum man so oft ganze Treffen Infanterie von Anfang bis zu Ende der Schlacht mit Gewehr im Arm sieht, ohne auch nur einen Schuß zu thun, wozu die Schlacht bei Austerlitz einen Beleg liefert. Den Antheil der Artillerie an den Schlachten finden wir nicht nöthig, hier näher zu besprechen, sondern verweisen auf die §§. 35 und 36.

Wenn nicht in Abrede zu stellen ist, daß die Artillerie durch die erhaltene Beweglichkeit nunmehr die entscheidendste Feuerwaffe wurde, so kann doch wohl der Infanterie nicht abgesprochen werden, daß sie die Hauptwaffe des Heeres geblieben ist. Dieses zeigt sich besonders bei Vertheidigung von Dörfern, Verschanzungen, Wäldern u. s. f., überhaupt in jedem Gefecht auf coupirtem Terrain.

Wurden Dörfer, Gehölze u. dgl. mit in die Position genommen, um durch natürliche Deckungsgegenstände geschützt zu sein, so wurden gewöhnlich 3 Colonnen gebildet, von welchen eine das Dorf attaquirte, während die beiden anderen dasselbe umgingen und hiedurch die Besatzung zum Rückzuge nöthigten. Die Kriegsgeschichte gibt uns die Lehre, bei Dorfgefechten, Dorfangriffen sehr behutsam zu sein und ja nicht mit zu geringen Kräften aufzutreten. Nur zu häufig sehen wir, wie Bataillons für Bataillons gegen Dörfer geführt werden, ohne etwas anderes zu erlangen, als einen großen Verlust, wogegen ein Angriff mit angemessenen Kräften gleich vornen herein sicher ein günstiges Resultat herbeigeführt hätte. Immer aber sind solche Dorfgefechte stets sehr blutig gewesen und oft wurden

bei einem Dorfe die besten Kräfte vergeudet, statt daß eine einfache Umgehung den Gegner zum Rückzug genöthigt hätte. Nur diejenigen Dörfer, welche als Stützpunkte der feindlichen Stellung dienen, müssen angegriffen werden, sonst aber erreicht man durch Umgehung immer seinen Zweck, weil der Gegner, erscheint man ihm im Rücken, wenig Lust zur ferneren Behauptung des Orts haben wird.

Die Kriege dieser Periode lehren ferner, Angriffe auf Dörfer, wo nur möglich, ganz zu vermeiden. Was nützte dem General Kalkreuth der blutige Kampf um Hassenhausen bei Auerstädt? Wie viele Menschen kostete nicht der Kampf bei Möckern, bis endlich eine Umgehung ausgeführt wurde? Die Dörfer endlich in Brand zu stecken, ist auch eine Lehre, welche uns die Geschichte gibt, und es zwingt dieses, gelingt's, den Feind, stets den besetzten Ort zu verlassen.

Besprechen wir nun noch zum Schluß die Verwendung der Truppen im Gefecht und ihre gegenseitige Unterstützung. — Die Stellung des Feindes, so wie das Terrain mußten jedenfalls bestimmen, welche Waffengattung das Gefecht einleiten sollte. Welche Waffe es aber immer war, so erhielt die Infanterie und Cavalerie stets Artillerie beigegeben. Die Fuß-Artillerie erscheint als Begleiterin der ersteren, die reitende oder fahrende Artillerie als die der letzteren.

Das Gefecht der Infanterie eröffneten in Verbindung mit der Artillerie die Tirailleurs der leichten Truppen oder die 3ten Glieder der Infanterie. War der Zweck dieser Feuer-Linie erreicht, so rückte das 1te Treffen vor und nahm die ganze Avantgarde auf. Die Artillerie, welche so stand, daß sie von den vorrückenden Truppen aufgenommen werden konnte, feuerte so lange als möglich.

Die Cavalerie folgte den Bewegungen der Infanterie in der Art, daß sie gleich einhauen konnte, falls die feindliche Cavalerie Miene machte, dieses gegen die eigene Infanterie zu thun. Das Vorgehen der Cavalerie geschah, wenn die feindliche

Cavalerie schon entwickelt stand, in Linie, sonst aber in Colonne, um die eigene Stärke dem Gegner zu verbergen.

Die reitenden oder fahrenden Batterien, welche der Cavalerie beigegeben waren, wurden sowohl beim Angriff als auch beim Rückzug benutzt. Im ersten Fall setzte man dieselben auf 200 und auch mehr Schritte vor eine Intervalle, um bei der Attaque nicht zu hindern. Auch wurden sie vorwärts der Flügel placirt, um die feindliche Linie schräg zu beschießen.

Am Ende der Aktion traten die Reserven auf, worüber wir schon sprachen und nur bemerken, daß Napoleon durch dieselben seine herrlichsten Siege errang; er beschäftigte und ermüdete den Gegner so lange, bis dieser seine Reserven nach und nach ins Gefecht gebracht hatte, am Schluße aber den erprobten Kriegern des Kaisers keine frischen Truppen gegenüber zu stellen vermochte.

IX. Abschnitt.

Pontonierwesen.

§. 53.

Brückengeräthe, welche im Felde benutzt wurden.

a) Schwimmende Unterlagen.

Bei den Franzosen war zu Anfang der vorliegenden Periode der sogenannte Gribeauval'sche Brücken-Train eingeführt, nach dem Vorschlag des General Gribeauval. Die Pontons hatten eine Länge von 35, eine Beite von $6\frac{1}{2}$ und eine Höhe von $3\frac{2}{3}$ Fuß. Der Ponton hatte ein Gewicht von 33 Centner und wurde auf einem besonderen Wagen transportirt. Die übrigen Geräthschaften zur Bearbeitung, Verbindung und Be-

festigung der einzelnen Theile zu einem Ganzen wurden wieder auf besonderen Wagen fortgeführt. Nach den Angaben Birago's soll ein belasteter Wagen des französischen Brücken-Trains 47 Centner gewogen haben.

Ein solcher ganz ans Eichenholz bestehender Ponton hatte ein Tragvermögen von mehr als 200 Centner, faßte über 50 völlig ausgerüstete Männer und konnte, vermöge der 30 Fuß langen Streckbalken, zu einer Brücke mit einer Spannung von 22 Fuß geschlagen werden.

Der Brücken-Train der französischen Armee im Jahr 1805 bestand aus solchen Pontons, die wegen ihrer Schwere nur langsam transportirt werden konnten und auf schlechten Wegen oft 10 Pferde zum Fortbringen erheischten. Trotz dem soll der französische Pontons-Train durchschnittlich 12 — 15 Stunden benöthigt gewesen sein, um eine Marschstation zu erreichen, und mußte demnach, um bei der Armee zu bleiben, fast beständig unterwegs sein. Bedenkt man noch, daß durch die Requisition von Transport-Pferden bei den Bauern dieselben den Anforderungen hätten um so besser entsprechen können, dieses aber doch nicht konnten, so ist die Unbrauchbarkeit solcher Pontons zum Feldgebrauch zur Genüge dargethan. Man erkannte auch deren Nachtheile in der französischen Armee und sämmtliche Pontons blieben 1805 in Wien, wo sie verkauft wurden.

Das neue Brückengeräthe, was sofort die Franzosen einführten, hatte viele Aehnlichkeit mit dem östeich'schen, von welchem wir jetzt sprechen werden. Die Oestreicher hatten Pontons von geringerer Schwere als jene der Franzosen. Sie waren 26′ lang, 6′ breit und 2½′ hoch, trugen 140 Centner und faßten 15 — 20 ausgerüstete Infanteristen.

Die Brückenbalken waren 24′ lang und es konnten die Pontons mit einem Abstand von 16′ neben einander eingesetzt werden.

Der Ponton und das sämmtliche Material für ein Brückenglied wurde auf einem Wagen mitgeführt, welcher 47 Centner wog. Die Schwere im Vergleich zu dem Gribeauval'schen

Wagen war zwar dieselbe, doch war der Unterschied vorhanden, daß bei dem letztern das Material für ein Brückenglied sich auf 2 Wagen vertheilt befand.

Diesem Train ähnlich wurden nun nicht allein die von Baiern, Würtemberg und Baden, sondern auch, wie gesagt, die in Frankreich, und selbst der große Brückentrain von 100 Pontons, sagt Birago, welchen Napoleon für den russischen Feldzug in Danzig ausrüsten ließ und wovon Drieu in seinem bekannten Werke die Ausmassen angibt, war, mit geringen Abweichungen, gleichfalls eine Nachahmung des östreich'schen*). Die Brückenbahn war nach dem gribeauval'schen und östreich'schen System 15′, eine Dimension, welche so ziemlich allenthalben beobachtet wurde.

Einer besonderen Gattung Pontons, welche der Herzog von Braunschweig fertigen ließ, müssen wir noch gedenken. Sie waren 22′ lang und 6½′ breit und hatten inwendig einen 14′ langen Bock, auf welchen die Balken gelegt wurden.

Mit erwünschtem Erfolg sagt Hoyer in seinem Handbuch der Pontonnier-Wissenschaft, ist die Erleichterung des Brücken-Trains bei der preuß'schen Armee ausgeführt worden; denn Drieu schlug 1813 einen hölzernen Ponton vor, 30′ lang, 5½′ breit, 2½′ tief, dessen Gewicht er auf 1300 Pfund setzt, da der preuß'sche nur 1000 Pfund wiegt. — Außer den hölzernen Pontons treffen wir auch bei den größeren Staaten blechne. Namentlich finden wir solche in Preußen, woselbst 181[illegible] 30 blechne Pontons, nach neuer Art mit Schnürhacken versehen, der Arme nach Frankreich folgten.

Prinet's schwimmende Lager.

Der republikanische Künstler Prinet übergab der Regierung einen Plan von einem schwimmenden Lager, mit welchem auf

---

*) Untrsuchungen über die europäischen Militär-Brücken-Trains und Versuch einer verbesserten, allen Forderungen entsprechenden Militärbrücken-Einrichtung von Birago.

einmal 100,000 Mann nach England übergeschifft werden sollten. Er versprach, daß dieses Lager allen Zufällen des Meeres und jedem Angriff des Feindes widerstehen würden.

Sein Plan wurde von mehreren Kunstverständigen untersucht, welche ihn der Aufmerksamkeit der Regierung für würdig fanden.

Nach Einigen soll die Construktion dieses schwimmenden Lagers wie ein Floß eingerichtet gewesen sein, welchen mehrere Linien=Schiffe ziehen. Andere behaupten, Prinet habe zur Absicht gehabt, große Ruder an den Seiten anzubringen, welche mittelst einer Maschine regiert würden, noch Andere, daß mehrere Schiffe zusammengesetzt und durch Segel und Steuer regiert werden sollten.

Pontons-Brücken nach dem Vorschlag eines k. k. Officiers.

Es wurden 2 kleine, für diesen Versuch besonders gebaute Kähne, welche etwas tiefer als die gewöhnlichen waren, ins Wasser gebracht und mit einer Brücke verbunden, auf diese Brücke kamen 50 Mann Infanterie, welche im Feuer exercirten. Die Wendungen Strom aufwärts geschahen eben so geschwind, als abwärts, und das Uebersetzen ging sehr schnel. Bei einem weiteren in den Anfang dieses Jahrhunderts fallenden Versuch wurden 50 Artilleristen mit 2 Feldgeschützen darauf gestellt, welche ebenfalls Uebungen im Feuer vornahmen. Diese Erfindung, heist es in den darüber veröffentlichten Nachrichten, ist darum hauptsächlich den bisherigen Schiffbrücken vorzuziehen, weil dadurch die Mannschaft nicht nur in möglicher Stille und Behendigkeit über jeden Fluß gesetzt werden, sondern solche sich zugleich nach allen Gegenden lenken und vertheidigen kann. Beide Kähne wurden zu Wasser von vier Mann regiert, und können, nebst der Brücke, zu Land auf einem mit zwei und bei schlechtem Wege mit vier Pferden bespannten Wagen transportirt werden. Zum Uebersetzen der Cavalerie sollten größere Schiffe gebaut werden.

b. Brücken mit festen Unterlagen.

Um kleine Flüßchen, geringe Gewässer überschreiten zu können, bediente man sich der sogenannten Bockbrücken. Es waren dieses Böcke, ähnlich in der Form denen, welche die Maurer, Zimmerleute und dergleichen gebrauchen, doch waren sie zum Zerlegen eingerichtet, was den Nachtheil nothwendigerweise mit sich führte, daß sie nie recht fest in einander gefügt werden konnten. Fernere Nachtheile dieser Böcke sind, daß es viele Mühe kostet, dieselben eben (fest) zu stellen, was manchmal gar nicht möglich ist. Auch sinken die Böcke, wenn sie keine Pratzen haben, gern ein.

Um bei Unebenheiten des Bodens nicht incommodirt zu werden, hatten die Franzosen verschiedene Füße zu den Böcken eingeführt, welche jedoch den Anforderungen auch nur zum Theil entsprachen.

Ein Beleg hiezu lieferte die Brücke, welche die Franzosen 1813 über die Spree bei einem Wasserstand von 4′ bis 9′ schlugen. Die Böcke konnten nur mit vieler Mühe und nach Beseitigung mancherlei Schwierigkeiten eingebaut werden und die Brücke wurde erst fertig, als das V. Corps, für welches sie geschlagen wurde, zum größten Theil die Spree durchwadet hatte. Die Brückenbahn war endlich so uneben, daß sie von Fuhrwerken nur mit Gefahr passirt werden konnte*).

Die östreich'schen Pionniere hatten während den Kriegen bis 1815 Laufbrücken, deren Unterlagen aus 5′ hohen, in 3 Theile zerlegbaren Böcken bestanden, deren kreuzförmige Pratzen keine Verschiebung gestatteten. Diese Böcken oder Brücken standen nach Birago bei der eigenen Truppe in so geringem Ansehen, daß man sie mehr als ein Hinderniß, denn als Mittel, für ein schnelleres Fortkommen, betrachtete. Deßhalb suchten auch stets die Pionnier-Abtheilungs-Commandanten die Laufbrücken während

---

*) Douglas, Versuch über Grundsätze und Erbauung von Kriegsbrücken und Flußübergängen im Felde.

des Feldzugs irgendwo zu deponiren; um wenigstens in ihren übrigen Verrichtungen nicht verhindert und aufgehalten zu sein. Die durch östreich'sche Pionniere im Feld bewerkstelligten vielfältigen Uebergänge geschahen auch wirklich beinahe ausschließlich mit Nothbrücken, aus dem, an Ort und Stelle aufgetriebenen Material*).

Zu den Nothbrücken gehörten Seil-, Spreng-, Häng- und Rollbrücken, die oft mit gutem Erfolg angewandt wurden, jedoch nur zur Annahme als Ersatz für die Bockbrücken empfohlen werden konnten.

c. Brücke von Hoyer.

Ehe wir nun zu den wirklichen Flußübergängen schreiten, berühren wir noch eine tragbare militärische Brücke, welche auf Pferden oder Maulthieren leicht fortgebracht werden kann, zur Anwendung bei Flüssen, wo wegen hoher und steiler Ufer keine andere Brücken geschlagen werden können. Diese Brücke schildert uns Hoyer in seinem neuen militärischen Magazin, woraus wir Folgendes entlehnen**).

Beim Durchblättern eines militärischen Werks, sagt der Verfasser, ward ich auf einen Fluß aufmerksam gemacht. Konnte man denselben überschlagen, so war der Ausgang günstig, aber er war so reißend, die Ufer so steil und hoch, daß auf deren wichtigsten Punkten an keine Ponton-Brücke zu denken war. Hoyer schlägt nun folgende Brücke vor.

Dieselbe ist 300 Fuß lang und 4 Fuß breit; sie kann entweder waagrecht von einem Ufer zum andern, oder auch von einem hohen Felsenufer hinunter auf ein niedriges geschlagen werden. Sie besteht aus Gurten oder Tragseilen, welche aus Stricken gewebt sind, und deren sie 4 hat. Die Bohlen, mit welchen die Brücke gedeckt wird, sind 4 Fuß lang und einen

---

*) Birago S. 44.

**) Neues militärisches Magazin historischen und scientifischen Inhalts von J. H. Hoyer II Bd. Leipzig 1801.

halben Fuß breit. Die Gurten müssen wenigstens 4 Zoll breit und fünfviertel Zoll stark sein. Gerathen wird, mehrere Stücke, vermittelst angemessener Anker oder Haken und Ringe, zusammen zu setzen. Es wurden verlangt, von

10′	vier	Stücke
15′	„	„
20′	„	„
30′—60′	„	„
40′—80′	„	„

Die Seitenstücke müssen doppelt gerechnet und mit Knoten versehen werden, an jedem Knoten wird ein eiserner Ring befestigt. Zu einer Brücke von 300 Fuß braucht man 600 Bohlen und 1200 hölzerne Nägel, um die Haken festzumachen. Die Traggurten werden nach Beschaffenheit des Ufers an Bäumen, Felsen u. s. w. befestigt. Zuvörderst spannt man die Seitenwände, dann die vier Gurte, jeden für sich aus und endlich legt man im Hinübergehen die Bohlen. Indem man die folgende Bohle legt, wird die vorhergehende durch einen Haken mit dem hölzernen Nagel festgemacht und bei jedem Auflegen wird der Riemen von den 4 Gurten darum gelegt

Wir werden nun aus der zu besprechenden Periode einige Flußübergänge, so ausführlich als es unsere Quellen erlauben, besprechen, und beginnen mit dem Uebergang über den Rhein 1800.

§. 54.

Fluß-Uebergänge.

a. Uebergang Moreau's 1800 bei Reichlingen.

Die Rhein-Armee unter Moreau ging den 1. Mai 1800 (11 Floréal, Jahr VIII.) bei Reichlingen über den Rhein. Am Uebergangspunkt war das linke Ufer über 150 Fuß hoch und beherrschte das jenseitige. Die Breite des Flußes beträgt gegen 60 Toisen. Am Abend des 30. April führte man die Schiffe auf die Höhe, zog sie mit Stricken bis an den Fuß der

Abdachung und trug sie auf den Schultern bis an das Strom-Ufer.

In einer Stunde war Alles in Ordnung und die Artillerie hatte ihre Position eingenommen, man erwartete die Einschiffungs-Truppen, welche nicht kamen. Der Tag brach an und der Feind machte ein Musketenfeuer auf die Schiffe. Die Pontonniers und ihre Gehilfen ließen sie ins Wasser und erwarteten noch einige Zeit die Truppen, welche sich auf das andere Ufer begeben sollten. Die Mannschaft mußte einige Schritte im Wasser gehen, um sich einzuschiffen, weil am Ufer der Fluß nur eine geringe Tiefe hatte.

Nach einem lebhaften Uebergange ließ man Schiffbrückwagen auf einer steilen Rampe hinab und schlug die Brücke.

Als sie fertig war, bemerkte man, daß der Boden unter der Land-Brücke sumpfig war, was veranlaßte, daß rückwärts eine Bock-Brücke gebaut wurde, über welche man die Wagen führte; endlich fand man eine Kiesbank und eine natürliche feste Anfahrt. —

Der Uebergang bei Reichlingen wurde durch einen zweiten bei Paradis unterstützt. Die Brückenwagen wurden hier im Klosterhofe abgeladen, man ließ die Schiffe durch ein großes Thor ins Wasser und die übergesetzten Truppen behaupteten sich am jenseitigen Ufer.

Der Feind hatte eine Flotille von 18 Schaluppen auf dem Konstanzer See. Man setzte ihm eine ähnliche von 8 bewaffneten Fahrzeugen entgegen, welche die Pontonniere zu Roschech eingerichtet und dabei die Gerippe von alten versenkten Schiffen benutzt hatten. Diese Schaluppen unterstützten nach dem Rheinübergang die Angriffe auf Bregenz und Lindau. In Bregenz fand man 17 Schaluppen der östreich'schen Flotille, die der Feind zurückgelassen hatte *).

*) Le guide du pontonier, par F. Drieu.

b. Uebergänge 1809.

Die französischen Pontonniers haben sich besonders in dem Feldzug 1809 durch ihre Arbeiten auf der Donau ausgezeichnet. Die Armee hatte nicht allein einen sehr breiten und raschen Strom zu überschreiten, sondern sie war überdieß gänzlich ohne eigenes Brückengeräthe und es standen ihr nur einige Schiffe zu Gebot, welche die Oestreicher in Landshut zurückgelassen hatten. Es handelte sich um Mittel, eine Strecke von beinahe 500 Toisen zu überbrücken.

Noch am Tage der Uebergabe von Wien, den 13. Mai, versuchten die Franzosen vor Nußdorf überzusetzen. Es kam Alles darauf an, sich einer Insel, Nußdorf gegenüber, zu bemächtigen, die seit jener Zeit Lasalle hieß. Die Pontonniers schifften dort 1000 Mann aus, die aber bald durch überlegene Kräfte angegriffen, unterliegen mußten, nachdem sie mit vieler Tapferkeit gefochten hatten.

Dieser unglückliche Versuch nöthigte Napoleon, einen andern Uebergangspunkt zu suchen, nämlich vor Ebersdorf. — Wir werden nun den Uebergang, welcher der Schlacht bei Wagram vorausging, in der größten Ausführlichkeit mittheilen, wie er in den Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst enthalten ist*).

Nachricht über den zweiten Uebergang der französischen Armee auf das linke Donau-Ufer im Jahre 1809.

Der erste Uebergang der französischen Armee über die Donau im Jahre 1809 hatte den Kaiser belehrt — was man schon aus den Feldzügen von Eugen, Catinat u. a. wußte —, daß es nicht leicht sei, im Angesicht einer braven Armee einen

*) Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte, herausgegeben von einigen Officieren des k. p. Generalstabs, III. Heft, Berlin 1818.

Fluß, und noch dazu einen so mächtigen, wie die Donau, zu überschreiten. Er hatte in der Schlacht von Aspern erfahren, was Truppen leisten können, die vom Geist der Vaterlandsliebe beseelt, einen allgemein geliebten Prinzen an der Spitze, sich unter den Augen ihrer Hauptstadt schlagen.

Nach den gewöhnlichen Regeln des Krieges hätte nun ein anderer Uebergangspunkt aufgesucht, der Feind getäuscht, seine Aufmerksamkeit auf andere Punkte geleitet, und dadurch die Zeit gewonnen werden müssen, welche zu Schlagung einer Brücke und zu Uebersetzung von dem größten Theile des französischen Heeres erforderlich gewesen wäre. So erwarteten es auch die Unterfeldherrn Napoleon's. Allein theils weil die Donau wenig Uebergangspunkte darbietet, theils vielleicht, weil der Schlüssel zu der Kriegskunst Napoleon's mehr in seinem unbiegsamen eisernen Willen liegt, als in systematischen Combinationen, sollte die Lobau der Schauplatz eines zweiten Uebergangs werden.

Alle Vorstellungen, ihn von diesem Vorhaben abzubringen, die, wie man weiß, sehr häufig gemacht wurden, waren fruchtlos. Er wollte seine Genugthuung an demselben Orte suchen, wo er die Demüthigung erlitten hatte. Die Anstalten, welche getroffen wurden, um diesen Uebergang zu erzwingen, sind gigantisch, wie das Unternehmen selbst. Neun Brücken waren bestimmt, die Truppen aus der Lobau auf das linke Donauufer zu bringen, und siebenzehn waren überhaupt geschlagen, um diesen Uebergang zu bewirken. Man hatte in Wien ungeheure Hülfsmittel gefunden und sie blieben nicht unbenutzt.

Das Hämmern und Klopfen in der Lobau nahm in den letzten Tagen des Juni so zu und wurde so hörbar, daß man im östreich'schen Lager wohl nicht mehr an dem Vorhaben der Franzosen zweifeln konnte.

Es ist geschichtlich bekannt, wie die Sache eingeleitet und ausgeführt, wie der Feind einige Tage zuvor auf allen Punkten allarmirt, getäuscht, ermüdet, wie das jenseitige Ufer durch das in Wien gefundene Geschütz von großem Kaliber gereinigt,

der Uebergang dadurch vorbereitet wurde und gelang. Weniger aber sind die materiellen Anstalten dazu kund geworden. Man weiß nicht einmal, wie viel Brücken, noch wo und auf welche Art sie geschlagen wurden. Darum mag hier eine kurze Notiz darüber stehen, die aus dem Werke eines französischen Pontonier-Officiers herstammt, das aber nicht in den Buchhandel gekommen ist.

Große Schiffbrücke bei Ebersdorf (1) über den großen Donauarm. War von großen Donauschiffen, Kehlheimer genannt, erbaut. Wurde den 18. Mai begonnen und den 19. beendigt. Wurde zu vier verschiedenen Malen durch Brander, Flösse u. s. w. zerbrochen, welche der Feind sendete, namentlich den 22. Mai, am Tage der Schlacht von Aspern. Beim zweiten Uebergange bestand diese Brücke aus 68 großen Schiffen und 9 Flössen, hatte 387 Toisen Länge, ungerechnet der Sandinsel, welche sie in zwei Theile theilte. Wurde beim Frieden abgebrochen.

Schiffbrücke unterhalb der Insel St. Hilaire (2), in der Nacht vom 21. zum 22. Mai auf dem linken Donauarm erbaut. Bestand aus 15 östreichischen Pontons und 3 Böcken. Wurde den 22. Mai um 10 Uhr Morgens durch Schiffmühlen und Flösse zerstört, denselben Tag aber wieder hergestellt und am 23. früh, nachdem die Armee in die Lobau zurück war, weggenommen. Wurde am 30. Juni, Abends um 4 Uhr, von Neuem geschlagen und erst beim Frieden wieder abgenommen. Hatte eine Länge von 54 Toisen.

Brücke auf die Insel St. Hilaire (3), den 12. Juni aus 4 Flössen erbaut, hatte 18 Toisen Länge und wurde beim Frieden abgebrochen.

Brücke auf die Insel Massena (4), den 14. Juni mit 6 Flössen erbaut; hatte eine Länge von 28 Toisen und wurde beim Frieden weggenommen.

Brücke auf die Insel Espagne (5), den 15. Juni aus 3 Flössen erbaut, war 20 Toisen lang. Wurde den 12. Juli wieder weggenommen.

Brücke nach der Insel Bessières (6), den 2. Juli um 8 Uhr Morgens in 3½ Stunden erbaut. Erhielt 94 Kugeln während der Schlagung. Bestand aus 14 großen Donauschiffen und 4 Flössen. Hatte 75 Toisen Länge und wurde beim Waffenstillstande abgetragen.

Pontons-Brücke der Insel Alexandre (7), angefangen am 14. Juli um 11¼ Uhr Abends, und beendigt den 15. um 2 Uhr Morgens. Bestand aus 22 östreichischen Pontons und 2 Jochen von Pfahlwerk über den kleinen Kanal. War 72 Toisen lang.

Floßbrücke der Insel Alexandre (8), 100 Toisen unterhalb der vorigen, auf der Spitze der Insel, in 6 Stunden geschlagen und den 5. um 5½ Uhr beendigt. Bestand aus 14 Flössen und hatte 80 Toisen.

Brücke im Ganzen (9), in dem kleinen Kanal hinter der Insel Alexandre aus 14 Pontons erbaut, und unter dem feindlichen Feuer den 4. um 11¼ Uhr Abends in 5 Minuten eingeschwenkt. Hatte 85 Toisen Länge, und diente blos für die Infanterie.

Schiffbrücke (10), welche gliederweise auf dem zweiten Arm der Donau erbaut und herunter gelassen wurde. Geschlagen am 4. um 10¾ Uhr, und beendigt den 5. um 1½ Uhr Morgens.

Schiffbrücke der Insel Alexandre (11), 180 Toisen oberhalb der Pontonsbrücke; den 5. Juli um 11 Uhr früh beendigt. Bestand aus 14 Schiffen, die auf dem feindlichen Ufer gefunden wurden, und hatte, den kleinen Kanal mitgerechnet, 70 Toisen Länge. Sie wurde zwischen dem 9. und 12. Juli wieder abgebrochen, so wie die beiden folgenden.

Schiffbrücke, 50 Toisen von der Insel Lannes (12), den 5. um 2 Uhr Abends beendigt. Bestand aus 12 Schiffen und 4 Flössen, und war 75 Toisen lang.

Floßbrücke der Insel Pouset (13), den 5. um 9 Uhr Abends beendigt. Bestand aus 16 Flössen, wovon ein Theil

den Oestreichern zur Communication mit der Insel Pouset gedient hatte. War über zwei Arme geschlagen und hatte 92 Toisen. Auf dieser Insel waren 300 Ungarn, welche sich erst den 5. um 10 Uhr Morgens ergaben.

Große Pfahlbrücke bei Ebersdorf (14), 20 Toisen oberhalb der Schiffbrücke, bestand aus 60 Jochen, wurde in den ersten Tagen des Juni angefangen, und am 3. Juli beendigt. Zwei Wagen konnten darauf nebeneinander fahren.

Erstes Pfahlwerk (Estacade) (15), als Laufbrücke dienend, 15 Toisen von der Pfahlbrücke über den zweiten Arm, worauf 2 Mann in der Breite gehen konnten.

Zweites Pfahlwerk (16), in seiner kürzesten Entfernung 150 Toisen über der großen Pfahlbrücke.

Pfahlbrücke über den dritten Arm (17), oberhalb der Schiffbrücke Nr. 2, wurde gleich nach der Bataille von Wagram erbaut.

Die Brücke Nr. 9 wurde auf besondern Befehl Napoleons in dem Kanal hinter der Insel Alexandre gleich im Ganzen erbaut, um sie nachher einzuschwenken, welches in 5 Minuten vollbracht war.

Man brauchte dazu 14 östreichische Pontons, die in vier Glieder vertheilt waren, zwei zu 4 und zwei zu 3 Pontons. Diese Pontons waren lang 26 Par. Fuß 6 Zoll, und breit in der Mitte der Sohle 5 Fuß 2 Zoll, in der Höhe 6 Fuß, tief 2 Fuß 8 Zoll. Es gehörten dazu 39 Balken zu 42 Fuß und 6 Balken für die beiden äußersten Joche zu 30 Fuß Länge und 8 Zoll in's Gevierte (es sind 3 Balken auf das Joch gerechnet, auf 3 Fuß Abstand von Mitte zu Mitte); 510 Pfosten von 7 Fuß Länge, 1 Fuß Breite und 2 Zoll Dicke; 84 Klammern (brides), um die Balken an den Pontons zu befestigen; 42 eiserne Bolzen mit Schraubenmuttern versehen, um die Balken zweier Joche in horizontaler Richtung zu verbinden; 9 Bänder (colliers) desgleichen an den Orten, wo die Brücke sich bricht. Ueberdies ein Windseil (cinquenelle), 2 Ankertaue

von 100 Toiſen, 10 gewöhnliche Ankertaue und mehrere Seile (croisières); endlich 10 Anker, 2 Schiffswinden, um das Windſeil zu ſpannen, 10 mit Eiſen beſchlagene Pfähle, 28 Ruder, 14 Bootſchacken (gaffes) und 6 Waſſerſchaufeln (écopes).

Die Glieder wurden anfangs bloß mit Seilen aneinander befeſtigt, damit ſie beim Herablaſſen den Krümmungen des kleinen Kanals folgen konnten. Man ließ zugleich die Balken des Joches zwiſchen zweien Gliedern über die des nächſten Joches, welche auf demſelben Ponton befeſtigt ſind, kreuzen, und legte zu dem Ende eine Walze zwiſchen beide.

Es wurden Schlingknoten ſowohl in das Windſeil, als in die beiden andern Taue gemacht, welche durch die Ringe an den Vorder- und Hintertheilen der Pontons gehen, um ſie nach Umſtänden verlängern und verkürzen zu können.

Die drei Balken, welche zu einem Joch gehören, wurden in der Mitte durch ein Querholz oder Traverſe verbunden und zuſammengehalten. Bei der Schwenkung wurde das ſchwenkende Ende mit einem Tau vom Ufer aus geleitet, und die Anker in gehöriger Zeit und Abſtänden geworfen.

c. Uebergänge im Feldzug 1812.

Die Operationen der Pontoniere während des Feldzugs in Rußland verdienen unſere Aufmerkſamkeit weniger wegen der Flußübergänge, die dabei vorkamen, ſagt Drieu, als vielmehr wegen des neuen Syſtems von Brückenzügen, das man in dieſem Feldzuge wählte.

Es war in Danzig, im Anfang des Jahres 1812, wo man mit Anfertigung von Wagen, Schiffen und anderem nöthigen Zubehör für dieſen denkwürdigen Feldzug beſchäftigt war. Man hatte die Abſicht, ſich nach der ſogenannten Avantgarden-Equipage, angenommen im Jahre 1811, zu richten; aber lokale Schwierigkeiten nöthigten die Annahme des öſtreichiſchen Syſtems, bei welchem kleine Veränderungen angebracht wurden, ohne welche die Brücken-Equipage zu ſchwerfällig geweſen wäre. Die Hakets hatten hölzerne Achſen, jedes trug ein Ponton mit

seinen Balken, Bohlen, Ankern und Tauwerk. Das Ganze wog 6000 Pfund.

Dieser Brücken-Train wurde dem General Eblé übergeben, der die schlechten Dienste vorhersah, die ihm so schwerfällige Fuhrwerke leisten würden.

In den ersten Tagen des Juni gingen 100 Pontons mit ihren Nachen von Danzig ab, sie waren in zwei besondere Trains getheilt, denen ein dritter folgte, bestehend aus einigen Nachen mit Ankern, Tauwerk und sonstigem Zubehör. Dieser Train, aus 100 Wagen bestehend, sollte die Mittel an die Hand geben, sogleich Schiffbrücken zu schlagen mit Hülfe des Nutzholzes, welches man auf den Flüssen antreffen würde.

Am 23. wurde der Uebergang über den Niemen oberhalb Kowno bewerkstelligt; der Fluß war an dieser Stelle 100 Toisen breit; das linke Ufer beherrscht das rechte, wo die große Straße von Kowno nach Wilna vorbeigeht.

Auf dem Kamm des linken Ufers wurden Batterien errichtet, deren Kreuzfeuer das Schlagen der Brücken begünstigte.

Um 11 Uhr Abends stiegen die Hakets auf einem steilen Pfade bis zum Fluß hinab, sie wurden entladen und Truppen übergesetzt. Alsbald fing man an 3 Brücken zu schlagen, welche um 5 Uhr Morgens fertig wurden. Die Armee gewann das rechte Ufer und marschirte nach Wilna. Diese Brücken blieben 4 Tage geschlagen und die eine wurde nach Piloni geführt, wo sie über den nämlichen Fluß für die Armee von Italien geschlagen wurde.

Auf der kurzen Reise von Kowno nach Wilna (30 Lieues) erkannte man die Schwierigkeiten, einen so schweren Brückentrain mit sich zu führen; mit der größten Anstrengung machte er in den längsten Sommertagen nur 3 — 4 Lieues. Damit die Karren (Hakets) die Steigen nicht zu schnell herabfuhren, mußten sie mit Stricken gehemmt, oder ebenso, um sie zu ziehen, gleichzeitig mit den Pferden noch durch 20 — 30 Menschen nachgeholfen werden. Die Pferde, schlecht genährt, durch das schwere Ziehen erschöpft, versagten bald den Dienst, und um

das Geschirr herzustellen, mußte man Wagen znrücklassen. Endlich kam der Zug zu Wilna an, und setzte seinen Weg über Witepsk gegen die Düna fort.

Beinahe alle Pontons blieben in letzterer Stadt und man nahm nur 28 mit, welche der Armee nach Moskau folgten. Die Pferde fehlten, sie zurückzuführen, weshalb man sie im Kremel mit in die Luft sprengte.

Auf dem Rückzuge stellten die Pontoniere Brücken jeder Art her, die auf der Straße, welche die Armee nahm, überall in schlechtem Zustande waren. Sie bauten bei Smolensk zwei Bockbrücken über den Dnieper und zwei ähnliche bei Dscha über denselben Fluß. Die zu Witepsk zurückgelassenen Pontons waren nach Dscha gebracht worden, hier zerstörte man sie, um sie nicht den Russen überlassen zu müssen.

Der Feind hatte die große Brücke bei Borisow zerstört und erwartete die Franzosen vor dieser Stadt mit ansehnlicher Streitmacht auf dem rechten Ufer der Beresina. Man mußte den Uebergang über die Beresina anderwärts suchen und fand ihn bei Weselowo, etwa 4 Lieues oberhalb Borisow. Der Fluß ist hier 54 Toisen breit und 6—7 Fuß tief.

General Eblé und General Chasseloup, Commandeur des Genie-Corps, verließen Borisow und begaben sich nach Weselowo, wo sie mit ihren Truppen am Abend des 25. November ankamen. Diese beiden Generale sollten ihre Kräfte vereinen, um die nöthigen Brücken für die Armee herzustellen.

Die Pontoniers waren von allen Schiffsmitteln entblößt, sie hatten nichts als ihre Werkzeugskisten bei sich, mit deren Hülfe sie Böcke zusammenfertigten, wozu sie das Holz aus abgebrochenen Häusern nahmen. Eine Pontonier- und eine Sappeur-Compagnie hatten zu Weselowo die nöthigen Böcke zu einer Brücke gefertigt, wo das zweite Armee-Corps seit zwei Tagen die Stellung besetzt hielt. Der General Eblé hielt diese Böcke für zu schwach, um Fuhrwerke zu tragen und ließ auf der Stelle neue und stärkere zu einer zweiten Brücke anfertigen.

Am Morgen des 26. wurde die Infanterie auf schwachen Flößen übergesetzt, die man erst zu diesem Zweck gefertigt hatte. Ein Regiment leichter Cavalerie ging schwimmend durch den Fluß und deckte die Infanterie und das Schlagen der Brücken, womit sogleich der Anfang gemacht wurde.

Die Schwierigkeit der Arbeit bestand in dem Stellen der Böcke. Man hatte keinen einzigen Nachen, um sich dabei helfen zu können, und der Frost war so stark, daß die Pontoniere ihr Leben wagten, wenn sie ins Wasser gingen. Man rief Freiwillige auf und es fanden sich schnell deren Viele in großer Anzahl, die nur ihrem Eifer folgten, und trotz aller Gefahr, sich in einem Augenblick in das Wasser stürzten, wo das Ufer mit Soldaten bedeckt war, welche vor Kälte ihren letzten Athemzug aushauchten. Der größte Theil dieser Freiwilligen wurde das Opfer ihrer großmüthigen Hingebung. Sie genossen den Ruhm die Trümmer ihrer Armee gerettet zu haben.

Man verwendete die minder starken Böcke zu der oberen Brücke, wo nur Cavalerie und Infanterie übergehen sollte; die Balken wurden mit Baumrinde überlegt, deren man sich in diesem Lande zu den Dächern der Häuser bedient. Die Brücke wurde in der Hälfte des Tages fertig; das zweite Corps ging über und marschirte gegen den Feind, den es aus seiner Stellung vertrieb.

Die zweite Brücke, 100 Toisen von der ersten, wurde um 4 Uhr Nachmittags fertig. An die Stelle der Bohlen legte man Stangen über die Balken, die dort zur Einzäunung der Wiesen und Gärten dienen.

Als die Brücken fertig waren, brachte man Ordnung in den Uebergang. In der Nacht vom 26. auf den 27. brach die Brücke zweimal unter der Last der Fuhrwerke zusammen. Die andere erfuhr den folgenden Tag dasselbe Schicksal, allein bald war sie wieder hergestellt und die Communication nur kurz unterbrochen. Im Laufe des 28. warfen sich die aufgelösten Truppen, gedrängt durch das Feuer mehrerer feindlichen Batterien, welche die Brücke entdeckt hatten, in Masse gegen

die Anfahrt, um den Uebergang zu erzwingen. Einige warfen sich in die Beresina und gedachten sie schwimmend zu überschreiten; andere gingen in das Wasser, versuchten die Mitte der Brücke zu erreichen, und hinauf zu klettern, einigen gelang es wirklich, sich auf diese Art zu retten, doch der größte Theil wurde durch den Strom fortgerissen. In einem Augenblick versperrten menschliche Leichname, todte Pferde und andere Thiere, die in dem Gedränge umgekommen waren, dergestalt den Zugang, daß sich Niemand der Brücke nähern konnte.

Während der Nacht befahl man den Truppen am linken Ufer, über die Brücke zu gehen, aber man konnte sie nicht dahin bringen, diese Seite der Beresina zu verlassen, weil es nur hier Holz zur Feuerung gab.

Den 29. Morgens, nachdem die Arriergarde herrüber war, verbrannte man die obere Brücke, so wie den Vorrath von Böcken und Nutzholz und zerstörte die untere Brücke zum größten Theil. Die Pontoniers hatten die Aufmerksamkeit, einige Balken auf den umgestürzten Böcken liegen zu lassen, damit die Unglücklichen, die noch auf dem linken Ufer zurückgeblieben waren, sich retten konnten *).

d. Uebergänge im Feldzug 1813.

Im Feldzug 1813, theilt von Birago mit, schlugen die Franzosen bei Borgoforte, über den dort sehr eingeengten Po eine Brücke, die sie nur bei niedrigem Wasserstand erhielten. Beim ersten Anwachsen mußte man die Schiffe im Stromstrich wegnehmen und die Verbindung zwischen den gebliebenen Brückentheilen mittelst einer fliegenden Brücke erhalten. Es war dieses eine Folge des gemachten Fehlers, welcher so oft trotz aller bittern Erfahrungen angetroffen wird, daß man nämlich, um den Brückenschlag zu beschleunigen und zugleich Material zu ersparen, die schmalsten Flußbreiten zur Ueberbrückung wählte.

---

*) Le Guide du pontonier par Dieu.

Es wäre leicht, aus dem reichen Gebiet der Kriegsgeschichte eine Menge Beispiele von gänzlich fehlgeschlagenen, oder doch bedeutend verzögerten Uebergängen anzuführen, woran sowohl die erwähnten Ursachen, als auch der Umstand die Schuld waren, daß zur Beschleunigung des Brückenschlags ein Verfahren angewandt wurde, welches zwar allerdings auf ruhigen Gewässern, selten aber auf reißenden statthaft, im Angesicht des Feindes aber jedenfalls gefährlich bleibt *).

Wir werden uns nun noch mit dem Bau der Brücke bei Roßlau über die Elbe 1813 beschäftigen. — Als im Frühjahr 1813 die preußisch-russische Armee sich der Elbe näherte und Streifcorps schon auf das linke Ufer übergegangen waren, Blücher und Winzingerode auch bereits bei Dresden diesen Fluß passirt hatten, hielten sich Wittgenstein mit York und Kleist veranlaßt, dasselbe zu thun. Es wurde dieserhalb der Befehl gegeben, eine Brücke bei Elster und eine bei Roßlau zu schlagen, welch letztere Hauptmann von Reiche zu bauen hatte. Es muß bemerkt werden, daß von Schiffen und Brückenmaterial nichts vorhanden war, demungeachtet sollte aber die Brücke in drei Tagen geschlagen sein.

Am 3. April Vormittags langte von Reiche mit dem ihm beigegebenen Personal bei Roßlau an, woselbst als die beste Stelle für die Anlage der Brücke der Ort ausgewählt wurde, wo früher die Pfahlbrücke stand, welche bei Gelegenheit des Rückzugs nach der Schlacht von Jena abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden war.

Da alles Material fehlte, so wollte man eine Floßbrücke bauen und zu dem Ende wurde mit dem Fällen der Bäume sogleich der Anfang gemacht. Die aus verschiedenen Orten zusammen berufenen Zimmerleute machten jedoch hiewegen Gegenvorstellungen und behaupteten nicht mit Unrecht, daß die Flöße wegen der Vollsaftigkeit des grünen Holzes in dieser

---

*) Birago, Untersuchung über die europäischen Militär-Brücken-Trains, §. 39.

Jahreszeit und des dadurch vermehrten Gewichtes für schwere Lasten nicht genug Tragfähigkeit haben würden.

Man abstrahirte nun von einer Floßbrücke und versuchte, mit Benutzung der noch stehenden Pfähle eine Jochbrücke zu bauen. Wo zwei Pfähle fehlten oder zu kurz waren, sollten andere eingerammt werden und da die Pfahlreihen zu weit, nach der Schätzung über 40 Fuß, auseinander standen, sollten zwischen je zwei Joche Hülfsjoche eingesetzt werden. Diese waren nur dazu bestimmt, das Durchbiegen der Streckbalken zu verhindern, weßhalb sie nur aus zwei Pfählen, mit einem Holm darüber, bestanden. Statt daß sonst Holme auf die Jochpfähle aufgezapft werden, sollten sie bei sämmtlichen Jochen ohne Ausnahme, nachdem die Pfähle unter Berücksichtigung des höchsten Wasserstands, in gleicher Höhe abgeschnitten sein würden, nur stumpf aufgelegt und mit starken eisernen Nägeln von 18 Zoll Länge darauf festgenagelt werden. Die für die Floßbrücke bestellten eisernen Klammerhaken sollten dazu benützt werden, die Holme und Pfähle noch aneinander zu befestigen.

In den bereits getroffenen Anordnungen wurde sogleich die Abänderung getroffen, daß die Baumstämme nach Bedarf zu Jochpfählen und Holmen verwendet wurden. Statt 500 — 600 Baumstämme zu den Flossen, rechnete man jetzt nur 16 Holme und etwa 50 Jochpfähle.

In Zeit von 4 Stunden war sämmtliches Holz gefällt, dessen man benöthigt war. Eine Sägemühle in der Nähe von Roßlau lieferte die Belegbretter, an welchen sonst Mangel gewesen wäre, welcher anderenfalls genöthigt hätte, die Fußboden aus den Häusern zu benützen.

Zum Einschlagen der Pfähle wurde eine Zugramme benutzt, welche wegen ihrer Schadhaftigkeit zuerst ausgebessert werden mußte. Immerhin aber war noch die Aufstellung der Ramme zum Gebrauch auf dem Wasser zu bewerkstelligen. Flösse konnten, wie mitgetheilt, keine angewandt werden und von Schiffsgefäßen war nichts vorhanden. Zufällig wurde nach vielem Suchen ein Boot, später noch ein Fahrgrahm und 2 Kähne gefunden,

durch welches mit dem anderen Ufer die erste Verbindung eröffnet wurde.

Am 3. April endlich, nachdem noch ein Detachement Pioniere angelangt, auch ein tüchtiger Zimmermeister aus Roßlau beigezogen worden war, begann der Brückenbau. Derselbe wurde jedoch bald unterbrochen, indem Truppen zur Deckung des Brückenbaus eintrafen, welche vermittelst der wenigen Fahrzeuge vor Allem auf das linke Ufer übergesetzt werden mußten. Ferner wurde der Bau dadurch verzögert, daß die allenthalben ausgehobenen Arbeiter sich nach nnd nach verliefen, tranken und zuletzt nur durch militärische Zwangsmaßregeln bei der Arbeit erhalten werden konnten.

Der Brückenbau wurde indessen wieder fortgesetzt und am 4. Mittags war die Brücke gegen die Mitte des Stroms so weit zusammen gekommen, als von der früheren Brücke noch Jochpfähle vorhanden waren. Hier fehlten aber mehrere Joche, und da der reißende Strom nicht erlaubte, mit den Pfählen auf den Grund zu kommen, so entschloß man sich, den Fahrgram und die beiden Kähne zur Schließung der Brücke zu benützen und in die Lücke einzulegen. Um 10 Uhr Abends wurde die Brücke fertig *).

e. Uebergänge 1815.

Im Jahre 1815 schlugen die Oestreicher bei Hüningen eine Pontonbrücke. Die Anker derselben ließen beim Uebergang einer gewöhnlichen Fußbatterie so sehr nach, daß man genöthigt war, die Geschütze sehr große Abstände von einander beobachten

---

*) Wir entlehnen diese Mittheilungen aus einem Aufsatze des Archivs für die Officiere der königl. preuß. Armee, 2ter Jahrgang, III. Band, Nr. XVI, wobei besonders bemerkt wird: „Für vorkommende Gelegenheiten kann nicht genug empfohlen werden, sich Leute dieser Art (Zimmermeister u. dgl.) zu verschaffen. Für die technische Ausführung sind sie von großem Nutzen, auch wissen sie mit ihren Handwerksgenossen am Besten umzugehen und können wegen ihrer Local-Kenntniß geeignete Hülfsmittel ausfindig machen.

A. d. V.

zu lassen, um die Gefahr zu beseitigen, welche die Auflösung des Brückenverbands jeden Augenblick befürchten ließ. Die Einbauung der Pontons in weiteren Abständen war aber, ohne noch verderblichere Folgen herbeizuführen nicht möglich und die Hauptursache des theilweise mißlungenen Brückenschlags scheint in der östreich'schen Brückeneinrichtung gelegen zu sein*).

§. 55.

Brücken zur Unterhaltung einer ständigen Verbindung.

Ueber die Construktion von Schiffbrücken zur Unterhaltung einer beständigen Gemeinschaft, haben wir nur Weniges zu sagen. Die Breite des Stroms, der Chaarakter desselben überhaupt, bedingt die Anzahl der Schiffe. Dieselben werden durch Ketten an zweiarmigen Ankern gehalten. Die Balken sind mit eisernen Klammern auf den Schiffen befestigt. Die Brücke bei Mainz z. B. besteht aus 47 Schiffen, die 50 rh. Fuß lang, 10 Fuß breit und 4 Fuß tief sind. Sie stehen 25 Fuß von einander ab, haben Dielen von 24 Fuß Länge, 1 Fuß Breite und 2 Zoll Dicke.

Die Brücke bei Rouen in Frankreich liegt auf 18—20 Schiffen, von 60 par. Fuß Länge und 18 Fuß Breite, deren Entfernung von einander 20 Fuß beträgt.

---

* Man vergleiche v. Birago §. 42, 43, 44.

A. d. V.

X. Abſchnitt.

Fortification.

I. Feſtungsbaukunſt.

§. 56.

Verſchiedene Syſteme.

Carnot.

Noch am Schluſſe der vorigen Periode, am Ende des 18. Jahrhunderts, waren Carnot und Bousmard mit neuen Fortifications-Syſtemen aufgetreten. Erſterer gab ein baſtionirtes und zwei tenaillirte Syſteme an. Das baſtionirte Syſtem hat Außenwerke mit ſchmalen Couvrefaçen, die den Hauptwall decken, durch rückwärts liegende zangenförmige Grabenſcheeren im eingehenden Winkel verſtärkt ſind und durch ein vorſpringendes halbmondförmiges Redan mit langen Flanken beſtrichen werden, das durch eine offene Kaponiere mit jenem Werk zuſammenhängt.

Die Couvrefaçen ſind durch 5 Toiſen breite Graben von den übrigen Werken getrennt, ein vorſpringendes Ravelin liegt vor der Mitte der Front und wird durch einen großen trockenen Graben von Kavalier als Reduit geſchieden. Die Wallgänge der Couvrefaçen ſind ſehr ſchmal und nur das Ravelin hat eine kleine Bank-Batterie in der Spitze. — Der Vorgraben iſt trocken und mit der Contreeſcarpe flach. Die Baſtionen ſind groß, aber hohl und haben in der Kehle eine abgeſonderte ſtarke Mortier-Batterie, ſo wie zwei abgeſonderte retirirte Flanken-Caſematten, welche die gleichfalls abgeſonderte Courtine in der Front flankiren. Die Baſtionen und retirirten Flanken ſind ebenſo wie die Mortier-Batterien abgeſondert, durch crenelirte Mauern von 2 Stockwerken hoch umgeben und zuſammengehängt, welche ſich am Fuß der Erddoſſirungen freiſtehend

hinziehen. Hinter der crenelirten Courtinen-Mauer, die durch einen Graben von der vorliegenden Courtine abgesondert ist, läuft ein geradlinigter Haupt-Abschnitt nach dem Polygon, dessen Spitze, so wie die Mortier-Batterie, einen abgerundeten Bogen bildet. Aus der Mortier-Batterie wird zugleich der Graben hinter der Courtine und vor der crenelirten Mauer bestrichen. — Die Beherrschung der Aussenwerke beträgt 12 Fuß, der Bastion und des Kavaliers 24 Fuß und des Haupt-Abschnittes 26 Fuß, — eine Höhe welche die Baukosten unendlich vermehrt. — Die Fausse-braye-Tenaille hat 18 Fuß Beherrschung. — Die Graben sind 12 Fuß tief. —

Das tenaillirte System ist fast genau dem Voigt'schen Systeme ähnlich und unläugbar aus dessen Idee hergeleitet*).

Ein Erd-Tenaillen-Werk mit 90^0 eingehenden und 60^0 ausspringenden Winkeln bildet den Hauptwall. Eine doppelte crenelirte Mauer, durch einen Graben getrennt, bildet einen Haupt-Abschnitt dahinter und in dem eingehenden Winkel desselben sind einstöckige Defensions-Casematten bis zur verlängerten Crete der Haupt-Tenaillen angebracht, die zugleich eine obere Brustwehr haben. Eine Voigt'sche Grabenscheere (Zange) mit vorspringender offner Kaponiere im eingehenden Winkel und einer abgestumpften Tete (Flesche) liegt vor diesen Haupt-Tenaillen im Haupt-Graben und zwischen dieser und der Kaponieren-Tete greift die Couvreface ein, welche durch einen breiten Graben von der Haupt-Tenaille abgesondert ist. Die Spitzen der Couvrefacen sind zur Aufstellung von Geschütz abgestumpft, die Vorgraben und Wällgänge bei den Aussenwerken, wie beim bastionirten System angeordnet. Die Beherrschung ist wie im bastionirten System und alle Bekleidungs-Mauern der Aussenwerke fehlen. Die Beherrschung ist zu groß, die

---

*) Voigt (1713) hatte Tenaillen mit Abschnitt in der Kehle und mit Grabenscheeren in den eingehenden Winkeln, Kaponieren. Die Außenwerke hatten Couvrefacen urd Ravelinen zwischen ihnen. Sie hatten Kasematten unter den Kaponieren.

A. d. V.

Fleschen vor den Kaponieren sind ohne Graben zu schwach gegen einen gewaltsamen Angriff; die Kaponieren bedürfen einer bessern Form, um theils eine mehr rechtwinkliche Vertheidigung, theils Raum zu einem casematirten Blockhause oder zu Halbthürmen in der Grabenscheere zu erhalten; zweckmäßige Bonnettirungen uud Flügelabschnitte sind anzubringen; der Kavalier muß größer und im Innern ein massives Reduit (Thurm, Blockhaus) angebracht werden, damit die Außenwerke einen festen Haltpunkt im Innern haben. — Flanken-Casematten sind wünschenswerth, so wie Waffenplätze vor den eingehenden Winkeln der Contrescarpen, die allenfalls am oberen Rande mit einem 3 Fuß hohen Glacis und einigen Bankettstufen zu versehen wäre. Die von Virgin (1781) zuerst vorgeschlagenen Mortier-Casematten wandte Carnot gleichfalls an, indem er das Vertikal-Feuer mit Bomben, Kartätschen u. s. f. zur Haupt-Grundlage der Vertheidigung machte. Er legt dergleichen Casematten hinter den Wallgängen der Raveline und Bastionen an, wo sie gedeckt gegen das direkte Feuer und selbst bei älteren Festungs-Anlagen zu benutzen sind. Diese Gewölbe sind vorn und hinten offen und haben einen Fanggraben für die Bomben, so wie den Wallgang nahe vor sich.

Bousmard.

Bousmard hat ein neues System aufgestellt, das sich in vieler Hinsicht sehr vortheilhaft durch seine Anordnungen von andern auszeichnet. Seine sanft auswärts gekrümmte Facen und einwärts gebogene Flanken sind dem Rikoschet-Schuß und Enfilir-Feuer wenig ausgesetzt. Die Bastionen sind stumpfwinklig und die bastionförmige Grabenscheere in den Flanken mit hinten offenen Defensions-Casematten versehen. Diese, so wie alle Werke, sind revetirt. Die offene doppelte Kaponiere ist in der Mitte durch eine Taverse, der Länge nach, gegen das Einsehen von der Contre-Escarpe gedeckt, unter der ein gewölbter Verbindungs-Gang nach dem Ravelin führt. Vor der Contre-Escarpe des Grabens liegt ein cremaillirtes Glacis mit 3 Zäh-

nen und eben so vielen redanförmigen Taversen, die crenelirte Gallerien auf dem Horizont zur rasanten Beschießung des innern Glacis-Raumes haben, und sich gegenseitig bestreichen. Der Waffenplatz ist stark abgerundet und enthält ein halbmondförmiges Reduit mit kurzen Flanken. — Vor dem Fuß des Haupt-Glacis liegt das Ravelin abgesondert, gegen die Bastions-Spitze allignirt und mit einer etwas vorgeschobenen Spitze versehen, deren Facen-Richtung ziemlich gegen die Mitte der Bastions-Facen fällt. Im Innern ist ein halbmondförmiges geräumiges Reduit angebracht, das mit einer innern Gallerie unter dem Wallgange und einer Kehl-Pallisadirung versehen wird. In der Verlängerung dieses Reduits schneidet sich die Ravelins Spitze ab, und die innere, um die ganze Wall-Anlage eingezogene Haupt-Face desselben hat eine Traverse gegen die Spitze mit Gallerien. In der Verlängerung der Ravelins-Face, aber einwärts geschwenkt, befindet sich vor der Reduit-Flanke eine kurze niedere Flanke, die von Erde und abgesondert von der Face ist. Ein ähnliches Glacis mit abgestumpfter Spitze, wie beim Hauptwall, ist vor dem Glacis angebracht und Waffenplätze mit Lünetten unterstützten die Flügel. — Die Contre-Escarpe des Reduit-Grabens wird mit einer crenelirten Gallerie versehen und große Minen-Galerien bilden die unterirdische Verbindung des Hauptwalls mit dem Ravelin, sämmtlichen Kehl-Gallerien und denen der Traversen in den gedeckten Wegen, längs der Contreescarpen-Mauern. Das Glacis steigt und fällt von den Spitzen nach den eingehenden Winkeln und die obern Kanten sind abgerundet und gesenkt, während die innern Rinnen erhoben sind und flach auslaufen. Die Traversen beherrschen das 7 Fuß 6 Zoll hohe Glacis um 2 Fuß, das Ravelin und Reduit um 10 Fuß und den Hauptwall um 12 Fuß 6 Zoll. Eine casemattirte Wohn-Kaserne mit oberer Brustwehr liegt zwischen den Kehl-Punkten der Bastion und gibt mittelst des Grabens einen Abschnitt. Die obere Brustwehr bildet dabei eine bastionirte Form, so daß die Flanken und kurzen Facen in dem Wallgang der Flanken, oberhalb

des Schulterpunkts, eingeschnitten sind. Ein gedeckter Weg nebst Waffenplatz liegt vor dem Abschnitts-Graben, der aber erst bei Herannahen der Gefahr ausgeschüttet wird. Der schmale Graben vor den Abschnitts-Facen wird gleichfalls erst zu jener Zeit ausgehoben.

Wenn gleich die vielen Traversen entbehrt und die Wohn-Casematte zugleich zur bedeckten Defension hätte eingerichtet werden können, wenn es wünschenswerth wäre, in der Reduit-Kehle ein tüchtiges Blockhaus oder einen casemattirten Thurm zu haben, oder die Kehle mit einer schwachen crenelirten Mauer geschlossen, das Reduit selbst casemattirt zu sehen, wenn das Reduit des Waffenplatzes vor der Courtine größer sein und casemattirte Flanken u. s. f. haben könnte, so beibt dennoch Bousmards Anlage eine der besten für unsere Zeit und seine Werke sind mit die belehrendsten und durchdachtesten.

Chasseloup.

General Chasseloup war unter Napoleon Direktor der italienischen Festungen und gab ein Werk heraus, welches mehrere neue Manieren enthält, die Zastrow, wie folgt, skizzirt. Sie haben viele Aehnlichkeit mit der Bousmard'schen und unter anderm auch das Ravelin gemein. Der Hauptwall ist nach Cormontaigne's Bestimmungen entworfen. Das Innere des Bastions ist mit einer kleinen Defensiv-Kaserne und mit permanenten Abschnitten versehen, die aber nicht zweckmäßig angelegt sein sollen. Die bastionirte Grabenscheere hat casemattirte Flanken. Vor der Mitte der Front, jenseits des Hauptgrabens, liegt ein kleines casemattirtes Reduit und rechts und links von demselben die eingehenden Waffenplätze, die ebenfalls mit casemattirten Reduits versehen sind, welche die Oeffnung zwischen der Tenaille und den Bastionsschultern dergestalt schließen, daß der Feind nicht von der Höhe des Glacis aus die Flügel der Courtine in Bresche legen kann, was bei Vauban und Bousmard möglich ist. Die ausspringenden Waffenplätz

sind gleichfalls mit Reduits versehen. Der bedeckte Weg ist zweckmäßiger angelegt. Das Ravelin ist weiter vorgeschoben, wie bei Bousmard, und mit einem Reduit versehen, unter dessen Flanken Casematten für 2 Geschütze liegen*).

Von Reiche. (1812).

Von den beiden Systemen dieses neueren Schriftstellers ist eines bastionirt, das andere tenaillirt; doch sind die Außenwerke in beiden gleich angeordnet und die Tenaillen sind ziemlich den Bastionen ähnlich geformt. — Der Haupt-Wall des tenaillirten Systems hat in der Anlage viel ähnliches mit Grindel von Achen (Gründel von Aken) und die Außenwerke nebst den Casematten haben wahrscheinlich von Fürstenhoff (Fürstenhof) ihren Ursprung, obgleich sie etwas weniges verändert sind**). Die Tenaillen-Front hält 80 R. und besteht entweder aus einfach crenelirten Mauern, casemattirten Defensions-Kasernen, oder Erdwerken mit Flanken. Diese sind retirirt und durch mehr oder minder lange Abstufungen (Courtinen) verbunden. In dem Einsprunge der retirirten Face sind vorliegend niedere Grabenscheeren zangenförmig angebracht, die entweder casemattirt sind, wenn die Flanken einfach bleiben, oder Glacis bilden, sobald diese Defensiv-Casematten enthalten. Hinter dem Hauptwall herrscht ein Corps Casematten, in Polygon-Form rund herum, wobei die Seiten desselben Front gegen die Kapitalen machen und die Stelle der Abschnitte vertreten.

---

*) Man vergleiche das vortreffliche Werk: Geschichte der beständigen Befestigung oder Handbuch der vorzüglichsten Systeme und Manieren der Befestigungskunst von M. v. Zastrow.

**) Der Erstere (1678) hatte spitze Bollwerke mit innerer Verschanzung, die Flanken waren parallel mit der Face und retirirt. Die Courtine war gerad und hatte vor sich eine Faussebraye.

Fürstenhoff's (1724) Außenwerke hatten Contreescarpen vor allen Tenaillen, an der Spitze mit vorliegenden Brillen. Sie hatten Casematten unter den zur Grabenvertheidigung bestehenden Werken.

A. d. V.

Bei dem bastionirten System sind die Polygonen gleich lang und die retirirten Flanken betragen ungefähr ½ der Face. Vor der Courtine befinden sich glacisförmige Kaponieren, die sich nach rückwärts gegen die Flanken öffnen und durch eine ähnliche Traverse, vor der Courtine liegend, im Innern bestrichen werden.

Couvrefaçen decken die Bastionen und werden durch Lünetten mit sehr abgestumpften Facen und retirirten Flanken vertheidigt. Jene greifen in diese Werke ein und enthalten in der Spitze einen starken Abschnitt, der senkrecht auf die Kapitale liegt und die Spitze ganz absondert. Durch das starke Vorspringen dieser über die abgeschnittenen Facen, ist es gestattet, die sich stumpf abschneidenden Facen des Waffenplatzes (Lünette) so zu richten, daß sie verlängert auf diese Spitzen oder bei der Bastionirung sogar innerhalb des Abschnitts fallen. Dadurch wird jedes Ricoschettiren und Enfiliren dieser Linien unmöglich. Halbe glacisförmige offene Kaponieren flankiren die äußeren Facen. Ein einfacher gedeckter Weg umgibt das Ganze, dessen Spitzen aber vorgeschoben und stumpfer sind, als der eigentliche Glacis-Winkel, so daß durch das Auffinden der Verlängerungen dieser erschwert ist. Die Facen des Waffenplatzes vom gedeckten Wege haben gleiche Richtpunkte mit den Lünetten-Facen, d. h. auf die Spitzen der Couvrefaçen.

Die nach Fürstenhoff geformten Vertheidigungs-Casematten sind durch das Werk gehende Perpendicular-Gewölbe, die auf den innern Theil, wo das Geschütz steht, um 3 — 4 F. höher liegen, als der äußere Theil. Die Gewölbe sind vornen und hinten offen, und haben bei dem Absatz der Gewölbe im Innern die Breschmauer mit der Geschütz-Scharte. Bei Fürstenhoff geht die Grabensohle entweder bis zur Stirn-Mauer fort, oder die Schartensohle ist bis zur äußeren Stirn des Gewölbes über die ausgeschüttete Erde verlängert und endet dort mit einer äußern Bekleidungs-Mauer. Fürstenhoff hat wohl weise die Gewölbstirn vorne verstärkt. — Von Reiche hat dagegen vor die Stirn-Mauer im Innern eine schwache

Erdbrustwehr ohne Bekleidung angebracht und eine Lünette vor das Gewölbe gelegt, indem seine Casemattensohle auf der Grabensohle liegt und bei Fürstenhoff über den äußeren Graben erhoben ist. Die Casematten unter den Haupt=Flanken sind ähnlich, doch liegen sie so hoch, daß die Geschütze rasant über die Glacis der Kaponieren feuern können. — Indessen liegen diese Scharten viel zu weit zurück und zu dicht unter der Gewölbstirn, um gegen die Contre=Batterien mitwirken zu können.

Der Hauptwall und die Abstumpfungen der Couvrefaçen sind mit einer ein Stock hohen crenelirten Mauer verstärkt und die vorderen kurzen Flanken der Lünetten im Waffenplatz haben hölzerne Defensions=Gallerien unter sich.

Die Haupt=Gräben sind 18 Fuß und die äußeren 12 Fuß tief. Der Hauptwall hat 22 Fuß, die Abstumpfung und die der Couvrefaçe 20 Fuß, die Spitze und der Waffenplatz 13 Fuß und das Glacis 7 Fuß Beherrschung Der Haupt=Graben ist 9 R. der äußere 6 R. breit und parallel*)

Andere Systeme von Ungenannten.

Eines derselben hat 3 Reihen Halbmonde mit Lünetten dazwischen (als Außenwerke)und einen einfach runden Hauptwall mit hufeisenförmigen Flanken=Werken davor. Es ist dieses System dem von Pirscher (1771) völlig ähnlich. Bei diesem läuft der Hauptwall rund herum und wird durch viereckige Vorsprünge vertheidigt. Vor ihm liegen halbe Monde mit doppelten Flanken und statt des bedeckten Weges geradlinigte Brustwehren mit Geschütz hinter den zurückgebogenen Flanken.

---

*) Diese Mittheilungen sind dem vortrefflichen Aufsatze in den Militairischen Blättern „Gedanken über die fortificatorischen Vorschläge, Systeme und Ideen, alter, besonders deutscher Schriftsteller, im Bezug auf die neueren“ entlehnt.

A. d. V.

Ein zweites System, welches vorgeschlagen wurde, dem des Königs August II. von Polen ähnlich, hatte die Tenaillen hinten mit kleinen Bollwerken, halben Monden und bedecktem Wege abgeschnitten, so daß jedes ein einzelnes Fort bildet. Es gehörte dieses System zu jenen, welche aus einzelnen Forts bestehen, die einander und sich selbst vertheidigen, so daß jedes gleichsam eine besondere Citadelle bildet. —

Endlich müssen wir noch eines dritten Systems erwähnen, bei welchem die Circular=Befestigung und Rücken=Vertheidigung zur Grundlage gemacht war. Die Bastionen sind vor den nassen Graben des Hauptwalls durch eine Esplanade getrennt und die Polygonseite hält 93 R. Niedere einfache Grabenscheeren, niedere Flanken senkrecht auf die Defensivlinie und zurückgeworfene hohe Flanken im Kavalier, vertheidigen nicht allein die Fronten, sondern auch der nach Innen eingezogene Flanken=Theil bestreicht den runden Haupt=Graben, die Esplanade, die Grabenscheere und selbst das Innere der Außenwerke kräftig. Eine kleine Lünette nebst zurückgezogenen Flanken liegt vor der Courtine und hat hinter der Kehle ein gemauertes Reduit in Gestalt eines Hufeisens. Um diese Werke zieht sich eine bastionsförmig oder in mehrere Redans gebrochene Enveloppe, deren größte ausspringende Winkel vor der Bastion und der Lünette liegen. Bei einer andern Polygon=Anlage sind die Enden der Bastions=Flanken in das Innere nach der Kapitale zurückgebogen, um die Rückenvertheidigung zu vermehren und die redanförmige Enveloppe ist mit Bastionen und vorgeschobenen abgestumpften Fleschen vor den Spitzen verstärkt. Bei anderen Anlagen sind gar keine Raveline vorhanden, sondern die in gerader Richtung sich nach der Polygon=Linie erstreckende Enveloppe wird auf den Kapitalen durch lange gewölbte Kaponieren unterstützt und der Zwischen=Raum dieser und des Hauptwalls flankirt.

§. 57.

Die Kriegserfahrungen in Bezug auf die Festungsbaukunst.

So viel Gutes die Ideen Carnot's und Bousmard's hatten, so konnten sie doch Vauban's System nicht verdrängen. Die im Felde gestählten französischen Ingenieure, sagt Blesson in seiner Geschichte der großen Befestigung, ließen sich daher durchaus nicht weiter darauf ein und nur seiner Stellung und der fortdauernden Feldthätigkeit des Corps ist es zuzuschreiben, wenn nicht gleich eine lebhafte Opposition rege wurde.

Den genügenden Aufschluß, heißt es in dem erwähnten Werke ferner, erhielt jedoch das Corps erst in Spanien, wo der Krieg, im ganzen Sinne des Worts, als ein ununterbrochener Festungs-Krieg angesehen werden kann. Hier trugen Vauban's klare und einfache Grundsätze den vollständigsten Sieg davon, und hier erwies sich, daß alle übrigen abstrakte Spekulationen, so viel Gutes auch in einzelnen Ideen verborgen sein mochte, durchaus unhaltbar waren, so wie man sie zur Staats-Defensive anwenden wollte. Hier zeigte sich, daß jener Haupt-Verdienst in ihrer großartigen Einfachheit liegt und daß jede Complication, die nicht unmittelbar von den Vertheidigern selbst ausgeht, jedesmal zum größten Unheile führt.

Die Engländer, welche für die Vertheidigung der schwedischen, für den Angriff aber der französischen Schule folgten, änderten in Folge der Kriege in Spanien auch ihr System und kehrten zu Vauban's Grundsätzen zurück. Es scheint daß man kein großes Zutrauen zu dessen Vertheidigungssystem hatte, so sehr als das des Angriffs gepriesen ward. Sagt er doch selbst: „Als ich über den Angriff der Festungen schrieb, glaubte ich bei dem glänzenden Zustande unseres Kriegswesens, den nichts zu unterbrechen schien, nie mich mit der Vertheidigung beschäftigen zu dürfen. Die neueren Ereignisse — er starb 1707 — aber haben mir die Augen geöffnet; haben mir gezeigt,

daß man auf die Dauer keines irdischen Glückszustandes rechnen könne, so fest er auch gegründet scheint. Ich habe mich demnach entschlossen, die gegenwärtige Abhandlung (Abhandlung über Vertheidigung der Festungen) aufzusetzen und darin Alles darzulegen, was mir meine vieljährige Erfahrung, die Erinnerung früherer Ereignisse und die Erfindungskraft als zweckmäßig darboten. —

Die Folgen der in Spanien geholten Belehrungen, führt Blesson weiter aus, sprechen sich deutlich in den Bauten aus, welche die niederländischen Ingenieure an der Nordgränze Frankreichs aufführten. Vauban's Geist ist hier überall zu finden und sein Grundsatz eines festen Gleichgewichts zwischen Offensive und Defensive, mit Berücksichtigung der Möglichkeit, nach Umständen und Bedürfniß, das eine oder andere Element zu steigern, in Ausübung gebracht.

In Deutschland hing man an der nordischen und theils an der französischen Schule, bis das Jahr 1813 einen neuen Schwung gab. Man wollte jetzt nur deutsch sein und daher auch nur deutsche Festungs-Systeme haben. So kam man auf Albrecht Dürer. Dieser deutsche Maler (1527), welcher zuerst ein System der Festungsbaukunst beschrieb, schlug Bollwerke mit sehr großen Rundelen vor. Die Gestalt der Courtinen war gerad. Unter den Rundelen befanden sich Casematten. Nach diesem System findet man nur noch in Ungarn und der Türkei feste Plätze.

Von Albrecht Dürer kam man wieder auf die schwedische Schule zurück.

§. 58.

Festungs-Krieg.

a. 1805. (In Deutschland).

Wir übergehen den Feldzug von 1800, weil er schnell beendigt und durchaus kein Festungskrieg war, und beginnen mit dem Feldzuge von 1805. Die östreich'sche Armee unter dem

General von Mack hatte zwischen Ulm und Memmingen Stellung genommen und sich, als die französischen Corps immer näher rückten, mit der Hauptmacht in den ersteren festen Platz geworfen. Ulm war weder fest noch wichtig genug, die ganze französische Armee aufzuhalten, von welcher einzelne Corps schon in Baiern eindrangen, indessen andere die Oestreicher bei Ulm einschlossen.

Die Gefechte vom 11. bis 15. Oktober und die Beschießung Ulms am 16. führten noch am selben Abende zu Unterhandlungen, die am 17. fortgesetzt wurden und zur Folge hatten, daß sich am 20. schon die hier befindlichen östreich'schen Truppen mit Ausnahme der Cavalerie, welche mit dem Erzherzog Ferdinand in der Nacht vom 14. auf den 15. abgezogen war — ergaben.

Es kann nicht angenommen werden — wie hie und da geschieht — als habe General von Mack zu ehr auf diesen festen Platz gepocht, es zeigt sich vielmehr, daß er nur glaubte, hier den Franzosen so lange Widerstand leisten zu können, bis die Russen, deren baldige Ankunft ihm versprochen war, zu seiner Verstärkung herbeigeeilt sein würden. Ohne übrigens uns hierauf näher einlassen zu wollen, bemerken wir kurz, Ulm kostete den Oestreichern 25,000 — 30,000 M., welche sich hätten gleich Anfangs mit den noch übrigen zerstreuten Corps hinter dem Inn aufstellen und diesen Ort gänzlich Preis geben sollen. Memmingen kann, was von einigen geschieht, nicht als fester Platz in Anschlag kommen.

Von Ulm bis Austerlitz fand die französische Armee keine festen Plätze als Braunau und Brün, denn Wien kann als solcher nicht angesehen werden. Diese beiden Orte waren aber ebenfalls nicht wieder von der Art und in der Verfassung um den Oestreichern und Russen als Anhaltspunkt dienen und die Franzosen in ihren Fortschritten hemmen zu können. Braunau obgleich mit 45 Geschützen und sonstigen Kriegsgeräth versehen, wurde bei Zeiten schon verlassen, so daß die Franzosen ohne

Mühe Herr dieses Platzes wurden. Ebenso ging es bei Brün.

Die Resultate des Feldzugs von 1805 wären, vorausgesetzt, die Oestreicher hätten diese Plätze gehörig armirt gehabt, wohl leicht anders geworden, denn wäre die östreich'sche Armee durch die zu gebenden Besatzungen allerdings geschwächt geworden, so wäre dieses bei der französischen um so mehr der Fall gewesen, weil mehr Truppen zur Blokade und dergl. eines Orts als zu dessen Vertheidigung gehören, sich aber überdieß die Franzosen schon durch ihr immerwährendes Vorgehen schwächten. Endlich, welchen Einfluß hätte dieses Alles auf die Armee in Italien gehabt, die, weil man den Franzosen das Vordringen in Deutschland so erleichtert hatte, ohne Einfluß auf die Kriegsereignisse hier blieb?

b. Der Krieg in Preußen. 1806/7.

Im Feldzug 1806 gegen Preußen tritt uns ein anderes Verhältniß entgegen. Die Doppelschlacht von Jena und Auerstädt gleich beim Beginnen des Feldzugs entschied, möchte man sagen, über die preuß'sche Monarchie. Die rasche Verfolgung der Trümmer des geschlagenen preuß'schen Heeres vollendete endlich die Vernichtung der ganzen Armee. Am 14. Oktober wurde die erwähnte Schlacht geschlagen und am 27. zogen die Franzosen in Berlin ein.

Scheinbar war nun allerdings die Monarchie vernichtet, denn es existirte keine Armee mehr im freien Felde, die Hauptstadt war in den Händen des Siegers. Und doch wäre vielleicht die Monarchie gerettet worden, wenn die vielen festen Plätze sich besser gehalten hätten, was man vorauszusetzen sich für berechtigt hielt. Aber was geschah! Um ja den Franzosen Alles sehr leicht zu machen, übergaben die Festungs-Commandanten, oft ohne einen Schuß zu thun, im panischen Schrecken, wie man voraussetzen muß, die ihnen anvertrauten Orte.

Ein im Spektateur militaire erschienener Aufsatz sagt zwar: „Die Elbe-, Oder- und Weichsel-Festungen hielten Napoleon keinen Augenblick auf, denn nur eine Armee kann eine Armee aufhalten und die preuß'sche war nicht mehr. Die Erfolge Napoleon's waren hier noch glänzender, als die gegen Oestreich errungenen, weil die Unfälle von Jena und Auerstädt für Preußen, im Verhältniß größer, als die von Ulm es für Oestreich waren. Der so plötzliche Ausbruch des Krieges hatte Preußen nicht die Zeit gelassen, seine Festungen zu bewaffnen und zu proviantiren, was übrigens nicht als eine Entschuldigung mehrerer Commandanten gelten soll, welche die ihnen anvertrauten Plätze an Truppen übergaben, denen ihre Garnisonen an Kräften überlegen, ohne selbst die erste Aufforderung dazu abzuwarten. Wäre es aber auch anders gewesen, der größte Theil Preußens wäre nicht minder erobert worden, da an dem Tage, wo die Franzosen in Berlin einzogen, erst die einzige Festung Erfurt capitulirt hatte.

Dieses wollen wir jedoch nicht alles adoptiren und ohne uns ein weiteres Raisonnement zu erlauben, den Festungskrieg, welcher nach der Doppelschlacht geführt wurde, kurz beleuchten.

Spandau wurde am 24. October übergeben, Stettin am 29. Oktober mit 6000 Mann an den schwächeren General Lasalle. Küstrin fiel am 1. November mit 2700 Mann dem Marschall Davoust in die Hände und am 8. ergab sich die Hauptfestung Magdeburg mit 20,000 Mann 800 Geschützen und 1 Million Pfund Pulver an Ney, und lieferte ein trauriges Gegenstück zur heldenmüthigen Vertheidigung im 16. und 17. Jahrhundert.

Nach einer 14tägigen Blokade und einem ganz leichten Bombardement wurde dieser starke Platz übergeben, was konnte man noch von den übrigen hoffen?

Am 20. November ergab sich Hameln, wohin sich die Preußen aus Hannover zurückgezogen hatten, mtt 7000 Mann

ohne Vertheidigung an Savary. Am 25. ergab sich Nienburg mit 4000 Mann Besatzung und an demselben Tag das Fort Plassenburg bei Kulmbach mit 700 Mann und 65 Geschützen an die Baiern. Somit besaßen die Preußen keinen festen Platz mehr zwischen dem Rheine und der Oder.

Kann man wohl annehmen, der Besitz dieser Festungen würde für Preußen ohne Folgen geblieben sein, wird wohl jemand unterschreiben, was der Marquis von Chambray behauptet, der sagt:

„Was aber die Campagne gegen Preußen 1806/7 betrifft, „wie ist es möglich, die Eroberung dieser Monarchie der vor„zeitigen Uebergabe einiger Festungen zuzuschreiben? Sie ward „erobert, weil die Schlachten von Jena und Auerstädt an dem„selben Tag geliefert, entscheidend waren, und heute Reiche „zwischen einer verlornen und gewonnenen Schlacht liegen."

So wichtig diese Schlachten waren, so wurden die Franzosen doch erst durch den Fall von Stettin und Küstrin Herren der Oder, so wie ihnen durch den Besitz von Magdeburg der Weg nach Südpreußen offen stand und ihre Hülfs-Quellen sich in dem Maße steigerten, als die der Preußen geschwächt wurden. Auch mußte Napoleon, wenn Magdeburg nicht die Thore öffnete, wenigstens 30,000 Mann zu dessen Beobachtung zurücklassen und hätte mit seiner durch diesen Abgang geschwächten Armee es wohl kaum gewagt, Ende Dezember über die Weichsel zu gehen und den Russen bei Pultusk eine Schlacht zu liefern *).

Die Commandanten von Colberg und Danzig an der Ostsee, von Graudenz an der Weichsel, von Glogau und Breslau an der Oder, so wie von den übrigen schlesischen Festungen thaten ihre Pflicht und es mußte sofort ein besonderes Corps zur Belagerung derselben abrücken.

Glogau wurde Anfangs November von einem Corps Würtemberger und Baiern unter Seckendorf und Vandame blokquirt, anfangs nur wenig beschossen, vom 13. an aber heftiger,

*) Militär-Conversations-Lexicon, V. Band S. 35.

ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Dennoch übergaben die zwei preußischen Commandanten am 2. Dezember die Festung mit 200 Geschützen und 300,000 Pfund Pulver. — Am 6. Dezember nahm die eigentliche Belagerung von Breslau ihren Anfang. Hier lagen 7000 Mann, worunter Polen, deren Stimmung für die Franzosen war. Das heftige und gute Feuer beschädigte die Stadt sehr, wodurch hier Mißvergnügte entstanden und schon am 19. die Uebergabe von dem Gouverneur verlangten, welcher dieses aber abwies. Die Franzosen setzten dagegen ihr Bombardement immer fort und es brannte oft an mehreren Orten. Die Stimme der Mißvergnügten gewann nun die Oberhand und am 4. Januar 1807 kam eine Capitulation zu Stande. Inmittelst war auch Brieg gefallen und die Franzosen erschienen sofort am 10. Januar vor Schweidnitz, einer Festung ersten Rangs, welche Ober-Schlesien deckte und mit Geschütz u. s. f. gut versehen war. Dieser Platz litt viel durch das Bombardement, namentlich durch jenes, welches am 3., 4. und 5. Februar statt fand. Es brannte an drei Orten und das Löschen wurde bei dem heftigen Frost um so schwieriger, als auch noch anfing das Wasser zu mangeln. An den Festungswerken wurde jedoch nichts oder wenig nur beschädigt, Pulver, Munition und Proviant war vorhanden und doch wurde dieser Platz am 16. Februar den Franzosen mit 4800 Mann und 4000 Cntr. Pulver übergeben. —

Es waren nun noch Neiße, Kosel, Glatz und Silberberg übrig. Kosel hielt sich gut; wegen Mangel an Lebensmitteln versprach der Commandant am 18. Juni am 16. des künftigen Monats die Festung zu übergeben. Der inmittelst abgeschlossene Frieden erhielt jedoch diese Festung so wie Neiße, welches sich auch sehr gut vertheidigt hatte, nebst Glatz und Silberberg, dem Könige von Preußen.

Wir sprechen nun noch von den Festungen im Norden und zuerst von Danzig, einer der wichtigsten. Durch die Behauptung dieser Festung und durch Benützung zu Diversionen im Rücken

des französischen Heeres, konnten die Franzosen von allem weiteren Vordringen abgehalten werden. Danzig wurde anfänglich nur bloquirt und erst im April traf das schwere Geschütz ein, so daß die Blokade in eine Belagerung verwandelt werden konnte. Ende April standen die Franzosen schon an den Palisaden des Hagelbergs. In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai kamen 50 Badener, denen mehrere Truppen folgten, in Kähnen über die Weichsel und eroberten den Holm, eine befestigte Insel, wodurch die Communication mit der Ostsee gesperrt wurde. Die Munition ging nun in der Festung aus; solche durch englische Schiffe beiführen zu lassen, schlug fehl, und so wurde endlich der Commandirende, Graf Kalkreuth, am 27. Mai genöthigt, diese Festung zu übergeben. Man behauptet, daß sich Danzig bis zum Frieden gehalten haben würde, wenn Kalkreuth gleich Anfangs hier commandirt hätte, weil es ihm bei seiner spätern Ankunft nicht möglich gewesen sei, die Fehler seines Vorgängers zu verbessern.

Colberg hielt sich während seiner Bloquirung, Stralsund aber, zu dieser Zeit eine schwedische Festung, welche der König Gustav, um die Preußen zu unterstützen, in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, mußte sich am 21. Juli an den Marschall Brüne ergeben.

c. Die Kriege in Oestreich, Rußland und Frankreich.

1809 — 1815.

In dem Feldzuge 1809 gegen Oestreich spielen feste Plätze gar keine Rolle und wir können daher füglich weiter gehen. Ueber den Einfluß der festen Plätze während der Kriege 1812, 13, 14, und 15 lesen wir folgendes Urtheil des Generals Valazé:

„Das Jahr 1812 sah die französischen Adler auf dem Palast des Kremels aufgepflanzt, ohne daß sie es auf den Wällen irgend einer Festung gewesen wären, was nicht befremdet, da keine Festungen in den weiten Ebenen vorhanden waren, die den Niemen von Moskau trennen, und wenn später,

nach den Unglücksfällen, welche diesen Feldzug endeten, unsere bis zur Elbe und bis zum Rheine zurückgeworfenen Armeen doch nur zweier Schlachten bedurften, um wieder in das Herz von Schlesien und in die Potsdam'schen Sandwüsten zu dringen, so war dieses, weil alle sächsischen Festungen zu unserer freien Disposition standen und unsere Garnisonen die Plätze an der Weser, Elbe, und Oder besetzt hielten.

„Untersuchen wir jetzt die Ereignisse der fremden Einbrüche in Frankreich, in den Jahren 1814 und 1815.

„Nach den unglücklichen Tagen von Leipzig wurden die französischen Heere an unsern Grenzen weder gesammelt noch gebildet, und doch hätten dort, so natürlich als vernunftgemäß, die Kräfte vereinigt werden müssen, welche den vaterländischen Boden vertheidigen sollten. So hatten in anderen unglücklichen Zeiten selbst Villeroi, Bervic, Vendome, Villars, Dumouriez, Houchard, Jourdan u. A. gehandelt.

„Erst hinter der Marne sammelte man, 1814, die Streitkräfte des französischen Kaiserreichs, denn man kann nicht sagen, daß wir Armeen an der Gränze gehabt hätten, weil man dort Marschälle und commandirende Generale gelassen. Der Marschall Macdonald z. B., welcher am Rheine, von der Mündung der Mosel bis zur Insel Bommelward commandirte, d. h. auf einer Ausdehnung von mehr als 50 Lieues, hatte zu seiner Rechten nur 4500 Mann unter Sebastiani, und zu seiner Linken sein eigenes Corps, aus dem er nicht 3000 Mann gezogen haben würde, um das Feld zu halten. Auch merkten die Corps von St. Priest und von Winzingerode es kaum, daß sie Franzosen vor sich hatten, als sie den Rhein überschritten. Bei Brienne erst, jenseits des Landstriches, wo unsere Festungen liegen, trafen die Alliirten unsere Armee. Daß unsere Festungen da uns keinen Weg des Heils mehr öffnen konnten, springt in die Augen, denn wie von ihnen noch Hülfe aus dem vom Feinde besetzten Lande, wie, bei neuen Unglücksfällen, von ihnen die Sicherung unseres Rückzugs erwarten? da der Sieg allein uns zu ihnen zurückführen konnte! Haben daher unsere

Plätze unsere vom Feinde erreichten Armeen nicht die Hülfe und den Anhalt gewährt, die wir in früheren Zeiten an ihnen gefunden, so ist dieses nur deßhalb der Fall gewesen, weil aus Ursachen, die hier zu untersuchen unnöthig, wir dem entgegen gehandelt haben, was Vernunft und Erfahrung vorschrieben, indem allein die Aufstellung unserer Kräfte uns schon des Vortheils beraubt, den man früher aus der Lage unserer Festungen gezogen.

„Die Alliirten, an der Marne angekommen, fanden sich unserer Armee gegenüber, die, wie sie selbst, nur auf ihre eignen Kräfte zu Sicherung ihrer Hülfs- und Rückzugs-Linien beschränkt waren. Dreimal stärker als wir, warum sollten sie, vor dem Angriff, noch erst Festungen belagern, deren Besitz oder Verlust nichts in den Verhältnissen änderten, unter welchen wir schlagen mußten.

„Villars lieferte die Schlacht von Hochstädt, ohne die Festungen des Breisgaus belagert zu haben, die zwischen ihm und Frankreich lagen, und er zählte darauf, bis Wien zu gehen, ohne die Plätze in Oestreich anzugreifen.

„Moreau, am Inn angekommen, belagerte eben so wenig Ingolstadt, Ulm und Philippsburg, mit welchem seine Feinde außer Verbindung waren.

„Die Alliirten, welche uns angriffen, ohne sich mit unsern Festungen abzugeben, die weit hinter ihnen geblieben, haben also kein neues System befolgt.

„Nach der Schlacht bei la Rothiere (Brienne), die für unsere Waffen nicht glücklich war, vereinzelte Napoleon, durch mit Recht bewunderte Manövers, die feindlichen Corps, die er dann nach einander schlug; aber das heute zum Weichenge-nöthigte Corps gewann Morgen das verlorene und mehr Terrain wieder, während wir das andere zurückwarfen, und so fiel endlich Paris in die Hände unserer Feinde. Gewiß aber ist es kein neues System: zurückzuweichen, wenn man geschlagen und wieder umkehren, wenn man nicht mit genügenden Kräften verfolgt wird, wie unsere Festungen sehr unschuldig an allen

den Unfällen sind, welche uns in einer Gegend betrafen, wo sie nicht liegen.

„Der Einbruch von 1815 bietet nicht mehr Belege zu Gunsten der Ansicht, die ich bestreite. Beide Feldzüge zeigen analoge Verhältnisse, sowohl in der Führung der Franzosen, als in der ihrer Gegner.

„Nach der Schlacht von Waterloo gab man den Armeen den Befehl, sich in der Umgegend von Soissons zu vereinigen und dort stehen zu bleiben, anstatt ihnen einen Vereinigungspunkt links oder rechts vom Schlachtfelde anzuweisen, wie dieses in allen früheren Kriegen in Flandern, und namentlich 1706, trotz der Unordnung und Desertion als Folge der Schlacht bei Ramillies, geschehen war.

„So gerieth 1815 die in Unordnung gebrachte Armee in eine ganz offene Gegend, in der sie sich nicht zu sammeln vermochte, ehe der Feind sie wieder erreichte, und dann bis unter die Mauern von Paris zurückwarf, wo alles durch Unterhandlungen endigte."

Wir wollen diesen Ansichten, denen wir nicht durchgängig beipflichten, Folgendes beifügen. Rußland besaß im Jahre 1812 drei feste Plätze, welche innerhalb der Gränzen des Kriegstheaters lagen. Es waren dies Riga, Bobruisk und Dünaburg. Erster Ort war ein großes Depot, sicherte den Uebergang über die Düna, konnte Unterstützung von der Seeseite erhalten und nöthigte die Franzosen ein unverhältnißmäßig größeres Corps zur Belagerung resp. Blokade zu verwenden, als die Besatzung selbst stark war.

Bobruisk, in der Mitte der beträchtlichen Waldungen von Miesk, erleichterte den Russen den Durchmarsch durch diese, so wie es den der Franzosen erschwerte. Dünaburg endlich ward schon im Juli 1812 von den Franzosen erobert.

Im Jahre 1813 hatten die Franzosen keine Vortheile von ihren Festungen, und nach der ersten gewonnenen Schlacht bei Lützen kamen dieselben so wenig nach Potsdam als Schlesien.

Napoleon konnte und wollte die Resultate dieses Feldzugs nicht voraussehen, sonst hätte er wohl die Plätze, die er in Polen und an der Oder hatte, aufgegeben, und die Kräfte hier so wie das Material benützt. So läßt sich aber leicht hinterdrein raisoniren, wenn man das Resultat kennt, die Recensenten bedenken dabei nicht, wie wichtig diese Plätze gewesen wären, wenn die Franzosen hätten wieder offensiv verfahren können. Sie verloren natürlich, als Napoleon bei Leipzig geschlagen wurde und die alliirten Armeen am Rheine standen, durchaus an Wichtigkeit.

Erst im Januar 1814 drangen die alliirten Truppen in Frankreich ein, nun zu einem furchtbaren Heere angewachsen. Waren es die vielen Festungen, welche den Rhein deckten, war es Furcht vor Napoleon's Genie oder Unschlüßigkeit überhaupt, was sie veranlaßte, zwei Monate verstreichen zu lassen, ehe sie den Rhein passirten, wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen, sondern nur bemerken, daß, als letzteres endlich geschah, die festen Plätze durchaus nicht im Stande waren, einen nachtheiligen Einfluß auf die Operationen der Alliirten auszuüben, aber gewiß nur aus dem Grunde, weil deren imposante Macht durch die abgehenden Blokade-Corps nicht wesentlich vermindert wurde.

Wenn nun der General Valazé tadelt, daß die französische Armee im Jahre 1814 an der Gränze und nicht hinter der Marne hätte ergänzt werden sollen, so bleibt doch zu beachten, daß der französische Kaiser unmöglich ahnen konnte, es würden ihm die Alliirten zwei Monate Zeit geben, seine Armee zu reorganisiren, was im anderen Fall an den Gränzen Frankreichs nur in verschanzten Lagern möglich gewesen wäre. Daß übrigens die allzuvielen Festungen dem Kaiser eine ansehnliche Truppenmacht und vieles Material entzogen, ohne doch nur das Geringste zu nützen, ist zur Genüge bekannt. Und doch wäre zweifelsohne Alles anders geworden, wäre Paris fest gewesen und von einem Anhänger Napoleon's vertheidigt worden. Diese Befestigung hat in vieler Beziehung mehr

Gewicht und verdient der Deutschen Aufmerksamkeit mehr, als es wohl geschieht. —

Im Jahr 1815 endlich war keine Armee mehr vorhanden, die Festungen hätten also nur dann noch von Einfluß sein können, wenn sich das französische Volk en Masse erhoben hätte. Die Zeit war aber aus, man wünschte die Könige zurück, die man vertrieben hatte. Die Trümmer der Armee von Waterloo, unaufhörlich verfolgt von den Alliirten, mochten sich daher sammeln und aufstellen wo nur immer, keineswegs würde diese unbedeutende und geschwächte Macht den Marsch der Gegner nach Paris verhindert haben.

d. Festungskrieg in Spanien.

1808.

Wir sprechen nun noch zum Schluß über den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel. Bei dem Einfall Junot's in Portugal spielten feste Plätze keine Rolle, bei dem in Spanien aber anfänglich eine sehr traurige. Denn man war hier auf einen Krieg auch gar nicht vorgesehen und ohne die geringsten Anstrengungen kann man sagen, erhielten Figueras, Barcelona, St. Sebastian und Pampeluna französische Besatzungen. Es war dieses noch zur ersten Zeit des französischen Einfalls, als die Spanier selbst nicht wußten, was sie zur ganzen Sache sagen sollten.

Die General-Capitäne hofften zwar die Citadellen von Barcelona und Pampeluna im Besitz zu behalten, doch die Franzosen eroberten sie mit List.

Durch den Besitz dieser Festungen hatten die Franzosen eine Basis, welche ihnen erlaubte, mit der Armee weiter vorzurücken und nun ihre wahre Absicht, Spanien zu unterjochen, zu erkennen zu geben. Moncey operirte gegen Valenzia und bis dahin trieb er die Spanier leicht vor sich hin; hier aber, vor einer Stadt mit 100,000 Einwohner, vielen Vorstädten, einem innern Umfang von Mauerwerk und einer Cidatelle, wurde er durch den äußersten Widerstand der Spanier aufgehalten und mußte

endlich, da sich die in seinem Rücken liegende Provinz Cuenca empört hatte, unverrichteter Dinge seinen Rückzug auf der königlichen Straße antreten.

Als im Dez. 1808 die große französische Armee unter Napoleon's eigener Anführung vor Madrid erschien, hatte man dieses schnell verschanzt und eine Armee von 40,000 bewaffneten Bauern, 8000 Linien-Truppen mit 100 Geschützen vertheidigte die Hauptstadt. Sie wurde eingenommen, aber trotz dem gährte die Insurrection jenseits immer mehr und mehr.

In Catalonien hatte St. Cyr den Feldzug eröffnet; Roses, welches der Sitz der Insurrection war, auch den Engländern als Anlegungspunkt diente, wurde berennt und fiel (nach 13 Tagen) am 5. Dezember 1808. Von hier rückte er gegen Barcelona und entsetzte solches, indem er dem hier stehenden General Vivés ein Treffen lieferte.

Vivés unfähig, nach mehrseitigen Schilderungen, ein höheres Commando zu führen, wurde sofort seines Postens entsetzt und an seine Stelle trat Reding. Dieser sammelte rasch Truppen unter den Wällen von Tarragona und wollte St. Cyr angreifen. Dieser kam seinem Gegner zuvor, zersprengte dessen Armee und berennte, ohne durch die Trümmer derselben beunruhigt zu werden, Tarragona. Die Guerillas-Banden in seinem Rücken nöthigten ihn aber, diese Berennung aufzugeben und sich der Gränze zu nahen. Hier belagerte er nun Gerona, weil er durch den Besitz dieser Stadt, die Verbindung mit Frankreich befestigte. Die Besatzung, mit Noth aller Art kämpfend, hielt sich vom April bis 10. Dezember, und gab ein Beispiel bewunderungswürdiger Tapferkeit.

1809.

In Arragonien, wo anfänglich Moncey, später aber Mortier und Lannes befehligten, war bekanntlich am 23. Nov. eine der spanischen Haupt-Armeen von 45,000 Mann bei Tudela mit einem Verlust von 3000 Mann, 30 Geschützen und 7 Fahnen geschlagen worden. Der Umstand, daß die 2te Colonne

unter Ney durch schlechte Wege aufgehalten, zu spät auf dem Schlachtfeld erschien, rettete die spanische Armee vom gänzlichen Untergang, und Lannes fand nun für nöthig, vor Allem zur Belagerung Sarragossa's zu schreiten. Hier waren jedoch die energisten Vertheidigungs-Maßregeln genommen worden. Die Klöster wurden in Forts, die Kirchen in Kasernen verwandelt, die Straßen verbarikadirt und verschanzt, jedes starke Gebäude befestigt, die Thüren und Fenster der Privathäuser zugemauert und die Wände mit Schießlöchern versehen. Die ganze Bevölkerung war eine Garnison, die ganze Stadt eine Masse und selbst die Frauen waren in Compagnien getheilt, um die Pflege der Verwundeten zu besorgen. Die Garnison bestand ohne die Bürger aus 30,000 Mann. Eine Abtheilung Teichgräber, früher mit dem Canalbau beschäftigt, verrichtete den Dienst der Sappeure und Minirer und 13 Ingenieur-Officiere leiteten die Vertheidigung der Werke.

Am 20. Dezember kamen hier die Franzosen an (35,000 Mann), und erhielten am 20. Februar 1809 Saragossa, nachdem dessen Vorwerke schon längst in ihrer Gewalt waren. Der Kampf um die Stadt selbst wurde von Straße zu Straße, Haus zu Haus, in Gewölben und Kellern ausgefochten. Durch Minen kam Lannes nach und nach zu seinem Ziele und tägliche Explosionen verkündeten seine Fortschritte. Endlich kam die Pest in die finstern Gewölbe, woselbst sich die Bewohner verborgen hielten und an 40,000 Menschen sollen gestorben sein. Als die Stadt capitulirte, streckten 12,000 Mann in einem traurigen Zustand das Gewehr. Der Fall dieser Festung war für die ganze Provinz so entmuthigend, daß sie längere Zeit in einer gewissen Unthätigkeit verblieb. Das französische 5te Corps verließ sofort Aragonien und nur das 3te, nunmehr unter Suchet, blieb in dieser Provinz *).

---

*) Es wird hiezu bemerkt, daß Sarragossa im Jahr 1808 vom 14. Juni bis 14. August eine Belagerung ausgehalten hatte, weil hier zuerst Haß und Empörung gegen die Franzosen ausgebrochen war. A. d. V.

1810—1813.

Nachdem Napoleon im Jahre 1809 mit Oestreich Frieden geschlossen hatte, wurden die Streitkräfte in Spanien vermehrt und der Krieg fand hier auf 5 Operationsplätzen statt. Der Hauptschlag sollte durch die Armee des Südens geschehen, die sich der Sierra-Morena nahete, welche von spanischen Ingenieuren befestigt und theilweise unterminirt war. Arnizaga, welcher seine Hauptmacht bei dem Defile vereinigt hat, wurde in der Front lebhaft angegriffen, links umgangen und hatte kaum Zeit, seine Minen spielen zu lassen, welche ihre Wirkung verfehlten. Die Franzosen hofften nun Cadix zu erobern und hiedurch Sevilla von der See abzuschneiden. Ersteres und die Insel Leon von dem Festlande durch den Kanal Santi-Petri getrennt, durch die Brücke Suazo aber verbunden, vernichtete diese Communication und wurde hiedurch gerettet. Vom 6. Februar 1810 bis 25. August 1812 befanden sich die Franzosen hier, ohne ihr Ziel erreicht zu haben und mußten endlich um die angegebene Zeit, in Folge der im nördlichen Spanien vorgefallenen Ereignisse, abziehen.

Um dieselbe Zeit als Cadix zu belagern angefangen wurde, belagerte Soult Badajoz (12. Febr.), welcher Ort Anfangs März capitulirte. Während diesen Belagerungen hörte der kleine Krieg an der portugiesischen Gränze und im Königreich Murcia nicht auf und die vereinigten Spanier und Engländer machten Versuche, die Blokirung von Cadix zu durchbrechen.

Als sich Soult später gegen Sevilla zurückgezogen hatte, ließ Wellington Badajoz belagern. In der Nacht des 17. März 1812 wurden die Laufgräben eröffnet, trotz eines Ausfalls von Seiten der Franzosen fortgesetzt und am 25. waren bereits 6 Batterien vollendet, welche aus 10 Vierundzwanzigpfündern, 11 Achtzehnpfündern und 7 Haubitzen die Festung beschossen. Am 28. mußte sich die Citadelle, nachdem sämmtliche Festungswerke schon am 27. erobert worden waren, ergeben. Diese Belagerung verdient wegen der gegenseitigen Hartnäckigkeit nachgelesen zu werden.

Soult, welcher die Festung hatte entsetzen wollen, kehrte nun wieder nach Sevilla. Es zeigte sich damals ein neues Beispiel des Mangels an Uebereinstimmung unter den französischen Marschällen; Badajoz, welches beide Armeen (Soult und Marmont) decken sollte, ward von beiden blosgegeben *).

Um diese Zeit war eine Aenderung der Dinge plötzlich in Spanien eingetreten. Die Engländer hatten Madrid besetzt, und der König Joseph mit der Armee des Centrums mußte sich auf Suchet zurückziehen. Andalusien wurde nun verlassen, die Belagerung von Cadix aufgegeben und der Rückzug nach dem Königreich Valenzia angetreten.

Operationen Suchet's.

Dieser hatte den Auftrag, Valenzia zu überziehen und Soult's linkem Flügel Luft zu machen. Er eröffnete im Febr. 1810 seine Operationen mit Hin- und Hermärschen und endlich gelang es ihm, Mina den Jüngern am 31. März gefangen zu nehmen. Da hiedurch die Unruhe in Arragonien einigermaßen gedämpft wurde, so wollte er sich sofort der Festungen bemächtigen, welche Arragonien von Catalonien trennen. Lerida wurde zuerst belagert und ergab sich am 14. Mai 1810; Mequinenza ebenfalls am 8. Juni ohne Widerstand und endlich das Schloß Morella am 13. Juni. Dieses Schloß bildete mit den beiden andern festen Plätzen eine Basis, um gegen Tarragona, Tortosa und Valenzia zu operiren.

Mit dem Beginn des Jahres 1811 wurde Tortosa erobert und zugleich das Fort San Felippe, welches den Col de Balaguer sperrt. Bis zum Monat März gelang es Suchet noch, Arragonien von den Guerillas-Banden zu befreien und sodann machte er sich auf besonderen Befehl des Kaisers auf, Tarragona zu belagern. Der Anfang hiemit wurde den 7/8 Mai gemacht; am 28. Juni ergab sich aber erst die Festung. Der

---

*) Man vergleiche tableau des guerres de la révolution de 1792 à 1815 par P. G.

Fall derselben machte einen tiefen Eindruck in ganz Spanien, welchen Suchet benützte, um die bereits eroberten Provinzen völlig zu beruhigen und schritt sofort zur Belagerung von Valenzia, nachdem er noch vorher die zwei festen Schlösser Dropeza und Sagunt eingenommen hatte. Ende Dezember begann die Berennung von Valenzia und am 10. Januar 1812 war die Festung schon in den Händen der Franzosen.

Operationen Augereau's (später Macdonald's).

Das 7te Corps hatte die Aufgabe zu lösen, gestützt auf Barcellona, Gerona, Figueras und Roses, Catalonien zu bezwingen, die Verbindung mit Frankreich zu sichern und Suchet zu unterstützen. Um die Verbindung mit Barcellona herzustellen, nahm Augereau am 16. April 1810 Hostalrich. Macdonald übernahm sofort den Befehl und half nun zur Belagerung von Tarragona mit. Inmittelst wurde er in das nördliche Catalonien berufen, woselbst Figueras von den Spaniern überfallen und mit einer Besatzung versehen worden war. Im August gelang es ihm wieder, sich dieses Platzes zu bemeistern, doch wurde er nun auch abgesetzt und durch Decaen ersetzt.

1813. 1814.

Während die Franzosen in Rußland erlegen waren, wurde in Spanien immer noch ein kleiner Krieg fortgesetzt, woselbst nach dem Abgang der Kern-Truppen nur noch 70,000 Mann mit Ausnahme Suchet's waren. Die Schlacht bei Vittoria (21. Juli) schmetterte auch hier die Franzosen nieder, so daß sie an die Gränze retirirten. Die Engländer und Spanier belagerten sofort das Fort Pancorbo, San Sebastian und Pampeluna. Um diese Zeit hatte der Kaiser Soult wieder nach Spanien gesandt, doch gelang es diesem nicht, die oben genannten Plätze zu entsetzen, welche in die Hände der Verbündeten fielen.

Suchet, welcher in Valenzia befehligte, hatte während dieser Zeit mehrere Gefechte zu bestehen gehabt, wurde aber endlich auch durch die allgemeinen Umstände gezwungen, zu

weichen, was er im Juli unter Zurücklassung von 12,000 Mann in den festen Plätzen Peniscola, Denia, Tortosa, Lerida und Mequinenza vollführte.

Im Jahre 1814 überschritten die Verbündeten die Gränze, jedoch die Schlacht von Paris beendigte die Feindseligkeiten auch hier.

II. Feldfortification.

§. 59.

Allgemeine Betrachtungen über die Wichtigkeit verschanzter Positionen.

Die Kriege der neueren Zeit beweisen zur Genüge, daß die Kunst, Positionen zu verschanzen, von wesentlichem vortheilhaften Einfluß für die Armee sein mußte, welche eine Schlacht in einer solchen Position annimmt. Dieser Ansicht wurde früher nicht beigestimmt und noch jetzt mag dieselbe manchen Gegner finden. Jedenfalls handelt es sich immer um die Art und Weise, wie man die Feldbefestigungen anwendet, damit sie als Vertheidigungsmittel für eine Armee von Nutzen wird, und die Geschichte, nicht allein der vorliegenden, sondern auch der früheren Perioden, bietet uns genug Beispiele von dem Vortheil, welchen man aus deren Anwendung zog.

Es ist bekannt, welchen Nutzen die in aller Eile aufgeworfenen einfachen Feldschanzen in der Schlacht bei Borodino den Russen leisteten, durch welche der linke Flügel der russischen Armee so gedeckt wurde, daß er 2 französische Corps an zwei Stunden aufhielt. Ebenso kann der Angriff auf Dresden hier erwähnt werden, wo schwache Verschanzungen die Anstrengungen einer großen Armee scheitern machten.

Wenn man aber einerseits den Nutzen solcher Verschanzungen anerkennen muß, so bleibt doch einzugestehen, daß es die schwierigste Aufgabe ist, einen Entwurf zur Deckung einer Position oder eines Landestheils zu machen, weil die Anwendung der bekannten Ingenieurs-Regeln auf zu allgemeinen Grund-

sätzen beruht, die stets Modificationen erfordern, welche durch eine Masse physischer und moralischer Zufälligkeiten bedingt sind.

Um aber über diese Grundsätze eine richtige Ansicht zu erlangen, muß man die Taktik der Truppen und ihre Stärke kennen, welche sie durch ihre verschiedene Formationen und Bewegungen erhalten. Wenn man sich diese eigen gemacht hat, so wird man gewiß zu der Ansicht gelangen, daß, gleichviel in welcher Lage sich eine Armee befinden mag, die Feldverschanzungen Hilfsmittel abgeben dürften, um die Bewegung der Truppen zu erleichtern und ihnen Anlehnungspunkte zu geben, so wie sie dagegen niemals die Hauptstärke eines Vertheidigungs-Systems sein sollen.

Truppen zu postiren oder die Front einer Armee zu decken, die in einer genommenen Position die Schlacht annimmt, sind Details, begründet auf die schon erwähnten Grundsätze, die wir uns durch keine theoretischen Studien zueignen, sondern nur auf praktischem Wege — durch Erfahrungen — erwerben können.

Uebrigens wird man sich immer durch das Studium der Geschichte, die uns mit den Grundsätzen bekannt macht, nach welchen große Feldherren sich bei einem Defensiv-Krieg benahmen, manche Detail-Kenntnisse erwerben können. Man wird Beispiele finden, daß eine steile Höhe, ein Gehölz, ein Dorf, ja sogar ein einzelnes Haus oft als vorgeschobene Flanken oder als Defensiv-Posten dienten. Ebenso sind Beispiele zu finden, daß oft derartige Hindernisse es waren, denen man die Niederlage der Anstürmenden zuschreiben muß und daß im Gegentheil Posten, welche schlecht gewählt oder nicht unterstützt worden waren, oft den Untergang oder den Verlust ganzer Divisionen der Defensiv-Armee herbeiführten. Beweise dieser extremen Fälle finden wir in alten wie in neueren Schlachten und namentlich bei Ligny und Waterloo, wovon wir später noch ausführlicher sprechen werden. Uebrigens liefern andere Schlachten ebenfalls Beispiele, welche beweisen, wie von großem Nutzen es sei, die beherrschenden und am meisten bezeichneten Punkte

eines zum Vertheidigungskampf gewählten Terrains zu befestigen, um entweder eine schwache Front durch ein Kreuzfeuer zu verstärken, oder um dem Angreifenden die günstigen Punkte, auf welchen er unsere Linie durch seine Artillerie beschießen kann, streitig zu machen. Sie zeigen ferner, daß wenn selbst das Terrain keine günstigen Punkte darbietet, man den Mangel derselben durch Anlegung von einigen Werken auf den Flanken der Position oder durch ein System von Redouten, von denen eine die andere flankirt, ersetzen muß. Die Erfahrung muß dabei dem Ingenieur sagen, wie stark diese Werke sein sollen und welches die Punkte sind, wo sie am besten angelegt würden.

Indessen stößt man bei Anwendung dieser Kunst auf ein bedeutendes Hinderniß; hat nämlich die Armee auf dem Terrain, wo sie sich schlagen soll, Position genommen und ist eine Schlacht unvermeidlich, so hat man selten so viel Zeit, Werke aufzuwerfen, die hinlänglich stark wären, um zu nützlichen Anlehnungspunkten zu dienen. Es ist beinahe unmöglich in einem nur ziemlich offenen Lande eine vorgeschobene Position, deren Zweck entweder sein soll, eine Gränze zu decken, oder eine Hauptstadt zu vertheidigen, so zu befestigen, daß der Feind nicht eine Straße finden könnte, sie zu umgehen und somit unnütz zu machen. Wenn man z. B. bei der Schlacht bei Waterloo schon während des Frühlings das Terrain stark verschanzt hätte, so würde Napoleon natürlich die Straße über Hal nach Brüssel gewählt haben, woraus sich entnehmen läßt, daß Vorarbeiten nur bei Positionen auf Halbinseln oder um den Ein- und Ausgang eines Gebirgspasses zu sperren, den Zwischenraum zwischen 2 Festungen zu besetzen, oder endlich bei irgend einem anderen speciellen und ganz bestimmten Falle von wahrem Nutzen sein können.

Selbst bei den Positionen, welche diese Vortheile in sich fassen, muß man sich eher damit beschäftigen, die natürlichen Hindernisse zu vervollkommnen, als neue künstliche Vertheidigungen anzulegen und da wo Werke unumgänglich nöthig sind,

müssen sie wo möglich geschlossen, unabhängig und vertheidigungsfähig sein, wenn sie sich selbst überlassen sind. Nichts kann gefährlicher werden, als eine beträchtliche Länderstrecke durch ein regelmäßiges System von Bastionen und anderen Werken decken zu wollen. Diese Anlagen und systematisch mit Werken versehenen Linien haben, die Unkosten nicht gerechnet, den sehr großen Nachtheil, daß ihre Erbauung ungeheure Arbeit erfordert und nicht verheimlicht werden kann, und daß man nicht Streitkräfte genug besitzt, um sie gleichmäßig auf ihrer ganzen Ausdehnung besetzen zu können. Außerdem sind die Vertheidiger wegen ihrer mehrfach gebrochenen Linie bei einem Angriff gezwungen, beinahe die doppelte Ausdehnung ihrer eigentlichen Front zu besetzen und es ist ihnen die Möglichkeit genommen, irgend eine augenblickliche und entscheidende Bewegung nach vorwärts auszuführen; sie sind demnach für die Defensive wie für die Offensive gleich verwerflich und müssen deßhalb mit Recht als unvereinbar mit der neueren Taktik betrachtet werden. Es ist auch schwer zu begreifen, wie diese Linien, welche zu Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts in so bedeutendem Ansehen standen und welche jederzeit forcirt wurden, wenn man sie angriff, eine so günstige Aufnahme finden konnten.

Indessen können Feldverschanzungen, wenn sie auch zusammenhängend oder systematisch angelegt sind, nicht unbedingt verworfen werden.

Um die Front einer Armee auf eine richtige Art zu befestigen, muß man nothwendigerweise die Gestaltung eines jeden Terrainabschnitts für sich allein betrachten, um darauf das System von Werken anzuwenden, deren besondere Vertheidigung sich am besten mit der allgemeinen Vertheidigung der Position verbinden läßt. Es würde also z. B. zweckdienlich sein, an solchen Stellen, die zum Manövriren nicht günstig sind, eine lange zusammenhängende Linie von beträchtlicher Ausdehnung zu errichten, indem sie durch mancherlei Annäherungshindernisse gedeckt würde und wobei man besorgt sein müßte, nur die geringst

mögliche Anzahl von Ausgängen beizubehalten, besonders wenn man eine Reihe von schwer zugänglichen Höhen steil abstechen oder niedergelegene Strecken überschwemmen kann, so daß man auf diesen Punkten mit weniger Mannschaft ausreichen, und somit an den zu offensiven Bewegungen geeigneten, hinlängliche Streitkräfte sich hiezu aufbewahren könnte. Seitdem die Artillerie in den Schlachten in Masse auftritt, und ein mörderisches oft stundenlanges Feuer beinahe immer der Annäherung der Angriffs-Colonnen vorausgeht, wird man zugeben müssen, daß es eine vortheilhafte Maßregel ist, wo uns der Boden keine natürlichen Deckungs-Gegenstände darbietet, zwischen allen vorspringenden Punkten einer Defensiv-Stellung, künstliche zu verschaffen.

Wenn zusammenhängende Linien keine größere Ausdehnung als 3000—4000 Schritte erhalten, so können sie mit Vortheil in solchen Positionen ihre Anwendung finden, wo es möglich ist, ihre Flanken durch natürliche oder künstliche Mittel, durch einen Fluß oder eine Festung, zu decken*).

Wir gehen nach diesen Vorausschickungen zu einigen Beispielen, welche uns die Kriege dieser Periode liefern, über.

§. 60.

Beispiele über Verschanzungen.

Die Linien von Torres-Vedras.

Die unter dem Namen der Linien von Torres-Vedras bekannten Verschanzungen, welche den Unternehmungen der französischen Armee in Portugal das erste Hinderniß entgegensetzten, wurden zur Deckung von Lissabon angelegt.

Im Jahr 1809 hatte die Coalition mehrere Unfälle erlitten; die Expedition der Engländer gegen Antwerpen war gescheitert,

*) Man vergleiche: Memoire sur les lignes de Torrès Vedras elevées pour couvrir Lissbonne en 1810, par M. John T. Jones.

die Oestreicher waren bei Wagram geschlagen und die Spanier in mehreren Gefechten unterlegen. Unter diesen Verhältnissen und nach der Schlacht von Talavera (27. Juli 1809) zweifelte der Oberbefehlshaber der englischen Armee keinen Augenblick mehr, daß er sich für das Jahr 1810 auf einen Vertheidigungskrieg beschränken müsse, ja selbst, daß er vielleicht gezwungen würde, Portugal zu räumen.

Seit dem Monat November 1809 ließ er an der Befestigung der kleinen am Tajo gelegenen Bai von St. Julian arbeiten, um sich einen sichern Einschiffungspunkt zu verschaffen; und um seiner Armee den Rückzug auf diesen Punkt zu erleichtern, ließ er zu Torres-Vedras und Monte-Agraça einige Werke aufwerfen. Da Torres-Vedras an der großen Heerstraße liegt, während die Straße von Monte-Agraça weniger benutzt wird, so wurde dem ganzen System von Verschanzungen der Name von Torres-Vedras beigelegt, welches in 2 hintereinander liegenden verschanzten Positionen, die beiläufig zwei Stunden von einander entfernt waren, bestand. Diese beiden Vertheidigungslinien hatten mit den früher zusammenhängenden Linien, deren Zweck sein sollte, offene Landstrecken zu schützen, und deren Vertheidigung so äußerst schwierig war, nichts als den Namen gemein. Die englischen Verschanzungen bestanden aus einzelnen geschlossenen Werken, deren Zahl auf 152 stieg; sie sollten die Halbinsel, an deren äußerstem Ende Lissabon liegt, decken. Diese ist sehr gebirgig und die dahin führenden Straßen bilden an mehreren Orten bedeutende Defile'n.

Von den beiden Linien wurde die zweite, welche die Hauptlinie war, und die allen Anforderungen einer Defensiv-Stellung vor Lissabon entsprach, erst im Februar 1810 angefangen und 6 Monate daran gearbeitet. Später wurde die erste Linie als Vertheidigungslinie bestimmt und man ließ zu den bereits ausgeführten Bauten von Torres-Vedras und Agraça noch neue Werke aufwerfen. Zu gleicher Zeit wurden die Vorstädte von Lissabon gegen einen Handstreich gesichert, die Stadt Deiras mit in ein Vertheidigungssystem eingeschlossen, dessen Reduit

St. Julian war, Penicht und Abrantés in Vertheidigungszustand gesetzt und endlich wurde Setuval als Waffenplatz und als zweiter Landungsplatz befestigt.

Die Ausdehnung der ersten Linie, von der Ausmündung der Zirandra ins Meer bis nach Alhandra am Tajo, betrug etwa 10 Stunden, sie zerfällt von selbst in 3 Abschnitte: der erste von der Ausmündung der Zirandra bis Torres-Vedras; der zweite von da bis Monte-Agraçe und der dritte von hier bis Alhandra. Der erste dieser Theile ist gegen Norden gekehrt, während die beiden anderen gegen Ost Front haben, so daß Torres-Vedras in der Spitze eines ausspringenden Winkels liegt. Von Torres-Vedras gehen zwei Straßen aus; die eine über Enrara dos Cavalleiros und Cabeza de Montachique nach Lissabon, die andere führt direkt nach Deiras, indem sie Gradil, Mongueira nnd Mafra berührt. Am Fuße des nördlichen Abhanges von Monte Agraça liegt das Dorf Sobral, wo die Zizandra und Arruda entspringen; ein anderer Nebenfluß des Tajo's entspringt auf der Südseite von Monte Agraça, nimmt seinen Lauf gegen Süden und bildet, indem er sich durch eine Bergkette windet, welche zur zweiten Linie gehört, das Defilee von Bucellas, durch welches der Weg von Sobral geht und der in Loures mit der Straße von Torres-Vedras zusammen stoßt. Die Straße, welche von Abrantes in die Hauptstadt führt, geht längs dem Tajo über Alhandra.

Die Strecke von Torres-Vedras ans Meer, etwas über 3 Stunden, war durch Anstauungen der Zizandra gedeckt. Im Herbst 1809 bildete das Thal dieses kleinen Flußes durch die Regengüsse einen Sumpf, den selbst die Einwohner nicht zu passiren wagten. Im folgenden Frühjahr stach man den linken Rand des Thales noch schroffer ab und vermehrte daselbst die Anzahl der Redouten.

Am rechten Ufer der Zizandra, vorwärts von Torres-Vedras, lagen zwei Redouten und ein mit 26 Kanonen bewaffnetes Fort, welche zusammen eine Basatzung von 1700 M. aufnehmen konnten. Ein in der Stadt gelegenes Kloster und

ein Schloß wurden zu militärischen Posten umgewandelt und mit Geschützen versehen. Auf dem Berge Agraça, über den der Weg nach Bucellas führt, Cabeza de Montachique umgehend, war ein großes Werk und mehrere Redouten aufgeworfen, welche diejenigen Theile des Terrains beherrschten, die vom Hauptwerk nicht eingesehen werden konnten.

Anfangs waren zwischen Torres-Vedras und Monte-Agraça, welche etwa 4 Stunden von einander entfernt sind, gar keine künstliche Vertheidigungen errichtet. Dieser Raum bot ein Schlachtfeld dar, dessen Flanken gesichert und dessen Front durch die Zizandra gedeckt und somit ziemlich unzugänglich war. Rückwärts dieses Zwischenraums nahm im Oktober 1810 die englische Armee Stellung.

Wellington verlegte sein Hauptquartier nach Pero Negro; die Truppen befestigten von ihren Lagern noch mehrere Punkte. Der rechte Flügel dieser Linie, von Arruda bis Alhandra, galt, ehe man auf den Antrag des damaligen Capitains Jones Werke aufgeführt hatte, mit Recht für den schwächsten Theil derselben. Man errichtete zwischen dem Tajo und den Höhen von Alhandra Verschanzungen, und stach auf eine Strecke von 4600 Schritt diese Höhen steil ab.

Diese Transcheen und Böschungen waren auf den Flanken vollkommen gedeckt und außerdem wurden starke Redouten auf den beherrschenden Punkten des Höhenzuges angelegt. Ferner errichtete man in dem Thal von Calhandriz, das hinter diesen Werken lag und zu welchem man durch einen Gebirgspaß gelangen konnte, Verhaue und verband mittelst Verschanzungen, welche den Feind gezwungen hätten sich in das Defilee von Bucellas zu werfen, den linken Flügel der Position mit der zweiten Vertheidigungslinie.

Der linke Flügel der zweiten Linie, zwischen Ribamar am Meer und dem Defilee von Mafra bildete eine tiefe fast unzugängliche Schlucht. Man beschränkte sich darauf, die Fußsteige zu zerstören und einige Redouten aufzuwerfen, aus welchen man die weniger unzugänglichen Abhänge beschießen konnte. Die

Defile'n von Mafra und Montachique, welche zu den stärksten Gebirgspäſſen gerechnet werden dürfen, wurden demungeachtet mit vieler Sorgfalt befestigt. Das erste dieser beiden Defile'n vertheidigten mehrere Batterien und seine Flanken waren durch mehrere Werke gesichert, deren hauptsächlichstes ein königlicher Park war. Die Stadt Mafra war von der Seite von Ericeira her durch 3 Werke gedeckt. Die Gebirge, welche die Seiten des Defile's von Cabeza de Montachique bilden, sind schwer zugänglich. Das Defile selbst wurde durch ein System von Redouten vertheidigt, welche auf beiden Seiten vorwärts der Linie en Echelons angelegt waren. Die beiden Defile'n sind etwa 3 Stunden von einander entfernt und waren durch eine Straße verbunden. Dieser Zwischenraum wurde durch 12 Redouten vertheidigt.

Montachique ist vom Defile von Bucellas 1 Stunde entfernt; in Betracht der Terrainhinderniſſe hielt man 3 Werke für hinlänglich, um den Weg der von Freixal kommt, zu sperren. Es schien unmöglich, dieses lange, enge und zwischen hohen und abschüssigen Bergen eingeschlossene Defile zu forciren. Von diesem Defile bis zum Tajo war die Vertheidigungslinie, in einer Ausdehnung von einer Stunde, durch die hohe und steile Gebirgskette der Sierra de Serves gebildet, und auf einem Raum, der offen ist, von dem äußersten Ende der Gebirgskette bis zum Tajo hatte man alle Terrain=Punkte, welche die Position verstärken konnten, mit Werken versehen. Was aber vielleicht am meisten zur Sicherheit dieses Theils der 2. Linie beitrug, waren die Verschanzungen, welche sie mit der Position von Alhandra verbanden.

Zur Herstellung der Communication zwischen den verschiedenen Werken wurden Straßen angelegt; einige Redouten waren durch Laufgräben mit einander verbunden. Die Brücken an der Hauptpaſſage wurden ruinirt, viele Bäume zu Verhauen gefällt, so wie auch um die Batterien zu demaskiren. Fünf Telegraphen, von Seeleuten bedient, wurden auf der ersten

Linie errichtet und brachten in 7 Minuten die Befehle von einem Ende zum andern. Endlich wurde die Strecke Landes, welches die Linien umfaßte, in 6 Distrikte getheilt und jedem derselben ein Ingenieur und berittene Guiden, welche der Gegend vollkommen kundig waren, zugetheilt.

Als die Linien im Oktober 1810 bezogen wurden, waren 126 geschlossene Werke fertig, von denen 57 auf die 1. Linie und 69 auf die 2. kamen. Die Anzahl der zu den Batterien gehörigen Kanonen belief sich auf 427, und die Kosten betrugen 1,500,000 Fr. welche Summe aber durch die Befestigung von Almada und den schuldigen Schadenersatz der Güter auf das Doppelte stieg. Ein bemerkenswerther Umstand ist noch der, daß das strengste Geheimniß über diese Linien herrschte und daß ihrer in den öffentlichen Blättern auch nicht einmal unbestimmt Erwähnung geschah*)

Lager bei Drissa.

Das Lager bei Drissa 1812 war das Werk des Generals Phull. Den äußersten Umfang bildeten eine Reihe Einschnitte für die Schützen; etwa 50 — 100 Schritte dahinter lag eine Reihe von abwechselnd offenen und geschlossenen Werken. Die ersteren waren für die Batterien bestimmt, die anderen für einzelne Bataillons, welche diese decken sollten. Etwa 500 bis 600 Schritte hinter diesem Kreisstücke von Schanzen lag eine zweite Reihe von lauter geschlossenen Werken, die als eine Reserve-Stellung betrachtet wurde; endlich lag im Centrum und in dritter Linie eine etwas größere Schanze als eine Art von Reduit und um den Rückzug zu decken.

Die Ausführung der Schanzen war nach einem guten Profil geschehen, indessen war der Boden locker nnd da man bis dahin auf gar keine äußeren Verstärkungen durch Pallisaden,

*) Entnommen aus „Memoire sur les lignes de Torrès-Vedras," par John Jones.

Verhaue, Wolfsgruben u. dergl. gedacht hatte, so blieb in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Das Städtchen Drissa selbst bot indessen, als ein von Holz ohne Mauer gebauter Ort, keine Vertheidigungsfähigkeit dar*).

Verschanzte Stellung in der Schlacht bei Borodino.

Die Stellung, welche sich Kutusow zur Schlacht ausersehen hatte, war so gut, als man sie in einem flachen Lande finden konnte. Eine Kette von Höhen fängt bei Borodino am rechten Ufer der Kolozka an und zieht sich, vom Bache zurücktretend, nach einem großen Walde hin, der sich weiter rückwärts von Süden nach Norden erstreckt. Das am Rande der Höhe liegende Dorf Semenowskoje hatte Kutusow ganz zerstören lassen, in der Absicht, freien Raum für die Bewegungen seiner Truppen und die Wirkungen des Geschützes zu gewinnen. Drei große Schanzen, jede mit 10—20 Geschützen besetzt, deckten die Front der Stellung. Da ihre linke Seite Kutusow die schwächste schien, so suchte er sie dadurch zu verstärken, daß er etwa 1200 Klafter vorwärts, unfern des rechten Ufers der Kolozka, eine vierte Schanze bauen ließ. Eine fünfte Schanze war auf der Heerstraße errichtet, mit der Bestimmung, die rechte Flanke der Hauptstellung zu schirmen. Nahe bei ihr hatte Kutusow sein Feldlager aufgeschlagen, gedeckt durch eine Batterie von 12 Geschützen, die im Gebüsche verdeckt aufgestellt waren.

Schlacht von Ligny.

Die Schlacht von Ligny liefert den Beweis, daß Dörfer als Defensiv-Posten dienen können, die vom wesentlichsten Einfluß werden. Napoleon wagte in der oben gedachten Schlacht

---

*) Die Kriege von 1792 bis 1814 in Europa und Aegypten. 16—18 Lieferung. A. d. V.

nicht, Ligny, so wie die anderen auf der Höhe von Sombreuf vor der Front der preuß'schen Linie gelegenen Dörfer, welche mit Truppen stark besetzt und gegenseitig von einander unterstützt waren, — in seinem Rücken oder auf seiner Flanke zu lassen; er brachte mit dem Angriff auf diese vorgeschobenen Posten eine kostbare Zeit zu, zersplitterte mehrere Stunden lang seine Kräfte, so daß es dann am Abend zu spät war, die Linien der Preußen zu forciren und diese sich bei einbrechender Dunkelheit ohne Verlust zurückziehen konnten.

Schlacht von Waterloo.

Ein Beispiel von der glücklichen Anwendung der natürlichen Vertheidigungsmittel liefert die Schlacht von Waterloo. In derselben war die Vertheidigungslinie auf der Crete einer Kette von unbedeutenden Hügeln formirt, als vorgeschobene Posten wurde das Schloß Hougoumont sehr stark und minder stark der Pachthof la haye sainte besetzt. Der erstere dieser Posten lag 540 Schritt vor der rechten Flanke und der letztern 400 Schritt beinahe gerade vor dem Centrum; der Raum, welcher beide trennte, betrug 1750 Schritt.

Napoleon, der es nicht für gut hielt, in dieser Intervalle vorzugehen oder 2 solcher Posten im Rücken seiner Angriffs-Colonnen zu lassen, ließ, ehe er gegen die Linien vorrückte, Hougoumont heftig angreifen, um sich desselben zu bemächtigen. Die zu diesem Angriff bestimmte Colonne rückte mit einer Entschlossenheit vor, welche einen glücklichen Erfolg versprach; eben so rückte eine zweite und dritte vor, alle von einem sehr heftigen Artilleriefeuer unterstützt. Allein die eben so braven als kriegserfahrenen englischen Garde-Bataillons, mit welchen das Schloß besetzt war, hatten die Mauer des davor liegenden Grabens mit Schießscharten versehen, und unterhielten ein so gut genährtes Feuer, daß es ihnen gelang, sich in dem Posten zu behaupten und so den ganzen Tag über die rechte Flanke der Position zu decken.

Mit derselben Festigkeit benahmen sich die Deutschen in la haye sainte und machten lange die Passage auf der Chaussee streitig. Als aber ihre Communication abgeschnitten wurde (die Communication, wie später der Posten selbst, gingen durch die Vernachlässigung einer einfachen Vorsichtsmaßregel verloren, nämlich den Eingang auf einer der Seiten zu schließen und dafür eine Oeffnung in die hintere Mauer zu machen, was ihnen, den Bedarf an Muniton zu erneuern, so wie ihre Verluste zu ersetzen, eher gesichert hätte), und sie durch die erlittenen Verluste zu schwach waren, um einer in Flanken und Rücken angreifenden Colonne ernsthaften Widerstand entgegensetzen zu können, zog Napoleon auf ihrer linken Flanke ein beträchtliches Corps zusammen, das zum Angriff auf die Linie vorrückte und dieselbe wahrscheinlich über den Haufen geworfen hätte, wenn nicht eine einfache Terrainfalte den an Zahl schwächeren Corps als Mittel gedient hätte, so lange den Fortschritten der Angreifenden Einhalt zu thun, bis Verstärkungen aus der zweiten Linie vorrückten und jene in Unordnung brachten.

XI. Abschnitt.

Kriegszucht, Besoldung, Verpflegung und Belohnung der Truppen. Militärische Bildungsanstalten.

§. 61.

Kriegszucht.

Der Stock spielte zur Erhaltung der Kriegszucht noch allenthalben eine Hauptrolle, nur bei den Franzosen war dieses nicht der Fall. — Bei den Oestreichern scheint die Kriegszucht, wie dieses so oft bei den besten Armeen einreißt, anfänglich dieser Periode etwas lau geworden zu sein, wovon die Saumseligkeiten, welche sich Generale und Stabsofficiere, während des Rückzugs aus Italien, 1805, zu Schulden kommen ließen, zeigen. Der Erzherzog Karl war genöthigt, die hochgestelltesten Officiere mit Arrest zu belegen, auch pflegte er jedesmal auf dem Marsche die Colonne zu passiren, da er immer später als die Armee aufbrach, so daß er jede Unordnung bemerkte. Hiedurch bewerkstelligte er zunächst, daß auch die Generale bei ihren Truppen blieben, was sonst nicht geschah, und diese letztern in Ordnung erhielten. Diese hatten sich sehr auf das Marodiren verlegt und erst als die strengsten Beispiele statuirt und einige niedergeschossen worden waren, ließ dieses nach*).

Bei den Preußen erlitt das Militär-Justizwesen und was dahin einschlug, eine bedeutende Umformung. Der Militär-Gerichtsstand wurde in allen Angelegenheiten der bürgerlichen Gerichtsbarkeit an die Civil-Gerichte abgegeben und nur die Angelegenheiten der Criminal-Gerichtsbarkeit über Miltärpersonen beibehalten. An die Selle der Regiments-

*) General von Einsiedel.

Auditore traten Brigade-Gerichte. Die Strafgesetze wurden gänzlich umgeformt und auf eine das Ehrgefühl des Soldaten erweckende Behandlung gegründet.

Die willkührlich körperlichen Strafen wurden abgeschafft und dagegen die Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, bei welchem körperliche Züchtigung stattfindet, durch richterlichen Spruch eingeführt, auch die Arrest- und Festungs-Strafen in Grade getheilt und aller Willkühr bei ihrer Anwendung Schranken gesetzt.

In Baiern — heißt es in den Kriegserinnerungen für diesen Staat — wußte Maximilian Joseph eine soldatische Strenge, mit ritterlichem Sinn und deutscher Biederkeit gepaart, in sein Heer zu übertragen. Trefflich unterstützt ward er durch seine Generale Deroi und Wrede.

Bei dem würtemberg'schen Armee-Corps existirten von 1800—1815 eigens entworfene Kriegs-Artikel. Zur Erhaltung der Kriegszucht wurden in der genannten Periode folgende Mittel angewandt: Erschießen, Aufhängen, Gassenführen, Festung, Arbeit, Namen an den Galgen schlagen, Arrest, Kurz- und Lang-Schließen, Stockprügel, Ruthenhiebe.

Bei den Franzosen waren strenge Kriegsgesetze eingeführt, die aus der Revolution in das Kaiserreich herübergebracht wurden. Wir nennen von denselben folgende:

Wer zum Feinde oder zu den Rebellen übergeht, wird mit dem Tode bestraft.

Wer von der Armee in das Innere des Landes desertirt, wird mit 15jähriger Eisenstrafe belegt.

Auf gleiche Weise wird der bestraft, welcher mit einem Paß zur Armee zu gehen von einer Munizipalität beordert ist, und nicht dieser Bestimmung nachkommt. Alle Complottmacher werden mit dem Tode bestraft.

Jeder fremde Werber büßt mit der Todesstrafe.

Alle und jede Verräther sind zum Tode verdammt, so wie ferner:

Jeder, welcher durch Geschrei Furcht und Unordnung in die Glieder bringt; jeder Posten=Commandant oder jede Schildwache, welche falsche Contresignen gibt; jeder, der die Parole Jemanden gibt; jeder, der ohne Noth, ein Geschütz vernagelt; jeder Commandant, der eine belagerte Festung, ohne rechtmäßige Ursache, auch mit Beistimmung der Municipalität und Administrationen, eher ergibt, als bis der Feind eine solche Bresche geschossen, die ihm schon 3 abgeschlagene Stürme erlaubt hat; ferner jeder Chef, der durch schlechte Maßregeln verursacht, daß Magazine, Convois u. d. g. dem Feinde in die Hände fallen.

Alle Generale, Officiere und Soldaten, die sich oben bemerkter Vergehen schuldig gemacht haben, sollen als Hochverräther verfolgt und durch ein Militär=Gericht verurtheilt werden.

Derjenige, welcher den Truppen etwas von ihrem Sold entzieht, wird mit 6jährigen Eisen bestraft; deßgleichen derjenige, welcher seinen Cameraden bestiehlt.

Zur Aufrechthaltung der Subordination war bestimmt:

Jede Militär=Person, welche bei geschlagenem General=Marsch nicht in dem Augenblick erscheint, wenn die Waffen ergriffen werden, wird das erste Mal mit 3monatlichem Gefängniß, das zweite Mal mit 6monatlichem Arrest, das dritte Mal unfähig erklärt, in der französischen Armee zu dienen.

Jede Militär-Person, welche zur Kriegszeit sich nicht auf ihrem Posten befindet, oder denselben verläßt, um persönliche Sicherheit zu suchen, wird mit dem Tode bestraft.

Derjenige, welcher zur Zeit des Gefechtes zurückbleibt und nicht brav handelt, wird mit 10jähriger Eisenstrafe belegt.

Jeder Soldat, welcher auf dem Posten vor dem Feinde schläft, erleidet den Tod, in Besatzungen aber und an jedem anderen Ort fünfjährige Eisenstrafe.

Derjenige, welcher den Befehl seiner Obern in Dienstangelegenheiten nicht befolgt, ist cassirt und wird mit 3jährigem

Arrest bestraft. Ist aber der Ungehorsam in Gegenwart des Feindes vorgefallen, so ist die Todesstrafe unausbleiblich.

Jede Militär-Person, welche überführt wird, ihren Vorgesetzten mit Worten, Geberden bedroht zu haben, wird cassirt und mit zweijähriger Kettenstrafe belegt, sind aber Thätlichkeiten vorgefallen, so büßt der Verbrecher mit dem Tode.

Wenn ein Aufruhr gegen die Obern entsteht, so wird der Urheber des Ungehorsams mit dem Tode gestraft, die Mitschuldigen aber zu 10jährigem Eisen verurtheilt. Wenn aber die Ungehorsamen auf die Anrede des Commandirenden nicht zur Ordnung zurückkehren, so ist erlaubt, alle Mittel aufzubieten und die Strafe des Todes fällt alsdann auf alle Verbrecher.

Wir theilen nun einige Artikel aus den englischen Akten, die Bestrafung der Meuterei und der Desertion betreffend, hier mit:

Jeder Officier, Unterofficier oder Soldat, welcher unter Land- oder Seetruppen Meuterei anstiftet, der, wenn er davon Kenntniß erlangt, keine Anzeige macht, der, welcher schändlicher Weise eine Garnison, eine Festung, einen Posten oder die seiner Charge anvertraute Wache verläßt, der, welcher die Regierung nöthigt, diese zu verlassen, der den Befehlshaber oder einen andern durch Ueberredung veranlaßt, sich in Angesicht des Feindes pflichtwidrig zu benehmen, der vor seiner erfolgten Ablösuug seinen Posten verläßt, der auf seinem Posten einschläft, der mit Rebellen oder anderen Feinden Sr. Majestät Briefwechsel unterhält, oder der ohne Erlaubniß mit ihnen unterhandelt, der sich gegen seinen Vorgesetzten im Dienste Gewaltthätigkeiten erlaubt, der einem gesetzmäßigen Befehl — any lawful command — seines Obern nicht gehorcht, welcher desertirt, wird den Tod oder eine andere durch ein Kriegs-Gericht ihm zuzuerkennende Strafe erleiden.

Die Unterofficiere und Soldaten, welche entweichen und sich bei einem anderen Regiment anwerben lassen, sind von dieser Strafe nicht ausgenommen.

Wenn das Kriegs=Gericht die Todesstrafe für nicht statthaft erkennt, so können die Deserteurs, anstatt zu körperlicher Strafe, zu lebenslänglicher oder einer Reihe von Jahren dauernde Deportation verurtheilt werden.

Die General= oder Regiments=Gerichte können die Deserteurs zum allgemeinen Dienste als Soldaten verurtheilen und Sr. Majestät kann das Regiment, das Truppen=Corps, das Land, den Ort, im Auslande oder wo es dem Könige gefällt, deßhalb bestimmen.

Die Deserteurs, welche auf beschränkte Zeit als Soldaten angeworben waren, können zu längerer oder sogar lebenslänglicher Dienst=Zeit, zum Verlust ihrer Gehalts=Zulage und anderer Vortheile verurtheilt werden.

Auch können Deserteurs, außer den anderen gesetzlichen Strafen, zur Brandmarkung auf der linken Seite, zwei Zoll unter der Armhöhle mit dem Buchstaben D verurtheilt werden.

Die Officiere, Unterofficiere und Soldaten, welche wegen Hauptverbrechen, oder wegen Gewaltthätigkeiten gegen die Person oder das Eigenthum irgend eines Unterthans Sr. Majestät angeklagt sind, werden der Civil=Behörde überlassen. Jeder commandirende Officier, welcher sich weigern oder es vernachlässigen sollte, den Verbrecher zu verhaften, soll cassirt werden.

Die Officiere, Unterofficiere und Soldaten, welche vor einem Kriegsgericht in Untersuchung sind, erhalten keinen Sold. Werden sie freigesprochen, so zahlt man ihnen diesen nach, werden sie verurtheilt, so verlieren sie ihn ganz.

Um über einen Officier einen Urtheilsspruch zu fällen, muß ein General=Kriegsgericht aus 13, mindestens 9 Personen bestehen. An einem Ort jenseits des Meeres oder in Indien darf die Anzahl nicht minder als sieben sein, in Afrika und in Neu=Wallis nicht weniger als fünf. Der Vorsitzende muß Stabs=Officier, oder in Ermanglung eines solchen mindestens Hauptmann sein. Der Commandant oder Gouverneur kann den Vorsitz nicht führen.

Ein Todesurtheil kann von einem, aus 13 Mitgliedern bestehendem General=Kriegsgericht nur durch 9 dafür abgegebenen Stimmen gefällt werden. —

Bei den Spaniern war die Militär=Gerichtsbarkeit den Kriegs=Auditoraten anvertraut. Die Strafgesetze beim Militär waren sehr mild, die Soldaten standen jedoch nicht wegen aller Verbrechen unter den Kriegsgerichten. Die Todesstrafe war selten und konnte nur nach Genehmigung des Königs oder des General=Capitäns der Provinz vollzogen werden. Trotz dem, daß der Spanier sich der Subordination fügt, so herrschte doch wenig Mannszucht bei ihnen, was viel darin seinen Grund hat, daß die Unterofficiers in keinem guten Ansehen standen, ein Drittel der Officiersstellen aber diesen gebührte.

In Portugal waren die Kriegs=Artikel unter dem Namen Militär=Codex zwar streng, aber die National=Sitten waren mächtiger als die Gesetze. Die Justiz, sagt Foy, schritt langsam einher und ungeachtet der ewigen Androhung von flachen Säbelhieben, des Erschießens und des Galgens, sündigte die innere Disciplin mehr durch zu große Nachsicht als durch zu große Strenge.

§. 62.

Besoldung und Verpflegung der Truppen.

a. Oestreich.

Die Besoldungs= und Verpflegungs=Sätze bei der k. k. Generalität waren: Für einen

Feldmarschall	10,000 fl.	im Kriege aber	12,000 fl.
Generalfeldzeugmeister oder General d. Cavalerie	8,000 „	„	9,000 „
Feldmarschall=Lieutenant	6,000 „	„	7,500 „
General=Major	4,000 „	„	6,000 „

Von den Besoldungen der Generale wurden die sogenannten Invaliden-Mundportions-Kreuzer abgezogen, welche jährlich für einen

Feldmarschall	30 fl.
Feldzeugmeister	20 „
General der Cavalerie	24 „
Feldmarschall-Lieutenant	14 „
General-Major	12 „ betrugen.

Die Generale, welche in Friedenszeiten Truppen commandiren, erhalten noch Tafelgelder, und es waren in Kriegszeiten hiefür für das Jahr bewilligt:

Dem Feldmarschall einer Armee	18,000 fl.
Dem Feldzeugmeister und General der Cavalerie, welche Corps befehligen . .	10,000 „
Dem Feldmarschall-Lieutenant	8,000 „
Dem General-Major als Brigadier . . .	6,000 „

Der General-Quartiermeister und der General-Verpflegs-Inspector wurden wie ein commandirender General behandelt.

Die Generale erhalten ferner in den Zeiten des Kriegs:

Der Feldmarschall	36 Portion.	41 Rationen.
Der Feldzeugmeister u. General der Cavalerie . . .	24 „	35 „
Der Feldmarschall-Lieutenant .	18 „	21 „
Der General-Major . . .	14 „	16 „

In den Friedenszeiten stand es den Generalen, welche Truppen commandirten, frei, das Futter und das Streustroh für ihre Pferde gegen Bezahlung zu erhalten. Die Zahl der zu erhaltenden Rationen ist indessen auf 5 täglich beschränkt gewesen und diese wurden in Bezug auf das Futter für jede mit 6 Kreutzern in Ungarn und Siebenbürgen, mit 10 Kreutzern aber in den übrigen Provinzen bezahlt.

Die Besoldung und Verpflegung eines k. k. Infanterie-Regiments im Kriege, ist aus dem Folgenden zu ersehen: Der

Regiments-Inhaber	monatl.	326 fl.	40 4/8 kr.	9 Brdp.	11 Rat.
Oberst	„	154 „	19 6/8 „	9 „	11 „
Oberstlieutenant	„	113 „	40 3/8 „	6 „	9 „
Major	„	91 „	31 „	6 „	9 „

Regiments=Caplan	monatlich	24	fl.	9 4/8	kr.	2	Brodp.	3	Rat.
Auditor	"	36	"	49 4/8	"	2	"	3	"
Rechnungsführer	"	26	"	20 3/8	"	2	"	3	"
Regim.=Adjutant	"	19	"	49	"	2	"	2	"
Regim.=Chirurg	"	26	"	20 3/8	"	2	"	3	"
Bataillons=Chirurg	"	16	"	—	"	1	"	1	"
Unter=Chirurg	"	15	"	—	"	1	"		
Fourier	"	15	"	—	"	1	"	1	"
Regiments=Tambour	"	5	"	30	"	1	"		
Profoß	"	26	"	20 3/8	"	2	"	3	"
Hauptmann	"	74	"	4/8	"	3	"	4	"
Capitän=Lieutenant	"	40	"	39 4/8	"	3	"	4	"
Oberlieutenant	"	27	"	40	"	2	"	2	"
Unterlieutenant	"	23	"	20	"	2	"	2	"
Fähndrich	"	20	"	20	"	2	"	2	"
Fahnen=Cadet	"	20	"	20	"	2	"	2	"
Feldwebel	täglich			18	kr.	und 1	Portion.		
Corporal	"			11	"	1	"		
Gefreyte	"			8	"	1	"		
Soldat, Tambour, Zimmermann	"			6	"	1	"		

Für Instandhaltung der Montur und Armatur war bewilligt:

1. Für Gewehr=Reparation für jeden Mann nach dem Effektiv=Etat 2 kr.
2. Für kleine Flickereien 1¼ kr.
3. Für Schuhreparationen 3 kr.
4. Zur Unterhaltung der Wagen, für jeden 2 fl. 30 kr.
   " " des Packgeschäfts 15 kr.
5. Für den Stabsgepäckwagen 21½ kr. pr. Monat.

Extra=Zulagen unter Rubrik „Tafelgelder" erhielten:

Der Oberst	500 fl.
Der Caplan	132 „
Der Auditor	72 „

Der Rechnungsführer	.	150 „
Der Regiments-Adjutant		60 „
Der Regiments-Chirurg		300 „
Der Bataillons-Chirurg		48 „

Für Schreibmaterialien war bewilligt . . 156 fl.

An Münzverlust	20 „
Für Reisen in Regiments-Angelegenheiten	185 „
Für Spital-Requisiten	62 „
Zur Unterhaltung der Stabs-Zelte, Medizin-Kästen	170 „
Für die Proprete der Hautboisten . . .	388 „
Pack-Spesen	38 „
Zur Unterhaltung der Feldrequisiten für 12 Compagnien	721 „ 30 kr.

b. Preußen.

Ueber die Besoldungen in der preußischen Armee sind uns keine Materialien zugekommen; wir wissen nur, daß sich dieselben nach dem Tilsiter Frieden um ein Ansehnliches erhöhet haben sollen.

c. Westphalen.

Im ehemaligen Königreiche Westphalen existirten folgende Ansätze: Für einen

General-Lieutenant 15,330 Fr. jährlich, 6 Rat., 1620 Fr. Serv., 6000 Fr. Tafelgeld.

General-Major 10,293 Fr., 4 Rat., 1260 Fr. Serv.

Oberrevue-Inspektor 16,000 Fr., 4 Rat., 840 Fr. Serv. und 10,000 Fr. Bureaukosten.

Revue-Inspektor und Kriegs-Commissär 1ter Klasse 6000 Fr., 2 Rat., 756 Fr. Serv. und 3000 Fr. Bureaugeld.

Unterrevue-Inspektor und Kriegs-Commissär

I. Klasse 5000 Fr., Rest wie oben.

II. „ 4000 „ 1 Rat., 540 Fr. Serv. u. 2000 Fr. Bureaugeld.

General-Inspektor des Medicinalwesens 4000 Francs, 432 Fr. Serv.

Lazareth-Inspektor I. Klasse 3000 Fr., Bureaug. 360 Fr.
II. „ 2000 „ „ 240 „
III. „ 1600 „ „ 120 „

Lazareth-Verwalter I. „ 1500 „
II. „ 1400 „

Beide erhielten Natural-Service in den Lazarethen.

Lazareth-Arzt I. Klasse 2000 Fr., Serv. 324 Fr.
II. „ 1700 „ „ 324 „
III. „ 1500 „ „ 216 „
IV. „ 1200 „ „ 216 „
V. „ 1000 „ „ 162 „

Regts.-Arzt d. Cavalerie 2409 Fr., 1 Rat. 378 Fr. Serv.
„ d. Infanterie 2007½ Fr., 324 Fr. Serv.

Bataillons-Arzt der Cavalerie und Artillerie 1642 Fr., 1 Rat., 270 Fr. Serv.

Bataillons-Arzt der Infanterie 1368¾ Fr., 216 Fr. Serv.

Cavalerie.

Oberst und Commandeur 6132 Fr., 3 Rat., 756 Fr. Serv. und 1200 Fr. Tafelgelder.

Major	4818	Fr.,	3	Rat.,	648	Fr.	Serv.
Oberstlieutenant . . .	3942	„	2	„	540	„	„
Regiments-Adjutant . .	2190	„	2	„	378	„	„
Regts.-Quartiermeister.	2190	„	1	„	378	„	„
Rittmeister I. Klasse .	2347	„	2	„	378	„	„
„ II. „ .	2518	„	2	„	378	„	„
Pr. Lieutenant I. Klasse	1314	„	1	„	270	„	„
„ II. „	1204½	„	1	„	270	„	„
Sec. Lieutenant . . .	1095	„	1	„	270	„	„
Stabs-Trompeter . .	339	„					
Wachtmeister	339	„					
Quartiermeister . . .	273	„					
Unterofficier	219	„					

Trompeter . . . . 273 „
Reiter . . . . . 164 „

Vom Stabs-Trompeter abwärts jeder 1 Rat., 1½ Pf. Brod täglich und 1 Brandration.

Infanterie.

Oberst und Commandeur 5110 Fr., 2 Rat., 1200 Fr. Tafelgelder und 648 Fr. Serv.

Major 4015 Fr., 2 Rat., 540 Serv.

Oberstlieutenant 3285 Fr., 1 Rat., 432 Serv., bei selbstständigen Bataillons 800 Fr. Tafelgelder.

Regiments-Adjutant und Quartiermeister 1825 Fr. und 324 Fr. Service.

Capitän	I. Klasse	. . .	2372½ Fr.,	Serv.	324 Fr.
„	II. „	. . .	2098¾ „	„	324 „
„	III. „	. . .	1825 „	„	324 „
Prem.-Lieutenant	I. Klasse		1095 „	„	216 „
„	„	II. „	1003¾ „	„	216 „
Sec.-Lieutenant		. . .	912½ „	„	162 „
Adjutant	Unterofficier	. .	565¾ „		
Regiments-Tambour		. .	328½ „		
Feldwebel,	Grenadier	. .	310¼ „		
„	Musketier	. .	292 „		
Unterofficier,	Grenadier	.	255½ „		
„	Musketier	.	237¼ „		
Corporal,	Grenadier	. .	209 „		
„	Musketier	. .	191 „		
Spielmann,	Grenadier	.	187 „		
„	Musketier	.	168½ „		
Grenadier		. . . . .	164¼ „		
Musketier		. . . . .	146 „		

Artillerie.

General-Direktor 4000 Fr., Zulage zum Gehalt als General.

Oberst und Commandeur 6132 Fr., 1200 Fr. Tafelgelder, 2 Rat. und 648 Fr. Serv.

Major . . . 4818 Fr., 2 Rat., 540 Fr. Serv.
Oberstlieutenant 3942 „ 1 „ 432 „ „
Regiments-Adjutant und Regiments-Quartiermeister 2190 Fr.
und 324 Fr. Serv.
Capitän I. Klasse zu Fuß 2847 Fr., Serv. 378 Fr.
„ II. „ „ „ 2518 „ „ 324 „
Prem. Lieutenant „ „ 1314 „ „ 216 „
Sec. Lieutenannt „ „ 1204 „ „ 162 „

Die Officiere zu Pferd hatten dieselben Bezüge, doch die Capitäns mit 2, die Lieutenants mit 1 Ration.

Feldwebel zu Fuß 339 Fr.
Unterofficier „ „ 274 „
Corporal „ „ 219 „
Gefreiter „ „ 188 „
Spielmann „ „ 186 „
Kanonier „ „ 186 „
Feldwebel zu Pferd 358 „
Unterofficier „ „ 292 „
Corporal „ „ 237 „
Gefreiter „ „ 219 „
Spielmann „ „ 292 „
Kanonier „ „ 201 „

Brodportionen u. s. w. wie die Infanterie.

d. Hessen.

In der churhessischen Armee war folgender Etat festgesetzt:

Zahlungsetat.	Jährliche Gage. fl.	Rationen.	Monatlich Zugeld. fl.	Jährliche Pension. fl.	Wittwen-Pension. fl.
1 General oder Divisionär	8000	16	176	4000	2000
1 Generalmajor oder Brigadier	5000	12	132	2500	1200
1 Generalmajor od. Obrist als Regiments-Chef .	4000	10	110	2000	1000
1 Oberst	2500	8	88	1200	600
1 Oberstlieutenant . . .	1800	6	66	800	400
1 Major	1632	4	44	700	350
1 Capitän	996	—	—	500	150
1 Stabs-Capitän . . .	660	—	—	450	120
1 Oberlieutenant der Cav.	516	2	22	313	120
1 „ „ der Inf.	456	—	—	312	120
1 Lieutenant der Cavalerie	444	2	22	264	120
1 „ d. Infanterie	378	—	—	264	120
1 Regiments-Quartiermeister und Auditor . .	660	—	—	450	150
1 Junker	144	—	—	—	—
1 Wachtmeister	132	—	—	120	42
1 Quartiermeister . . .	122	—	—	100	36
1 Corporal	84	—	—	80	30
1 Gefreiter od. Spielmann	60	—	—	60	30
1 Soldat	42	—	—	60	24

Vom Wachtmeister abwärts täglich 1½ Laib Brod und monatlich 24 kr. Fleischgeld, monatlich 30 kr. Beschlaggeld bei der Cavalerie und durchgängig 1 fl. 10 kr. monatlich auf kleine Montirung und 10 kr. für Puder, Schuhwichs. — Der

Regiments-Chirurg hatte Oberlieutenants-Rang und wurde wie dieser bezahlt. Ein Unter-Chirurg hatte den Rang wie ein Junker und erhielt jährlich 300 fl. und 150 fl. Pension.

Ein Officier, welcher vor dem Feind untauglich wurde, behielt seine ganze Gage.

e. Würtemberg.

In Würtemberg bestanden folgende Besoldungen:

	jährlich.
a) General-Lieutenant	3000 fl.
General-Major	2400 „
Oberst	1500 „
Oberstlieutenant oder Major von der Reiterei	1200 „
von der Infanterie	1020 „
Rittmeister, Schwadrons-Commandant, Hauptmann der Artillerie u. Hauptmann d. Inf., Compagnie-Chef .	900 „
Stabs-Rittmeister (Hauptmann) . .	600 „
Oberlieutenant d. Artillerie u. Reiterei	360 „
„ „ der Infanterie . . .	348 „
Lieutenant der Artillerie und Reiterei .	348 „
„ der Infanterie	336 „

b) Unterofficiere u. s. f.

1) Bei der Reiterei:	täglich.
Wachtmeister	21 kr.
Quartiermeister	19 „
Trompeter	20 „
Unterofficier	16 „
Fahnenschmied	8 „
Reiter	6 „
2) Bei der Infanterie:	
Feldwebel	20 „
Quartiermeister	19 „

	täglich.
Corporal	15 kr.
Tambour	5½ „
Soldat	5 „

3) Bei der Artillerie:

Sergeant	21 „
Quartiermeister . . .	19 „
Corporal	16 „
Trompeter	20 „
Ober-Kanonier . . .	12 „
Tambour	6½ „
Soldat	6 „

f Baden.

Die Gagen der Officiere in Baden, nachdem die Compagnie-Verwaltung durch deren Chefs aufgehoben war, beliefen sich bei der Infanterie wie folgt:

	jährlich.
Chef	2450 fl.
Commandeur	2330 „
3ter Stabs-Officier . .	2190 „
4ter „ „ . .	1950 „
5ter „ „ . .	1950 „
Capitän I. Klasse . . .	1650 „
Capitän II. „ . . .	1450 „
Stabs-Capitän . . .	549 „
Premier-Lieutenant . .	450 „
Second-Lieutenant . .	420 „
Regiments-Quartiermeister	600 „

g. Frankreich.

Der Sold der französischen Armee unter Napoleon war folgender:*)

*) M. Blätter, 3tes Heft 1826.

A. Generalstab und Adjutantur.

Connetable des Reichs } Ihr Sold wurde besonders festgesetzt.
Vice-Connetable }

Marschall des Reichs 40,000 Fr. jährlich, 48 Rationen täglich, in Geld oder Natura. Tafel- und Service-Gelder nach ihren Funktionen.

Erster Inspektor und
General-Obrist 12,000 Fr., 20 Rationen.

Commandirender General einer Armee 40,000 Fr., 12 Rationen, 8000 Fr. Service und 24,000 Fr. Tafelgelder.

Lieutenant-General 24,000 Fr., 10 Rationen, 2400 Fr. Service und 24,000 Fr. Tafelgelder.

General-Lieutenant 15,000 Fr., 8 Rationen, 2400 Fr. Service, Tafelgelder die

1te	Klasse	24,000 Fr.
2te	„	12,000 Fr.
3te	„	6,000 Fr.

General-Major 10,000 Fr., 6 Rationen, 1600 Fr. Service und 4000 Fr. Tafelgelder.

Oberst, Chef eines Generalstabs 6000 Fr., 3 Rationen, 800 Fr. Service und Bureau-Kosten je nach der Klasse,

1te	Klasse	monatlich	250 Fr.
2te	„	„	120 Fr.
3te	„	„	110 Fr.
4te	„	„	100 Fr.
5te	„	„	40 Fr.

Oberst-Lieutenant-Adjutant 4000 Fr., 2 Rationen, 640 Fr. Service.

Capitain-Adjutant 2300 Fr., 2 Rationen, 324 Fr. Service.

Lieutenant-Adjutant 1450 Fr., 1 Rat., 216 Fr. Service.

B. Militär-Verwaltung.

Ober-Revue-Inspektor 15,000 Fr., 8 Rat., 1800 Fr. Service, 1400 Fr. Bureau-Kosten.

Revue-Inspektor 10,000 Fr., 4 Rat., 600 Fr. Service, 1400 Fr. Bureau-Kosten.

Unter-Revue-Inspektor 1te Klasse 8000 Fr.
2te „ 7000 Fr.
3te „ 6000 Fr. Rest wie oben.

Ober-Kriegs-Commissär 10,000 Fr., 3 Rat., 1200 Fr. Service, 3000 Fr. Bureaugeld.

Kriegs-Commissär 5000 Fr., 2 Rat., 609 Fr. Serv., 1500 Fr. Bureaugeld

2te Klasse 4000 Fr., Rest wie oben.

General-Inspektor des Medicinalwesens 9000 Fr., 4 Rat., 800 Fr. Service.

Lazareth-Inspektor

1te Klasse 6000 Fr., 800 Fr. Serv.
2te „ 4000 „ 800 „ „
3te „ 3000 „ 800 „ „

Lazareth-Verwalter 1te Klasse 3000 Fr., Serv. in Natura.

Regiments-Lazareth-Arzt

1te Klasse 2700 Fr., 324 Fr. Serv.
2te „ 2400 „ 324 „ „
3te „ 2200 „ 324 „ „
4te „ 2000 „ 324 „ „

Bataillons-Arzt 1500 Fr., 162 Fr. Serv.

Compagnie-Chirurg 800 Fr., 162 Fr. Serv.

Die bei der Cavalerie Dienenden erhielten sämmtlich eine Ration.

C. Cavalerie.
(Garde ausgenommen)

Oberst-Commandeur 5500 Fr., 3 Rat., 800 Fr. Serv., 1500 Fr. Tafelgelder.

Major	4700	Fr.,	3	Rat.	720	Fr.	Serv.
Oberstlieutenant .	4000	„	2	„	640	„	„
Regts.-Adjutant .	2300	„	1	„	324	„	„
Regts-D.-Meister	1400	„	1	„	324	„	„

Rittmeister 1. Klasse 2500 Fr., 2 Rat. 324 Fr. Serv.
„ 2. „ 2300 „ 2 „ 324 „ „
Pr. Lieut. 1. „ 1450 „ 1 „ 216 „ „
„ „ 2. „ 1250 „ 1 „ 216 „ „
Sec. Lieut. . . 1150 „ 1 „ 216 „ „

Stabstrompeter schwere Cav. 396 Fr.
„ leichte „ 306 „
Wachtmeister schwere Cav. 360 Fr.
leichte „ 306 „
Quartiermeister schwere Cav. 324 Fr.
leichte „ 290 „
Unterofficier schwere Cav. 187 1/5 Fr.
leichte „ 169 1/5 „
Trompeter schwere Cav. 270 Fr.
leichte „ 252 Fr.
Reiter schwere Cav. 137 Fr.
leichte „ 119 „

Vom Stabstrompeter abwärts erhielt jeder 1 Rat., 1 Brodportion zu 1 1/2 Pf., 3/20 Fr. täglich Gemüsegeld, ferner jeder Unterofficiers-Rang habende 2, jeder Reiter 1 Brandration.

D. Infanterie.

Oberst und Commandeur 5000 Fr., 1800 Fr. Tafelgelder,
2 Rat., 800 Fr. Service.
Major 4300 Fr., 2 Rat., 720 Fr. Serv.
Oberstlieutenant 3600 Fr., 1 Rat., 640 Fr. Serv.

Regiments-Adjutant . . . 2000 Fr. 324 Fr. Serv.
Regiments-Quartiermeister . . 1200 „ 324 „ „
Kapitain 1te Klasse . . . 2400 „ 324 „ „
„ 2te „ . . . 2000 „ 324 „ „
„ 3te „ . . . 1800 „ 324 „ „
Pr. Lieutenant 1te Klasse . 1250 „ 216 „ „
„ 2te „ . 1100 „ 216 „ „
Sec. Lieutenant . . . . 1000 „ 216 „ „

Adjutant=Unterofficier	576 Fr.
Regiments=Tambour	288 „
Bataillons=Tambour und Hautboist	198 „
Feldwebel der Grenadiere . .	306 „
„ „ Musketiere . .	283 „
Unterofficier der Grenadiere . .	259⅕ Fr.
„ „ Musketiere . .	233⅕ Fr.
Corporal der Grenadiere . .	180 Fr.
„ „ Musketiere . .	162 „
Grenadier	126 „
Musketier	108 „
Spielmann der Grenadiere . .	162 „
„ „ Musketiere . .	144 „

Brodportionen u. s. w. wie die Cavalerie.

E. Artillerie.

General=Inspektor 85,000 Fr. ohne weitere Emolumente.

Oberst=Direktor 6250 Fr., 2 Rat., 2400 Fr. Bureaukosten, 800 Fr. Serv.

Oberstlieutenant und Unterdirektor 4500 Fr., 1 Ration, 640 Fr. Serv.

Oberst (Art. zu Fuß) 6250 Fr., 2 Rat., 1800 Fr. Tafelgeld, 800 Fr. Service.

Major 5300 Fr., 2 Rat., 720 Fr. Serv.

Oberstlieutenant 4500 Fr. 1 Rat., 640 Fr. Serv.

Capitain 1te Klasse . . .	2500 Fr.	324 Fr.	Serv.
„ 2te „ . . .	2000 „	324 „	„
Pr. Lieutenant	1500 „	216 „	„
Sec. Lieutenant	1300 „	216 „	„
Regts.=Adjutant	2000 „	324 „	„
Adjutant=Unterofficier . . .	576 „		
Feldwebel	518 „		
Unterofficier	353 „		

Corporal	256 Fr.
Kanonier 1te Klasse	166 „
„ 2te „	133 „

Oberst (Art. zu Pferd) 6750 Fr., 3 Rationen, 1500 Fr. Tafelgeld, 800 Fr. Serv.

Major	5700 Fr.	3	Rat.	720	Fr. Serv.
Oberstlieutenant . . .	4900 „	2	„	640	„ „
Capitain 1te Klasse . .	2800 „	2	„	325	„ „
„ 2te „ . .	2300 „	2	„	324	„ „
Pr. Lieutenant . . .	1700 „	1	„	216	„ „
Sec. Lieutenant . . .	1500 „	1	„	216	„ „
Regmts.=Adjutant . .	2300 „	1	„	324	„ „
Adjutant=Unterofficier .	630 „				
Feldwebel	554 „				
Unterofficier	389 „				
Corporal	292 „				
Kanonier 1te Klasse . .	202 „				
„ 2te „ . .	169 „				

Sonstige Portionen wie die Infanterie.

Die Verpflegung in Feindes=Land anbelangend, so wird vielseitig behauptet, sie sei bei den Franzosen nicht immer die beste gewesen. Die Armee=Verwaltung war übrigens auch, abgesehen daß manche Commissäre mehr an ihren Beutel, statt an den Magen der Soldaten dachten, eine sehr schwierige, da die Armeen immer von bedeutender Stärke waren. Sie mußten nothgedrungen ihren Unterhalt von dem Grund und Boden nehmen, den sie durchzogen. Man nahm seine Zuflucht zur Requisition von Naturalien, welche dort statt fanden, wo es das Bedürfniß erforderte. Hierin muß man auch den Grund finden, warum der Verpflegsbedarf, wenn wir uns so ausdrücken sollen, so gering war, welche die französischen Corps mit sich führten; sie bedienten sich keiner tragbaren Bäckereien und beweglicher Backöfen. Die Proviant=Wagen waren sehr schwer und plump.

Ueber die Hospital-Einrichtungen klagten die Franzosen sehr. Die schnellen Bewegungen der Kriegsheere gestatteten nicht immer ordentliche Hospitäler anzulegen; oft wurden die Verwundeten wegen Mangel an Transport-Mitteln aufgegeben. Als Sieger und Besiegte, sagt selbst ein französischer General, haben wir viermal mehr Leute durch die von unserem Kriegsführungssystem unzertrennliche Unordnung verloren, als durch die Waffen und das Feuer des Feindes. Dennoch aber betete die Armee ihren Feldherrn und Kaiser an. Dieser aber that auch das Möglichste, um durch seine eigene Sorgfalt seine Verwundeten zu beruhigen und zu trösten. Nach einer Schlacht besuchte er entweder selbst in eigener Person die Spitäler oder er sandte seine höchsten Officiere dahin. Seinem Beispiele folgend, nahmen die Generale lebhaftes Interesse an den Kranken und den Verwundeten. Die französischen Gesundheits-Beamten (officiers de santé) waren in jeder Hinsicht ausgezeichnet.

h. England.

Bei den Engländern war für die Verpflegung ihrer Heere sehr gesorgt. Sie pflegten nach einem angenommenen Systeme die Proviantirung lange vor dem Bedarf bereit zu halten und jede Lieferung zu bezahlen, auch nur in der äußersten Noth auszuschreiben. Die geringste Löhnung war täglich ein Schilling, wovon dem Soldaten nach Abzug für Lieferung der Lebensmittel 2½ Pence blieben.

i. Spanien.

In Spanien treffen wir wegen Verpflegung der Armee ein Heer von Intendanten angestellt; die französische Militär-Verwaltung fand in allen Dienstzweigen Anwendung.

k. Portugal.

In Portugal waren die Soldaten am geringsten bezahlt. Bei der dortigen Militär-Organisation gab es keine Kriegs-Comissariate, noch irgend andere Verwaltungs-Behörden, welche speciell mit der gehörigen Verpflegung beauftragt waren. Bei der Cavalerie verwalteten die Rittmeister die Compagnien auf eigene Rechnung. Die Behandlung der Kranken war nicht gehörig gebildeten Menschen anvertraut. —

l. Rußland.

Bei den Russen bekam ein gemeiner Cavalerist jährlich 12 Rubel, ein Infanterist 10; ein Oberst 1250 Rubel. Ein Cavalerie-Regiment kostete im Frieden 63,225 Rubel, ein Infanterie-Regiment 68,297 Rubel. Die Unterhaltung der Linien-Truppen (ohne die Generalität, den Oberstab, die Kriegs- und Proviant-Comissäre, die ganze Artillerie, Armatur und übrigen Bedürfnisse), kostete dem Staate in Friedenszeiten die Summe von 12,399,586 Rubel.

Außer dem Gehalt an Geld hatte jeder Officier, der weniger als 100 Bauern besaß, eine Anzahl Leute, die von der Krone besoldet wurden. Sie machten aus diesen ihre Köche, Gärtner, Bedienten, Kutscher. An Naturalien erhielt der Soldat seinen Bedarf an Roggen, Mehl und Grütze, und alle 3 Jahre eine neue Montur und Kleidungsstücke.

§. 63.

Belohnung der Truppen.

I. Frankreich.

In keinem Staate wurde während dieser Periode für die Belohnung und Versorgung verdienter Krieger wohl mehr gethan als in Frankreich. Wer sich auszeichnete, tapfer hielt,

konnte die ersten Stellen erreichen. Der Soldat konnte aber auch wegen seiner fernern Existenz ganz beruhigt sein, denn war er zum aktiven Dienst nicht mehr tauglich, so hatte des Kaisers Fürsorge alle Civilstellen den gedienten Militärs in so weit vorbehalten, als sie solchen füglich vorstehen konnten. Hauchte der Soldat sein Leben auf dem Bette der Ehre aus, so war das Schicksal seiner Hinterlassenen gesichert. Denn der Kaiser unterstützte die Waisen und Weiber seiner Braven.

Die Ehrenlegion wurde gestiftet. Die Nation, vom Glanze dieser Strahlenkrone geblendet, welche jede Gattung erworbenen Ruhms umfaßte, bemerkte das Labyrinth nicht, in welches sie durch den Rückschritt zu Einrichtungen geführt ward, die vom Geiste der Gleichheit verbannt worden waren. Erbliche Ehrennamen und Schenkungen wurden nun auch der Preis der Tapferkeit, die Orden der Réunion und der drei goldenen Vließe — des trois troisons d'or — bald darauf gestiftet. Bei jedem Feldzuge erfolgte eine neue Aufmunterung zur Hingebung. Keine solcher zugestandenen Belohnungen begeisterte jedoch die Soldaten in solchem Grade, als die Gegenwart des Kaisers, der Moment wo sie ihn sahen und hörten*).

Um einen Beleg zu dem weiter oben Angeführten zu geben, wollen wir hier kurz erwähnen, wie sich gleich nach der Schlacht von Austerlitz Napoleon beeilte, die Schuld des Vaterlands auf eine glänzende Weise abzutragen. Den Wittwen der in dieser Schlacht gefallenen Generale, Officiere und Soldaten wurden Pensionen bewilligt. Die Wittwe eines Generals erhielt 6000 Fr., die eines Obersten, Oberstlieutenants und Majors 2400 Fr., die eines Capitains 1200 Fr., die eines Ober-Lieutenants und Lieutenants 800 Fr., die der Soldaten endlich 200 Fr.

Napoleon nahm ihre Kinder als die seinigen an und sorgte für ihre Erziehung, für die Beförderung der Söhne und

---

*) Foy, Geschichte des Krieges u. s. w.

A. d. V.

die Ausstattung der Töchter; die Verwundeten erhielten einen 3monatlichen Sold und das Kreuz der Ehrenlegion wurde denjenigen verliehen, welche es besonders verdient hatten. Außerdem wurde der rückständige dreimonatliche Sold und eine Gratification ausbezahlt; für jeden Marschall 100,000 Fr., für jeden Subalternen Officier 100 Fr., jeden Gemeinen 10 Fr.

Schon vor der Schlacht war zu dem Behufe eine Contribution von 100 Millionen Franken ausgeschrieben worden.

Ueber den oben angeführten Orden der Ehrenlegion bemerken wir kurz, daß er aus 15 Cohorten bestand. Jede zählte 7 Großofficiere, 20 Commandeurs, 30 Officiere und 350 Legionäre. Jeder Großofficier erhielt 5000 Fr., jeder Commandeur 2000 Fr., jeder Officier 1000 Fr. und jeder Legionär 250 Fr. aus den jeder Cohorte angewiesenen Gütern.

II. Oestreich.

An rein militärischen Orden und Ehrenzeichen existirten in Oestreich während dieser Periode:

1. Der Maria-Theresia-Orden (schon am 16. Juni 1757 gestiftet). Nur wirkliches militärisches Verdienst, ohne alle Nebenrücksichten, und namentlich jede ausgezeichnete That, die ohne Verantwortung hätte unterlassen werden können, begründen Ansprüche auf diesen Orden. Die Einkünfte desselben sind jährlich auf 150,000 fl. festgesetzt, wovon 8 Großkreuze jeder 1500 fl., 16 Commandeurs jeder 800 fl., die 100 ältesten Ritter jeder 600 fl., die nachfolgenden 400 fl. als jährliche Pension erhielten. Die Wittwen derjenigen Ordensglieder, welche im Genuß von Pensionen waren, beziehen lebenslänglich die Hälfte derselben.

2. Der Elisabeth-Theresien-Orden (1750 errichtet) mit einer jährlichen Pension für 21 Ritter, die in 3 Klassen zerfielen. Die 1te erhielt 1000 fl., die 2te 800 fl., die 3te 500 fl. jährliche Pension.

3. Die Militär-Ehrenmedaille (vom Kaiser Joseph II. gestiftet). Sie wurde zur Belohnung tapferer Thaten der Unterofficiere und Gemeinen bestimmt. Mit der goldenen Medaille war eine ganze, mit der silbernen eine halbe Löhnung des Grads, in welchem die That verrichtet wurde, als Zulage verbunden.

4. Das Ehrenkreuz für Feldgeistliche, von Kaiser Franz I. 1801 gestiftet, hat die Bestimmung, strenge und mit Gefahr verbundene Pflichterfüllung der Seelsorger auf dem Schlachtfelde oder sonst in Feindes Gefahr zu belohnen. Neben diesem Kreuze wurden auch goldene und silberne Medaillen an solche Geistlichen vertheilt, welche sich durch Aneiferung der Truppen im Gefechte oder durch persönliche Mitwirkung am Kampfe auszeichneten.

5. Das Armeekreuz, 1814 zum Andenken an die Epoche der Jahre 1813 und 1814 gestiftet.

6. Die silberne Medaille pro virtute militairi 1815 von dem Kaiser statt des früher im Königreich Italien bestandenen Ordens der eisernen Krone.

7. Der Leopold's Orden 1808 gestiftet.

III. Preußen.

Die in Preußen bestehenden Ehrenzeichen waren:

1. Der Militär-Verdienst-Orden oder Orden pour le mérite (1740 von Friedrich II. gestiftet). Pensionen waren damit nicht verbunden.

2. Die Militär-Verdienst-Medaille (1793 von Friedrich Wilhelm III. errichtet).

3. Das Militär-Ehrenzeichen, am 30. September 1806 gestiftet. Diese Auszeichnung wurde an Unterofficiere und Soldaten ohne Ausnahme verliehen und jeder, welcher es besitzt, erhält monatlich 1 Thaler Zulage. Die Schildwachen müssen vor den Inhabern Front machen und das Gewehr in Arm

nehmen. Auch werden sie auf Ehrentafeln verzeichnet und diese in den Garnisonskirchen aufgestellt.

4. Der Orden des eisernen Kreuzes, 1813 errichtet. Bei Verleihung des Ordens wurde weder auf Rang noch Stand Rücksicht genommen, ein Haupterforderniß jedoch war, ein Preuße zu sein. Hievon wurde jedoch bei Gelegenheit der Schlacht bei Culm eine Ausnahme gemacht.

5. Denkmünze für den Krieg von 1813 bis 1815. Sie wurde 1813 gestiftet.

6. Denkmünze für die Nichtstreitbaren, 1814 für die Beamten gestiftet.

7. Die Ehrentroddel, 1807 errichtet und an jene Unterofficiere und Soldaten verliehen, welche 1807 gut dienten und sich beim Friedensschluß noch unter den Fahnen befanden.

8. Orden vom schwarzen Adler (schon 1701 gestiftet). Die Ritter, welche nicht von königlichem oder fürstlichem Geblüte sind, rangiren nach dem Rang ihrer Annahme. Sie haben General-Lieutenants-Rang, die Schildwachen präsentiren und die Wachen treten ins Gewehr *).

9. Orden des rothen Adlers (1705 von dem Markgrafen von Brandenburg-Baireuth gestiftet und 1792 zu einem königl. preußischen Orden erhoben).

10. Der Johanniter-Orden, 1812 gestiftet.

IV. Baiern.

In der bairischen Armee bestand als Decoration bis zum Jahr 1806 ein Militär-Ehrenzeichen. In dem genannten Jahre errichtete Maximilian Joseph, zur Feier der Annahme der königlichen Würde und zum Denkmal der treuen Anhänglichkeit und ausharrenden Tapferkeit der bairischen Armee, den Militär-Max-Joseph-Orden. Ueberdieß wetteiferten König und Volk

*) Die Insignien des schwarzen Adler-Ordens, welche einst Napoleon besaß, gingen auf den General der Infanterie, Grafen Gneisenau über. A. d. Verf.

in Baiern, durch Auszeichnungen, Belohnungen für die Armee und durch bedeutende Gaben an Geld für die Verwundeten, den freudigen Muth der Vertheidiger ihres Landes rege zu machen. Zahlreiche Belohnungen für Unterofficiere und Soldaten, schlossen sich an jene der Officiere an. Sehr viel geschah, besonders im Jahr 1812. Officiere, die nicht mehr zu dienen im Stande waren, erhielten ansehnliche Pensionen mit erhöheten Graden, oder Anstellungen in Aemtern des Staates; andere wurden in der für den innern Dienst des Staates errichteten Gensd'armerie angestellt. In jeder Beziehung gleiche Berücksichtigung wie die Officiere, fanden die Unterofficiere und Soldaten der Armee, so auch die zurückgelassenen Wittwen und Waisen der in diesem Feldzuge gebliebenen Militärs. Die Freiplätze für Officiers-Söhne im Cadetten-Corps wurden vermehrt, anderen Officiers-Söhnen in Lyceen, auf Universitäten Stipendien gegeben, den Töchtern aber wurden Freiplätze in Erziehungs-Instituten zugesichert.

V. Würtemberg.

Hier wurde 1799 aus dem schon bestehenden Militär-Carls-Orden ein Militär-Verdienst-Orden errichtet. Bürgerliche Mitglieder des Ordens erlangen durch den Besitz desselben den Personal-Adel. Auch gibt der Orden den Zutritt bei Hof, sonst aber keinen eigenen Rang. Die Mitglieder haben die dadurch erhaltene Würde in ihre Titel und Wappen aufzunehmen. Das Ordenszeichen muß beständig getragen werden und zwar an jeder Kleidung. Ein Mitglied, welches öffentlich ohne Ordenszeichen erscheint, verfällt in eine Strafe von 20 Reichsthalern, zum Besten armer Soldaten-Kinder. Wer es geraume Zeit nicht trägt, soll des Ordens verlustig erklärt werden.

Die jährlichen Einkünfte bestehen in 36,400 fl., hievon erhalten:

2	Großkreuze	à 2000 fl.	4000 fl.
4	Commandeurs	I. Klasse à 1200 fl.	4800 fl.
12	„	II. „ à 1000 fl.	12,000 fl.
52	Ritter	à 300 fl.	15,600 fl.

Für die Unterofficiere und Soldaten existirte eine Militär-Verdienst-Medaille. Die Besitzer der goldenen beziehen nach erhaltenem Abschied ihre Löhnung lebenslänglich fort. Dienen die Besitzer nach beendigter Capitulation fort, so erhalten sie die Hälfte der Löhnung als Medaillen-Gehalt. Ferner existirt eine Ehren-Medaille für die Schlacht bei Brienne und die Gefechte bei Fere Champenoise und Paris. Die Officiere erhalten sie in Gold, die Unterofficiere und Soldaten in Silber. Endlich treffen wir noch ein Ehrenzeichen für den Feldzug 1815, für die Officiere sind es 2 Klassen, goldene und silberne Kreuze, für die Unterofficiere und Soldaten silberne Medaillen.

VI. Baden.

Im Jahr 1807 wurde hier ein militärischer Verdienst-Orden gestiftet, zur Belohnung außergewöhnlicher Kriegsthaten, welche mit besonderer Klugheit und Entschlossenheit zum Nutzen und Ruhm des Dienstes ausgeführt, aber ohne Verantwortung hätten können unterlassen werden. Es erhalten Pensionen:

Die 2 ältesten Großkreuze . . . . 400 fl.
Die 3 ältesten Commandeure, jeder 200 fl.
Die 8 ältesten Ritter, jeder . . . . 100 fl.

Für die Unterofficiere und Soldaten wurde eine Verdienst-Medaille gestiftet in Gold und Silber. Die silberne trägt das halbe Feld-Traktement, die goldene das ganze als Zulage ein und zwar für die Charge, in welcher sie ertheilt wurde.

VII. England.

Bei den Engländern kam das Ordenswesen, Adel-Titel und dergleichen erst in neuerer Zeit recht in Aufnahme. Der Bath-Orden — er wurde von Heinrich IV. gestiftet; die Benennung Bath (Bad) leitet man daher, daß der König, um 2 Bittenden Gehör zu schenken, deßhalb aus dem Bade gestiegen sei und dabei gesagt habe: Die Pflicht geht vor — soll im Jahr 1800 nicht 40 Ritter gezählt haben.

In verschiedene Classen, als Nachahmung der Ehrenlegion, seitdem eingetheilt und zur Belohnung jeder Art von Verdiensten bestimmt, waren im Jahr 1814 nahe an 600 Ritter vom Militär, obgleich man — unbegreiflicherweise — unterhalb des Majors-Grades keinen dazu aufnahm.

Alle Militärs haben Medaillen zur Erinnerung an die Kriegs-Ereignisse erhalten, denen sie beigewohnt haben. Ein Unterofficier von jeder Compagnie, der tapferste und verdienstvollste, trug auf den Aermeln seiner Uniform eine gestickte Trophäe, erhielt eine Löhnungszulage und hatte seinen Posten bei der Regiments-Fahne.

Die Gnade des Königs ertheilte den Corps, welche in entscheidenden Augenblicken mehr als ihre Pflicht gethan hatten, besondere Devisen und Emblème, welche die Fahne als Ehrenzeichen schmückten, auch auf dem, an der Kopfbedeckung des Soldaten befindlichen Blech-Schilde angebracht wurden.

Ueber die Verwundungs-Pensionen, welche bei den Engländern eingeführt wurden, heißt es in dem Erlaß an die Regimenter: „Es sollen diese Pensionen vom 25. Dezember 1811 für alle diejenigen, welche vor dem 25. Dezember 1810 eine dauernde Verwundung empfangen haben, ihren Anfang nehmen, für später Verwundete jedoch immer erst nach Verlauf eines Jahres nach der Verwundung."

Wird ein Officier in einer Schlacht verwundet, und es ergeht aus einer medicinisch-chirurgischen Untersuchung, daß er durch seine Wunde ein Glied oder ein Aug, oder den Gebrauch eines Gliedes gänzlich verloren hat, oder die Wunde ist dem Zustande des Körpers eben so nachtheilig als der Verlust eines Gliedes, so soll ein solcher Officier zur Pension angesetzt werden, welche jedoch erst nach Verlauf eines Jahres ihren Anfang nimmt, und dem Range, den er zu jener Zeit bekleidete, angemessen ist. Diese Pension, da sie eine Entschädigung für erlittene Verwundung ist, läuft mit allen anderen Zahlungen und Einkünften, welche ein solcher Officier nach den bestehenden

Gesetzen zu fordern hat, zusammen, ohne daß darauf die mindeste Rücksicht genommen würde oder ein Abzug statt fände.

Die Pensionssätze waren:

Ein Feldmarschall, General, General-Lieutenant, der, als er verwundet worden, en Chef commandirte, soll insbesondere belohnt werden.

Ein General-Lieutenant erhält	400	Pfd. Sterl.
Ein Brigade-Commandeur	350	"
Ein Oberst, Oberst-Lieutenant, General-Adjutant, General-Quartiermeister und der Inspecteur eines Lazareths	300	"
Ein commandirender Major	250	"
Ein Major	200	"
Ein Hauptmann, Regiments-Chirurg, Zahlmeister, Auditor, Stabschirurg, Arzt, Feldprediger	100	"
Ein Lieutenant	70	"
Ein Cornet, Fähndrich, 2ter Lieutenant, Regiments-Quartiermeister, Apotheker, Lazareth-Wärter, Roßarzt, ein Kriegs-Commissär, ein Epident	50	"

VIII. Rußland.

An rein militärischen Orden und Ehrenzeichen existirten in Rußland:

1. Der Militär-Orden vom heiligen Erzmärtyrer und Helden Georg, (1769 von Katharina II. schon gestiftet). Er sollte nur verliehen werden: Wenn ein Officier durch sein herzhaftes Betragen zur Eroberung eines Schiffes, einer Batterie u. s. w. beiträgt; wenn ein Officier einen befestigten Ort, worin er bloquirt wird, mit Erfolg vertheidigt und durch seine kluge Anführung den Feind schlägt; wenn sich ein Officier zu einem gefährlichen Unternehmen freiwillig anbietet und es glücklich ausführt; wenn ein Officier seine zerstreute Mannschaft

wieder in Ordnung bringt; wenn ein Officier der Erste bei einem Angriff oder der Erste bei Ausschiffung der Mannschaft auf feindlichem Terrain war. Der Orden konnte nur an die, bei dem Feld- und See-Etat activen Stabs- und Ober-Officiere und an solche Generale ertheilt werden, welche eine Anstellung bei der Armee haben, ferner an diejenigen, welche 25 Jahre als Officiere im Landheer activ waren oder beim Seewesen 18 Reisen mitmachten. Mit dem Orden waren Pensionen verbunden. Die jährlichen Einkünfte betragen 40,000 Rubel, von welchen 38,400 Rubel auf die 4 Klassen, aus welchen der Orden bestand, in der Art vertheilt wurden, daß die erste 8400, jede der übrigen aber 10,000 Rubel erhielten; der Rest war für die Besoldung des Secretärs und die sonstigen Ausgaben des Ordens bestimmt. Die Ritter der 1ten Klasse erhielten jährlich 700, die der 2ten 400, die der 3ten 200 und die der 4ten 100 Rubel. Die Wittwe eines Ritters, welcher im Genusse einer Pension war, bezog diese noch ein Jahr nach ihres Mannes Tod.

2. Der königlich polnische Militär-Verdienst-Orden, von König Stanislaus 1791 gestiftet. Mit der Besitznahme des Herzogthums Warschau von Seiten Rußlands ging dieser Orden an die genannte Macht über.

3. Goldene u. a. Ehrendegen, an Officiere aller Grade zu verleihen.

4. Die goldene Medaille am Bande des Georgen-Ordens für Officiere, wodurch die zur Erlangung des Georgen-Ordens und der davon abhängenden Pension erforderliche Dienstzeit um 3 Jahre vermindert wird.

5. Das Georgen-Kreuz, ein silbernes Kreuz am Bande des Georgen-Ordens für Unterofficiere, Soldaten und Matrosen. Kaiser Alexander stiftete es 1807; es ist damit eine Geldzulage verbunden, welche den 3ten Theil der Löhnung, in deren Genuß der Besitzer des Kreuzes ist, beträgt.

6. Die goldene Medaille für die Officiere der am 27sten September 1807 aufgelöf'ten Landwehr. Von Silber wurde dieselbe an Unterofficiere und Soldaten gegeben.

7. Die silberne Medaille, welche Kaiser Alexander zum Andenken des Jahres 1812 stiftete. Sie wurde an alle Militärs ausgegeben, welche den Feldzug 1812 mitmachten und an jene Militär-Beamten, welche sich während desselben in Gefechten thätig bewiesen.

8. Die Medaille, gestiftet von Kaiser Alexander, zum Andenken an die Kriegsereignisse in den Jahren 1812, 1813 und 1814.

9. Eine Medaille für Soldaten, welche in den Türkenkriegen fochten.

Von den übrigen, nicht rein militärischen Orden, erwähnen wir noch:

10. Den Orden des heiligen Andreas.

11. Den Orden des heiligen Alexander Newsky.

12. Den Orden des heiligen Wladimir.

13. Den Orden der heiligen Anna.

Bei den Russen gab es zur Aufmunterung noch mancherlei Belohnungen. Ohne Rücksicht auf Geburt, Stand und Religion, beförderten Talent und Verdienst den Soldaten zu höheren Stellen, die eines Generals nicht ausgenommen. Die Officierswürde gab dem Bürgerlichen persönlichen Adel und ein höherer Rang pflanzte solchen auf die Nachkommenschaft fort.

Außer den Orden erhielten die Officiere Zusätze zu dem Familien-Namen nach dem Beispiele der Römer, Commandantenplätze, Inspectionen, Gouvernements, Civilstellen. Die Unterofficiere und Soldaten bekamen ebenfalls Anstellungen im Civile, auch Soldzulagen und Branntweinportionen.

§. 64.

Militärische Bildungs-Anstalten.

So sehr es uns Pflicht gewesen wäre, der militärischen Bildungs-Anstalten des östreich'schen Staats während der

angezeigten Periode ausführlich Erwähnung zu thun, so ist uns dieses wegen Mangel an hinreichenden Quellen nicht möglich. Es braucht jedoch nicht der Erwähnung, daß die Erziehungshäuser für Officiere, so wie die Artillerie- und Ingenieurs-Schulen besonders sehr ausgezeichnet waren. —

In Preußen erhielt die Officiers-Akademie durch den damaligen Oberst-Lieutenant von Scharnhorst eine neue Gestaltung; es wurde daselbst vorgetragen:

1. Die niedere und höhere Taktik, Wirkung des Feldgeschützes, verbunden mit Aufgaben und Beispielen von den Operationen einer Armee.
2. Feldfortifikation.
3. Mathematik und Logik.
4. Permanente Fortifikation und Terrainlehre.
5. Geschützkunst.

Die Mehrzahl der dem Unterricht anwohnenden Officiere waren von der Infanterie, weniger von der Cavalerie. Das Artillerie-Corps hatte seine eigene Schule.

Diese Anstalt wurde akademisch behandelt und Scharnhorst machte Niemanden einen Vorwurf über Versäumniß der Stunden. Er äußerte einst: „daß, wenn nur Einige aus dieser Anstalt als tüchtige Generalstabsofficiere und Oberbefehlshaber hervorgingen, der Zweck des Staats erreicht sei.“

Um die Schüler kennen zu lernen, mußten mehrere Aufgaben und fast alle die kleinern auf der Stelle gelöst werden, was Manchem mißfiel oder ihn in Verlegenheit setzte oder auch einer Elementar-Schule glich; Niemand wurde jedoch gezwungen. Die Aufgaben, welche gestellt wurden, sind im 30. Band der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Kriegs detaillirt angegeben.

Im Jahr 1806 wurde in Folge des Kriegs diese, so wie die übrigen Unterrichtsanstalten für Officiere der preußischen Armee gestört. Erst 1810 wurde in Berlin wieder eine Lehr-Anstalt für die Officiere aller Waffen errichtet. Zur Unterweisung der Fähndriche in den Kriegswissenschaften wurde:

1) Eine Kriegsschule in Berlin errichtet, für die in den Marken und Pommern stehenden Truppen.

2) Die Kriegsschule zu Königsberg für die in Ost- und West-Preußen stehenden Truppen.

3) Die Kriegsschule zu Breslau für die in Schlesien stehenden Truppen.

Ein General erhielt die allgemeine Aufsicht dieser Kriegsschulen, ein anderer die Direktion derselben. Jeder Kriegsschule wurde eine besondere Militär-Direktion vorgesetzt und mit der allgemeinen Kriegsschule zu Breslau auch eine Studien-Direktion zur Leitung des wissenschaftlichen Unterrichts und aller darauf Bezug habenden Gegenstände verbunden.

Zur Unterweisung der Unterofficiere und Soldaten sind in dem Jahr 1812 bei den Regimentern und Bataillons Lehranstalten eingerichtet worden, welche bestimmt waren, den Soldaten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in allen Dienstverrichtungen, welche ihren Verhältnissen angemessen sind und in dem Gebrauche des Feuergewehrs zu ertheilen*)

Die Cadetten-Corps in Berlin, Potsdam und Culm, so wie die Anstalten in Stolpe und Kalisch zur Erziehung junger Leute für den Officiersstand führen wir hier noch an. In Folge des Feldzugs 1806/7 wurden die Anstalten in Culm und Kalisch aufgelöst; später (1811) auch die zu Stolpe. Im Durschnitt wurden die Zöglinge mit dem 11. Jahre aufgenommen, und mit dem 14. entschied ihr seitheriges Betragen und ihre Fortschritte, ob sie in die andern Klassen zugelassen oder den Eltern zurückgeschickt wurden. Mit dem 18. Jahre hatten sie Hoffnung Officiere zu werden**). —

---

*) Die Stammliste der k. preußischen Armee seit dem 16. Jahrhundert.

**) Die Annahme junger Leute zum Militärstande muß bei frühem Alter geschehen, wenn nicht für den Officiersstand nachtheilige Folgen entstehen sollen. Es scheint dieses in der heutigen Zeit, wo

Das bairische Cadetten-Corps war eine treffliche Bildungsschule für Officiere und lieferte schon 1805 auf ein Mal 50 Officiere. —

In Sachsen hatte während der ganzen vorliegenden Epoche eine Akademie für Ingenieur-Wissenschaften und eine für Artillerie existirt. 1815 wurden diese beiden Akademien aufgelöst und zu einer Militär-Akademie vereinigt, deren Wirkung jedoch erst am 1. Oktb. 1816 ins Leben trat, somit hier nicht weiter besprochen werden kann. —

Zu den englischen Militär-Bildungs-Anstalten gehörten:

1) Das Militär-Colleg, errichtet 1799, in den Jahren 1801 und 1808 verbessert und in das Senior-Departement zu Fareham und Junior-Departement zu Sanhurst eingetheilt.

Das erstere ist nur für solche Officiere bestimmt, welche zum Dienst des Generalstabs verwendet werden sollen. Sie müssen 4 Jahre im Inlande oder 3 Jahre im Auslande gedient haben.

Das Junior-Departement ist die Bildungsschule für künftige Cavalerie- und Infanterie-Officiere. Die Zöglinge (gentlemen cadets) bestehen aus den Söhnen der Officiere, des Adels und der Bürger. In einem Alter von 15 Jahren werden sie angenommen und verbleiben 3 Jahre in der Anstalt, in welcher die Disciplin äußerst sorgfältig beachtet wird. Die Zöglinge haben ihre Grade unter sich und stehen unter einander in einem Subordinationsverhältniß.

2) Die Akademie der Artillerie und des Geniewesens zu Woolich hatte ursprünglich den Zweck, Officiere, Unterofficiere und Soldaten dieser Waffen auszubilden, später beschäftigte sie

---

die jungen Leute mit 15 Jahren oft schon ganz eigene, irrige und unmilitärische Ansichten eingesogen haben, um so nöthiger zu sein. Die frühere Annahme hat auch das Gute, daß, so wie man erkennt, daß ein junger Mann nicht einschlägt, man ihn entlassen kann, und er dann immer noch in einem Alter ist, eine andere Laufbahn betreten zu können. A. d. B.

sich nur mit jungen Leuten, welche sich dem Officiersstande widmen wollten.

3) Die praktische Schule des Geniewesens zu Chatam. Sie wurde 1812 errichtet und hat den theoretischen Unterricht der Unterofficiere und Soldaten und die praktischen Uebungen dieser sowohl, als auch der jungen Genie-Officiere zum Zweck.

4) Die Regiments-Schulen, mit dem Zweck, die Kinder der Soldaten und Unterofficiere zu bilden. Die männlichen erhalten Unterricht, damit sie sich mit der Zeit zu Soldaten qualificiren, ferner werden sie unterwiesen im Schuhmacher- und Schmiede-Handwerk. Die Mädchen erhalten Unterricht im Nähen und Stricken. Die erste Einrichtung dieser Schulen fällt in das Jahr 1811.

5) Das Militär-Asyl zu Chelsea. Es besteht seit 1801 und hat ein Filial zu Southampton. Beide Institute haben die Erziehung und den Unterrricht der Waisen von Unteroffizieren und Soldaten zum Zweck. Die Kinder werden aufgenommen, wenn sie 4 Jahre alt sind, Säuglinge aber vorerst zur Auferziehnng auf die Insel Whigt gesendet. Die ganze Erziehung der Knaben ist militärisch, welche, obgleich ihnen mit 14 Jahren frei steht, ein bürgerliches Gewerbe zu erlernen, durchschnittlich den Militärstand zu ihrem Berufe wählen. Die Mädchen haben ihre besondere Lehrerinen. —

Ueber die militärischen Bildungs-Anstalten in Frankreich sind uns leider keine ausführlichen Mittheilungen zugekommen. Wir beschränken uns daher auf Weniges. Zu Anfang dieser Epoche wurden die bisher getrennten Bildungs-Anstalten der Artillerie und Ingenieurs in eine Schule zu Metz unter dem Namen der Artillerie- und Ingenieurs-Schule vereinigt; man erhielt dadurch entschiedene Vortheile in Hinsicht der Gründlichkeit des Unterrichts und der Kosten; auch führte es zu einer innigern Verbindung der beiden rivalisirenden Corps.

Ein weiteres günstiges Erzeugniß dieser Epoche war ein neues Reglement für die Regiments-Schulen, es stand jedoch nicht im Einklange mit der eben erwähnten Schule.

Der große Bedarf von Artillerie-Officieren machte mehrere Aenderungen in Betreff der Aufnahme der Zöglinge nöthig, da man außer Stande war, die fehlenden Stellen zu ersetzen.

Ein besonderes Renomée erwarb sich die politechnische Schule. Schon 1794 wurde eine Central-Schule errichtet. Man berief alle tüchtige Männer dazu, um das um jene Zeit zerstörte Lehrgebäude wieder aufzurichten. Monge, Lagrange, Berthollet u. A. setzten es durch, daß 400 Eleven, ohne auf Stand und Vermögen zu sehen, in diese Schule aufgenommmen werden durften. Man urtheilte mit Recht, daß die Grundlage für Artillerie, Fortification und Baukunst in mathematischen, physischen und mechanischen Kenntnissen bestehe und daß eine solche Schule leichter in jeder Hinsicht ausgezeichnete Hülfsmittel erlangen könne, ohne dem Staate lästig zu werden, und daß Paris der geeignetste Ort für diese Schule sei. Der ausgezeichnete Erfolg dieser unter dem Namen polytechnischen Schule allgemein bekannten Einrichtung verschaffte ihr bald einen großen Ruf. Die in der politechnischen Schule für die Artillerie geeignet befundenen jungen Leute kamen in die Schule nach Chalons an der Marne.

Während seines Aufenthalts zu Boulogne gab Napoleon der polytechnischen Schule eine neue rein militärische Organisation. Die Zöglinge erhielten eine Uniform und wurden der in den Kasernen herrschenden Disciplin unterworfen.

Rußland zählte zu seinen Erziehungs-Instituten das große kaiserliche Kadettenhaus zu St. Petersburg mit 999 Zöglingen in 2 Corps; nämlich 400 adelige Cadetten, 399 Cadetten, 100 Ueberzählige und 100 Soldatenknaben, welche für ihren Beruf erzogen wurden. Ferner die Militärschulen in den meisten Gouvernements zur Bildung junger Edelleute für den Militär-Dienst; die Artillerie-Schule zu St. Petersburg.

XII. Abschnitt.

Telegraphie und Aerostiers.

§. 65.

Telegraphie.

Der französische Brigade-Chef Grobert machte noch am Schluß des vorigen Jahrhunderts die Erfindung, Nachrichten sehr schnell auf ansehnliche Entfernung fortzupflanzen. Um dieselbe Zeit wurde auch eine Maschine in Frankreich erfunden, deren Zweck war, einer Versammlung gewisse Ideen mitzutheilen. Der Erfinder nannte sie einen redenden Thurm oder Fernsprecher. Dieser Thurm hatte auf allen Seiten hin große Oeffnungen, durch welche man einen Cylinder erblickte, groß genug, damit seine Oberfläche ganz nahe an den Oeffnungen sein konnte.

Ein Pferd, welches unten im Thurm geht, bewegt den Cylinder horizontal und auf demselben erscheinen allmählig die Buchstaben aller Worte, aus welchen die Rede besteht, welche man an die große Versammlung halten will. Die Buchstaben sind von colloßaler Größe; wenn sie an allen Oeffnungen vorüber sind und wieder an den Erneuerungspunkt kommen, verschwinden sie, um den folgenden Platz zu machen.

Die Erfindung eines Tag- und Nacht-Telegraphen durch den Esquire T. U. fällt auch in diese Periode. Zu diesem Telegraph für die Nachtzeit gehören 4 große Patent-Reflektoren, die an einerlei Fläche parallel mit dem Horizonte oberhalb eines Observatoriums aufgestellt werden müssen. Jeder dieser Reflektoren muß, vermittelst einer Maschinerie, gehoben oder gesenkt wurden können, welches zugleich unter gewissen

Graden erforderlich ist. So können vermittelst des Erhebens oder Senkens etlicher Reflektoren, 18 verschiedene Buchstaben signalisirt werden, wie hier unten zu sehen ist.

A.	B.	D.	E.	F.	G.
o ooo	o o oo	o oo o	o ooo	ooo o	o oo o
J.	**K.**	**L.**	**M.**	**N.**	**O.**
oo o o	ooo o	oo oo	o o o o	o o oo	oo oo
P.	**R.**	**S.**	**T.**	**V.**	**Y.**
o o o o	oo o o	oo o o	o oo o	o o oo	o oo o

Man konnte diese Buchstaben des Alphabets nach Willkühr vermehren, ohne daß man mehrere Reflektoren nöthig gehabt hätte. Auf dem ersten Observatorium ist nur eine Reihe einfacher Reflektoren nöthig, in den übrigen muß aber jeder Reflektor doppelt sein, um auf beiden einander gegenüberliegenden Observatorien gesehen werden zu können, so wie denn auch jedem Observatorium zwei Telescope nöthig waren.

Um diese Maschinen auch bei Tag brauchen zu können, ist nichts weiter erforderlich, als, statt der Reflektoren, vergoldete Kugeln, oder irgend andere auffallend helle Körper zu wählen. —

Die von Brequet und Betencourt später erfundenen Telegraphen waren sehr sinnreich und vortheilhafter als die

bisherigen, weil sie schnellere und genauere Communication gestatteten *). Zum Schluße müssen wir noch erwähnen, daß in Frankreich Versuche gemacht wurden, zwischen Meudon und Dammartin eine telegraphische Linie mit Luftballons zu errichten. Dieselbe soll gelungen sein. Die Strecke ist jedoch kurz und es ist nicht gesagt, ob der Versuch bei Windstille gemacht wurde.

§. 66.

Aerostiers.

Die Aerostiers, Luftschiffer, welche einige Zeit bei den Franzosen existirten, hatten schon große Dienste für die Recognoscirungen geleistet. Damals hoffte man, daß sich die Hülfsmittel, die man aus dieser Erfindung, deren Werkzeuge für den Krieg im Felde noch allzu gebrechlich waren, ziehen könnte, sich noch erweitern würden. Aus diesem Grunde vereinigte man die Aerostiers-Schule mit jener des Genies zu Metz, woselbst der mechanische Theil der Erfindung, so wie ihre Nützlichkeit im Kriege vervollkommt werden sollte.

Der Luftball, welcher am Tage der Schlacht bei Fleurus emporstieg, war 29 Fuß lang, 19 Fuß hoch und hatte 57 Fuß im Umfang. Von der Gondel ging eine Schnur auf die Erde, woran der mit dem Ball aufgestiegene Officier die Papiere, an welche ein Stück Blei gebunden war, mit seinen Beobachtungen herabließ. —

Mehrere Compagnien von Aerostieren wurden gebildet; für den regelmäßigen Dienst dieser neuen Kriegswerkzeuge wurden neue Manövers erdacht und die französische Republik besaß nun eine Anstalt, die sich schon durch 34 Emporsteigungen bis zum Jahr 1800 ausgezeichnet hatte.

---

*) Man vergl. Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten u. s. f. von Busch.
A. d. V.

Ungeachtet des vom Chemiker Fourcroy abgestatteten günstigen Berichts, hat sich doch Napoleon dieser Erfindung nicht ferner bedient.

Dieser Bericht lautet, in so weit er das Kriegswesen berührt, wie folgt:

„Nicht nur dem Kenner der Kriegskunst, sondern überhaupt jedem denkenden Menschen muß der große Vortheil einleuchten, die Lager einer feindlichen Armee, ihre Stärke, ihre Bestandtheile, ihre Stellung, ja selbst ihre Bewegungen mit allen Veränderungen in den entscheidenden Augenblicken des Kampfes, bei Gefechten, Treffen und Schlachten, bei Postirungen, Belagerungen und Märschen bestimmt übersehen zu können.

„Was sind die Nachrichten von Spionen, die Aussagen der Ausreißer, die kundschaftenden Streifritte der Husaren und die Recognoscirungen der vortrefflichen Feldherren zusammen genommen, gegen solche Beobachtungen von oben herab, die, gemacht von geschickten Officieren und mit der nöthigen Kühnheit in Betreff der Nähe, keinen Zweifel übrig lassen? . . .

„In der Stunde des Treffens können und müssen solche Beobachter den Sieg lenken. Sie sehen von oben herab, welche Theile des feindlichen Heeres stark oder schwach sind, wo man die Kanonen gehäuft hat, wo Ordnung und Unordnung ist, wo Reiterei oder Fußvolk gebraucht werden muß, und wo das Terrain Angriff und Vertheidigung begünstigt. Wie oft sieht man in der Schlacht eine wohlgeordnete Truppen-Linie vor sich, die hinter sich die größte Unordnung verbirgt! Kanonen und Munitionswagen sind in einander gefahren, zerschmettert worden, in Gräben gefallen und brechen die Linie des Hinter-Treffens oder halten das Vorrücken auf. Man stößt auf starke Batterien, wo man nur höchstens einige Feldstücke erwartet hätte. Die Reiterei entfernt sich von ihrem Standplatze, sie verliert ihre kostbare Zeit und ihre Vortheile, um die feindliche Reiterei aufzusuchen, deren Standort sie nur errathen kann.

„Man schlägt den Feind in die Flucht; allein da eine so gewaltsame Operation nicht mit großer Ordnung geschehen kann,

so setzt die darauf folgende Unordnung der Sieger nothwendig der Verfolgung Gränzen, weil die Infanterie besorgt sein muß, in dieser Verwirrung eine Beute der feindlichen Reiterei zu werden. Alle diese Vortheile schwinden bei einer Ansicht, die jeden Zweifel auflöst. Kurz, kein einseitiger Vortheil im Treffen kann gewisser erschaffen, kein errungener mit minderer Gefahr benützt, kein verlorener in seinen Folgen minder nachtheilig gemacht werden, als durch diese neue Erfindung" *). —

Professor Ferry theilt über den Nutzen der Luftschifffahrt, welchen sie bei militärischen Operationen gewähren dürfte, Folgendes mit. Der Wohlfahrts-Ausschuß habe eine Commission versammelt, wobei sich die Gelehrten Monge, Bertholet, Fourcroy, Guyton u. n. A. befanden, und letzterer habe vorgeschlagen, daß Coutelle, der damals Privatmann und als Chemiker bekannt war, mit der technischen Ausführung beauftragt wurde. Coutelle machte den ersten Versuch in dem Garten des Schlossers Meudon bei Paris, wobei er sich der brennbaren Luft bediente, und erhob sich mit dem Balon um die ganze Länge der Seiler (270 Klafter). Hierauf wurde eine förmliche Compagnie von Aerostiers organisirt und Coutelle zum Capitän derselben ernannt.

Dieser ging mit den neuerrichteten Truppen nach Maubeuge, füllte den Ballon in weniger als 50 Stunden und erhob sich zweimal des Tags, um die Arbeiten des Feindes, seine Stellungen, Bewegungen und Stärke zu beobachten. Am fünften Tage schoß eine Kanone größeren Kalibers nach dem Ballon im Augenblick seines Erhebens; allein die Kugel traf eben so wenig als andere, welche ihr folgte. Der Luftballon hat zu Maubeuge einer Batterie von 17 Kanonen Trotz geboten.

Von Maubeuge ging Coutelle mit dem Luftballon vor Charleroi und beobachtete diesen Platz. Zwei Tage darauf blieb er während der Schlacht bei Fleurus 9 Stunden in der Luft. Hiebei konnte er ungeachtet der schaukelnden Bewegung und

*) Man vergl. des Verfassers Geschichte der Taktik. II. Bd.

des Schwankens des Aerostaten, die Truppen in Beziehung auf ihre Waffen und im Allgemeinen die Massen unterscheiden. Eine 2te Compagnie Aerostiers hatte Coutelle bei der Rhein-Armee organisirt und bei Mainz die Menschen auf den Straßen unterscheiden können. Die Luftschiffe, die bei der Sambre- und Maas-Armee waren, hießen le Celeste und l'Entreprenant, mit welchen der Divisions-General Morlat und General-Adjutant Etienne in der Schlacht bei Fleurus in die Höhe stiegen. Die bei der Rhein- und Mosel-Armee waren der Herkules und Intrèpide, der bei Mannheim benutzt wurde.

Professor Ferry ist so eingenommen für die Aerostaten, daß er sie zu Entdeckungsreisen in das Innere von Afrika verwendet wissen wollte.

Ueber die Vorschläge des großen Mathematikers und Chemikers Meunier, der als General der Republik bei Mainz durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, sagt er Folgendes:

Derselbe will die brennbare Luft in einen Ballon von Seide einschließen, den er mit elastischem Gummiharz überzieht und der größer sein soll, als das Volumen der eingeschlossenen Luft. Diesen Ballon umgibt er mit einem anderen von Leinwand, dessen Festigkeit durch ein Netz von Seilern verstärkt wird und zwischen beiden läßt er einen ziemlich großen Zwischenraum, in welchem atmosphärische Luft enthalten ist. Statt nun, wenn der Ballon mit brennbarer Luft gefüllt ist, durch Wegwerfen des Ballastes oder durch Oeffnen einer Klappe zu steigen oder zu fallen, und in demselben Sinne, wenn der Ballon mit erhitzter Luft gefüllt ist, durch Vermehrung oder Vermindern des Feuers sich zu bewegen, will er zu denselben Zwecken von der beschriebenen Einrichtung in der Art Gebrauch machen, daß er vermittelst einer Klappe die atmosphärische Luft in dem Zwischenraume vermindert oder vermittelst eines Druckwerks vermehrt. Die Ursache des Fallens liegt alsdann darin, daß die atmosphärische Luft in dem Zwischenraume comprimirt wird, während der äußere Ueberzug sich nicht vergrößert. — Was die horizontale Bewegung betrifft, so schlägt Meunier Räder vor,

welche wie die Flügel einer Windmühle geneigt sind und sich um eine horizontale Axe drehen. Weil aber diese Bewegungen zu langsam von Statten gehen, so will er sie mit der verticalen combiniren, um einen günstigen Luftstrom aufzusuchen.

Professor Danzel machte einen Versuch bekannt, wobei sich die Räder um ihre Mittellinie drehen konnten und bei ihrer Bewegung um die horizontale Achse durch einfachen Mechanismus den oberen vertikalen Halbkreis mit schneidender, den unteren mit flacher Seite durchliefen, so daß sie unterhalb die Hälfte eines Wasserrades und oberhalb die Räder einer Windmühle vorstellten *).

XIII. Abschnitt.

Kriegs-Operationen.

§. 67.

Der Feldzug 1805 gegen Oestreich.

Im Jahre 1805 war der Vortheil eines durchdachten Plans auf der Seite der Verbündeten (Oestreicher und Russen), denn in dem damaligen Momente konnte Napoleon, beschäftigt mit England, nicht wohl an einen Krieg auf dem Continent denken. Den Operationsplan derselben kennen wir nicht sehr genau; wir sind beschränkt auf die östreichisch-militärische Zeitschrift und auf die Mittheilungen des General-Quartiermeisters von Mack, welch letztere jedoch kärglich sind.

Die Angaben der erwähnten Zeitschrift sind folgende: In Italien sollte der Hauptschlag geschehen und deßhalb hier mit

*) Journal des sciences militaires 1826. — Allgemeine Militär-Zeitung 1826. — Gehört auch die Erfindung der militärischen Luftschifffahrt nicht in diese Epoche, so mußte ihrer doch schon gewiß deßhalb Erwähnung gethan werden, weil sie an das Ende der vorigen fällt und nähere Mittheilungen in dem Werke fehlen, an welches sich dieses anreiht. A d. V.

allem Nachdruck angriffsweise verfahren werden. Die Armee in Deutschland hatte als erste Aufgabe, den Inn zu überschreiten, Baiern zu besetzen und am Lech die Fortschritte in Italien, so wie die russische Armee abzuwarten. Die Verbindung zwischen der deutschen und italienischen Armee sollte die Armee von Tyrol erhalten. Endlich war die Aufgabe der Russen, mit einer Armee Demonstrationen gegen Preußen zu machen, weil dieser Staat Frankreich Neutralität zugesichert hatte.

Es bleibt uns nun noch übrig, den General von Mack zu hören. Nach seinen Mittheilungen (in dessen Vertheidigungsschrift) wollte man die französische Armee überflügeln, doch sollte die Armee von Deutschland nicht weiter als bis Schwaben vordringen.

Es war also die Absicht, den Feind zu vernichten, aber man wartete hiezu die beste Gelegenheit nicht ab. Wir wollen damit sagen, die Verbündeten durften nicht eher Miene zum Losschlagen machen, als bis die Expedition gegen England begonnen hatte. Da aber Napoleon durch die Vorbereitungen aufmerksam gemacht worden war, so hätten nur rasche Operationen stattfinden sollen.

Die Macht der Verbündeten, welche zum ersten Schlag verwendet werden konnte, waren:

98,280 Mann unter dem Erzherzog Ferdinand,
29,500 Mann, die als Armee des Kaisers bezeichnet, und
53,440 Mann, welche unter dem Erzherzog Johann für Voralberg und Tyrol bestimmt waren.

Daß wir diese 53,440 Mann, welche für Voralberg und Tyrol bestimmt waren, ebenfalls zu den Operationen in Deutschland benützen wollen, weil sie bei Anfang des Feldzugs in Tyrol nicht besonders nöthig waren, wird uns Niemand zur Last rechnen. Hätte auch die Schweiz keine Neutralität beachtet, so konnten vielleicht die Tyroler Landesschützen, durch eine geringe Macht unterstützt, aber angeführt von tüchtigen Officieren, ihr eigenes Land vorerst selbst decken? —

Auf die Russen konnte bei dem ersten Schlage weniger gerechnet werden, doch soll auf die Armee unter Tolstei, die nach Hannover bestimmt war, besonders gezählt worden sein. Somit ergeben sich für den ersten Angriff

172,220 Oestreicher und
30,000 Russen,

202,220 Mann.

Da diese Macht bei den kleinern deutschen Staaten bestimmt jede Bedenklichkeit wegen des Beitritts beseitigt hätte, so wäre die russisch-östreichische Armee noch um wenigstens 30,000 Mann vermehrt worden und also auf 232,220 Mann angewachsen.

Als Reserve blieben alsdann noch 90,000 Russen unter Kutusow und dem Kaiser Alexander, so wie die östreichischen Depots, deren Stärke wir aber nicht kennen.

Die Vortheile, welche sich in Italien ergeben konnten, wo 142,840 Oestreicher unter dem Erzherzog Karl gegen 52,000 Franzosen unter Massena standen (weitere 15,000 Mann befanden sich in Neapel), sind so in die Augen fallend, daß wir nichts hinzuzufügen für nöthig erachten.

Wir wollen diesen Plan nicht weiter verfolgen, sondern uns vielmehr mit dem befassen, was in der Wirklichkeit geschah.

Die Kriegsrüstungen der Verbündeten wurden so betrieben, daß sie die Veranlassung zur Eröffnung der Feindseligkeiten auf dem Continent abgaben, ehe die Franzosen ihre Expedition nach England begonnen hatten.

General von Mack sagt, er habe, als die Dinge so gestanden seien, angerathen, man müsse mit dem Angriff keine Zeit verlieren, und noch ehe die französischen Heere in Italien, der Schweiz und am Rheine stark seien, einen Meisterstreich ausführen und bis an den Rhein, die Schweiz und Mailand vorzudringen suchen. Hiezu äußert von Mack ferner, es wäre jedoch zu bedenken gewesen, ob schnelle Operationen auch so

ersprießlich und möglich sein dürften, worüber er eigentlich nicht urtheilen könnte, da er von der Anzahl der Truppen und dem Plane der beiden kaiserlichen Höfe nicht unterrichtet gewesen wäre, ihm übrigens doch so viel bekannt gewesen sei, daß die Verbündeten auf Ueberlegenheit hätten rechnen dürfen.

Hienach hatte General von Mack eine ganz eigene Stellung eingenommen, und es muß uns wundern, daß er als verantwortlicher General-Quartiermeister nicht besser in Alles eingeweiht war. Der Plan des k. Hofkriegsraths war übrigens nach von Mack folgender:

„Die Armee dringt bis Schwaben vor, nicht weiter, nimmt „dort eine gute Stellung und hält die Verbindung mit Tyrol."

Dieses geschah auch und General von Mack spricht Seite 93 seiner Vertheidigungs-Schrift, nachdem er bis auf Karl VI. ausholt, über seine genommene Position sowohl, als wie über die Aufstellung sämmtlicher Corps Folgendes:

„Unsere Armee war zu sehr ausgedehnt, und außer dem „Heere in Italien ein Corps von 25,000 Mann in Tyrol, „eines von 60,000 Mann in Schwaben und eines von 20,000 „Mann in Baiern. Mit diesem ausgedehnten Waffenkörper „lag es in unserm Plan, die Franzosen zu überflügeln, was „gewiß auch durchgegangen wäre, wenn uns die Franzosen „nicht wider aller Erwartung in den Rücken gefallen wären. „Dem schlauen Feinde konnten selbst bei aller Treue der Un„frigen, und es ist nicht zu denken, daß sich unter einer solchen „Menge nicht ein Verräther finden sollte, unsere Plane nicht „verborgen bleiben." —

Die französischen Corps, bei dem Ausbruch des Kriegs an der Seeküste, waren Ende September schon am Rhein, überschritten denselben und standen den Oestreichern bereits im Rücken, ehe diese hievon auch nur eine Ahndung davon haben mochten. Am 14. October wußte von Mack nichts von der Position der französischen Corps und doch sollten dieselben

überflügelt werden. Ein Verräther hat auch wohl die Franzosen nicht mit dem Plan ihrer Gegner bekannt gemacht, denn seit Mitte September hatten die Oestreicher ihre Position bezogen, wovon die Franzosen, ohne Verrätherei, Kenntniß bekommen mußten.

Es scheint aus Allem hervorzugehen, daß man viel zu viel Gewicht auf diese Position legte, was zum Theil daher kommen mag, daß man geraume Zeit, unter Position nehmen, in die Flanke fallen, Ueberflügeln, Umgehen, sich was ganz Besonders vorstellte, eine Position für eine Festung ansah, schon diese Worte mit eigener Wichtigkeit und wahrer Andacht aussprach.

Der Befehl des Hofkriegsraths wurde übrigens buchstäblich vollzogen; die Position hinter der Donau zwischen Ulm und Memmingen mit der Hauptmacht besetzt, die untere Strecke jedoch bis Regensburg durch 20,000 Mann unter Kienmayer bewacht. Was war es denn aber eigentlich mit dieser Position? Die Donau erlangt erst bei Ulm eine Wichtigkeit, die östreichische Hauptmacht hielt jedoch das Terrain von beiläufig 12 Stunden, von Ulm bis Memmingen, mit der Hauptmacht besetzt, bewachte dagegen die untere Strecke von 50 Stunden und mehr mit dem Corps Kienmayer.

Jene letztere Strecke, wo so viele wichtige Uebergangspunkte waren, hatte die geringsten Vertheidigungsmittel, und waren die Franzosen Herrn der Uebergangspunkte bei Neustadt und Kehlheim u. s. f., so standen sie auf der kürzesten Linie nach Wien.

Es drängt sich wohl die Frage auf, warum man glauben sollte, es würden die Franzosen die Linie zum Vordringen wählen, welche für sie in den damaligen Verhältnissen am entferntesten lag, nämlich die Route von Basel, Waldshut, Schaffhausen, Stockach, Waldsee, wodurch sie noch überdieß Tyrol und Voralberg in die Flanke bekommen hätten, oder aber die Route von Breisach, Freiburg durch das Höllenthal u. s. w.

Die Franzosen konnten nicht wohl von den Oestreichern vermuthen, daß sie ihrem Debouchiren aus dem Schwarzwalde

Nichts entgegensetzen würden, deßhalb suchten sie die Päße hier zu vermeiden. Ein Grund, warum General von Mack den Hauptangriff vom südlichen und mittlern Schwarzwald vermuthete, war besonders der, daß Murat einige Zeit die Ausgänge des Schwarzwaldes besetzt hielt. Unbekannt mit der Stellung der übrigen Corps gewann er sofort die Ansicht, die französische Armee werde über den Schwarzwald vorrücken.

Die französischen Corps standen aber, nachdem sie, wie schon bemerkt, Ende September den Rhein passirt hatten, am 2. Oktober wie folgt:

Die Garden bei Tübingen,
Lannes bei Stuttgart,
Soult bei Hall,
Ney bei Stuttgart und Eßlingen,
Marmont und Bernadotte bei Würzburg,
Murat bei Stuttgart und Göppingen.

Ist es nun dem bei Ulm Commandirenden zu verzeihen, wenn er so schlechte Kundschafter hielt, daß er von den Bewegungen der französischen Corps nichts erfuhr?

Wenn angenommen werden darf, die Märsche Soult's und Marmont's hätten ihm verborgen bleiben können (zur angegebenen Zeit nämlich), so konnte er doch beiläufig wissen, was in Stuttgart und der Gegend vorging, und mußte schon dieserhalb für die Donaustrecke von Ulm bis Regensburg Sorge bekommen.

Um diese Zeit aber wurde von Seiten der Oestreicher Memmingen als Anlehnungspunkt des linken Flügels verschanzt, Donauwörth und Günzburg besetzt.

Es war aber jetzt Zeit, rechts abzumarschiren und sich zwischen Ulm und Regensburg aufzustellen. Daß dieses geschehen konnte, ohne von den Franzosen gestört zu werden, ist gewiß, denn von Memmingen, wo der äußerste linke Flügel war, hatten die hier befindlichen Truppen nur 16 Stunden zu machen, wogegen die Franzosen von Stuttgart bis dahin 24 — 26 Stunden benöthigt waren. Eben so war es von Ulm nach

Donauwörth näher, als von allen Punkten, wo die Franzosen standen, welche, wenn sie auch den Rechtsabmarsch der Oestreicher erfahren und Neuburg, Ingolstadt, ja sogar Regensburg zu erreichen gesucht hätten, doch den Oestreichern nie zuvorgekommen wären, da Kienmayer in dieser Gegend stand und durch das Nahen der übrigen Armee einen bedeutenden Halt gewonnen hätte.

In dieser Stellung hätte von Mack so lange verweilen können, bis General von Auffenberg, welcher einen Theil der Armee aus Tyrol herbeiführte (da die Schweiz Neutralität erklärt hatte) auf dem linken Flügel eingetroffen wäre und sich mit ihm vereinigt hätte. Jedenfalls war den Oestreichern immer noch unbenommen, sich zurückzuziehen und sie hätten hinter der Isar, dem Inn u. s. f. vortreffliche Vertheidigungs-Linien gefunden. Sehr wahrscheinlich war es, sich mit den ankommenden Russen hinter der Isar vereinigen zu können, was jedoch nicht näher erörtert werden kann.

Unbegreiflich ist es dem Leser der Kriegsgeschichte, wie die Franzosen ungestört ihre Märsche, mitunter sehr gewagte, vollziehen konnten. Die Colonnen z. B., welche durch Göppingen und Heidenheim passirten, konnten früher von den Oestreichern angegriffen und voraussichtlich geschlagen werden, als ihnen die bei Gemünd und Aalen befindlichen hätten zu Hülfe kommen können. Schon durch Abbrechen von Brücken hätte die Communication der französischen Corps gestört werden sollen.

Der Mangel an Verbindung und Unterstützung, welchen wir bei den französischen Corps wahrnahmen, und der besonders am 6. Oktober von nachtheiligem Einfluß hätte werden können, hat auch dem Tadel nicht entgehen können.

An diesem Tag befand sich Napoleon in Aalen, gedeckt durch das Corps Murat, welches bei Heidenheim stand. Wäre nun Mack von Ulm auf dieses Corps und zwar in Rücken und Flanke marschirt, so hätte dasselbe leicht unterliegen nud geschlagen werden können, ehe das Corps Ney zu Hülfe ge-

kommen wäre, oder Ney konnte angegriffen werden, ohne von Lannes (bei Nördlingen) Unterstützung zu erlangen.

Wie übrigens schon oben bemerkt, wäre es für die Oestreicher vielleicht am Besten gewesen, gleich Anfangs eine Aufstellung weiter rückwärts zu nehmen, da von Mack, wie er selbst anführt, Befehl gehabt hat, die Russen abzuwarten und nach seiner Angabe von dem Hofkriegsrath gar nicht in Kenntniß gesetzt war, wie und wann die übrigen Corps der Verbündeten agiren würden. Er sagt auch (Seite 97 der Vertheidigungsschrift) von sich selbst: „Die unerwartete Richtung der feind„lichen Märsche hatte mich völlig außer Fassung gesetzt. Ich „berathschlagte, that höheren Orts Anfragen, überlegte und so „verlor ich die Zeit, die ich zum Handeln hätte verwenden „sollen." —

So kam nun die bekannte Catastrophe von Ulm. Die immer näher rückenden Franzosen veranlaßten den östreichischen General sein Hauptquartier nach Ulm zu verlegen, sich dort zu concentriren und hinter der Blau eine Stellung mit seiner 65,000 Mann starken Armee zu nehmen. Ein Theil der Truppen war bei Günzburg, Wertingen und Donauwörth.

Am 14. Oktober standen von den französischen Corps bei Ulm:

Die Garden	6,000	Mann
Das Corps Ney . .	20,000	„
„ „ Lannes .	16,000	„
„ „ Murat .	20,000	„
„ „ Marmont	19,000	„
	81,000	Mann

nach Abzug der Kranken.

Gegen diese 81,000 Franzosen konnten die Oestreicher nach der Angabe Mack's 65,000 Mann stellen. Bedenkt man noch, daß Soult, welcher bei Biberach und Gegend, ferner Davoust, der bei München stand, keinen Einfluß auf ein Gefecht

bei Ulm haben konnten, so blieb dem östreichischen Feldherrn immer noch frei, sich zu schlagen.

Nun aber ereignete sich, daß der Erzherzog Ferdinand, der sich bei der Armee befand, mit 20,000 Mann Ulm in der Absicht verließ, durch einen Umweg über Stuttgart nach Böhmen zu marschiren.

An eine Schlacht bei Ulm war nun nicht mehr zu denken, und es scheint fast, als habe man diesen Gedanken nie gehegt. Was wäre aber eine Schlacht, 65,000 Oestreicher gegen 81,000 Franzosen, für ein so großes Wagstück gewesen. Bei Austerlitz sehen wir beinahe dieselben Streitkräfte, nur auf den andern Seiten sich mit einander messen.

Der Abzug des Prinzen brachte den General völlig aus der Fassung, wie er selbst gesteht, auch muß dieses auf das Moralische der Truppen nachtheilig gewirkt haben. So erfolgte am 15. die Capitulation von Ulm, an demselben Tage, an welchem die Vorhut der 50,000 Mann starken russischen Colonne den Inn besetzte. Hievon hatte von Mack auch nicht die geringste Ahndung, sonst hätte er nicht den Fehler begangen, Ulm am 20. Oktober zu räumen, da er vermöge der Capitulation erst am 25. hiezu verpflichtet war. Viele Regimenter streckten das Gewehr (man vergl. la bataille d'Austerlitz par un militaire temoin etc.), die noch keinen Schuß gethan hatten.

Betrachten wir das Resultat des 1ten Akts des Feldzugs von 1805, so finden wir, daß dasselbe seines Gleichen in der Kriegsgeschichte vergeblich sucht.

Ohne eine Schlacht zu schlagen, war eine östreichische Armee vernichtet und Napoleon Herr bis an den Inn. Die Oestreicher aber mußten in Folge dieses Unfalls die Offensive in Italien aufgeben. —

Wir kommen nun zu dem 2ten Akt dieses Feldzugs. Die Russen, welche am Inn erschienen, zogen hier das östreichische Corps des General Kienmayer an sich, welches dem Unglück bei Ulm glücklich entronnen war. Die vereinigte Armee belief sich auf nur 37,000 Mann und wir müssen hierin den Grund

finden, warum der Inn so schnell verlassen wurde. Diese 37,000 Mann hätten mit dem Corps des Kaisers Franz, welches anfänglich auf 29,500 Mann projektirt wurde, eine Armee von 56,500 Mann abgeben können. Von diesen 29,500 Mann ist aber in dieser Zeit nirgends mehr die Rede und es scheint, daß das Corps zu verschiedenen Zwecken zerstückelt wurde.

Durch das mit zu wenigem Widerstand verbundene Zurückgehen der Verbündeten, wurde Wien Preis gegeben, der Krieg auf das linke Donauufer gespielt und endlich die Organisation der ungarischen Insurrektion vereitelt. — Der ungarische Landtag hatte nämlich schon am 13. Oktober dem Kaiser von Oestreich 12,000 Mann reguläre und 40,000 Mann irreguläre Truppen zu stellen versprochen, zu deren Aufbringung, Organisation u. s. f. allerdings Zeit gehörte, die zu gewinnen, sehr im Interesse der Verbündeten sein mußte.

General Kutusow, Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, wählte seinen Rückzug nach der 2ten russischen Armee unter Burhoevden, welche an der Gränze von Gallizien erschien. Dieselben Gründe, welche ihn daher veranlaßten, Niederöstreich zu verlassen, resp. bloß zu geben, bestimmten ihn, auch die Stellung bei St. Pölten zu verlassen und Wien zu decouvriren. Der Kaiser von Oestreich sprach übrigens durch Preisgebung seiner Haupt- und Residenzstadt aus, daß sie nicht die Monarchie sei.

Indessen rückten die französischen Corps ruhig fort. Die Allianz mit Baiern und den Staaten am Rhein im südwestlichen Deutschland, die Anlegung eines Depots zu Augsburg und zu Braunau ließen Napoleon unbesorgt in das Herz der östreichischen Monarchie vordringen. Tyrol und Vorarlberg wurden durch Ney und Augereau im Schach gehalten, und so hatte man auch von hier nichts zu befürchten.

Ueber die Operationen der französischen Corps kann wohl nichts gesagt werden, mit Ausnahme der Operationen Mortier's auf dem linken Donauufer.

Dieser zog in dem engen Donau-Thale vorwärts, ohne die Defile'n, namentlich die Seiten-Thäler zu durchsuchen und sich der Ausgänge gehörig zu versichern. So theuer dieser Fehler den Franzosen zu stehen kam, so wurden sie doch nicht allzu hart für ihren Leichtsinn bestraft.

Wenn jedoch Mortier, wie allgemein behauptet wird, große Schuld trägt wegen des unglücklichen Kampfes bei Diernstein (eine Folge des oben Angeführten), so ruht doch nicht, wie seither vielseits geglaubt wurde, die ganze Verantwortlichkeit auf ihm. Zu dem raschen unbedachtsamen Vordringen Mortier's gab hauptsächlich Murat die Veranlassung, auf dessen Höhe das Corps des Ersteren marschiren sollte und wovon derselbe von Linz aus benachrichtigt worden war.

Da Murat sehr rasch gegen Wien rückte, so konnte Mortier wohl voraussetzen, Kutusow habe längst den Weg nach Mähren angetreten und zwar um so mehr, als Krems gegenüber kein französisches Corps aufgestellt blieb. Dieses veranlaßte ihn seinerseits auch rasch vorzudringen, die Divisionen Dupont und Dumonceau hinter sich zu lassen und die Marsch-Sicherheitsmaßregeln bei der Division Gazan zu vernachläßigen.

Daß Napoleon dem Prinzen Murat wegen dieses Ereignisses viele Schuld beilegte, beweißt folgendes Schreiben des Major-Generals aus dem Hauptquartier Mölk an Murat:
„L'empereur voit avec peine, que Vous n'avez pas rempli ses intensions, puisque Vous n'avez personne vis-a-vis les Russes et que la volonté de sa Majesté n'etait pas, qu'on se précipitat sur Vienne comme des enfants. Par cette négligence à executer les ordres de l'empereur, il s'ensuit, que le maréchal Mortier est exposé a porter tous les efforts des Russes et à etre écrassé.“ —

Die Begleitung der Truppen durch eine Flotille auf der Donau, wie dieses von Seiten der Franzosen geschah, verdient hier erwähnt und als sehr zweckmäßige Maßregel bei Operationen längs der Flüsse empfohlen zu werden.

Ueber die Schlacht bei Diernstein selbst erlauben wir uns Folgendes nachzuschicken. Kutusow griff die Franzosen in der Flanke und dem Rücken an. Bei genauer Durchgehung der Relationen sieht man gleich, daß Kutusow das Eintreffen der Umgehungs-Colonne früher erwartet hatte, was zur Lehre dienen mag, welchen Maßstab man bei Gebirgs-Operationen anwenden kann.

Um ½1 Uhr des Morgens setzten sich diese Colonnen in Marsch und trafen um 2 Uhr bei Egelsee ein, von wo aus sie sich nach kurzer Ruhe vertheilten. General Schmidt hatte von hier den weitesten Weg von etwa 1¼ d. M., woran er bis nach 4 Uhr Abends marschirte und dann erst im Donauthale eintraf.

Ueber den langsamen Marsch dieser so wie auch der anderen Colonnen geben die Gefechts-Relationen keinen Aufschluß; wir können denselben nur der Ungewißheit der Russen über die Stellung der Franzosen und der desfallsigen nöthig gewordenen genauen Recognoscirung zuschreiben.

Demungeachtet erscheint die Umgehung zu langsam ausgeführt, welcher wohl Berechnung mangelte und die hätte unschädlich werden müssen, wenn Mortier eine geringe Bewegung rückwärts (nach dem ersten Angriff der Russen auf seine Front) gegen die Divisionen Dupont und Dumonceau gemacht hätte. —

Wir kommen nun zu dem 3. Akt des Kriegs in Deutschland.

Als Kutusow nach Mähren ging, Kienmayer aber über Wien zog, folgte ein Theil der Franzosen in diese östreich'sche Provinz, der andere rückte nach Wien. Dieses letztere war um so nöthiger, als diese Stadt jedenfalls eines bedeutenden Widerstandes fähig gewesen wäre, wenn die Oestreicher gewollt hätten, auch der rasche und sichere Besitz der Hauptstadt seine moralische Wirkung nicht verfehlen konnte. Da überdieß eine ansehnliche Besatzung hier verbleiben mußte, so war es nöthig, auch die Anzahl der nach Wien rückenden Truppen danach zu bemessen.

Es war nun zunächst der Plan Napoleon's, dem General Kutusow den Rückzug abzuschneiden und seine Wiedervereinigung mit den Oestreichern unter Kienmayer zu hindern. Er war überzeugt, es werde Kutusow bei Brün sich mit Buxhoevden vereinigen wollen und er werde daher den Weg von Krems einschlagen und auch Znaym berühren. Es erhielten demzufolge Lannes und Murat den Befehl, über Stockerau nach Kornneuburg zu rücken und von hier in Eilmärschen nach Znaym zu ziehen, um dieses noch vor Kutusow zu besetzen. Soult folgte beiden auf Entfernung eines halben Tagmarsches.

Indessen diese Corps ihrer Bestimmung nachkamen, erhielten Mortier und Bernadotte den Befehl, den General Kutusow von Krems aus zu verfolgen.

Der Plan Napoleon's scheiterte aber rein an einem Waffenstillstands-Projekt Murat's, der die Russen so lange mit einem Waffenstillstand unterhielt, bis er zuletzt selbst in die Grube fiel, welche er seinem Gegner bereitet hatte.

Die russische Armee wurde hiedurch und durch die Tapferkeit ihrer zurückgebliebenen Nachhut in dem Gefecht bei Hollabrunn gerettet. Dieses Gefecht hätte können füglich schneller beendigt werden, wenn die Franzosen in ihren Angriffen energischer gewesen wären. Es scheint, daß sie glaubten, eine größere Macht vor sich zu haben und deßhalb so vorsichtig waren.

So geschah die Vereinigung der beiden russischen Armeen am 18. November bei Wischau, ohne daß die Franzosen ein Hinderniß in Weg legen konnten. Die vereinigte Armee zählte 72,000 Mann; sie hatte damals gegen sich stehen die Corps Murat, Soult, Lannes, die Garde und die Grenadier-Division, sämmtlich zusammen in der Stärke von etwa 55,000 Mann.

Da war also der Moment, wo die verbündete Armee einen Coup mit Erfolg hätte ausführen können. Waren auch ihre Nachrichten über die Franzosen spärlich und zum Theil widersprechend, so ging doch aus Allem, wie von dieser Parthie selbst

zugestanden wird, hervor, daß von dem französischen Corps nur ein kleiner Theil bei Brün concentrirt war. Besonders zu bemerken aber ist, daß die Franzosen am 19. von der Vereinigung der Russen noch keine Kenntniß hatten, mithin eine offensive Bewegung um so weniger erwarten konnten.

Ein Kriegsrath entschied sich jedoch für den Marsch in die Position bei Ollmütz, welcher trotz der Einsprache mehrerer östreich'schen Generale auch ausgeführt wurde.

Die Position, welche die verbündete Armee am 23. bezog, bot derselben alle Vortheile des Terrains dar. Hier verstärkte sich die Armee durch das Corps unter dem Großfürsten Constantin um 8500 Mann am 25. November. Es war nun abermals der Zeitpunkt vorhanden, offensiv zu handeln, oder sich nach Böhmen zu werfen, um sich mit den hier befindlichen Truppen unter dem Erzherzog Ferdinand zu verbinden. Da man, wegen des großen Mangels an Lebensmitteln, gleich am ersten Tag die Unmöglichkeit, die Position zu behaupten, sah, so hätte ein Entschluß um so früher gefaßt werden dürfen, als jeder Tag hier neue Verlegenheiten wegen der Nahrung, den Franzosen aber Verstärkungen brachte.

So kam es, daß die Verbündeten schon am 25. die gewählte Position verlassen wollten, die sie am 23. bezogen hatten. Durch Mißverständnisse, auch wegen Mangel an Lebensmitteln, welche die Armee auf zwei Tage mitnehmen sollte und die am 25. noch nicht eintrafen, wurde der Abmarsch bis zum 27. November verzögert.

Die Franzosen hatten diese Zeit benützt, um Verstärkungen an sich zu ziehen. Das Corps Bernadotte und ein Theil des Corps Davoust waren auf dem Marsch zu der Armee bei Brün.

Als die Franzosen bei dem Vorrücken der Verbündeten ihre innegehabte Stellung aufgaben, wurden die Letzteren in ihrer Idee bestärkt, Napoleon werde keine Schlacht bei Brün annehmen, und es dürfte somit eine Verbindung mit der italie-

nischen Armee unter dem Erzherzog Karl (über welche noch gesprochen werden wird) in Aussicht gestellt werden.

Ursprünglich hatte Kutusow den Plan, den linken Flügel der Franzosen zu tourniren, am 29. änderte er aber denselben und manöverirte nun gegen den rechten derselben. Am 30. November und 1. Dezember setzte er seinen Links-Abmarsch fort und Napoleon erhielt indessen einen Theil seiner an sich gerufenen Corps.

Die Stellung, welche Kutusow nun einnahm, war allerdings gut, aber er durfte sie nicht verlassen und mußte für seinen linken Flügel Bange haben. Auf eine Unterstützung, wenn es zu einer Schlacht käme, konnte er nicht rechnen; der Erzherzog Karl, welcher einen Ausschlag hätte geben können, war weit entfernt und der Erzherzog Ferdinand wurde durch die Baiern und Würtemberger im Schach gehalten. —

Ehe wir nnn weiter fortfahren, werden wir noch über das Eindringen Napoleon's nach Mähren zu sprechen haben. Der Marsch dahin war immerhin gewagt und hätte unter gewissen Umständen gefahrbringend werden können. Er hat deßhalb auch harte Vorwürfe von Seiten der Kritik erhalten, aber Niemand war so gefällig anzugeben, was er hätte thun sollen, als er in Wien eingerückt war. Sollte er etwa abwarten, bis Preußen und die andern schon früher verbündeten Mächte ihre neuen Plane zur Ausführung bringen würden? Sollte er warten, bis die preußische Armee gegen ihn operiren und die Oestreicher ihre Verstärkungen an sich gezogen haben würden? Oder hätte er, um ganz sicher zu gehen, sich mit dem Manöver bei Ulm begnügen und der Zeit überlassen sollen, was seine Gegner beschließen würden?

Wir könnten der Fragen noch mehrere hinzufügen, doch möge es an diesen genügen. Wir müssen bei Beurtheilung dieser Sache besonders berücksichtigen, daß Napoleon wohl auf die erhaltenen Nachrichten hin, von dem Bunde mit Preußen, der noch locker war, von der Stellung des Erzherzogs Karl, von der schwierigen Vermehrung des östreich'schen Heeres, ohne großes

Bedenken den Entschluß gefaßt haben wird, die Verbündeten zu verfolgen.

Da diese durch die Schuld Murats bei Znaym entkamen, so wird es die Absicht des Kaisers gewesen sein, dahin zu wirken, daß der Armee Kutusow's und des Erzherzogs Karl eine Vereinigung unmöglich gemacht wurde, ferner daß erstere durch einen entscheidenden Schlag genöthigt werde, vom Schauplatze abzutreten. Gelang dieses, so konnte sich Napoleon gegen den Erzherzog Karl wenden, mit welchem er es alsdann allein zu thun gehabt hätte. Im äußersten für die Franzosen nachtheiligen Fall aber stand Napoleon die Rückzugslinie über Linz stets noch offen. —

Ehe wir unser Betrachten über den Ausgang des Feldzugs 1805 folgen lassen, halten wir für nöthig, zuvor kurz der Operationen in Tyrol und Italien zu gedenken. Die Besetzung von Tyrol und Voralberg mit 44,000 Mann, ohne die Landesschützen, hatte anfänglich den Hauptzweck, den Franzosen, im Falle die Schweiz keine Neutralität beobachten sollte. das Vorrücken auf dieser Seite — auf der Straße von Basel, Schaffhausen, Kempten, Benediktbeuern u. s. f., oder von Basel nach Kaiserstuhl, Weil, Rheineck u. s. f. — zu hindern und zu wehren; ferner auch die Verbindung mit der Armee des Erzherzogs Ferdinand zu erhalten, jene nach Umständen zu unterstützen und zu verstärken.

Die weiteren Zwecke waren, die Tyroler und Voralberger in ihrer Insurrektion zu unterstützen und die Communikation mit der italienischen Armee unter dem Erzherzog Karl zu erhalten. Als die Schweiz, kurz nach Eröffnung der Feindseligkeiten, die Neutralität erklärte, so war es wohl eher überflüssig, diese 44,000 Mann in Voralberg und Tyrol stehen zu lassen, da sie in Deutschland sehr nöthig waren und man Ende September östreich'scher Seits beiläufig wissen konnte, wo die französischen Corps vereinigt seien. Hiemit soll jedoch nur gesagt sein, daß ein großer Theil der Armee für Deutschland hätte sollen verwendet werden. Eine angemessene Macht an der

Gränze gegen Voralberg, in Tyrol selbst einsichtsvolle tüchtige Officiere, welche die Landesbewaffnung geleitet und die Miliz angeführt hätten, würden bei geringer Unterstützung von östreich'schen Truppen, hier wohl den Zweck erfüllt haben.

Die östreich'sche militärische Zeitschrift führt hiezu an: Während man in Oestreich an Verbesserungen des Militärwesens arbeitete, wurde auch auf die Wiederbildung und zweckmäßige Einrichtung der Tyroler Landmiliz Bedacht genommen. Seit 1803 war man zu Insbruck mit den desfallsigen Anstalten beschäftigt. Die Stärke der ganzen Bewaffnung wurde auf 20,000 Mann, in 4 Züge getheilt, festgesetzt.

Da man also seit dem Jahr 1803 an der Organisation arbeitete, seit dem Jahr 1804 aber an einen gewissen Krieg mit Frankreich dachte, so hätte Ende August 1805 die Tyroler-Miliz formirt sein können. Hiedurch wäre der Vortheil erzielt worden, daß, während die Oestreicher den größten Theil ihrer regulären Truppen von hier nach Deutschland gesandt hätten, die Franzosen doch immer dieselben Truppen gegen Tyrol senden mußten.

Wir wollen nun nichts mehr hierüber sagen und sprechen sofort von dem zu langen Verweilen der verschiedenen Corps in Voralberg, als das Schicksal der Armee in Deutschland entschieden war. Sie bezweckten durch dasselbe nichts anderes, als daß Napoleon das Corps Augereau herbeiholte und sie gefangen nahm. Es standen anfänglich die Corps Jellachich und Rohan in Voralberg und Schwaben, an der oberen Donau in der Gegend von Tuttlingen, Mühlheim und Friedingen. Hier blieben sie ruhig und unbesorgt, ohne etwas zu unternehmen, erfuhren, daß Augereau gegen sie rückte und sollten wissen, welche Fortschritte Ney gemacht hatte, der, von Patenkirch und Mittenwald aus, in Tyrol eingefallen war und am 6. November bereits vor Insbruck anlangte.

Die Folgen ihrer Unachtsamkeit und Unfolgsamkeit gegen die Befehle des Erzherzogs Johann sind bekannt, nur wundert man sich, daß kein strengerer Tadel über das Benehmen

dieser Generale ausgesprochen wird, von welchen namentlich Jellachich auch nicht die mindeste Achtung vor den ihm zugehenden Befehlen bewies. Warum tadelt man den General Mack so heftig, daß er sein Corps ins Unglück brachte, und schweigt über Jellachich? Dessen Benehmen, obschon es nur die Gefangennehmung von 6000 Mann zur Folge hatte, erscheint sehr strafbar, da er, gewarnt durch die Befehle des Erzherzogs Johann, seine Lage zu verbessern Zeit gehabt hätte und nur durch seine Unfolgsamkeit die ihm anvertrauten Truppen opferte.

Auf Seite der Franzosen müssen wir das Benehmen des Generals Loison, welcher von dem Marschall Ney nach Botzen befehligt war, um diesen Vereinigungspunkt der Communicationen von Kärnthen, Italien und Voralberg zu besetzen, besprechen. Statt sich mit seiner ganzen Macht bei Botzen aufzustellen, um diesen wichtigen Punkt behaupten zu können, thut er dieses nur mit 1 Bataillon, mit den Grenadieren seiner Division und einem Detachement des 56ten Regiments. Der General zeigte hier nicht allein Unfolgsamkeit gegen die Befehle Ney's, sondern er bewies, wie sich eine französische Relation ausdrückt, durch die getroffenen Maßregeln, daß er die Wichtigkeit dieses strategischen Punktes nicht erkannt hatte.

Das Resultat der Operationen hier übrigens war, daß der Erzherzog zurückgedrängt wurde und sich bei Windisch-Feistritz mit der italienischen Armee vereinigte, von welcher wir alsbald sprechen werden. Doch möge hier noch eine Bemerkung des Generals von Theobald Platz finden, welcher sagt: Tyrol scheint uns von Oestreich in strategischer Hinsicht nie recht gewürdigt. Wenn von seinen Bergen herab nicht bedeutende Massen das Thal der Donau bedrohen, so läßt der Feind das Land friedlich und ruhig zur Seite liegen und operirt frisch weg nach Oestreich hinein, wie z. B. Moreau 1800; regelmäßige aus der übrigen Armee gezogene Truppen, die sich im Lande selbst immer als Fremdlinge betrachten und einen großen Werth auf die Communicationen mit Oestreich legen,

sind hier ohne Bedeutung, wie wir es in den Jahren 1805 und 1809 zur Genüge gesehen haben. Es bedarf hier einer mit dem Lande selbst gleichsam zusammen verwachsenen, in Eins gebildeten Streitmacht. Man denke sich Schmittsons treffliche Wehr= und Schirm=Anstalt, einen wahrhaft lykurgischen Gedanken in Tyrol zur Ausführung gebracht, was dort leichter als irgendwo anginge; man denke sich die schwierigen Päße und Engnisse in diesem Land, durch selbstständige Forts gesperrt, so entsteht mit wenigen Kosten für Oestreich eine gigantische Festung, welcher die gesammte waffenfähige Mannschaft dieses wackern Bergvolkes zur Besatzung dient, die weder angegriffen, noch berennt, noch maskirt werden kann; eine Festung, deren Wirkungssphäre im Norden bis an die Donau, im Süden bis an den Po reicht." —

In Italien standen bei Anfang des Kriegs die Oestreicher mit Uebermacht gegen die Franzosen. Mit allem Nachdruck sollte hier angriffsweise zu Werk gegangen werden, weil Oestreich glaubte, nach einem entscheidenden Siege nur aus diesem Lande die offensiven Operationen wirksam gegen Frankreich fortsetzen zu können. Als erste Aufgabe betrachtete man daher die Ueberschreitung der Etsch und des Mincio, dann die Belagerung von Mantua und Peschiera. — Trotz dieser Plane, trotz des Hauptprojekts, den Krieg in Italien zu eröffnen, sehen wir, daß der östreich'sche Generalissimus 13 Tage nach dem Marschall Massena in Italien eintrifft, wir sehen ferner, daß die Operationen hier durch die Franzosen eröffnet wurden, zu einer Zeit, als die Capitulation von Ulm schon unterzeichnet war. Warum die Oestreicher nicht angriffsweise zu einer Zeit verfuhren, als Napoleon seine Streitkräfte in Italien noch nicht vermehrt hatte, wissen wir nicht, doch darf man glauben, daß der Erzherzog Karl für die Armee in Deutschland nichts Gutes ahnte und deßhalb zögerte.

Das Nichtmehrsein dieser Armee erfuhr (officiell) der Commandirende nach der Schlacht bei Caldiero und er hätte also, nachdem wie sich die Sachen jetzt zeigen, erst vom 31ten

Oktober an Gründe gehabt, ein offensives Verfahren aufzugeben. Da ein solches aber nie statt fand, so wurde auch nicht nöthig, dasselbe zu unterlassen.

Wir haben nun über den Rückzug des Erzherzogs Karl zu sprechen, nicht über die Art seines Rückzugs an und für sich, sondern über die Frage, ob derselbe, abgesehen von den Maßregeln, welche Napoleon nahm, die wir zwar kennen, als nicht bekannt aber voraussetzen müssen, nöthig war.

Da die Oestreicher in Italien zu lange mit dem Angriff warteten, solchen nicht einmal selbst begannen, sondern vielmehr sich durch die Franzosen angreifen ließen, so mußten sie sich unter den obwaltenden Umständen auch zurückziehen, da sie Ende Oktober noch keine solche Vortheile erlangt hatten, welche Napoleon hätten veranlassen können, zu Gunsten seiner italienischen Armee die seinige in Deutschland zu schwächen.

Hiemit wollen wir zugleich sagen, daß wir die Schlacht bei Caldiero, an und für sich allein betrachtet, wohl als einen glücklichen Kampf für die Oestreicher ansehen können, keineswegs aber in Bezug auf die Operationen selbst. Denn hätten auch die Franzosen nach mehrgedachter Schlacht das ganze linke Etsch-Ufer räumen müssen, so wären beide Armeen wieder in demselben Verhältniß wie vor dem 18. Oktober (wo die Franzosen das rechte, die Oestreicher das linke Etsch-Ufer hatten) gestanden.

Die Oestreicher zogen sich aber zurück, um in Verbindung mit dem Corps in Tyrol der Armee in Deutschland, die damals aus den Russen und einem schwachen Corps Oestreicher bestand, zu Hülfe zu eilen. Ob diese Armee noch von Einfluß werden konnte, ließ sich gleich anfänglich berechnen, da der Erzherzog Karl wußte, daß die 2te russische Armee sich um jene Zeit noch nicht mit Kutusow vereinigt hatte, dieser also die Vereinigung wohl in Mähren, oder aber auf dem rechten Donau-Ufer zu erlangen suchen würde. Das Letztere konnte nicht leicht vorausgesetzt werden, da die italienische Armee schon am 31. Oktober erfuhr, daß die Franzosen den Inn passirt

hatten, woraus zu ersehen war, wie Kutusow die natürlichen Vertheidigungslinien behauptete.

Es war nun die Aufgabe des Erzherzogs, seinen Marsch zu beschleunigen, um nicht zu einer Zeit anzukommen, wo er nicht mehr nützen konnte. Wenn nun allerdings zu berechnen war, daß die italienische Armee nicht wohl vor dem 10. December, besondere Unfälle ganz abgerechnet, an der Donau eintreffen konnte, so blieb es die Aufgabe des Commandirenden in Deutschland, sich die gehörige Zeit mit Behauptung derjenigen Flüsse abzugeben, welche den Kriegsschauplatz transversal durchschneiden und von der Donau auf dem rechten Ufer aufgenommen werden. Konnte diese Behauptung nicht bis zur Ankunft der italienischen Armee bewerkstelligt werden, so durfte die deutsche Armee nur unter den günstigsten Auspicien eine Schlacht annehmen. —

Nachdem die Frage über das Stattfinden des Rückzugs der italienischen Armee erledigt ist, handelt es sich um die Ausführung desselben. Der Erzherzog wählte den Weg durch Krain, einmal weil er sich in Tyrol doch nicht hätte halten können, dann auch einen beschwerlichern Marsch gehabt haben würde und weil er endlich in der festen Stellung bei Prewald die Mittel sah, der französischen Armee das Vordringen nach Innerösterreich zu erschweren.

Die Ausführung des Rückzugs wird allgemein als musterhaft geschildert. Große Vortheile bot dem Erzherzog das Terrain, da er sich fast jeden Tag hinter einer neuen natürlichen Vertheidigungslinie aufstellen konnte. Die Flüsse, wie die Etsch, Bacchiglione, Brenta, Sile, Piave, Livenza, der Tagliamento und Isonzo laufen unter sich (mit Ausnahme des letzteren) parallel in der Hauptrichtung von Westen gegen Osten dem adriatischen Meere zu. Diese Gewässer erschwerten wegen Mangel an stehenden Brücken die wechselseitige Verbindung, gaben jedoch gute Frontdeckungen ab. Alle wichtigen Punkte waren schon seit dem Lüneviller-Frieden in Vertheidigungsstand gesetzt, namentlich aber im südlichen Tyrol Anstalten

getroffen, um der Behauptung deſſelben (bei Trient) gewiß ſein zu können.

Als der Erzherzog die Stellung bei Prewald bezog, war er auf alle Wechſelfälle gefaßt, er hätte allein durch einen übereinſtimmenden Angriff Maſſena's, ſeines Gegners, und Marmont's, der bei Grätz ſtand, in Verlegenheit kommen können. Ein ſolcher Angriff iſt aber nicht vorauszuſetzen, da Marmont's Streitkräfte zu ſchwach waren, das Schwierigſte aber immer für ihn blieb, mit Maſſena zu communiciren, der alle Nachrichten von den übrigen franzöſiſchen Corps über Mailand erhielt.

Hierin müſſen wir auch den Grund finden, warum er (Maſſena) die Verfolgung der öſtreich'ſchen Armee am Liſonzo plötzlich aufgibt. — Da ſein Benehmen mit den Vorfällen in Deutſchland, die ihm aber damals unbekannt waren, harmoniren mußte, ſo erfuhr der franzöſiſche Obergeneral keinen Tadel, als er auf einem Punkte Halt machte, von wo ihm ein weiteres Vorgehen, falls die öſtreich'ſchen Waffen ſiegreich geweſen wären, hätte verderblich werden können. Wir meinen hiermit, der Erzherzog Johann hätte den Rücken des franzöſiſchen Heeres bedrohen können. Es mußte Maſſena um ſo eher auf den Glauben kommen, man wollte ihm eine Falle legen, als das Erſcheinen des Corps Rohan ſeine Beſorgniſſe rechtfertigten, da er nicht vorausſetzen konnte, daſſelbe befände ſich auf der Flucht, wie es zwar allerdings der Fall war. —

Wir kommen nun an den Schluß des Feldzugs und gehen auf das Schlachtfeld in Mähren, wo wir, ehe wir die Schlacht bei Auſterlitz beſprechen, ermitteln werden, ob die Franzoſen oder Verbündeten auf eine Verſtärkung während der Schlacht rechnen durften. Von Seiten der Franzoſen ſtanden bei Brün: Lannes, Bernadotte, die Garden, die Reſerve-Cavalerie, Soult und Davouſt, mit Ausnahme der Diviſion Gudin. Die übrigen Corps und Diviſionen ſtanden: Die Diviſion Gudin bei Nikolsburg, die Diviſion Wrede bei Iglau, das Corps Mortier bei Wien, das Corps Marmont bei Grätz,

Ney bei Klagenfurt und Massena endlich war in Italien, seine Vortruppen bei Laibach.

Von Seiten der Verbündeten stand die russische vereinigte Armee unter Kutusow und das östreich'sche Corps unter dem Fürsten Lichtenstein bei Brünn. Dagegen stand der Erzherzog Ferdinand mit einem Corps Oestreicher bei Iglau den Baiern unter Wrede gegenüber. In Ungarn standen schwache Abtheilungen unter dem Palatin. Die Insurrektion daselbst hatte schwachen Fortgang genommen und war durch die Division Gudin, die sich einige Zeit in Preßburg befand, zum Theil aufgehalten worden; General Merveld mit etwa 4000 Mann war bei Lundenburg und der General Essen mit 10,000 Mann bei Kremsir. Die Armee der Erzherzoge Karl und Johann endlich stand am 1. Okt. bei Marburg, Pettau, Schleinitz, Feistritz und begab sich nach einiger Zeit Ruhe am 2. Oktober in Cantonirungen zwischen Pettau und Friedau, Haydin und Standorf.

Von den Abtheilungen, welche demnach nicht bei Brünn standen, konnte daher nur die des Erzherzogs Ferdinand, wenn es ihm geglückt wäre, die Baiern zu werfen und er seine Operationen überhaupt auf den 2. Oktober berechnet hätte, — zu Gunsten der Verbündeten am Schlachttage bei Brün erscheinen, eben so auch das Corps Merveld, welches übrigens durch die überlegene Division Guidin im Schach gehalten wurde. Daß von der Armee der Erzherzoge Karl und Johann nichts zu befürchten stand, konnte Napoleon aus den Rapporten Marmont's abstrahiren.

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß Napoleon am 2. Oktober ganz gut eine Schlacht annehmen konnte, wenn sie ihm, da er schwächer als sein Gegner war, unter vortheilhaften Verhältnissen geboten wurde. Er nahm die Schlacht an, weil die Verbündeten ihre Vortheile aufgaben und ihn dadurch in den Stand setzten, sich mit ungleichen Kräften zu schlagen. Niemand wird wohl auftreten und behaupten, Napoleon würde sich auch unter anderen Verhältnissen geschlagen haben.

Die Worte deſſelben „wenn die Ruſſen dieſe Höhen verlaſſen, ſind ſie verloren," zeigen, daß er nur eine Schlacht annehmen wollte, wenn die Verbündeten Fehler begehen würden. Wenn bei allem dem Napoleon ſuchte, die günſtigen Verhältniſſe für ſich zu gewinnen, ſo mußte er, wenn nicht gerade für den Fall einer Niederlage, doch für einen Rückzug ſeine Maßregeln nehmen oder an dieſelben denken. Die Rückzugslinie, welche er gewählt haben würde, wäre wohl auf Linz oder Krems geweſen. Dieſe Rückzugslinie konnte der Erzherzog Karl und Johann, auch wenn ſie ſich nicht auf einem Umweg Wien genähert hätten, ſondern über Grätz, Bruck, Mariazell, Lilienfeld auf Krems, mit einem Theil aber von Bruck nach Eiſenerz, Altenmarkt, Steyer auf Linz marſchirt wären, in keinem Fall bedrohen. Einmal wäre einige Zeit vergangen, bis der Erzherzog die Nachricht von einer Niederlage oder einem Rückzug der Franzoſen erfahren hätte, wodurch dieſe einen Vorſprung erhalten haben würden, dann aber wäre noch überdieß der Marſch über die Gebirge, den wir oben angaben, mit vielen Schwierigkeiten verbunden geweſen, indem dieſe Gebirge an und für ſich ſchwierig zu paſſiren ſind, Marmont aber und Ney auch im ſchlimmſten Falle das Vordringen des Erzherzogs, begünſtigt durch das Terrain, ſo lange aufhalten konnten, bis Napoleon mit ſeiner Armee auf das rechte Donau-Ufer übergegangen wäre.

Wir wünſchen durch das Geſagte dargethan zu haben, daß Napoleon die Schlacht bei Auſterlitz annehmen durfte, wir möchten ſagen, annehmen ſollte, da ſie ihm unter günſtigen Auſpicien geboten wurde und er nur durch eine gewaltige Schlacht hoffen durfte, den Frieden zu erlangen.

Nach dieſen Vorausſchickungen gehen wir zur Schlacht ſelbſt über.

Am 2ten Morgens geſchah von Seiten der Franzoſen nichts; ſie begnügten ſich, ihre beſetzten Punkte zu behaupten. Gegen 9 Uhr, um welche Zeit ſich der Nebel verlor, bemerkte Napoleon die Abſicht ſeines Gegners, ihn auf dem rechten Flügel

zu tourniren und traf seine Maßregeln dagegen. — Kutusow hatte seine Colonnen um 7 Uhr Morgens in Marsch gesetzt, von welchen die 1te, 2te und 3te Colonne unter Buxhoevden standen und die Tournirung der rechten Flanke bewerkstelligen sollten. Schon um 9 Uhr, als sich das Gefecht bei Tellnitz und Sokolnitz zu Gunsten des linken russischen Flügels entschieden hatte, sehen wir den ersten Fehler, der ihrer Armee den Untergang brachte. Die 3te Colonne, alle Regeln der Manöverirkunst, alle Verhaltungsbefehle Kutusow's außer Acht lassend, verlor ihre Verbindung mit der 4ten Colonne gänzlich, sie fuhr überdieß noch fort, ihre Bewegung auf Sokolnitz zu verfolgen, trotz dem, daß die Franzosen um diese Zeit in der Direction der 4ten Colonne angriffsweise verfuhren, so daß ihr die französischen Tirailleurs in die Flanke kamen.

Dieser Fehler entging dem französischen Kaiser so wenig, wie dem General en Chef Kutusow, der sich bei der 4ten Colonne aufhielt und nun vergebens die Sache zu verbessern suchte. Kutusow, in der Meinung, die Hauptmassen der Franzosen stünden auf dem rechten Flügel, hatte die 3 genannten Colonnen zur Umgehung derselben auf einem weiten Weg entsandt, indessen die französische Hauptmacht, im Centrum verstärkt durch einen Theil des linken Flügels, bereit war, sich auf die Mitte des Gegners zu werfen und diese von dem linken Flügel zu trennen suchte.

Das Centrum der Verbündeten, getrennt von dem linken und nicht zur Genüge unterstützt von dem rechten Flügel, war für sich allein zu schwach, den concentrirten Kräften der Franzosen zu widerstehen und somit wurde der Schlag, den hier die Verbündeten erlitten, zum entscheidenden. Der Kampf kostete den Verbündeten 26,000 Mann, den Franzosen 9000 Mann.

Der Sieg, den die Franzosen errungen hatten, mußte dazu beitragen, einen raschen Frieden zu verschaffen, sonst konnten die Sieger trotz ihrer errungenen Vortheile in eine bedenkliche Lage versetzt werden.

Da die verbündete Armee, ihren erlittenen Verluft von 26,000 Mann abgerechnet, mit dem Corps des Generals Essen noch 66,000 Mann zählte, so war sie immer noch mächtig genug, die Franzosen so lange hinzuhalten, bis der Erzherzog Karl zu Gunsten ihrer eine Diversion unternehmen konnte. Erwägt man ferner, daß die gesammte französische Armee nicht wohl die Verfolgung der Verbündeten übernehmen konnte, daß sie ein Corps zur Deckung des Rückens und der Flanke, so wie eines zum Transport der Gefangenen zurücklassen mußte, so sieht man leicht, daß der Zustand, in welchem sich die Franzosen befanden, nicht gerade der beste war. Dazu kommt noch, daß die Verbündeten auf ihrem Rückzuge durch Ungarn Verstärkungen an sich ziehen konnten, während die Franzosen sich immer weiter von ihren Resourcen entfernten.

Um sich daher den Frieden zu sichern, suchte Napoleon die zurückgehenden Verbündeten schnell von allen Seiten zu fassen und erwirkte hiedurch bei dem Kaiser von Oestreich, daß er sich zu Friedensunterhandlungen verstand, denen später der Kaiser von Rußland beitrat. Da sich der erstere harten Bedingungen unterzog, so sollten wir glauben, daß sich Oestreich für den Augenblick zu schwach fühlte, länger zu widerstehen. Wir können darin aber nur eine sehr große Rücksicht des Kaisers, seine Völker zu schonen, wahrnehmen; denn angenommen sogar, es hätten die Verbündeten auch in einem oder mehreren Gefechten ihre 66,000 Mann verloren, so konnte dieses doch wohl nicht anders geschehen, als daß die Franzosen ebenfalls einen ansehnlichen Verlust gehabt hätten. Die Franzosen wären aber genöthigt gewesen, einen Theil ihrer Macht für die Gefangenen zu verwenden und hätten dann, wenn die Kaiser Alexander und Franz II., durchaus auf keine Friedensvorschläge eingegangen wären, nichts Anderes thun können, als von allen Offensiv=Maßregeln abstrahiren. Sie mußten so schnell als möglich dem feindlichen Tyrol und Böhmen zu entgehen suchen und hätten dann erst an der Donau Halt machen dürfen, um den 2ten Feldzug mit dem Erzherzog Karl abzuwarten.

Hätten aber die Verbündeten die Beharrlichkeit gezeigt, welche wir eben angeben, so hätten die Preußen zweifelsohne ihre kriegerische Demonstrationen in eine Kriegs-Erklärung verwirklicht und die Franzosen wären trotz der Schlacht von Austerlitz in der größten Klemme gewesen. Diese Behauptung widerspricht zwar manchen anderen Raisonnements, doch mag es erlaubt sein, sie unmaßgeblich aufzustellen. Denn wie sollte sich Napoleon unter den so eben besprochenen Voraussetzungen benehmen, welche Anordnungen sollte er treffen?

Konnten denn vielleicht die Baiern nebst dem Corps Bernadotte die aufgeregten Böhmen im Schach halten? Konnte Napoleon mit dem Rest seiner Truppen den Erzherzögen Karl und Johann entgegenrücken, da er Böhmen im Aufstand und die Preußen an der Gränze wußte? Oder durfte er es wagen, dem Erzherzog nach Ungarn zu folgen? Wir glauben nein sagen zu dürfen, und wenn der Schlacht von Austerlitz der Frieden folgte, so war dieses keine ganz natürliche Folge, wohl aber dürfen wir glauben, daß der Kaiser richtig berechnet hatte, es werde eine gewaltige Schlacht seinen Gegner betäuben und decontenanciren, wodurch ihm Frieden in Aussicht gestellt wurde.

Diese Voraussetzung des französischen Kaisers war um so richtiger, als sie auf die Berechnung gegründet war, daß die Armee des Erzherzogs Karl, so wie dieser hohe Feldherr selbst, zu der Zeit, zu welcher die französische Armee ihren Sieg verfolgen würde, ohne directen Einfluß auf die Angelegenheiten sein würden.

So gelangte Napoleon zu dem Frieden von Preßburg, der den Krieg auf dem Continente, so wie die Coalition beendete. Wir können uns beim Schlusse die Bemerkung nicht versagen, daß, wäre im Jahr 1805 Deutschland einig gewesen, hätte man die am Rheine gelegenen Staaten nicht gleichsam gezwungen, sich den Franzosen in die Arme zu werfen, schon dieser Krieg ein anderes Resultat hätte liefern müssen, die folgenden Kämpfe vielleicht unterblieben und Deutschland nicht

wieder unter französisches Joch gekommen wäre. Dieses möge man in Deutschland nie vergessen und stets einig sein. — Daß endlich dieser Feldzug hier etwas ausführlicher besprochen wird, als die übrigen, hat seinen Grund theils darin, daß die Literatur ihn bis jetzt sehr karg bedacht hat und er doch, in mehr als einer Beziehung zu den interessantesten gehört.

§. 68.

Der Feldzug 1806 gegen Preußen.

Im Monat August 1806, als die Besorgniße wegen eines ausbrechenden Krieges zwischen Frankreich und Preußen immer mehr und mehr Platz fanden, waren die französischen Corps Soult, Bernadotte, Lannes, Davoust und Augereau noch ruhig in ihren Quartieren im südlichen Deutschland. Um dieselbe Zeit aber wurden in Preußen alle Feldtruppen mit Ausnahme der Warschauer und ostpreußischen Inspektionen auf den Kriegsfuß gesetzt. Sodann wurden dieselben wohlweislich an weit rückwärts liegenden Punkten vereinigt, die folgende waren:

1) Das schlesische Corps unter Hohenlohe bei Bunzlau und Löwenberg,

2) Das hannöverische Corps unter Rüchel bei Hildesheim,

3) Das westphälische Corps unter Blücher bei Osnabrück,

4) Die magdeburgische Inspektion unter dem Prinzen Louis bei Magdeburg,

5) Die märkische Inspektion unter Kühnheim zwischen Dessau und Wittemberg,

6) Das westpreußische Corps unter Ratzmer bei Küstrin,

7) Das pommern'sche Corps unter Kalkreuth wurde vorerst zur Beobachtung der Schweden gebraucht.

Man beabsichtigte die sächsischen und hessischen Truppen, im Falle die betreffenden Staaten eine Allianz mit Preußen

eingingen, erstere mit dem Hohenlohe'schen, letztere mit dem Rüchel'schen Corps zu vereinigen.

Ohne auf verschiedene offensive Operationen eingehen zu wollen, welche von Seiten der Preußen oder Franzosen hätten stattfinden können, bemerken wir nur, daß erstere vermöge der Concentrirungs-Punkte ihrer verschiedenen Corps ganz gut im Stande waren, selbst offensiv gegen den etwaigen Vereinigungs-Punkt der Franzosen zu handeln, deren Corps, wie folgt dislocirt waren:

Soult an der östreich'schen Gränze in der Gegend von Passau und der oberen Pfalz,

Bernadotte bei Anspach und im Bamberg'schen,

Lannes in West-Baiern,

Davoust in Niederschwaben,

Ney in Oberschwaben und

Augereau endlich in der Gegend von Frankfurt.

Wenn wir oben die zweckmäßige Aufstellung der preußischen Corps anerkannten, so müssen wir nun noch auf ihre Stärke aufmerksam machen und hier war nicht Alles wie es sein sollte. Mehr als ein Fünftheil des Heeres war nicht auf dem Feldetat und blieb in den Garnisonen zurück, und die ostpreußische und Warschauer Inspektion wurden nicht einmal zusammengezogen.

Daß man die entferntesten Truppen, wollte mau schnell operiren, für den Augenblick zurücklassen mußte, wird keinen Anstand finden, obschon es nöthig schien, gegen die starken Corps der Franzosen mit möglichst gleicher Zahl auftreten zu können.

Dieses letztere wäre gut möglich gewesen, wenn die zurückgebliebenen Inspektionen ebenfalls zur Armee gezogen und die 3ten Bataillons, welche in den östlichen Provinzen standen, zur Vermehrung des Heeres wären verwendet worden. Endlich wird von einigen Schriftstellern angerathen, man hätte die Sachsen und Hessen nöthigen sollen, Alles, was sie an geübten Truppen hatten, mit den Franzosen zu vereinen. Ohne uns jedoch noch weiter hierauf einzulassen, bemerken wir nur, daß die preußischen

Truppen, welche den Franzosen im Anfang gegenüber standen, auf 179,000 Mann angegeben werden, wogegen letztere 195,000 M. zählten.

Die Operationen der Franzosen gegen Mitte September waren nun folgende: Sie verließen ihre Quartiere, worüber wir früher sprachen und marschirten gegen die Gränzen des Fürstenthums Bayreuth und der sächsischen Herzogthümer. Soult kam nach Amberg, Ney bis Nürnberg, Bernadotte, Davoust und Murat, den Kaiser und die Garden erwartend, kamen bis Bamberg; Lannes und Augereau endlich waren in der Gegend von Schweinfurt. Die Absicht Napoleons leuchtet hervor, die Preußen von der oberen Elbe ab nach Norden zu drängen. Die Stellung der Franzosen konnte den Preußen kein Geheimniß sein und war es auch nicht, denn der Fürst von Hohenlohe lieferte hierüber bereits unterm 11. September einen Bericht an den König, der zunächst die Ergreifung falscher Maßregeln verhüten sollte. Der fragliche Aufsatz, in dem Bericht eines Augenzeugen über den Feldzug des Fürsten Hohenlohe abgedruckt, wurde jedoch nicht beachtet. Die Haupt-Vorschläge, welche derselbe enthielt, waren Versicherung der Päße Saalfeld, Hof, Saalburg und Adorf durch das Hohenlohe'sche Corps; Marsch der mittlern Armee unter dem König von Naumburg über Gotha und Eisenach nach der Gegend von Vach und Fulda; Entsendung eines intermediären Corps gegen den Thüringer Wald, um dessen Uebergänge zu vertheidigen.

Noch war man in Preußen über die zu wählenden Operationen unentschlossen, als durch Hessens Neutralitäts-Erklärung eine Lücke in der Truppenmasse entstand, welche auszufüllen man die Händel mit Schweden einstellte, ihnen das verlangte Lauenburg'sche Gebiet abtrat, wodurch man in den Stand gesetzt wurde, das Corps Kalkreuth, welches bisher die schwedische Gränze besetzt hatte, an die Haupt-Armee zu ziehen.

In Erwartung dieser Truppen, heißt es in der Kritik des Feldzugs 1806, blieb Alles ruhig in den Cantonirungen stehen,

die man seit der Mitte des Monats September bezogen hatte. Am 23. September endlich vereinigte sich Kalkreuth mit der Haupt=Armee und diese, so wie die beiden Flügel=Corps brachen sofort auf, um folgende Stellung einzunehmen. Das Corps Rüchel die Anhöhen von Krauta bei Langensalza; die Central=Armee den Bergrücken bei der Bienstädter Wartha westlich von Erfurt; das Corps unter dem Fürsten von Hohenlohe das Plateau bei Hochdorf zwischen Teichen und Plankenhain. Endlich sollte das Corps des Generals Tauenzien bei Hof, so wie die Avantgarde des Hohenlohe'schen Corps, als abgesonderte Truppe, bei Rudolstadt stehen. Noch nicht waren diese Stellungen bezogen, als schon die Nachrichten von dem offensiven Verfahren der Franzosen eintrafen.

Die Operationen der Franzosen in den ersten Tagen des Oktober (4. 5. und 6.) waren folgende: Lannes und Augereau, auf dem linken Flügel, dirigirten sich über Coburg gegen Saalfeld; das Centrum, unter dem Kaiser gegen Schleitz; Soult und Ney endlich als rechter Flügel über Hof gegen Chursachsen. In Folge dieser Bewegungen wurde General Tauenzien so gedrängt, daß er seinen Rückzug über Schleitz und Neustadt antrat. Demungeachtet sehen wir nicht, daß man nun im Hauptquartier zu Erfurt die nöthigen Maßregeln genommen hätte, sondern es beschlossen die commandirenden Generale, die Truppen in den bisherigen Stellungen zu belassen, bis die Antwort Napoleon's auf das Ultimatum eingekommen sein würde.

Schwer tadelt die Kritik dieses Benehmen der Preußen, weil nach glaubhaften Angaben bekannt war, daß die französischen Corps ihre Stellungen in der Gegend von Königshofen verlassen hätten und Napoleon von Bamberg aus im Anmarsch sei, ganz abgerechnet den Bericht Tauenzien's über die Bewegungen Soult's und Ney's.

Am 8. October traf das Gros der Franzosen bei Ebersdorf ein und wartete hier die Nachrichten von den Bewegungen des rechten Flügels ab, der am 9. schon mit Gewißheit von

Plauen aus melden konnte, daß gegen Dresden zu keine preußischen Truppen standen.

Der jetzige Zustand der Dinge veranlaßte den Herzog von Braunschweig Folgendes zu befehlen. Es sollte die Gegend von Hof und Saalfeld mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet und zu dem Ende eine Bewegung zur Linken angetreten werden. Endlich sollte die Central-Armee eine Stellung bei Hochdorf nehmen; die Hohenlohe'sche Armee sich zurückziehen und Stellung zwischen der Haupt-Armee und der Saale nehmen und Tauenzien zur Deckung von Dresden nach Zwickau marschiren.

Der Fürst von Hohenlohe kam jedoch diesem Befehl nicht nach, sondern er ordnete, auf den Vorschlag des Obersten von Massenbach an, daß sich das Corps in einer Stellung bei Mittelpöllnitz auf der Straße zwischen Auma und Gera sammle. In Folge der eingetroffenen Nachrichten über das unglückliche Gefecht bei Schleitz ließ der Fürst seine Truppen bis gegen Kahla, Roda und Magdala zurückweichen und marschirte endlich nach Jena, wo er am 11. anlangte.

Die Absicht, den Ettersberg zu besetzen, wurde in Folge eines Befehls des Herzogs von Braunschweig aufgegeben. In Jena wurden sofort die Ueberreste der bei Saalfeld geschlagenen Vorhut aufgenommen und sodann am 12. Oktober eine Stellung zwischen der Schnecke und Capellendorf genommen.

Um diese Zeit (12.—13. Okt.) trafen die französischen Corps auf folgenden Punkten ein: Murat bei Naumburg und Zeitz; Soult zu Gera, Ney bei Auma; Davoust bei Naumburg; Lannes auf dem Landgrafenberg zu Jena; Bernadotte sollte ebenfalls nach Naumburg und Augereau endlich nach Kahla rücken.

Das Erscheinen des Corps Lannes bei Jena, welches Tauenzien's Vorhut bei Winzerle auf die Hauptarmee zurückgedrängt hatte, bestärkte den Herzog von Braunschweig in seiner Ansicht, Napoleon marschire gegen die Elbe und Lannes

decke dessen linke Flanke, weßhalb er an Hohenlohe den Befehl sandte:

„Der König wird heute das Lager bei Weimar verlassen „und bis Auerstädt marschiren, und am folgenden Tage bei „Freiburg Stellung nehmen. Fürst Hohenlohe ist bestimmt, „die rechte Flanke dieses Marsches zu decken. Zu diesem Zwecke „bleibt er in seinem Lager bei Capellendorf, bis der Herzog „von Weimar von Ilmenau sich dem General Rüchel bei „Lehnstädt genähert hat. Fürst Hohenlohe erhält den aus„drücklichen Befehl, den Feind nicht anzugreifen, indem er sich „im entgegengesetzten Falle der strengsten Verantwortlichkeit „aussetzen würde.

Hiedurch theilten die Preußen ihre Kräfte und so entstanden die zwei Schlachten bei Jena und Auerstädt, von welchen wir gleich sprechen werden. Hätten sie dagegen ihre Macht beisammen behalten, so hätte zweifelsohne die Schlacht bei Jena einen andern Ausgang genommen, als es der Fall war. Die Franzosen mit ihrer Hauptmacht hier glaubten auch, die preußische Hauptarmee vor sich zu haben, auf welche ein kräftiger Schlag sollte geführt werden. Am 14. Nachmittags 4 Uhr war die Niederlage der Hohenloh'schen Armee entschieden, welche auf ihrem linken Flügel tournirt, in voller Flucht auf Erfurt und Buttelstedt war. Charakteristisch war, daß die Franzosen den Rücken gegen die Elbe, die Preußen gegen den Rhein kehrten.

Indessen war die preußische Hauptarmee am 13. gegen Auerstädt marschirt, ungeachtet man das Feuer von Lannes hörte, als er um diese Zeit Tauenzien zurückwarf. Hier soll die Nachricht eingegangen sein, daß Davoust hinter dem Defilé von Kösen stehe, was jedoch der Herzog von Braunschweig nicht geglaubt habe, vielmehr noch der Meinung war, die Verbindung mit der Saale und Unstrut sei noch frei. Am 13. hatten auch erst zwei Bataillons das Defile von Kösen besetzt, aber am 14. in aller Frühe, als Davoust den Befehl des Kaisers bekam, in den Rücken des Feindes über Apolda zu marschiren,

brach er alsbald auf, um das Defile von Kösen noch vor den Preußen zu passiren. Bernadotte wurde aufgefordert, in den Rücken derselben zu fallen, worauf er jedoch nicht einging, sondern mit Murat suchte, sich über Dornberg dem Kaiser zu nahen.

Hiedurch stand das Corps Davoust allein der preußischen Hauptarmee gegenüber und hatte daher einen harten Standpunkt. Doch war es den Franzosen gelungen, bereits nach 6 Uhr das Defile von Kösen passirt zu haben, noch ehe sie daran von den Preußen verhindert werden konnten. Auch hier wurden diese geschlagen und mußten am Abend den Rückzug antreten, der auf Weimar geschehen sollte. Bei Mahlstädt angelangt, sahen sie jedoch auf den Höhen von Apolda das Corps Bernadotte, wodurch ein Rückzug auf Weimar nicht mehr möglich wurde. Hiedurch riß Unordnung ein und die preußische Armee zertheilte sich nach allen Richtungen. Als eine der Hauptursachen des Verlustes dieser Doppel-Schlacht wird das isolirte Auftreten jeder einzelnen Waffe, ohne Unterstützung der anderen, angegeben. Gleich beim Anfang der Schlacht wurde die ganze Cavalerie der Division Schmettau isolirt und nachdem sie ihre Batterie verloren, ohne alle Unterstützung auf den linken Flügel verwiesen, wo sie bald die französische Infanterie im Rücken und in der Flanke hatte.

Die preußische Armee war in Folge des erlittenen Verlusts nicht mehr im Stande, sich schnell wieder in Verfassung zu setzen und somit erklärt sich leicht der rasche Fall der Provinzen diesseits der Oder.

Das erste, was Napoleon nach der Schlacht bei Jena that, war, daß er die gefangenen Sachsen in Freiheit setzte und den Kurfürsten, welcher nun die Königswürde annahm, zu seinem Verbündeten machte. Sofort rückten die französischen Corps zur Verfolgung der Preußen ab. General Kalkreuth mit 2 Divisionen und Blücher's Cavalerie wurden am 16. Okt. bei Kreussen von Soult und Klein's Reiterdivision eingeholt. Blücher entkam unter Vorspiegelungen eines abgeschlos-

senen Waffenstillstands; Kalkreuth verlor einen bedeutenden Theil seiner Truppen. An demselben Tage fiel Erfurt, am 17. wurde Herzog Eugen von Würtemberg bei Halle geschlagen, am 18 die Brücke bei Wittenberg erobert und die französischen Corps mit Ausnahme Ney's, der Magdeburg belagerte, gingen auf das rechte Elbe-Ufer. Hier hinderte sie kein Feind und am 25. wurde Berlin besetzt.

Indessen mußte auch Spandau capituliren, welchem Magdeburg am 8. Novemb. folgte.

So war es den Ueberresten der preußischen Armee nirgends möglich, einen Anhaltpunkt zu gewinnen; sie zogen sich unter Hohenlohe von Magdeburg über Rathenau, Neu-Ruppin auf Prenzlau, wo sie sich am 29. Okt. an Lannes und Murat ergaben. Blücher, welcher einen andern Theil an die Nieder-Elbe geführt hatte, erfuhr am 7. Novbr. das gleiche Schicksal bei Lübeck.

Um dieselbe Zeit rückte Hironymus nach Schlesien und schickte sich zur Belagerung der hier befindlichen Festungen an, indessen Mortier Kurhessen, Hannover, Hamburg und Bremen überzog und Bernadotte endlich Schwedisch-Pommern besetzte.

Der erste Akt dieses erfolgreichen Kampfes war nun beendigt und wir hätten über den Festungskrieg noch Einiges zu sprechen, wenn dieses nicht schon am geeigneten Orte geschehen wäre. Zu ernsten Betrachtungen fühlt sich aber der Geschichtsforscher veranlaßt, wenn er sieht, daß eine Armee, welche berühmt in Deutschland, ja man kann sagen in Europa, gewesen war, in 27 Tagen geschlagen, zerstreut und aufgerieben werden konnte. Es war dieses sicherlich nicht die Folge der Schlachten bei Jena und Auerstädt allein, sondern es war die Folge des längern Friedens, welcher immer nachtheilig auf die militärischen Institutionen, im Kleinen wie im Großen, einwirkt. Man wollte sich nicht mit der neuen Art den Krieg zu führen vertraut machen, weil es der Stolz, besonders aber die Vorliebe für das bereits Angenommene und Erlernte, nicht zuließen. Man vertraute, wie von Decker sagt, blind auf die Unüber-

windlichkeit, welche durch die Taktik im siebenjährigen Kriege herbeigeführt worden war und wagte nicht die Untrüglichkeit der letzteren in Zweifel zu ziehen.

Operationen in Polen.

Der Ueberrest der preußischen Truppen, 15,000 Mann unter Lestocq, hatten sich an die Weichsel zurückgezogen, woselbst die verbündeten Russen eintrafen. Die Stellung der verbündeten Armee war folgende: Die Preußen zwischen Thorn und Graudenz, bei Warschau Bennigsen mit 55,000 Russen, eine 2te russische Armee unter Burhoevden (36,000) rückte an den Narew vor, um sich unter dem Feldmarschall Kamenskoy mit der ersten zu vereinen. Endlich wurde am Niemen eine Reserve von 50,000 gebildet.

Napoleon rückte dieser Macht mit 6 Corps, den Garden und 2 Cavalerie-Reserve-Corps entgegen. Seine Kräfte mögen sich auf 110,000 Mann belaufen haben. Am 28. November trafen die Franzosen in Warschau und an der Weichsel ein, welches die Russen bis auf die Vorstadt, schon am 26. geräumt hatten. Am 1. Dezember wurde auch diese geräumt und die Russen zogen sich über den Bug nach Ostrolenka zurück. Hier traf die Nachricht von dem Anmarsch Burhoevden's ein und veranlaßte Bennigsen, wieder zur Offensive überzugehen und bis an den Bug zu rücken.

Inmittelst waren die Franzosen über die Weichsel gegangen, was am 8. Dezember bewerkstelligt war und ihre Corps dirigirten sich nun auf folgende Art. Bernadotte und Ney nach Rupin, Bessieres nach Sierps, Soult nach Wyszogrod und Augereau nach Zackroczyn. Während diese Corps sich gegen die Wkra dirigirten, drangen Davoust, Lannes und Murat zwischen der Wkra und dem Narew vor.

Die Preußen wurden durch die raschen Bewegungen der drei Corps vom linken Flügel zum raschen Rückzug an den Narew veranlaßt und hiedurch von den Russen getrennt, die

nun bei Pultusk und Golymin standen. Ersterem Ort gegenüber war am 26. Dezember Lannes mit 1 Division vom Corps Davouſt eingetroffen; bei Golymin standen Augereau, Davouſt, Murat. Ney endlich stand an diesem Tage den Preußen bei Soldau gegenüber. Der Kampf bei Pultusk blieb unentschieden, der bei Golymin ebenso; denn die Russen behaupteten hier wie dort ihre Stellung und vereitelten namentlich an letzterem Orte alle Versuche Davouſt's, sie von ihrer Rückzugslinie nach Ostrolenka abzuschneiden. Nur Ney war an diesem Tage glücklich, da es ihm gelang, den letzten Versuch der Preußen, sich mit den Russen zu vereinen, zu vereiteln und sie bis Janowo zurückzuwerfen.

Die französische Armee bezog nun in den letzten Tagen des Dezember die Quartiere. Lannes zwischen der östreichischen Gränze und dem Bug; Davouſt zwischen dem Narew und der Wkra; Augereau zwischen der Wkra und der Weichsel, Soult hinter dem Orzyc; Ney zwischen Chorzel, Neidenburg, Soldau; Bernadotte zwischen Osterode und Elbing. Der größte Theil der Cavalerie auf beiden Ufern des Narew bis Ostrolenka und auf dem rechten Ufer des Bug bis Brock.

Die Russen unter Bennigsen zogen sich über Ostrolenka auf das linke Ufer des Narew und im Januar in die Gegend von Arys, wo sie sich mit dem Burhoevd'schen Corps, welches bei Golymin gefochten und sich über Dilewo nach Bialla zurückgezogen hatte, vereinigten.

§. 68.

Der Feldzug gegen die Preußen und Russen im Jahre 1807.

Die Stellung der verschiedenen Corps war im Januar 1807 folgende: Die Franzosen, in Besitz der niederen Weichsel, hatten Warschau, Graudenz, Zakroczyn, Plock und Thorn in Besitz und cantonirten zwischen der Wrka und dem Omulew. Willenerg, welches den linken, und Sierock, das den rechten Flügel

deckte, waren befestigt. Bernadotte und Ney endlich mit ihren Corps standen bei Osterode und an der Aller. Da man voraussetzt, daß das Haupt=Operations=Objekt Napoleon's Königsberg gewesen sei, so tadelt man seine gewählte Operations=Linie, für welche ihm die Strategen, die Linie von Danzig über Marienburg vorschlagen.

Die Aufstellung der Verbündeten war, wie folgt: Bennigsen mit 77,000 Mann bei Biala, Essen mit 18,000 Mann am Narew und die Preußen unter Lestocq mit 13,000 Mann hinter den Seen bei Angerburg. Die Absicht der Verbündeten war, gegen den linken Flügel der Franzosen in einer raschen Offensive zu manövriren, wo möglich, sie noch in den Quartieren zu überfallen, sie hiedurch von Danzig ab und über die Weichsel zu drängen. In der zweiten Hälfte des Januar rückten die Verbündeten vor und Bennigsen, die Aller überschreitend, warf Bernadotte zurück und konnte nach einem Gefecht bei Mohrungen am 27. daselbst sein Hauptquartier aufschlagen. Bernadotte mußte bis Löbau und Ney bis Gilgenburg zurückgehen. Von den übrigen Corps standen Davoust und Soult bei Willenberg, Augereau bei Neidenburg, Lannes am Narew und Lefebre endlich war in Thorn.

Die Russen setzten am 28. Januar ihre Bewegungen gegen den linken Flügel der Franzosen fort und standen bei Löbau. Hier erfuhren sie die Gegenanstalten Napoleon's, der mit seinem Centrum und rechten Flügel auf Wartenburg und Allenstein marschirte, somit in der Flanke und dem Rücken seines Gegners erschien. Bennigsen kehrte jetzt rasch um, und schlug die nach Königsberg führende Straße ein. Am 8. Februar kam es in Folge dieser Bewegungen zur Schlacht, in welcher sich die Russen durch ihre Tapferkeit retteten. Napoleon zog nun seine Truppen an die untere Weichsel in eine Stellung, welche die Passarge deckte. Ein Corps endlich, das 5te unter Lannes, kam hinter den Omulew, um Warschau zu decken.

Die Verbündeten bezogen gleichfalls die Quartiere und zwar die Preußen an der unteren Passarge (Hauptquartier Hei-

ligenbeil), die russische Armee rückwärts von Heilsberg, woselbst eine verschanzte Stellung als allgemeiner Sammlungs-Platz dienen sollte. Ueber diese Maßregeln fehlt der Tadel der Strategen nicht, welche sagen, Königsberg, das Operations-Objekt der Franzosen, mußte gedeckt werden, was aber durch eine verschanzte Stellung bei Heilsberg, welches seitwärts der Operations-Linie lag, nicht geschah. Zur Seite der Operations-Linie eine Stellung nehmen, wird aber nur da empfohlen werden, wenn das Objekt entfernt und in sich befestigt ist, mit der Armee aber wegen der Verpflegung u. dgl. in keiner direkten Verbindung steht *).

Bis Ende Mai wurde das Corps unter Lannes bedeutend verstärkt und unter Massena gestellt. Das Corps in Pommern unter Mortier, durch ein neu formirtes unter Brüne abgelöst, befand sich auf dem Marsch zur Armee, eben so die zur Belagerung von Danzig verwendet gewesenen Truppen (welche Festung sich am 25. Mai ergeben hatte), deren Befehl nun Lannes übernahm. Die übrigen Corps standen, wie folgt: Bernadotte bei Braunsberg und Spandau; Soult bei Lomitten, Elditten und Liebstadt; Ney bei Guttstadt; Davoust bei Allenstein und Murat endlich war auf dem Marsche gegen die Passarge. Die Stärke aller französischen Corps wird auf 178,000 Mann angegeben.

Die Verbündeten hatten sich während der Waffenruhe ebenfalls verstärkt und zählten um diese Zeit (Ende Mai) 100,000 Mann. Am 4. Juni hatte ihre Armee folgende Stellung: Corps Lestocq bei Heiligenbeil; Kamenskoy bei Lilienthal; Dochtorow bei Wormditt; Bennigsen zu Arensdorf; Großfürst Constantin bei Benern; Fürst Bagration zu Launau; Gottschakow zwischen Heilsberg und Guttstadt; Platow bei Bergfried. Endlich stand Tutschakow dem Marschal Massena am Narew gegenüber.

---

*) Betrachtungen und Erfahrungen über den Krieg.

Der commandirende General der Verbündeten, Bennigsen eröffnete am 5. Juni die Operationen damit, daß er Demonstrationen an der unteren Passarge durch die Preußen machen ließ, indessen der eigentliche Angriff gegen den rechten Flügel der Franzosen, namentlich gegen das etwas vorgeschobene Corps Ney bei Guttstadt geschah. Bennigsen hegte die Hoffnung, Ney völlig vernichten zu können, ehe ihm eine Unterstützung würde. Den russischen Corps, deren es, wie das oben Angeführte darstellt, 7 waren, gelang dieses aber nicht, da ihre Bewegungen nicht mit der nöthigen Uebereinstimmung geleitet wurden. Die Generale, sagt die Kritik, waren nicht an die Führung selbstständiger Corps gewöhnt, und konnten sich daher nicht gehörig zurecht finden. So kam es auch, daß aus der offensiven Bewegung ein Rückzug wurde.

Es ergriff nun Napoleon die Offensive und die Verbündeten zogen sich gegen die schon früher erwähnte Stellung bei Heilsberg zurück.

Ehe wir weiter sprechen, hören wir das Urtheil der Strategie über die von den Verbündeten projektirt gewesene Operation. Sie tadelt den Hauptangriff gegen den linken Flügel der Franzosen und meint, es hätten die Verbündeten Demonstrationen gegen den rechten Flügel der Franzosen machen sollen, indessen der Hauptschlag an der unteren Passarge, woselbst die Operations-Linie der Franzosen war, geschehen sollte. —

Die Operationen, welche nun die Franzosen in Gang setzten, hatten zum Zweck, die Verbündeten an der Aller zu beschäftigen, indessen sich der linke Flügel immer mehr ausdehnte, um endlich deren Verbindung mit Königsberg abzuscheiden. Am 9. Juni standen alle Corps mit Ausnahme des von Davoust, welches sich bei Knopen und Ankendorf und des von Bernadotte, der sich den Preußen gegenüber befand, in der Gegend von Guttstadt. Am 10. griff Napoleon die Verschanzungen der Russen bei Heilsberg auf dem linken Ufer der Aller an, woraus die Schlacht bei Heilsberg entstand. Die russische Tapferkeit ließ sich aber keine Vortheile entreißen und Napoleon bot am 11. noch

eine Schlacht an, was aber von den Russen nicht angenommen wurde.

Napoleon marschirte hierauf mit seiner Armee links ab, welche am 12. folgende Punkte besetzt hatte. Bernadotte, Soult, Ney, Lannes, Davoust und Murat bei Pr. Eulau; Mortier bei Heilsberg. Bei Pr. Eulau machten 6 Corps Halt und das 7te wurde gegen Königsberg vorgeschoben.

Diese Kühnheit Napoleon's benützte Bennigsen nicht, sich auf Mortier zu werfen, dessen Corps zu ecrasiren und hiedurch die französische Armee zum Rückzug zu nöthigen. Er suchte sich vielmehr dem Pregel zu nahen, wo er die erwarteten Reserven an sich zu ziehen gedachte, zugleich aber ertheilte er dem schwachen Lestocq'schen Corps den Befehl, Königsberg zu halten, zu welchen Ende er die Abtheilung des Generals Kamenskoy als Unterstützung ebenfalls dahin entsandte.

Während die Russen ihren Marsch an den Pregel bewerkstelligten, mußten sie zur Sicherung derselben Friedland besetzen, woselbst aber die Franzosen schon waren und daher vertrieben werden mußten. Beide Theile verstärkten sich nach und nach, wodurch sich die Schlacht bei Friedland bildete, welche die Russen verloren. Der Waffenstillstand am 21. machte den weiteren Operationen ein Ende.

Die Militär-Schriftsteller finden besonders anffallend, daß Bennigsen zwei Tage vorher sich nicht getraut habe, die Franzosen unter für ihn günstigen Verhältnissen anzugreifen, während er hier eine Schlacht unter den unvortheilhaftesten Umständen einging. Es wird angerathen, Bennigsen hätte, zu spät von der Wichtigkeit Königsberg's überzeugt, sich auf das Corps am Narew zurückziehen und auch dorthin die anrückenden Reserven dirigiren sollen.

§. 70.

Der Feldzug 1809 gegen Oestreich.

Bei dem Anfang dieses Feldzugs sehen wir alle Vortheile auf der Seite der Oestreicher. Der östreich'sche Staat hatte

seit dem Preßburger Frieden dahin gearbeitet, seine Militär-Macht so stark als möglich zu machen. 285,876 tapfere, geübte und kriegserfahrene Soldaten mit einer Reserve von 72,000 Mann waren zu dem großen Kampfe bereit. Zu diesem blieb der Vortheil der Initiative auf seiner Seite, weil Frankreich, beschäftigt auf der pyrenäischen Halbinsel, wohl an keinen Krieg in Deutschland denken durfte, Oestreich daher noch überdieß zur zweckmäßigen Vorbereitung hinlänglich und bequem Zeit hatte.

Aus dem Gesagten geht zugleich hervor, daß die nummerische Stärke Oestreichs größer sein mußte, als bei den Franzosen, und daß daher, dieses Alles wohl erwogen, der oben angeführte Satz, alle Vortheile bei Eröffnung des Kampfes bei den Oestreichern zu sehen, gerechtfertigt erscheint.

Die Hauptbedingnisse für die Oestreicher waren, Gewißheit oder doch Wahrscheinlichkeit des Erfolgs; sie mußten dieserhalb so weit als möglich gegen die Franzosen vordringen und es frägt sich jetzt, auf welcher Linie.

Die einzige concentrirte Macht der Franzosen stand bei Regensburg und der Plan der Oestreicher sprach sich dafür aus, auf dem rechten Donauufer zu operiren. Dieserhalb dürfte bestimmt kein Anstand erhoben werden, denn zu sehr fällt in die Augen, daß die Operationen von Linz bis Regensburg bestimmt besser auf dem rechten als linken Ufer geführt werden können. Ein Unterschied wäre es allerdings, wenn eine Communication zwischen beiden Ufern von Regensburg bis Linz statt fände, was aber nicht der Fall ist. Will man daher mit zwei Corps auf beiden Seiten der Donau (in der bezeichneten Strecke) agiren, so muß man von aller gegenseitigen Unterstützung abstrahiren, indem keine Verbindung statt findet.

Wir ziehen also die Operationen auf einem Ufer und zwar auf dem rechten vor, weil auf der anderen Seite nur die Straße von Roetz nach Kirn zum Vordringen gegeben, aber wegen der hohen Gebirge schwer zu passiren ist und daher zur Hauptoperation nicht zu empfehlen sein dürfte. Das Terrain auf

dem rechten Ufer, welches zwar transversal durch viele Flüsse durchzogen wird, bietet dagegen alle Vortheile einer Operations-Linie.

Man kann hier auf mehreren Linien vordringen, welche immer wieder unter sich in Verbindung stehen, auch ist man hinsichtlich der Flüsse, wegen der vielen Brücken, welche beim Rückzug abgebrochen, dem Feind noch einen Aufenthalt geben, weniger genirt. Die Belassung von 2 Corps, wie es von den Oestreichern geschah, auf dem linken Ufer, erscheint demnach nur als eine Vorsichts-Maßregel, da Oestreich allerdings in nordwestlicher Richtung bedroht war. Wir zweifeln aber, daß der Generalissimus die Absicht hatte, daselbst zu operiren.

Nachdem wir nun über die Wahl der Operations-Linie im Reinen sind und die Oestreicher auf dem rechten Ufer vorrücken sehen, müssen wir zunächst bemerken, daß dieses wohl nicht mit der Raschheit geschah, wie dieses nöthig war. Es mußte der Vortheil der Initiative so benutzt werden, daß man plötzlich an der Isar stand und Regensburg überfallen war, ehe die französischen Corps sich besinnen konnten.

Die Oestreicher marschirten aber von Braunau, Schärding, Burghausen bis nach Klosterrohr und Siegenburg in 7 Tagen, wohin man in 4 Tagen hätte kommen müssen, um den angegebenen Zweck zu erreichen. Am 19. April marschirten dieselben gegen Regensburg, nehmen jedoch nach dem Gefecht bei Tann Stellung bei Hausen, Diezlingen, Eglofsheim, Lutmannsdorf. Die zwei Corps auf dem linken Ufer, von welchen wir weiter oben sprachen, standen bei Amberg und Neumarkt.

Dem Erzherzog steht nun die Straße nach Kehlheim und Neustadt gänzlich offen; er kann durch einen Uebergang über die Donau den Krieg auf das linke Ufer der Donau spielen, das 1. und 2. Corps an sich ziehen und würde so den Franzosen im Rücken gestanden sein. Dieses geschah aber aus bis jetzt nach unbekannten Gründen nicht, obgleich es scheint, als sei zur Zeit von den Franzosen nicht viel zu befürchten gewesen. Denn es waren die französischen Corps noch nicht völlig vereinigt,

die Corps des Erzherzogs also immer noch 3 Mal stärker als das Davouſt'ſche. Es wird also bei anderen Maßregeln eine andere und beſſere Geſtaltung der Sache wohl für die Oeſtreicher anzunehmen ſein.

Napoleon verſuchte ſofort durch ſchöne Manövers die Corps des Erzherzogs zu trennen und zwang dieſelben nach einigen Gefechten zum Rückzug über die Donau, worauf der Erzherzog den Weg nach Böhmen einſchlug, als er von dem Vordringen der Franzoſen gegen Wien hörte. Es ſcheint, daß den Oeſtreichern nun immer noch 2 Wege zu Gebot ſtanden, denn da nur das Corps Davouſt in Regensburg blieb, ſo konnte der Erzherzog umkehren, dieſes Corps, welchem er bedeutend überlegen war, ſchlagen, d. h. den Uebergang über die Donau erzwingen und ſo den, gegen den Inn rückenden Franzoſen in den Rücken marſchiren.

Machten jedoch beſondere Umſtände den Marſch durch Böhmen dennoch nöthig (weil hie und da behauptet wird, der Erzherzog habe ſeine Armee auf das Schleunigſte in Sicherheit bringen müſſen) ſo mußte Alles angewandt werden, um ſich mit dem Hiller'ſchen Corps, welches von der Haupt-Armee getrennt wurde, zu vereinen und zwar entweder bei Linz oder längſtens zur Deckung der Hauptſtadt bei St. Poelten. Hiezu mußte man in der Verfaſſung ſein, ſchnelle Märſche machen zu können, auch mußte General Hiller die Brücken, welche er paſſirte, von Grund aus zerſtören, um die Franzoſen aufzuhalten, dem Erzherzog einen Vorſprung zu bereiten und hiedurch eine Vereinigung bei Linz zu bewerkſtelligen.

Theilweiſe wurde die Zerſtörung der Brücken mit Sorgfalt betrieben, was beſonders bei Paſſau in die Augen fällt, wo Maſſena am 26. April eintrifft und erſt am 1. Mai weiter marſchiren kann, weil er lange mit Herſtellung der Brücken zu thun hatte.

Da übrigens weder bei Linz noch St. Poelten eine Vereinigung ſtattfand, vielmehr der Erzherzog am 6. noch einen ganzen Tagmarſch von der Donau entfernt war, die Franzoſen

hingegen, einige kleine Gefechte abgerechnet, ruhig weiter marschirten, so wird den Oestreichern, welche noch vielen Aufschluß über diesen denkwürdigen Feldzug zu machen haben, einiger Vorwurf bis jetzt noch zur Last gelegt.

Ueber die Schlacht bei Ebersberg endlich, welche hie und da ganz entstellt erzählt wird, bemerken wir, daß General Hiller die Absicht hatte, hier die Franzosen aufzuhalten, um die nöthige Zeit für den heranziehenden Erzherzog zu gewinnen. Es entsteht nun die Frage, ob es für dieses Corps nicht zweckdienlicher gewesen wäre, bei Mauthhausen, wo eine Brücke geschlagen war, die Donau zu passiren und sich mit dem Corps des Erzherzogs zu vereinen, als hier ein Gefecht zu liefern, welchem allein schon die Umgehung bei Steyer ein Ende gemacht hätte.

Bedenken wir aber, daß General Hiller allem Vermuthen nach keine bestimmte Kenntniß von dem Stand der Armee des Erzherzogs Karl hatte, so wird man versucht zu glauben, ein schneller Rückzug des Hiller'schen Corps nach Wien wäre das Beste in seiner Lage gewesen. —

Ehe wir weiter über die Kriegsereignisse sprechen, wollen wir untersuchen, ob es nicht möglich gewesen wäre, daß sich die Armee des Erzherzogs und das Hiller'sche Corps noch zur rechten Zeit, also oberhalb Wien, auf dem rechten Ufer, vereinigen konnten, um sodann die Hauptstadt zu decken.

Wenn der Erzherzog Karl, der 3 Tage in Cham verblieb, die Absicht gehabt hätte, eine Vereinigung unternehmen zu wollen, um noch Wien zu retten, so durfte, nach dem zu urtheilen, was über den damaligen Zustand seiner Armee bis jetzt bekannt ist, wohl ein günstigeres Resultat erzielt worden sein. Denn wäre derselbe statt nach Budweiß gerade über Wittingen nach Krems marschirt, so hätte er am 3. in Schrems, am 4. in Göpfritz, am 5. in Alten-Gföhl eintreffen und am 6. in aller Frühe bei Stein über die Donau gehen können. Da bekanntlich das Corps Hiller am 6. ebenfalls dort eintraf, so wäre die östreichsche Armee nun vereinigt gewesen, wogegen die

Franzosen an diesem Tage auf eine Entfernung von 30 Stunden auseinander standen. Denn der Marschall Lannes kam am 6. nach Mölk; Massena nach Amstädten und Davoust nach Linz.

Obschon wir nicht annehmen wollen und auch nicht dürfen, daß das Corps des Erzherzogs und jenes von Hiller, von ihren gegenseitigen Standpunkten Kenntniß hatten, da es überhaupt für dieselben eine schwierige Aufgabe war, im Einverständniß zu handeln, so kann doch wohl der langsame Marsch des ersten Corps nur in besonderen noch nicht veröffentlichten Umständen seinen Grund finden, denn die Armee wollte ja bei Regensburg nicht geschlagen sein, folglich kann man auch keine Auflösung derselben, wie hie und da behauptet wird, annehmen. —

Die östreich'sche Hauptarmee kam nun zu spät und mußte die Einnahme von Wien geschehen lassen. Wollte man jetzt noch die Hauptstadt retten (in einer officiellen Relation heißt es nämlich, der Erzherzog wollte das Aeußerste wagen, um Wien zu retten) so blieb nichts übrig, als eine Operation im Rücken der französischen Armee zu unternehmen.

Es sei, erlaubt eine Disposition hiezu, welche dem Verfasser in einer militärischen Schrift (der Bearbeiter derselben ist nicht genannt, sonst würde sein Name aufgeführt sein) zufällig zu Gesicht kam, hier einzuschalten und solche dem Urtheil des Lesers anheimzustellen.

Wollte man eine Operation in dem Rücken der Franzosen unternehmen, so mußte dem General Hiller aufgetragen werden, sich mit seinem ganzen Corps hinter denjenigen Donauarm zu postiren, welcher die Festung Wien von der Leopoldstadt trennt, um sowohl die Festung thätiger unterstützen, als auch zur Operation der Hauptarmee mehr mitwirken zu können.

Hierauf mußte das östreich'sche Haupt=Heer in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai, zwischen Stein und Tulln auf mehreren Punkten zugleich Scheingefechte machen, um den eigentlichen Uebergangspunkt, der in Tulln sein sollte, zu maskiren; das daselbst aufgestellte Corps des Marschalls Davoust

würde nun mit ganzer Macht angegriffen und sowohl dadurch, als durch eine frühere Besetzung des Niederbergs, dessen Vereinigung mit dem Kaiser verhindert. Nach der Besiegung des Corps Davoust — welche wegen der Uebermacht wohl angenommen werden kann, — mußte dasselbe in 3 Colonnen über Burkendorf, Mauerbach und Klosterneuburg gegen Wien rücken, um der Armee des Kaisers, aus den Corps Lannes, Massena und Bessiers bestehend, in den Rücken zu fallen, während nun der General Hiller mit seinem Corps vorbrechen sollte, um von vornen anzugreifen.

Sollte dagegen, was sehr zu vermuthen stand, Napoleon dem Corps Davoust zu Hülfe eilen, so mußte Hiller der französischen Armee folgen und dann angreifen, wenn das Corps des Erzherzogs Karl in der Fronte angegriffen würde. —

Die weitere Auseinandersetzung dieses Plans überlassen wir dem Leser und kommen nun zunächst mit unseren Betrachtungen auf die Schlacht bei Aspern und Eßling.

Im östreich'schen Hauptquartier war man von Allem unterrichtet, was auf der Lobau vorgegangen war, dieses erhellt aus den Relationen. Man wußte auch, daß die Franzosen einen Uebergang bewerkstelligen wollten, denn dieses erfuhr man durch eine Recognoscirung am 20. Mai.

Da nach dieser Recognoscirung die Aufstellung der östreich'schen Armee dennoch 3 Stunden von dem Uebergangspunkt entfernt blieb, so bringt uns dieses zur Vermuthung, daß die Oestreicher die Absicht haben mußen, hier durch eine Schlacht ein entscheidendes Resultat zu liefern, weßhalb sie die Franzosen in dieser Stellung zu erwarten und vorwärts zu ziehen suchten, um ihnen sodann in den Rücken fallen zu können und von ihrem Uebergangspunkt abzuschneiden. Denn hätte sich die östreich'sche Armee näher an den Uebergangspunkt aufgestellt und die Franzosen in der Entwicklung angegriffen, so wäre Napoleon bestimmt von seinem Unternehmen abgestanden und es würde wohl nur zu einem Vortruppen-Gefecht gekommen sein.

Daß man über dieses Letztere — worauf nach den getroffenen Anstalten keineswegs zu schließen war — doch eigentlich gewollt hatte, möchten wir aus der Geschichte entlehnen, da der Erzherzog den Befehl zum Vorrücken zur Zeit gab, als die Franzosen debouchirten.

Um aber dieses zu vereiteln, stand die Armee viel zu weit zurück und setzte sich noch überdieß zu langsam in Marsch und zwar in so tiefen Colonnen, daß die Avantgarde (welche beiläufig gesagt z. B. beim 1. Corps 2 Stunden voraus war) und die Bataillons der Tete, welche den ersten Angriff auf Aspern unternahmen, einzeln geschlagen werden mußten, weil sich die lange Marsch-Colonne nicht entwickeln und daher denselben keine Unterstützung geben konnten. Die Stellung von Aspern und Eßling war übrigens von den Franzosen von Anfange her zu sehr vernachläßigt; hätten sie beide Orte gehörig verbarricadirt, so wären dieselben wahrscheinlich nicht genommen worden. Auffallend erscheint jedoch immer, daß die überlegene Stärke der Oestreicher mit allen Anstrengungen kein anderes Resultat am 1. Schlachttage erzielte, als die Eroberung eines Theils von Aspern.

Wie also bemerkt, stand die östreich'sche Armee zu weit, um die Franzosen in der Entwicklung anzugreifen, so daß man vermuthen muß, die ursprüngliche Absicht sei gewesen, die Franzosen ungehindert debouchiren zu lassen und dann anzugreifen. Ein noch zu berührender Uebelstand war, daß man den Marsch der Colonnen nicht so berechnet hatte, daß sie zu gleicher Zeit auf der Schlachtlinie eintreffen mußten. So kam die 1. Colonne — auf dem rechten Flügel — vor der 2. und diese vor der 3. an; eben so griffen die 4. und 5. Colonne bei Eßling nicht zur selben Zeit an, wie die ersten bei Aspern und die 5. Colonne mußte noch überdieß einen großen Umweg machen.

Hiedurch wurde Napoleon hauptsächlich in Stand gesetzt, sich gegen die Uebermacht zu halten, weil er so das Gros seiner Cavalerie bald auf diesem, bald auf einem andern Punkt gebrauchen konnte.

Ein weiterer Umstand ist noch, daß das Cavalerie=Reserve-Corps der Oestreicher zu wenig agirte und die um die Hälfte schwächere französische Cavalerie nicht beseitigte, welche, was man sagt, überall war; endlich darf nicht vergessen werden, daß das Reserve=Corps der Oestreicher ungünstig placirt war, da es in einer Entfernung vom Schlachtfeld hinter Gerasdorf — etwa 3 Stunden beiläufig — stand, wo es ohne Nutzen sein mußte.

Hätte dieses Corps die 4. und 5. Colonne z. B. unterstützt, so wäre Eßling weggenommen worden und die Franzosen dadurch genöthigt gewesen, schon am 1. Tag sich auf die Lobau zurückzuziehen. Wir haben nun unser Augenmerk auf den 2. Schlachttag zu richten und sehen, daß Napoleon, benachrichtigt von dem Einsturz seiner Brücken, sich veranlaßt findet, vom weiteren Vordringen abzustehen, um nicht zu viel zu wagen, und daß zu gleicher Zeit der Erzherzog diesen Umstand benützend, einen allgemeinen Angriff beschließt, welcher, so wie noch mehrere, die später ausgeführt werden, nicht im Stande sind, die Franzosen in die Donau zu werfen, welche ihren linken Flügel versagt hatten und den rechten an Eßling lehnten.

Tapfer muß die französische Armee gestritten haben, sonst wäre es ihr nicht gelungen, die überlegene östreich'sche Armee aufzuhalten, trotz dem, daß die Infanterie so wie die Artillerie schon Nachmittags wenig Patronen mehr hatten, erstere sich daher auf ihr Bajonet verlassen mußte, während letztere nur ein geringes Feuer zu unterhalten im Stande war.

Abgeschnitten und nur durch eine kleine Brücke zum Uebergang, ohne Reserve und Munition, hatte die französische Armee immer noch ihren Gegner imponirt, der am Abend seine vorige Stellung nimmt und den Rückzug der Franzosen nicht erschwert.

So kamen diese glücklich, nur von einigen Vortruppen geneckt, auf die Lobau, ohne daß die Oestreicher besonderen Vortheil aus den bestehenden Verhältnissen gezogen hätten. Von der Nacht des 22. auf den 23. bis zum Abend des 24. wurde an Herstellung der Brücken gearbeitet, so daß erst am 25. in

der Frühe die Verbindung mit dem rechten Ufer wieder hergestellt war.

Ein Theil der französischen Armee, vor allem aber die Kranken, wurden nun auf das rechte Ufer gebracht, als schon am 26. wieder alle Brücken zerstört waren, zu deren Herstellung 3 Tage verwendet werden mußten. Wie benutzten aber nun die Oestreicher diese für sie im höchsten Grade eingetretenen günstigen Umstände. Auf dem rechten Ufer stehen, abgeschnitten durch die Macht der Elemente die Divisionen Gudin, Friant, Morand und 7 Cavalerie-Regimenter, welche sämmtlich sehr schwach waren und also jedem östreich'schen Corps, welches rasch über die Donau auf das rechte Ufer ging, Preis gegeben waren.

Die Oestreicher unternahmen aber nichts Anderes, als daß sie einige Abtheilungen den Franzosen nachschickten, um sie zu beobachten, während dem die Haupt-Armee zwischen Deutsch-Wagram und Marktgrafen-Neusidel ein Lager bezog, um Verstärkungen an sich zu ziehen. Wir fragen daher, warum sehen wir keine offensive Bewegungen? worüber ein Werk folgenden Aufschluß gibt.

„Die Ursache, warum der Erzherzog Karl dem Kaiser „nicht in die Lobau folgte, ist die, daß die Anstrengungen der „Oestreicher nicht im Stande gewesen sind, die Franzosen aus „ihrer Defensive zu werfen, jenen also nicht die Möglichkeit „benommen wurde, ihren Rückzug zu bewerkstelligen, so daß „sie Herr des Donaustroms so wie der Stadt Wien blieben."

Der Uebergang über die Donau an anderen Punkten gefällt dem Verfasser des bemerkten Werks eben so wenig, indem er den Umstand damit verknüpft, daß ein solcher in der Nähe der Stadt Wien oder höchstens 1 oder 2 Tage oben unterhalb derselben geschehen mußte, demnach hätte also wohl ein Uebergang zwischen Krems und Preßburg stattfinden dürfen, welcher in jenem Moment überhaupt nur bei Wien, Nußdorf oder der schwarzen Lache vollführt werden mußte und konnte.

Sämmtlich diese Uebergangspunkte verwirft jedoch der ungenannte Verfasser und zwar weil bei Krems und Preßburg schon französische Corps standen und weil ein Uebergang bei der Lache die Oestreicher auf ungünstiges Terrain geführt hätte.

Ein solches Raisonnement paßt aber zu dem, was die Oestreicher von der Schlacht bei Aspern sagen, nicht. Denn, wenn auf ihrer Seite ein vollständiger Sieg war, warum kamen die Franzosen ganz unangefochten über die Donau, und warum suchte man diese geschlagene Armee nicht völlig zu zermalmen? — Man sieht hieraus, daß es bei Aspern keinen vollständigen Sieg für die Oestreicher gab.

Was hat also diese Schlacht für ein Resultat geliefert, wohl nicht mehr, als eine Anzahl Todte, Verwundete und Gefangene auf beiden Seiten, welche bei den Franzosen jedoch am bedeutendsten war. Hierin müssen wir also den Grund finden, warum den Oestreichern angerathen wird, der sehr geschwächten französischen Armee mehr auf den Leib zu gehen. Da dieses nicht geschah, so muß man glauben, daß die Oestreicher ebenfalls einen ansehnlichen Verlust erlitten haben. Herr von Valentini sagt zwar in seinem Versuch einer Geschichte des Feldzugs 1809: „die Oestreicher hätten den Rückzug des Feindes „nach der Lobau geschehen lassen, indem der Idee, ein ganzes „Heer an einen Fluß drängen und niedermetzeln zu wollen, „die Natur der Waffen und der ganze Charakter der neueren „Kriegskunst widerstreite.“ Wir können jedoch nicht denken, daß irgend Jemand diese Ansicht theile und glauben nicht, daß irgend ein Heer, wenn es im Stande ist, das Niedermetzeln auszuführen, solches etwa aus Philanthropie unterlassen hätte. Der Haupt-Charakter der neuern Kriegskunst (Kriegsführung) ist, so glauben wir behaupten zu dürfen, wie der in früheren Zeiten, nämlich Unterwerfung des Gegners. Ob nun dieser an einem Fluß, oder an einem Dorf, oder sonst wo zusammengeschossen wird, daß gilt wohl eins.

Wir haben uns nun noch mit der Frage zu befassen, ob eine Operation auf dem rechten Ufer nicht zweckdienlicher gewesen wäre und werden dieselbe nach den Ansichten einiger Militärs beantworten, welche diesen Feldzug critisch beleuchteten. Auf demselben stand nach der Schlacht bei Aspern, bei Wien Davoust, bei Krems die Würtemberger und auf der Lobau die ganze Armee, welche sich am 21. und 22. geschlagen hatte.

Der Lobau gegenüber stand, gleich nach der Schlacht, der Erzherzog Karl mit 60,000 Mann, bei der schwarzen Lache und bei Krems zur Beobachtung das 5te Corps mit 16,000 Mann, und in Preßburg 7000 Mann. Durfte es nun einen besonderen Anstand finden, wenn die Oestreicher gleich nach der Schlacht mit dem 5ten Armee-Corps die Donau bei der schwarzen Lache passirt und sich schnell durch die Leopoldsstadt in die sogenannte Festung geworfen hätten, wo sie durch die Wiener-Freiwilligen bedeutend vermehrt werden konnten?

Während dieses oberhalb Wien geschehen wäre, hätten die Oestreicher nach Zurücklassung eines Corps, welches die Lobau bewachte, unterhalb Wien, z. B. bei Fischamente, auf das rechte Ufer (welches, wenn auch die Brücken-Equipage etwas entfernt gewesen wäre, dennoch am 24. hätte bewerkstelligt sein können, würden die Pontons eiligst herbeigeschafft worden sein), übergehen müssen.

Davoust wäre wahrscheinlich dem 5ten östreich'schen Corps entgegengegangen und hätte so der Haupt-Armee nicht allein Zeit zum Uebergang gewährt, sondern hätte für seine Sicherheit im Rücken besorgt werden müssen. Das Corps, welches der Lobau gegenüber blieb, hätte allerdings eine schwere Arbeit zu lösen bekommen und es ist wohl wahrscheinlich, man könnte sagen gewiß, daß Napoleon diesen Plan schnell durchschaut hätte und dem noch auf dem linken Ufer stehenden Corps auf den Leib gegangen wäre.

So scheint es sehr möglich, daß die Oestreicher mit energischen Operationen die Gestalt der Dinge hätten bedeutend ändern können, da, wie schon früher erwähnt, die Divisionen

des Corps Davouſt ſehr ſchwach waren. Wäre nun auch der Kaiſer aus der Lobau hervorgebrochen, hätte ſich von ſeinen Corps getrennt und wäre nach Mähren marſchirt, ſo möchte man wohl glauben, daß dieſes für die damalige Lage Oeſtreichs von keiner beſondern Wichtigkeit ſein konnte, weil erſtens die bemerkten Operationen auf dem rechten Ufer ſchnell beendigt ſein konnten, man daher ihm zu folgen, bald im Stande war, ferner gelangte man wieder in Beſitz von Wien und was noch wichtiger war, Napoleon hätte durch einen Angriff auf das, das linke Donauufer vertheidigende Corps ſeine ganze Operations-Linie aufgegeben.

Wir wollen uns mit dem Geſagten kein Urtheil anmaßen, da wir überhaupt nur den Ausſprüchen anerkannter Schriftſteller gefolgt ſind, und beſonders zu berückſichtigen bleibt, daß die Oeſtreicher über dieſen Feldzug noch wenig veröffentlicht haben, man alſo die näheren Umſtände, welche obgewaltet haben, nicht genau kennt.

Wir haben nun noch etwas über die Schlacht bei Raab zu ſagen.

Die öſtreich'ſchen Truppen, ſo tapfer und heldenmüthig ſie ſich auch geſchlagen haben, konnten den Franzoſen nicht widerſtehen. Den Grund möchten wir wohl darin finden, daß die ungariſchen Inſurrektions-Truppen, ſo wie die ſonſtigen Aufgebote, nicht gehörig eingeübt und organiſirt waren. Denn ſo ein guter Soldat der Ungar für den kleinen Krieg iſt, welcher ihm angeboren ſcheint, ſo bedarf er doch, um in der Linie zu ſtreiten, des Exercitiums. Hätte man die Infanterie in Raab und ſonſt wo ſie geſammelt und gebildet wurde, tüchtig eingeſchult und der Reiterei aufgetragen, den Feind zu necken, wo nur möglich, ſo wäre zu erwarten geweſen, daß die Erfolge bei Raab anderer Natur geweſen ſein würden.

Wichtig wurde der Sieg bei Raab deßhalb, weil durch ihn ſowohl die Reſte der öſtreich'ſchen italieniſchen Armee, als auch die Inſurrektion von Ungarn zerſtreut wurde, ſo daß die Corps

Giulay, Chasteler und Knesewich sich nun an Niemanden anschließen konnten. —

Wir kommen jetzt an die bekannte Schlacht bei Wagram, wozu wir die Vorbereitungen schon bei den Flußübergängen kennen lernten und über welche ein östreich'scher Generalstabs-Officier Folgendes sagt:

„Die ganze famöse Relation über die Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juni könnte vielleicht, die unzähligen aber vergeblichen einzelnen Heldenthaten abgerechnet, kürzer und einfacher so charakterisirt werden. Geringschätzung des Feindes seit der Schlacht bei Aspern, wenige Beurtheilung dessen, was der Feind machen könnte. Das Selbstvertrauen, daß man keinen Erzherzog Johann und keinen Palatin bedürfe, von denen ersterer ebenfalls zu spät und vielleicht aus eben solchen Gründen erst jetzt über die Donau herübergerufen wurde, aus welchen Graf Bellegarde bei Regensburg gar nicht herüber durfte."

„Die Verabsäumung aller Defensiv-Vorschriften —, die Abänderungen des gefaßten Planes in dem schwierigsten Augenblick, als die Gefahr wirklich nahe trat —, die Unthätigkeit vom 4. Abends bis 5. Nachts — die Uebersehung der Hauptpassage, die Blindheit am ganzen 5. Juli, die Vernachläßigung des linken Flügels — endlich Mangel an Logistik und Erfahrung bei jenen, welche das Detail leiteten *)."

Wir begnügen uns mit diesen Mittheilungen über die Schlacht bei Wagram und fügen nur Folgendes bei. Beide Armeen wollten sich überflügeln. Die Oestreicher wollten mit ihrem rechten Flügel die Franzosen umgehen, welche einen großen freien Raum zwischen ihrem linken Flügel und der Donau gelassen hatten und hofften, diesen gänzlich von der Donau-Brücke abzutreiben. Napoleon seinerseits hatte absichtlich seinen linken Flügel nicht an die Donau gelehnt, um die Auf-

*) Posselt's Annalen.

merksamkeit seines Gegners hieher und von dem rechten Flügel abzulenken, wo die Umgehung bewerkstelligt wurde.

Als die Oestreicher ein Corps zwischen der Donau und den Franzosen vorschoben, so ließ der Kaiser dasselbe durch seine Reserve und einen großen Theile der Reiterei angreifen. Aber das Unglück will, daß die beiden Anführer der französischen Cavalerie verwundet werden, wodurch der Kampf hier nicht zum Vortheil der Franzosen stand.

Indessen aber hat der rechte Flügel seine Umgehung vollendet nnd steht senkrecht auf dem linken der Oestreicher. Ein allgemeiner Angriff, vorbereitet durch eine Masse Artillerie, entscheidet die Schlacht, deren nächste Folge war, daß sich die Oestreicher zurückziehen mußten.

Ueber die Frage, wohin der Rückzug zn nehmen sei, sagt der General-Quartiermeister Baron Wimpfen:

„Ein Marsch nach Böhmen entfernt den Feind von seinen Communicationen und den polnischen Truppen, während er zugleich Hoffnung gibt, ihn bei einer zu Iglau zu nehmenden Stellung aufzuhalten. Die Festungen hätten zum Theil den Ersatz des verlorenen leisten können. Im schlimmsten Falle würde man an Prag ein verschanztes Lager gefunden haben, dessen Blokade wegen seinem beträchtlichen Umfange — seiner Theilung durch die Moldau und durchschnitten von beinahe umzugänglichen Regenbächen — mit vielem Truppen-Aufwande verbunden und nur äußerst schwer zu erstürmen gewesen wäre. Ueberdieß hätte man sich aber auf der Straße von Brün nicht zurückziehen können, weil sie vor der Front und dem rechten Flügel der Armee war und sich die Franzosen in gleicher Richtung aufgestellt hatten. Bei dem Abmarsche würde man daher dem Gegner die Flanke Preis gegeben und eine so gefährliche Bewegung sicher theuer gebüßt haben. Wäre aber auch der Rückzug nach Brünn und Ollmütz ungestört zu bewerkstelligen gewesen, so hätten ihn die damaligen Umstände keineswegs gestattet, indem zu eben dieser Zeit die Nachricht von der Vereinigung der Russen mit den Polen bei Krackau eintraf, wodurch

die Straße nach Ollmütz und folglich der Rücken einer dahin retirirenden Armee bedroht gewesen wäre. Dieses waren die Gründe zum Rückzug nach Böhmen und dienten zu gleicher Zeit als Veranlassung, das 4te Corps nach Brünn abrücken zu lassen, damit solches im Nothfalle die Besatzung von Ollmütz bilden könnte. — Hiergegen haben sich viele Stimmen erhoben und eine große Zahl Militärs ist der Ansicht, man hätte den Rückzug auf der Straße nach Brünn, obgleich derselbe viel Entschlossenheit und Schnelligkeit verlangte, dennoch wählen sollen, als den viel leichteren gegen Korneuburg und auf der Znaymer Straße, indem ein Rückzug gegen Brünn dem östreich'schen Corps eben so gut erlaubte, die Hülfsquellen von Böhmen, als irgend eine gute Stellung zu benützen, obgleich Napoleon derselben nicht wohl lange Zeit gelassen haben würde, sich irgendwo festzusetzen. Welche Resultate dürfte man endlich erwarten, wenn sich die Armee in Prag eingesperrt hätte? Wären dadurch nicht alle Corps, welche noch in Ungarn, Mähren, Gallizien und Inneröstreich standen, dergestalt getrennt gewesen, daß sie sich selbst überlassen blieben und nichts hätten unternehmen können. Diese einzelne und zerstreute Armee-Corps hätten sehr leicht von den Franzosen aufgerieben werden können. — Diese Ansichten findet man hie und da wieder und wir wollten nicht versäumen, solche dem Leser hier mitzutheilen.

Nun sei es unsere Absicht, noch etwas über die Schlacht bei Znaym zu sagen. Der gewesene General-Quartiermeister sagt in seiner schon einmal berührten Schrift: „Die Nähe, in welcher sich die beiden Armeen befanden und die Unmöglichkeit eines schnellen Rückzugs, gestatteten dem östreich'schen Feldherrn nicht, auch mit der größten Anstrengung und Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden taktischen Bewegungen, einem Treffen vor Erreichung Iglau's der einzig günstigen Stellung auszuweichen. Die Schlacht mußte also auf einem ungünstigen Terrain geschlagen werden."

Demungeachtet wäre die Schlacht von Znaym zu vermeiden gewesen, denn die östreich'sche Armee, welche auf der Sehne

marschirte, hätte ohne Zweifel die wichtigen Defile'n von Znaym früher erreichen können, als der Marschall Marmont, der im Bogen marschirte, wäre nicht der Rückzug in sehr kleinen Märschen geschehen. Man marschirte des Tags nicht mehr als 4 Stunden und glaubte doch erst bei Iglau den Punkt zu haben, wo man sich den nachrückenden Franzosen entgegen stellen dürfte. Der Marsch der Armee wurde übrigens durch das Fuhrwesen sehr aufgehalten, man hätte daher gut gethan, ein Corps zu detachiren, um sich des Uebergangs über die Taya zu sichern.

Sogar noch am 10. hätte man einer Schlacht in den Defile'n von Znaym ausweichen können, wenn, gleich als die Taya passirt war, die Corps Bellegarde und Kollowrath, unterstützt durch die Cavalerie-Reserve, auf die Höhe hinter Zuckerhandel vorgerückt wären, wo sich nur eine Infanterie-Division und eine Cavalerie-Division befanden, welch letztere aus 10 Escadrons bestand, wogegen die östreich'sche Cavalerie-Reserve 56 Escadrons zählte.

Dadurch konnte man die Franzosen und Baiern zwingen, sich wieder über die Taya zurückzuziehen, ja selbst das rechte Ufer zu verlassen, wenn zu gleicher Zeit auch der Fürst von Hohenzollern, von Oblas her, einen raschen Angriff gemacht hätte.

Wenn man aber am 10. noch nicht Zeit hatte, Alles nach Wunsch zu ordnen, so hätte man vielleicht doch bis zum 11. Einleitungen treffen können, um sich besser zu sichern; statt diesem finden wir die Armee am 11. in einer Kreis-Linie fast um ganz Znaym herum aufgestellt.

Indem wir zum Schluß bemerken, daß der Schlacht bei Znaym rasch ein Waffenstillstand und am 14. Oktober der Wiener Frieden folgte, bemerken wir, daß trotz des unglücklichen Ausgangs dieses Feldzugs, sich die östreich'sche Tapferkeit doch wieder im glanzvollsten Lichte gezeigt hatte. —

§. 71.

Der Feldzug gegen Rußland 1812.

Die politische Gestaltung vor Anfang dieses Krieges war folgende: Frankreich, siegreich hervorgegangen aus den Kämpfen gegen Oestreich und Preußen, hatte seinen Einfluß auf dem Continente gesichert und nur in Spanien wollte man sich nicht dem Machtspruch des französischen Kaisers fügen. Napoleon, unberücksichtigend, ob Preußen und Oestreich auch wirklich ihm wahre Verbündete sein würden, unternahm den Kampf gegen Rußland, der ihn wieder von der Höhe riß, wohin er sich durch Genie und beglückt durch die Zeitverhältnisse geschwungen hatte. In der Nähe des gewählten Kriegsschauplatzes war nur auf die Polen sicher zu rechnen, aber keineswegs auf die übrigen verbündeten Staaten. Das geringste Unglück, welches die französische Armee traf, konnte die Veranlassung werden, daß jene ihre eigentliche Farbe zeigten. Endlich noch schien es gewagt, gerade zu in ein unbekanntes fremdes Land mit einer Zuversicht einzudringen, wo schon die climatischen Verhältnisse im Stande waren, unberücksichtigt die Wechselfälle des Kriegs, die Armee zu vernichten.

Die Kräfte der großen Armee, als sie das russische Gebiet betrat, werden zu 369,000 Mann angegeben, wogegen die Russen nur 269,000 Mann hatten. Von diesen Letzteren standen 175,000 Mann, 2 Armeen bildend, in erster Linie unmittelbar den Franzosen gegenüber; nämlich Barklay de Tolly mit 127,000 Mann von Lida bis Keidany; Bagration mit 48,000 Mann zwischen dem Bug und Niemen, um auf die Flanke der Angriffs-Colonnen zu fallen. Tormassow sammelte 43,000 Mann bei Lutzk auf der Straße nach Kiew. Ferner lagen in Riga und Dünaburg 40,000 Mann und ein Corps von 16,000 Mann unter Hertel bewachte die Defile'n und Sümpfe von Pinsk. In 2ter Linie sollten 44,000 Mann aufgestellt werden, sie kamen jedoch erst später, weil die Pforte

mit dem Friedensschluß so lange zögerte und dieselben bis dahin zu Jassy verbleiben mußten.

Napoleon's Streitkräfte beliefen sich, wie schon gesagt, auf 369,000 Mann, welche jedoch ursprünglich 500,000 Mann zählten. Bis also die Armee an den Niemen kam, hatte sie schon einen Verlust von 131,000 Mann erlitten. Mit Ausnahme der Kaisergarden enthielt sie 13 Armee-Corps, in welchen man fast alle Nationen antreffen konnte.

Napoleon wollte hier nach demselben System handeln, wie wir es in Oestreich und Preußen sahen; rasche Märsche und eine entscheidende Schlacht sollten die Russen vernichten. Es kam aber, wie es sich zeigte, in Vergessenheit, daß man, um in das Innere des Herzens des russischen Reiches zu dringen, ungangbare Wälder, viele Seen und Flüsse und Einöden zu passiren habe. Man hatte nicht genug beachtet, welche Schwierigkeiten die Verpflegung in einem Lande haben würde, wo die Communicationen selten sind, und welches überdieß ein unangebautes zu nennen ist.

Die wenigen festen Punkte auf dem Kriegstheater waren: das Fort von Dünamünde, Riga, Dünaburg, welches zu befestigen angefangen, dann aber wieder zerstört wurde, das feste Lager bei Drisa, endlich Bobruisk und der Brückenkopf bei Borissow an der Berezina.

Als sich die französischen Corps den Gränzen des russischen Reichs naheten, konnte wohl nicht daran zu denken sein, diese am Niemen aufzuhalten, sondern es wurde vielmehr der Rückzug an die Düna angeordnet, ohne daß man damals schon die Absicht hatte, die Franzosen durch einen planmäßigen Rückzug zu verderben. Dieses Letztere ist es nämlich, was die neuesten Militär-Schriftsteller als das zweckmäßigste Mittel bei einem Kriege wie der vorliegende anrathen. Die Forschungen und Mittheilungen eines in der Militär-Literatur rühmlichst bekannten Mannes zeigen uns jedoch, daß man im russischen Hauptquartier den Krieg nach Art der Scythen zu liefern,

keineswegs vorbereitet hatte, sondern daß sich dieses vielmehr von selbst, nach und nach, gab.

Welche Vortheile daraus übrigens entspringen mußten, ist einleuchtend. Die Franzosen wurden im Vorgehen immer schwächer, nicht allein in strategischer Hinsicht, sondern auch in physischer. Wurde nun noch dabei die Civiladministration zerstört, so konnte jenes berühmt gewordene Requisitionssystem, welches den Franzosen in ihren früheren Kriegen die Verpflegung u. s. f. so sehr erleichtert hatte, nicht mehr angewandt werden und die Russen erwarben sich dadurch einen mächtigen Alliirten, den Hunger.

Am 24. Juni hatte Napoleon den Niemen überschritten und stand bei Kowno, die übrigen Corps passirten den Fluß theils bei Grodno und Pilany, theils bei Tilsit und die Armee stand nun bei Wilna, Grodno und zwischen Wilna und Wilkomir.

Die Russen waren in Folge dieser Operationen gesprengt; 5 Corps waren auf dem Marsch nach der Düna und sammelten sich zu Swenziany, die 2te Westarmee befand sich zu Wolkowysk und das 6te Corps (Doktorow) war auf dem Marsch von Lida gegen Wilna. Doktorow war nur bemüht, sich Barklay zu nähern; doch schon bei Solecznikі stieß er auf die Franzosen, woraus er schloß, daß Wilna besetzt sein müsse, was ihn veranlaßte, die Straße von Oszmiana einzuschlagen. Dieses Städtchen hatte er kaum erreicht, als eine Brigade leichter Cavalerie von dem Corps Davoust vor demselben erschien, die aber zurückgeschlagen wurde. Endlich kam er nach Swenziany, nachdem er bei Swir noch gegen Nansouty seine ganze Nachhut eingebüßt hatte.

Die 2te West-Armee unter Bagration entkam ebenfalls glücklich, da der König von Westphalen, der angewiesen war, auf Kolesnikі vorzudringen, dieses unterlassen hatte und Bagration somit hier den Franzosen vorkam. Hätten sich die Franzosen mit der Raschheit wie die Russen bewegt, so hätten sie früher in Kolesnikі eintreffen müssen, als Bagration, der sodann aufgerieben worden wäre.

Napoleon schlug nun sein Hauptquartier zu Wilna auf, wo er 20 Tage verblieb, weil inmittelst ein heftiger Regen eingetreten war, der alle Wege, auf welchen die Armee marschiren und auf denen die Zufuhren anlangen sollten, bedeutend verdorben waren. Es fehlte an Proviant und Fourage; wenn gleich da, wo der Kaiser war, dem Uebelstande immer rasch abgeholfen wurde, so war es auf den entfernteren Punkten um so schlimmer. An 30,000 Nachzügler u. dgl. sollen schon um diese Zeit umhergewandert sein, 4000 Pferde waren zu Grund gegangen und 100, nach Anderen 120 Geschütze mit 500 Pulverkarren mußten in Wilna ohne Bespannung zurückgelassen werden, woselbst ein Hauptwaffenplatz organisirt worden war.

Ueber das Verweilen Napoleon's in Wilna sagt der Ritter Prokesch-Osten *): Der Kaiser blieb in Wilna 20 Tage lang, warum? — Um sich mit der Einrichtung Lithauens zu beschäftigen? — Er war der Mann nicht, um den Nebensachen die Hauptsache unterzuordnen, um zu Geschäften solcher Art der Ruhe mitten im Drange des Kriegs zu bedürfen, wo der eigentliche Werth der Zeit nicht mit Provinzen aufzuwiegen ist; gewohnt, den halben Welttheil aus seinem Feldlager zu regieren, würde er im Tumulte der Schlacht zu jener halben Antwort noch Zeit gefunden haben, womit er den Wünschen Warschau's die Flügel lähmte. Warum also diese 20tägige Rast des Kaisers, da der Feldzug kaum eröffnet war? — Eben darum, weßwegen er 60,000 Mann scheinbar unbenützt bei Wilna und Dockfice versammelt hatte.

Nicht an der Düna, am Dnieper mußte jetzt gewirkt werden. Dort war einstweilen der Grund zur weiteren Ausführung des Kriegsplans zu legen, hier aber mußte durch den Schlag gegen Bagration die Zeit, wann man zu dieser weiteren Ausführung übergehen könne, bestimmt werden. Dieser Schlag konnte, Zeit und Raum verglichen, vom 20. zum 25.

---

*) Kleine Schriften von Ritter Anton von Prokesch-Osten. 1ter Band.

Juli geschehen; am 18. verließ der Kaiser Wilna und begab sich mit allen Garden auf den rechten Flügel seiner gegen die Düna gewandten Truppen. Da Graf Barklay die nächste Absicht Napoleon's, ihn hinter der Düna festzuhalten, zu ahnen begann, verließ er schnell sein verschanztes Lager und eilte nach Witepsk die Dünau hinauf. Diese kluge Bewegung zwang den französischen Kaiser, seinen Plan mehr zu enthüllen, indem er, ebenfalls nach Witepsk aufbrechend, deutlich darauf hinwies, wie wichtig es ihm war, daß Barklay seine Richtung nach dem Norden nicht verlasse. Das richtige Erfassen des Augenblicks und die Zusammenstellung der Bewegungen Bagration's, die man als seine letzten voraussetzte, mit dem Marsche nach Witepsk, weiset auf den entworfenen Kriegsplan.

In wiefern jedoch der Versuch mißlang, die Vereinigung der 1ten West=Armee mit der 2ten zu hindern, werden wir gleich besprechen.

Die 1te russische West=Arme unter Barklay de Tolly hatte indessen ihren Rückzug fortgesetzt, die Düna passirt und bezog sofort das Lager bei Drissa, wo sie die 2te West=Armee unter dem Fürsten Bagration an sich zu ziehen hoffte (7. Juli). Die beiden Armeen waren jedoch zu weit auseinander, als daß dieses hätte so leicht geschehen können, und als endlich Napoleon Grouchy gegen Orsza, mit 3 Colonnen aber sich selbst gegen Glubokoje wandte, so wurde die Stellung bei Drissa ohne Nutzen, da er durch diese Bewegungen Polotzk und Witepsk bedrohte.

Die ganze russische Armee ging daher auf das rechte Ufer der Düna über, repassirte aber bei Witepsk wieder diesen Fluß und stellte sich den Franzosen bei Ostrowno entgegen. Dieses geschah nur zu dem Zweck, um für die 2te Armee Zeit zu gewinnen, heranrücken zu können. Als daher am 28. die Nachricht eintraf, daß dieselbe bei Nowi Bichow auf dem linken Ufer des Dnieper stünde, beschloß Barklay den Rückzug auf Smolensk, wohin sich auch die 2te West=Armee dirigirte.

Bei Ostrowno hatten die Russen und Franzosen ein dreitägiges Avantgarden-Gefecht geliefert, in welchem sich die ersteren mit der äußersten Hartnäckigkeit schlugen und im wahren Sinne des Worts, das Terrain ihrem Gegner Schritt vor Schritt streitig machten. Am 27. Juli, als Napoleon noch Truppen an sich gezogen hatte, beschloß er eine Schlacht auf den kommenden Tag. Barklay aber war in der Nacht, wie bereits erwähnt, in der größten Stille nach Smolensk abmarschirt, so daß die Franzosen auch nicht das Geringste davon erfuhren, bis es Tag wurde und kein Gegner weit und breit zu sehen war. Glaubwürdige Schriftsteller theilen mit, es sei dieser Rückzug mit solcher Vorsicht eingeleitet und ausgeführt worden, daß auch nicht ein Nachzügler, eben so wenig ein Landmann hätte aufgefunden werden können, um die Marsch-Direktion anzugeben.

Die russischen Armeen vereinigten sich in den ersten Tagen des August zu Smolensk und zählten noch 121,000 Mann. Die Franzosen bezogen um diese Zeit Cantonirungen und Napoleon's Hauptquartier war zu Witepsk.

Ueber die Armee Bagration's wollen wir kurz nachträglich bemerken, daß sie nur in Folge fehlerhafter Maßregeln von Seiten des Königs von Westphalen auf die Art entkommen konnte, wie wir sahen. Seine Rückzugslinie kreuzte sich bei Kolesniki mit der Straße, auf welcher Hieronymus vordrang. Dieser entwickelte aber nicht jene Thätigkeit, um Bagration hier zuvorzukommen, wodurch, wäre es geschehen, die Russen in die Desile's des Waldes von Minsk gedrängt und der Feldzug vielleicht entschieden worden wäre. Der König wurde aber auch dafür vom Commando abgesetzt, welches dem Marschall Davoust übertragen wurde.

Es wird dem Fürsten Bagration auch übrigens Manches bei seinem Rückzug zur Last gerechnet und namentlich verlangen die Strategen, er hätte sollen sogleich auf das linke Ufer des Dnieper gehen, statt auf dem rechten zu marschiren. —

Ehe wir nun zu dem 3ten Akt dieses Feldzugs übergehen, möge hier bemerkt werden, daß Barklay ein Corps unter Wittgenstein bei Pollozk hatte stehen lassen, welches der Herzog von Reggio, Marschall Oudinot, beobachtete. Macdonald endlich war noch in Curland und Schwarzenberg stand gegen Tormassow.

Wir haben die französischen Corps in den Cantonirungen verlassen, in welchen sie bis zum 10. August verblieben. Die Armee hatte der Erholung nöthig, die ihr jedoch nicht wurde. Allenthalben war Mangel an Lebensmitteln, da, wie schon früher erwähnt, das Requisitionssystem in Rußland nicht anwendbar war. Jeder Einzelne suchte daher, sich Lebensmittel zu verschaffen, wodurch das Marodiren um sich griff, was viele Leute kostete, da die herumschwärmenden Kosacken allenthalben waren. Ueberdieß nahmen Krankheiten überhand und schwächten die Corps bedeutend. Bei den Russen erzeugte die Ruhe der Franzosen die Ansicht, daß nun eine günstige Gelegenheit vorhanden sei, offensiv zu verfahren, was, abgesehen von allem Anderen, auch nur von günstigem Eindruck auf das Moralische des Soldaten sein konnte.

Zu dem Ende brach die bei Smolensk vereinigte russische Armee am 7. August auf uud dirigirte sich wie folgt: 1te West-Armee in zwei Colonnen nach Wydra, 2te West-Armee über Katan eben dahin, die Division Newerowski endlich auf dem linken Ufer des Dnieper gegen Krasnoi. Am 8. hatte die Avantgarde unter Platow ein Gefecht mit dem General Sebastiani, bei welcher Gelegenheit den Russen Papiere in die Hände gefallen sein sollen, welche auf den Marsch eines französischen Corps gegen Porjecze schließen ließen. Wenn dem so gewesen wäre, so hätte Barclay allerdings gerechte Besorgnisse gehabt, aber dem war, wie sich später zeigte, nicht so. Der russische General hatte aber auf die erwähnten Nachrichten sogleich seine Richtung gegen Porjecze genommen, erfuhr jetzt erst das ungegründete seiner Besorgniß und kehrte nach Kasplja zurück.

Inmittelst hatten die französischen Corps wirklich die offensive Bewegungen begonnen und den Dnieper überschritten, dem zu Folge sich Barclay veranlaßt sah, so rasch wie möglich Smolensk noch vor den Franzosen zu erreichen.

Am 13. und 14. August hatten die französischen Corps den Dnieper bei Khomino und Rasassna passirt und Ney traf an diesem Tage noch auf die russische Division Newerowski, welche sich ebenfalls auf Smolensk zurückzog. Hier traf am 15. Abends Barklay ein und besetzte sofort die Stadt, welche noch nach alter Art befestigt war. Eine 15 Fuß dicke und 20 Fuß hohe Mauer umgab dieselbe in einem Umfang von 4000 Toisen. Die Mauer wurde durch zahlreiche Thürme unterbrochen, welche durch Geschütze vertheidigt wurden.

Am 16. Abends trafen die französischen Corps vor Smolensk ein, woselbst die Russen sich zu vertheidigen beschlossen hatten.

Am 17. August begann die Vertheidigung der Stadt. Barklay ließ sich durch die absichtlichen Blößen, welche die französische Stellung zeigte, nicht irre führen und zu einer offenen Feldschlacht verleiten. Napoleon wartete auf einen Angriff bis gegen Mittag, und rückte erst vor, als er mit Gewißheit sah, daß sein Gegner kein anderes Verfahren beobachten werde. Barklay wich endlich gegen Abend der Uebermacht der Gegner, was wohl hätte früher geschehen müssen, wäre die Umgehung geglückt, welche Napoleon dem General Junot aufgetragen hatte. Derselbe sollte nämlich den Dnieper aufwärts gehen, oberhalb Smolensk denselben passiren und sodann in die Flanke und den Rücken der russischen Stellung marschiren. Junot verirrte sich aber und konnte am Tage der Schlacht nicht wirken.

Der Rückzug der Russen geschah folgendermaßen: Die 1te West-Armee nahm die Direktion nördlich gegen Porjecze, die 2te stand am 18. hinter der Kolodnia, auf der Moskauer Straße. Die Richtung der 1ten West-Armee wurde aber sofort wieder geändert und man suchte sich mit der 2ten Armee wieder

zu vereinen, was das Gefecht bei Walutina Gora zur Folge hatte. Die sofort wieder vereinigten Armeen zogen nun über Uswiati nach Tzarewo-zaimisze, wo Kutusow den Oberbefehl des Heeres übernahm und solches in die Stellung bei Borodino führte.

Wenn der Wechsel im Oberbefehl, welchen Barklay bisher führte, unsere besondere Aufmerksamkeit an und für sich verdient, so verdient er solche aber noch um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß nicht allein der russische Soldat, sondern das ganze russische Volk, kann man sagen, gegen den seitherigen General eingenommen war, gegen welchen seit der Schlacht und dem Rückzug von Smolensk sogar Verdacht rege wurde. Man glaubte ihm nicht mehr trauen zu können, weil er kein ächter Russe war. Der alte General Kutusow besaß das volle Vertrauen der Russen und ihn ernannte der Kaiser Alexander, indem er ihn zugleich in den Fürstenstand erhob, zum Generalissimus *).

Am 3. September hatte Kutusow seine Armee bei Borodino vereinigt, am 6. trafen die französischen Corps hier ein. Die Stärke der ersteren war 115,000 Mann, 17,000 Kosacken und Miliz. Die Franzosen, noch 180,000 Mann stark bei Smolensk, waren nun an Kräften den Russen gleich. Es verdient dieses unsere besondere Beachtung und zeigt, wie bedeutend man sich im beständigen Vorgehen schwächt.

Am 7. kam es hier zur Schlacht. Kutusow hatte seine Armee auf den Höhen rückwärts Borodino aufgestellt und seine von der Natur begünstigte Stellung, welche die Kolozka und Semenofka umfloß, noch durch 5 Schanzen verstärkt. Es gab

*) Barklay war kein Fremder, er war der Sohn eines liefländischen Predigers, der auch in Liefland geboren war. Barklay hatte von Jugend auf im russischen Heere gedient und es war an ihm nichts fremd als sein Name und seine Mundart. Kutusow, sagt Clausewitz, hatte keinen so großen Ruf, daß es nicht eine Parthei gegeben hätte, die ihn für keinen ausgezeichneten Feldherrn hielt. A. d. V.

daher zuerst einen Kampf um die Schanzen, welche die Russen wieder zu erringen trachteten, am Ende des Tages aber doch das Schlachtfeld verlassen mußten. Die Strategen verfehlen nicht zu bemerken, daß der strategische Angriffspunkt glücklicherweise mit den taktischen zusammenfiel. Sie meinen damit den linken Flügel der Russen, woselbst eine Umgehung ausgeführt, die Schlacht schneller entschieden und den Franzosen einen großen Verlust erspart hätte. Französische Autoren behaupten zwar, es sei mit Absicht eine Umgehung vermieden worden, um die Russen, welchen man eine Hauptschlacht liefern wollte, nicht zum Rückzuge hiedurch zu nöthigen, man kann dieses aber nicht wohl glauben, ohne sich über die Geringschätzung zu wundern, welche die Franzosen hiedurch an den Tag legten, aber hart büßen mußten. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß Napoleon's Garde in dieser Schlacht keinen Schuß that und von ihren 104 Geschützen nur 36 verwendet wurden. Man wollte die Reserven, da alle Truppen erschöpft waren, nicht auf's Spiel setzen.

Der Verlust beiderseits war bedeutend und besonders für die Franzosen unersetzlich. Sie konnten auch den allerdings errungenen Sieg nicht nach gewohnter Art verfolgen, denn erst am 9. September traf die französische Vorhut in Moshaisk ein. Die russische Armee, obgleich ebenso erschöpft als die französische, vollführte ihren Rückzug mit solcher Ordnung und Umsicht, daß Napoleon erst am 12. mit Gewißheit die Marschdirektion derselben erfuhr.

Die Folge der besprochenen Schlacht war die Besetzung Moskau's, woselbst am 14. Sept. die französischen Truppen einzogen. Napoleon befand sich nun, um mit den Strategen zu sprechen, in dem Besitz seines Hauptoperations-Objets. Aber wie sah es hier aus; die Stadt war leer; was sich flüchten konnte, hatte sich und seine Habe gerettet, und so sahen sich die Franzosen hier, wo sie Ersatz für so viele überstandene Mühsalen zu finden glaubten, von Neuem dem Hunger Preis gegeben. Hiedurch war von Seiten der Russen auch schon der

Hauptzweck erreicht, und es läßt sich nicht mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die stattgefundenen Brände durch dieselben angelegt worden seien. Es mag daher nicht ganz seine Richtigkeit haben, wenn man hört, der Brand von Moskau habe die Pläne Napoleon's vernichtet, denn Mangel an Lebensmitteln wäre auch ohne denselben gewesen, da die Stadt ihrer Subsistenzmittel durch die flüchtigen Einwohner beraubt war, welche überdieß zu dem fraglichen Zeitpunkt nicht bedeutend sein konnten, da die zu Wasser kommenden Sommervorräthe bereits zum größten Theile aufgezehrt, die auf Schlitten anlangenden Wintervorräthe aber noch nicht aufgespeichert waren *).

Wir haben nun noch über den Rückzug der russischen Armee zu sprechen. Dieselbe war über Moskau marschirt, schlug sodann die Straße nach Rjäsan ein, wandte sich bei Bronitzk südlich und marschirte sofort auf der von Tula. Am 4. Okt. bezog die Armee bei Tarutino, hinter der Nara, eine Stellung, in welcher dieselbe gleich nach der Schlacht, ohne Moskau zu berühren, hätte marschiren können und sollen. Wir erinnern hier, an die weiter oben gemachte Bemerkung, daß die Franzosen in der Schlacht bei Borodino gegen die linke Flanke der Russen hätten operiren sollen. Wäre dieses geschehen, so wäre nicht allein jene schneller und mit wenigerm eigenen Verlust entschieden worden, sondern es hätten auch die Russen nie eine Stellung bei Tarutino nehmen können, wodurch sie die Franzosen nöthigten, ihre Friedensunterhandlungen abzubrechen und zurückzumarschiren.

Wir haben die französische Armee in Moskau verlassen, wo sie sich festsetzte. Eugen beobachtete die Straße nach Norden, wo ein Corps unter Winzingerode organisirt wurde, Ney die Ost- und Murat die Südstraße. Letzterer stand also dem Lager bei Tarutino gegenüber. Ein Waffenstillstand gönnte beiden Armeen Ruhe, die aber den Russen nur von besonderem

*) Man vergleiche M. C. Lexicon 5ter Band, Seite 649 u. f. A. d. V.

Nutzen war, da sie hiedurch die Zeit erhielten, sich zu reorganisiren. Für die Franzosen brachte jeder Tag mehr Gefahr und unter trügerischen Friedens-Unterhandlungen war Napoleon bis zum 19. Oktober in Moskau zurückgehalten worden.

Jetzt endlich dachte derselbe an den Rückzug, um die Truppen in die Winterquartiere zu bringen, und bald zeigte sich der große Fehler, daß ganz und gar vernachläßigt worden war, die Rückzugslinie gegen die herumschwärmenden Kosacken zu sichern, welche alle Zufuhr abschnitten und die Verbindung hemmten. Napoleon hatte, allzusehr auf sein bisheriges Glück vertrauend, den strategischen Grundsatz unbeachtet gelassen, seine Operations-Basis zu sichern.

Die Franzosen gingen denselben Weg zurück, welchen sie gekommen waren, doch versuchte es Napoleon, denselben, wie folgt, zu maskiren. Im Kreml blieb Mortier mit der Garde, die am 3ten Tag folgen sollte, und während Eugen sich auf der Straße gegen Borowsk dirigirte, führte Napoleon selbst den Rest gegen Kutusow. Bei Wiaski aber mußte sich das Corps Murat gegen die Russen formiren, indessen Napoleon den Weg einschlug, welchen Eugen verfolgte. Die Bewegung auf der Straße von Kaluga durch Murat, hatte den Zweck, die Russen von der unmittelbaren Verfolgung abzuhalten, damit die zahllosen Wagen, welche die Kranken, Lebensmittel, Munition und Verwundeten nachführten, einen Vorsprung gewinnen sollten. Kutusow wurde jedoch am 22. mit der Absicht bekannt gemacht und noch am Abend zog er nach Malo-Jaroslawetz, um das Vordringen der Franzosen nach Kaluga zu verwehren. Die Schlacht bei Malo-Jaroslawetz war die Folge dieser Bewegungen, welche ein ganz anderes Resultat hätte liefern müssen, wäre der ausdrückliche Befehl Napoleon's, Malo-Jaroslawetz mit einer ganzen Division zu besetzen, befolgt worden.

Demungeachtet mußte sich Kutusow am Ende des Tages zurückziehen und mit Behauptung der Straße von Kaluga zufrieden sein. Am 24. Oktober hatte die Schlacht stattgefunden

und am 25. wurde die Frage abgehandelt, ob die Russen von Neuem anzugreifen seien oder nicht. Alle französischen Generale sprachen sich gegen das Erstere aus und Napoleon, gegen seine Ansicht, gab nach. Hätte dieser dagegen den inneren Eingebungen Gehör gegeben und die Russen angegriffen, so hätten sie sich, wie die jetzigen Berichte über die damaligen Verhältnisse lauten, hinter die Oka zurückgezogen und die Franzosen würden ohne Schwierigkeiten einen sichern Rückzug nach Polen gehabt haben.

Die Haupt-Armee Kutusow's folgte sofort in paralleler Richtung der französischen. Die Generale Wittgenstein, Tschitschagow und Ertel (Hertel?) dagegen hatten den Befehl erhalten, ihre Truppen in dem Rücken der Franzosen zu vereinen und ihnen den Uebergang über die Berezina streitig zu machen.

Am 3. November traf Miloradowitsch mit 2 Infanterie- und 2 Cavalerie-Corps bei Wiazma ein, passirte die Mitza und stellte sich den Franzosen quer entgegen. Es waren das 1te, 4te und 5te Corps, welche sich hier durchschlagen mußten, um dann ungehindert ihren Marsch fortsetzen zu können; doch geschah dieses mit einem großen Verlust an Menschen, Pferden und Kanonen. Nun aber trat schon der harte Winter ein; ein dichrer Schnee fiel und ein rauher Wind erstarrte Menschen und Thiere. Fast alle Pferde standen um, man sah die Cavalerie nur zu Fuße, die Artillerie hatte keine Bespannung mehr. Schon fing Unordnung an in der Armee einzureißen.

Endlich waren die französischen Truppen in Smolensk wieder vereinigt, hatten einige Tage der Ruhe genossen und setzten endlich am 14. November den Rückzug fort, der in 4 Abtheilungen, welche sich auf die Entfernung eines Tagmarsches folgten, bewerkstelligt ward.

Bei Krasnoë (Krasnoy) kam Miloradowitsch den Franzosen abermals zuvor, doch wählte er eine andere Aufstellung als bei Wiazma, wo er sich quer über die Hauptstraße gestellt hatte. Er nahm nämlich eine Stellung längs der Straße, und

suchte so die vorüberziehenden französischen Colonnen durch sein Geschützfeuer zu bestreichen. Demungeachtet kamen die Franzosen, welche sich 3 Tage hindurch hier zu schlagen hatten, glücklich vorbei und nur noch Ney war übrig. Endlich aber am 4ten Tage änderten die Russen ihre Aufstellung, indem sie wieder eine Position quer über die Straße nahmen, rückwärts der Losmina, welche ihre Front deckte.

Als am 18. Ney hier anlangte, ward er sogleich von einer aus 40 Kanonen bestehenden Batterie begrüßt und alle Versuche, sich durchzuschlagen, scheiterten an dem Widerstand der überlegenen Russen. Der Marschall wandte sich sofort auf den Rath des Obersten Pelet rechts, passirte den Dnieper und vereinigte sich endlich, nachdem er in 2 Tagen 20 Stunden gemacht hatte, mit seinem noch aus 1500 Mann bestehenden und stets von Kosacken-Schwärmen beunruhigten Corps in Orsza mit dem Hauptheer.

An der Berezina endlich hatten die Russen eine bedeutende Macht concentrirt; die Franzosen befanden sich durch die fortwährend angestrengten Märsche in einer höchst traurigen Verfassung, an Brückengeräthe fehlte es gänzlich, da man wegen Mangel an Bespannung 60 Pontons in Orsza verbrannt hatte.

Als daher Napoleon erfuhr, daß die Russen schon Borisow besetzt hatten, hegte er gerechte Besorgniß, mit dem Brückenbau nicht fertig und endlich von allen Seiten angegriffen zu werden. Es wurde zu dem Ende dem Marschall Oudinot der Befehl ertheilt, sich der Brücke bei Borisow zu bemeistern, oder Falls sie zerstört sein sollte (was auch der Fall war), einen anderen Uebergangspunkt zu suchen. Dieser wurde endlich bei Studienka, 3 Meilen nördlich von Borisow, bestimmt.

Am 26., 27. und 28. November ging die französische Armee unter beständigen Gefechten über, doch war es Napoleon gelungen, Kutusow zu täuschen, der am 25. noch bei Kopys, 3 Tagmärsche von Borisow, stand, weil er, von dem wahren Zustand der Franzosen keine Kenntniß habend,

nur langsam gefolgt war. Die französische Armee entkam daher an der Berezina so gut, als es unter den obgewalteten Umständen möglich war.

Mit dem Uebergang über die Berezina können die Operationen der Franzosen als beendigt angesehen werden; ihre Armee war nun völlig aufgelöst. Um so mehr verdienen aber die letzten Anstrengungen einzelner Abtheilungen, die noch aus Ueberresten schöner Corps zusammengerafft wurden, unsere Bewunderung im höchsten Grade, obgleich ihre Bemühungen keinen wesentlichen Einfluß mehr auf das Ganze haben konnten. Aber solche Thaten muß der junge Soldat kennen lernen, damit er weiß, welch schwerer aber doch schöner Beruf seiner wartet, damit er den älteren Kameraden und Obern, die sich im harten Kampfe bewährten, die gebührende Achtung zollt und sich bemüht, sich nach Kräften für seinen Stand auszubilden.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß, nach Ansicht der Strategen, Napoleon nicht den nämlichen Weg zum Rückzug hätte wählen sollen, den er kam. Er dürfte solchen über Kaluga und Czernigow gegen Kiew oder nach dem östreich'schen Polen nehmen.

§. 72.

Der Feldzug 1814 gegen Frankreich.

Wir werden nun von dem Feldzug noch sprechen, in welchem Napoleon's Genie sich nochmals in voller Glorie entfaltete. Bei der Uebermacht, mit welcher die Verbündeten ihn zu erdrücken drohten, beobachtete er das System, seine Kräfte zu concentriren, seine Gegner einzeln anzugreifen und zu schlagen. Wenn Napoleon gleichwohl vermied, seinen Gegnern auf weite Entfernungen entgegen zu gehen, so ist doch in die Augen fallend, daß, während er durch seine Thätigkeit und Beweglichkeit auf einzelnen Punkten mit Uebermacht erschien, dieses System doch auch seine Kräfte nach und nach aufreiben mußte, keinesfalls war es dazu gemacht, sie zu vermehren.

In den letzten Tagen des Jahres 1813 und in den ersten Tagen des Jahres 1814 überschritten die Heere der Verbündeten den Rhein. Das ganze Heer derselben bildete 3 Corps. Die Nord=Armee (200,000 Mann) unter Bernadotte, sollte Holland besetzen und in Belgien eindringen. Die Schlesische Armee unter Blücher (180,000 Mann) stand von Coblenz bis Mannheim; die Haupt=Armee (300,000 Mann) unter Schwarzenberg endlich am Ober=Rhein. Das Haupt=Operations=Objekt aller Corps war Paris, obschon dieses nicht ausgesprochen wurde.

Die Nord=Armee war anfänglich nur mit Besetzung resp. Eroberung der Niederlanden beschäftigt und betrat erst später den französischen Boden. Die schlesische Armee dirigirte sich auf Nancy und suchte die Straße von Chalons nach Paris zu gewinnen. Die Haupt=Armee endlich wählte die Straße, welche von Basel über Langres und Troyes nach Paris führt.

Die vielen Festungen, welche Frankreich decken, wurden theils blokirt oder belagert und somit konnten die Corps unbesorgt vorwärts rücken. Die Stärke der Verbündeten erlaubte und gestattete die Entsendung dieser Blokade=Truppen gar leicht, ohne daß die Haupt=Armee'n dadurch hätten leiden müssen. Wäre man auf die Idee gekommen, den Krieg nach alter Sitte zu führen und hätte man sich sofort hauptsächlich mit den Festungen beschäftigt, so würde der Haupt=Vortheil, welcher durch eine rasche Operation allein zu erreichen war, nicht erlangt worden sein.

Die Streitkräfte Napoleon's waren sehr gering. Er war noch mit Bildung seiner Corps beschäftigt, als die Verbündeten den Rhein überschritten. Um Zeit zu dem ersteren zu gewinnen, hatte er befohlen, den Boden Schritt für Schritt streitig zu machen, doch war nichts geschehen, um die wichtigsten Punkte künstlich zu verstärken, es geschah nichts, um in Frankreich einen Guerilla=Krieg zu organisiren. Man behauptet, Napoleon sei entschieden gegen einen Volkskrieg gewesen, weil damit

gar viel Anderes in Verbindung gekommen wäre. Ohne hierauf eingehen zu wollen, glauben wir, daß er, bei dem langen Zögern der Verbündeten, bis sie den Rhein überschritten, immer noch die Hoffnung hegte, ein ansehnliches geregeltes Heer diesen gegenüber stellen zu können.

Doch hören wir, was geschah. Die Maßregeln der Verbündeten zwangen die französischen Marschälle allenthalben zum Rückzug. Marmont ging nach Metz zurück; Ney nach Nancy; Mortier nach Langres; Macdonald in die Ardennen. Endlich noch stand Augereau bei Lyon, welches der General Bubna bedrohte und Maison in den Niederlanden. Gegen das Ende des Monats Januar waren Marmont, Ney, Macdonald schon zu Chalon vereinigt und die Garde, so wie Viktor, welcher anfänglich den Ober-Rhein beobachtet hatte, befanden sich auf dem Marsche dahin, woselbst Napoleon am 25. Januar eintraf und eine Armee von beiläufig 60,000 M. fand. Um diese Zeit war das große Hauptquartier der Verbündeten zu Langres, 2 Corps der großen Armee standen bei Bar sur Aube. Von den östreich'schen Corps stand eines bei Dijon, eines (Bubna) bei Genf und Chambery, eines in Clermont und eines bei Vaucouleurs. Blücher hatte sein Hauptquartier in Joinville.

Die Vereinigung Blücher's mit Schwarzenberg zu hindern, rückte Napoleon über Brienne gegen Troyes. Bei ersterem Orte traf er auf Blücher, welcher sich zurückziehen mußte. Am 1. Februar kehrte aber Blücher wieder zurück, schlug Napoleon bei La Rothiere, der sich nach Troyes zurückzog. Man tadelt die Verbündeten, daß ihre Dispositionen zur Schlacht nicht der Art waren, daß die Franzosen von dem Weg, welcher nach der Brücke bei Lesmont führt, abgeschnitten werden mußten. Die Schlacht war daher keine entscheidende zu nennen, was sie anderen Falls wohl hätte werden dürfen. Napoleon war nun nicht allein durch die Seine, sondern auch durch die Aube gedeckt und seine Nachhut hatte sich mit solcher

Hartnäckigkeit der großen Armee gegenüber geschlagen, daß diese ihm 4 Tage Ruhe in Troyes gönnte, wo er Truppen, welche aus Spanien kamen, an sich zog.

Anfänglich hatte Napoleon den Plan, bei Troyes eine 2te Schlacht zu schlagen, als er aber erfuhr, Macdonald habe Chalons räumen müssen, so wie daß Blücher sich von der großen Armee getrennt habe und nach genanntem Ort marschire, so brach er am 6. Februar auf und rückte nach Nogent an der Seine. Mortier war bis in die Nacht bei Troyes geblieben, um die Verbündeten zu täuschen, welche hier eine Schlacht erwarteten.

Die große Armee blieb nun einige Zeit in Cantonirungen bei Troyes und Gegend, indessen die schlesische Armee unter Blücher, welche sich, wie angedeutet wurde, von der anderen getrennt hatte, sich auf den beiden Straßen dirigirte, welche von Chalons nach Meaux ziehen. Napoleon suchte nun aus seiner jetzigen Lage die möglichst günstigsten Verhältnisse zu ziehen. Da er zwischen den beiden Armeen seiner Gegner stand, so suchte er gegen Blücher zu operiren, der, wie es scheint, nicht wußte, daß sich Napoleon bei Nogent befand und daß seine linke Flanke nicht durch die große Armee gedeckt sei.

Zu dem Ende ließ er Viktor in Nogent zurück und begab sich mit 600 Mann unter Marmont, 5000 M. unter Ney und 7000 Mann unter Mortier an die Marne.

Am 9. Februar traf Napoleon in Sezanne ein, wo er einen russischen Posten vertrieb. Unentschlossen, ob er nach Montmirail oder auf Champ-Aubert rücken sollte, erhielt er die Nachricht von der Stellung der schlesischen Armee und zwar, daß sich York in Chateau-Thierry, Olsufiew in Champ-Aubert und Sacken in Ferté-sous-Jouarre befänden. Diesen Nachrichten zufolge rückte Napoleon auf Champ-Aubert und zwar auf Wegen, welche Macdonald für unpassirbar erklärt hatte. Napoleon's Befehl besiegte die Hindernisse und am 10ten traf er hier ein und schlug Olsufiew total. Nun

wandte er sich gegen Montmirail und schlug am 11ten und 12ten die Generale Sacken und York bei genanntem Orte und bei Chateaux-Thierry.

Endlich waren bei Blücher die Meldungen über das Vorgefallene eingegangen und er brach sofort am 13ten auf, um Marmont, den ihm Napoleon gegenüber gelassen hatte, anzugreifen und sodann seinen beiden anderen Corps zu Hülfe zu eilen. Marmont ließ sich in nichts Ernstliches ein, zog sich fechtend zurück und erstattete Meldung an Napoleon, der ihm den Befehl ertheilte, zu halten, offensiv zu verfahren, selbst aber dem Schlachtfelde zueilte.

In Folge dieses kam es bei Vauchamps (14ten) zu einem Gefecht, welches Blücher, so wie er die feindliche Uebermacht sah, abbrach und retirirte. Hart verfolgten ihn die Franzosen mit 50 Kanonen an der Tete, und Grouchy's Reiterei gelang es, zwei Mal die größte Unordnung in die preußischen Reihen zu bringen. Blücher wurde so hart zugesetzt, daß er bis Chalons zurückging, wo er die Ueberreste des Corps Sacken und York an sich zog.

Noch in der Nacht desselben Tags zog Napoleon nach Meaux, um sich mit Oudinot und Viktor zu vereinen, indessen er der schlesischen Armee Mortier und Marmont gegenüber ließ. Er fand für nöthig, seinen Marsch zu beschleunigen, damit seinem Corps nicht das nämliche Schicksal begegnen sollte, welches die Armee Blücher's getroffen hatte. Die große Armee unter Schwarzenberg hatte sich indessen der Uebergänge bei Montereau, Bray, Nogent und Pont versichert, aber noch nichts Weiteres unternommen, weil man wegen der bei Lyon versammelten französischen Armee Besorgnisse hegte, weiter vorzurücken. Fürst Schwarzenberg, heißt es in den Kriegen von 1792—1815, ist ob dieses Zauderns auf das Herbste beurtheilt worden und die Franzosen sind es zunächst, die deßhalb selbst sein Feldherrn-Talent in Frage ziehen. Aber Schwarzenberg's Zögerung, damals ein Räthsel, war nicht

sein Werk. Sie ging aus dem Willen des östreich'schen Cabinets hervor; — der Fürst hatte den geheimen Befehl: am Ufer der Seine Halt zu machen, dort schien der Zweck des Feldzugs erreicht zu sein. Die Friedensverhandlungen dauerten immer noch fort; Napoleon hatte einen Feind im Innern zu bekämpfen, und Oestreich war nicht gemeint, daß Napoleon's Thron zertrümmert werde.

Wir treffen daher die große Armee immer noch in den Cantonirungs-Quartieren zwischen Troyes, Villeneuve und Mury, bis endlich ein allgemeiner Kriegsrath den Fürsten vermochte, den Befehl zu geben, die Corps auf Nogent, Sens, Auxerre zu dirigiren.

Napoleon suchte aber nun, da ihn die schlesische Armee nicht beunruhigte, den Corps der großen Armee dasselbe Schicksal zu bereiten, wie wir es weiter oben bei jener sahen. Am 18ten traf er den Kronprinzen von Würtemberg bei Montereau, welcher zwar geschlagen wurde, aber nicht so wie es Napoleon erwartete. Dem Marschall Viktor wird große Fahrlässigkeit an diesem Tage vorgeworfen, er verlor auch den Marschall-Stab und kam unter Ney's Befehl.

Die große Armee zog sich übrigens nach Troyes zurück. Bei St. Parre, oberhalb Troyes an der Seine, schien man anfangs Halt machen und eine Schlacht liefern zu wollen, weßhalb auch die schlesische Armee um Beistand angegangen worden war. Auf die Nachrichten aber, daß Augereau bei Lyon offensiv operiere, Chamberon, Macon, Bourg eingenommen habe und Genf bedrohe, zogen sich die östreich'schen Colonnen der großen Armee, trotz ihrer dreifachen Ueberlegenheit, nach Bar-sur-Aube und Bar-sur-Seine. Diese Operationen lassen sich nur durch Oestreichs Neigung, Frieden zu machen, erklären.

Ueber diese Maßregeln war Blücher äußerst erbost, da man ihn von Chalons geholt, um ihn nun Zeuge eines Rückzugs sein zu lassen. Um daher den Operationen eine andere Wendung zu geben, entschloß er sich, obgleich verlassen von

der großen Armee, zur Offensive. Da Napoleon diese, welche inmittelst in Chaumont angelangt war, immer noch verfolgte, so hoffte Blücher um so leichteres Spiel zu haben, weßhalb er ohne Verzögern am 24. Februar bei Anglure über die Aube ging und seine Richtung auf Paris nahm.

Blücher hatte Behufs der Ausführung seines Plans von dem Kaiser Alexander die Genehmigung erhalten, die Corps Bülow und Winzingerode an sich zu ziehen, wodurch seine Armee auf 100,000 Mann anwuchs, mit welcher er Napoleon, den er durch sein Manöver zum Rückzug zu bringen sich schmeichelte, zu schlagen hoffte.

Indessen hatten sich Marmont, der bei Sezanne und Mortier, der bei Chateau-Thierry gestanden war, bei La Ferté sous Jouarre (am 26. Febr.) vereinigt, passirten sofort die Marne und kamen nach Meaux. Blücher war über Coulommieres gefolgt und dirigirte sich nun auf La Ferté sous Jouarre, weil die Brücken über die Marne bei Meaux und Trilport vernichtet waren. Blücher operirte nun auf dem rechten Ufer der Marne, indem er zugleich das Corps Kleist über den Kanal Ourcq setzte, das bis an die Thérouanne vorgeschoben wurde.

Die Marschälle Marmont und Mortier bei Meaux hatten sich aber mittlererweile verstärkt, die Offensive ergriffen und drängten den General Kleist, der ohne Unterstützungen war, zurück. Napoleon war unterdessen von seiner Verfolgung der großen Armee umgekehrt und näherte sich Sezanne. Blücher suchte daher vor Allem seine Truppen wieder zu concentriren, namentlich Bülow und Winzingerode, die sich noch nicht mit ihm vereinigt hatten, sondern gegen Soissons im Marsch waren, an sich zu ziehen. Zu dem Ende dirigirte er die schlesische Armee nach Oulchy le chateau und von hier nach Soissons, welchen Ort Bülow inmittelst besetzt hatte.

Napoleon, völlig unterrichtet von den Bewegungen Blücher's Armee, versäumte nun nicht länger, ihr zu folgen.

Macdonald und Oudinot blieben den Oestreichern, mit welchen wegen eines Waffenstillstandes zu Lusigny unterhandelt wurde, gegenüber, er selbst aber marschirte über Rebais nach La Ferté sous Jouarre, wo er vom 2ten auf den 3. März über die Marne ging und sich dann auf Chateau-Thierry dirigirte. Von hier entsandte er seine Marschälle gegen Blücher, indessen er selbst nach Fismes an der Vele zog, auf die Nachricht aber, daß Soissons bereits von den Preußen besetzt sei, über Bery au bac (an der Aisne) nach Laon marschirte, nachdem er zuvor hatte Rheims besetzen und nehmen lassen.

Was Napoleon so sehnlichst gehofft hatte, fiel in die Brüche. Er hatte immer geglaubt, vor Blücher in Soissons anzukommen, wodurch dieser sich von allen Seiten umzingelt gesehen hätte. Der in Soissons commandirende französische Officier hatte sich aber durch die Drohungen Bülow's und Winzingerode's einschüchtern lassen und die Thore ohne Vertheidigung geöffnet.

Die hier von Napoleon gegen eine bedeutend stärkere Armee angewandte Flankenbewegung ist von der Kritik stark getadelt worden, weil ihr Gelingen allzusehr auf das Glück basirt war. Demungeachtet waren ihm ähnliche Manövers genug gelungen und wäre es auch diesesmal der Fall gewesen, so hätte sich Blücher nicht mit Bülow und Winzingerode vereinigen können, sondern würde, von Rheims abgeschnitten, von den Marschällen im Rücken angegriffen, von Napoleon aber in der rechten Flanke umgangen, mit Nachtheil eine Schlacht haben annehmen müssen. Die Zaghaftigkeit des Commandanten zu Soissons, der gegen den Willen der Besatzungstruppen die Thore öffnete, hatte also den Plan Napoleon's zerstört, der sich nun in großer Verlegenheit befand.

Indessen hatte Blücher, nachdem er in Soissons eine Besatzung gelassen, auf einem Höhenzug zwischen der Aisne und Lette Stellung genommen. Napoleon erstieg von Borbeny aus das Pateau und stellte sich Blücher gegenüber auf. Dieser, wohl

einsehend, daß er auf dem schmalen Höhenzuge, mit seiner starken Armee nicht operiren könne, beschloß, die Franzosen zu umzingeln und in dem Raum zwischen der Aisne und der Lette einzuschließen. Zu dem Ende sollte Winzingerode mit 10,000 Pferden und 60 Kanonen bei Chevrigny über die Lette gehen und vom 6ten auf den 7ten auf Fetieux vordringen.

Winzingerode kam jedoch auf falsche Wege und das ganze Manöver schlug fehl, so daß es Blücher zuletzt für das Gerathenste hielt, seine Truppen bei Laon zu vereinigen.

Hier fand am 9ten und 10ten eine Schlacht statt. Am 1ten Tag (am Abend) wurde der rechte Flügel der Franzosen total geschlagen und es ist ein Glück für Napoleon zu nennen, daß die siegreichen Verbündeten sich nicht gegen dessen Centrum und linken Flügel warfen und durch ihre Uebermacht erdrückten. Am 2ten Tage waren schon die Befehle gegeben, das französische Heer zu umzingeln. Es sollten York und Kleist den Marschall Marmont auf der Straße von Bery au Bac verfolgen, Langeron und Sacken erhielten den Befehl, sich über Breyeres an die Lette zu begeben, um von dort Napoleon in den Rücken oder die Flanke zu marschiren. Winzingerode und Bülow endlich sollten Napoleon's Bewegungen beobachten und ihn, wenn er zurückgehen sollte, verfolgen. Napoleon machte aber noch keine Rückzugsbewegungen, sondern war gefaßt, eine 2te Schlacht anzunehmen. Blücher sandte daher seinen Corps den Befehl zu Halten. Ein Versuch auf Laon scheiterte übrigens und Napoleon entschloß sich endlich auf Zureden seiner Generale zum Abzug, der ungestört auf Soissons vollführt wurde.

Hierüber mußte Blücher harte Vorwürfe hören, doch können sie ihn nicht treffen, da er an diesem Tage so heftig krank war, daß er (nach russischen Berichten) zeitweise sprachlos vor Schmerz wurde und vom Pferde steigen mußte. Zu dem ungestörten Rückzug Napoleon's auf Soissons kam noch ferner, daß nun die schlesische Armee 9 Tage in einer, wenn man so

sagen kann, scheinbaren Unthätigkeit verblieb, welche, wie preußische Mittheilungen verlauten, in dem zweideutigen Benehmen eines anderen Alliirten ihren Hauptgrund fanden. Es geschah während dieser Zeit von den Preußen nichts, als daß sie Rheims wieder nahmen.

Inmittelst hatte die große Armee den Marschall Oudinot am 27. Februar bei Bar-sur-Aube geschlagen und stand nun wieder bei Troyes, wo sie einige Tage verblieb, wahrscheinlich wegen Mangel an Nachrichten über die schlesische Armee.

Napoleon hatte sich indessen wieder Rheims bemächtigt, wo er am 13ten März das Corps von St. Priest vertrieb. Hier erhielt er eine Verstärkung von 6000 Mann unter dem General Jansens und brach sofort, nach 3tägiger Rast, über Epernay nach der Aube auf, die er am 19ten und 20ten bei Plancy und Arcis überschritt.

Die große Armee war um diese Zeit gegen die Seine vorgerückt, als die Nachricht von der Eroberung von Rheims durch die Franzosen, so wie der Marsch Napoleon's gegen Arcis und Plancy bekannt wurde und der Fürst Schwarzenberg sofort seine Truppen eiligst gegen erst genannten Ort dirigirte. Zwischen Arcis und dem Bache Barbuise genannt, hatte Napoleon Stellung genommen, ihm gegenüber die große Armee auf Anhöhen, von welchen man die Franzosen, wie sich die Berichte ausdrücken, Mann für Mann zählen konnte. Sie zählten 32,000 Mann; die Oestreicher 80,000 Mann.

Zu einer Hauptschlacht kam es hier nicht, da Napoleon, die Uebermacht seiner Gegner erwägend, sich endlich entschloß, über die Aube zurückzugehen. Von hier wandte sich die Armee nach Vitri-le-français und den rückwärts liegenden Festungen. Napoleon hoffte hiedurch die verbündete Armee sich nach und also von Paris abzuziehen. Unter anderen Umständen wäre dieses vielleicht auch gelungen, aber man hatte den Krieg zu sehr aus dem Krieg gelernt und diesesmal siegten die politischen Gründe über die militärischen. Die Verbündeten marschirten

auf Paris, wo man längst des Kriegs überdrüssig war und in politischer Hinsicht ist Paris Frankreich.

Die Manöver Napoleon's auf Vitry endigten übrigens nicht allein den Krieg, wie so oft so leichthin behauptet wird. Die mangelhaften Vertheidigungs-Anstalten in Paris, trugen viel dazu bei, wie man z. B. 20,000 Mann, welche sich aus den Orten der Umgebung von Paris gestellt hatten, die Waffen versagte. Hätte Mortier allein befehligt, so dürfte er wohl im Stande gewesen sein, mit Hülfe der Anhänger Napoleon's nicht allein die Gegner desselben in Paris im Schach zu halten, sondern auch die außerhalb der Stadt so lange abzuwehren, bis Napoleon selbst hier eingetroffen wäre. —

Die Vorschläge zur Vertheidigung Frankreichs, welche von einigen französischen Officieren für das Jahr 1815 in Antrag gebracht worden, lassen sich auch auf das Jahr 1814 zum Theil anwenden und sind zu interessant, als daß wir sie nicht anführen sollten. Sie wollten nämlich, als 600,000 Mann Frankreich bedrohten, die Vertheidigung ihres Vaterlandes auf Paris und Lyon basirt wissen und schlugen vor, auf allen Angriff zu verzichten, die Gränzfestungen auf 6 Monate zu dotiren und mit Landwehr-Bataillons (garde national) gehörig zu besetzen, die Armee-Corps des stehenden Heeres aber anzuweisen, vor dem Feind langsam zurückzuweichen und sich bei Paris und Lyon, wo unermeßliche Vorräthe zu ihrer Subsistenz angehäuft sein mußten, in zwei Hauptmassen zu concentriren. Zu Paris konnte man eine Armee von 200,000 Mann aus lauter Linien-Truppen bestehend, zusammenbringen und mit derselben rund um die Hauptstadt manövriren, welche durch eine Kette von Verschanzungen, eine zahlreiche Artillerie und 40,000 Mann der trefflichsten Landwehr, gegen jeden Angriff gedeckt werden konnte — zu Lyon würde ganz dasselbe System befolgt: 50,000 Mann konnten hier in der trefflichen Stellung à cheval auf der Rhone den Oestreichern die Stirne bieten.

Wenn nun der Feind gegen die beiden Central-Punkte, Paris und Lyon, vordringen wollte, so mußte er zahlreiche

Corps zur Beobachtung der Gränzfestungen zurücklassen und viele Truppen verwenden, um überall die Partheigänger und Bauern im Zaum zu halten und seine Communication zu sichern. Es würde sich denn bald gezeigt haben, daß 600,000 Mann nicht hinreichend wären, um Frankreich zu bezwingen, der Krieg wäre auf jeden Fall bei Lyon und Paris festgehalten und dem französischen Volk Zeit verschafft worden, seine ganze Kraft zu entwickeln *).

*) Die Kunst der großen Kriegs-Operationen von General von Theobald.

Berichtigungen.

Seite 10, Zeile 5 von oben, statt Grenadieren l. Grenadiere.
„ 17, „ 1 von unten, statt Kriegskunst l. Kriegskunstgeschichte.
„ 29, „ 9 von oben, statt und 10 fl. l. bis 10 fl.
„ 59, „ 6 von oben, statt 24,65 M. l. 24,650 M.
„ 66, „ 10 von unten, statt Eleganz l. Elegants.
„ 75, „ 5 von unten, statt läßt sich l. läßt sich bei einem Bataillon.
„ 81, „ 6 von oben, statt hoch' l. hoch.
„ 89, „ 6 von oben, statt einen l. einem.
„ 99, „ 13 von oben, statt formirt l. vollzogen.
„ 103, „ 13 von oben, statt Bewaffnung l. Uniformirung.
„ 106, „ 8 von oben, ist am Schlusse des Satzes nach „wurde" ein Punkt zu setzen.
„ 108, „ 3 von unten, statt in den Schlachten l. an den Schlachten.
„ 109, „ 11 von oben, statt wieder zusammengesetzt l. sofort zusammengesetzt.
„ 222, „ 11 von oben, statt Chaarakter l. Charakter.
„ 223, „ 11 von unten, statt von Kavalier l. vom Kavalier.
„ 234, „ 16 von oben, statt zu ehr l. zu sehr.
„ 242, „ 6 von unten, statt Miesk l. Minsk.
„ 256, „ 2 von unten, statt Basatzung l. Besatzung.
„ 319, „ 2 von oben, statt Brün l. Brünn.
„ 319, „ 5 von unten, statt Brün l. Brünn, ebenso Zeile 2 von unten.
„ 321, „ 18 von unten, statt beobachten sollte. l. beobachten sollte,
„ 327, „ 6 von unten, statt Brün l. Brünn.
„ 328, „ 12 von unten, statt Guidin l. Gudin.
„ 334, „ 2 von unten, statt den Franzosen l. den Preußen.
„ 342, „ 2 von unten, statt Wrka l. Wkra.
„ 355, „ 5 von unten, statt oder 2 Tage oben l. oder 2 Tagmärsche ober- oder unterhalb.
„ 362, „ 3 von unten, statt bemerken wir l. fügen wir bei.
„ 380, „ 12 von unten, statt 600 Mann l. 6000 Mann.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Du Jarrys de la Roche, Carl,

Geschichte der Kriegs-Kunst seit dem 19. Jahrhundert

Bd.: [1]

1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.mil.o.1-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765724-9